Nr. 54 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Zloty | Katowice, den 23. Februar 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Oberschlesien und der Handelsvertrag

Von

Hans Schadewaldt

Nach Warschauer Meldungen ist mit dem Abschluß der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in der kommenden Woche sicher zu rechnen, nachdem in den grundsätzlich wichtigen Hauptfragen endgültig eine Einigung erzielt worden ist.

Reichskabinett und Reichstag stehen vor Entschlüssen von folgenschwerer Tragweite: Youngplan, Liquidationsabkommen und Haushaltsausgleich bringen Spannungen und Belastungen mit sich, die leicht den Zusammenhalt der längst auseinanderstrebenden Regierungsparteien sprengen könnten. Während für den Youngplan trotz allerschwerster Bedenken eine sichere Reichstagsmehrheit zu erwarten ist, bleibt die Frage einer Mehrheit für das deutsch-polnische Liquidationsabkommen offen. Da die Reichsregierung an dem politischen Junktim zwischen Youngplan und Liquidationsabkommen festhält, befinden sich die Regierungsparteien in einer sehr schwierigen Lage, weil ganze Gruppen im Zentrum und in der Deutschen Volkspartei das Polenabkommen in der vorliegenden Form für untragbar halten. Wir halten es für einen schweren politischen Fehler, daß der Reichsaußenminister Dr. Curtius dieses Junktim konstruiert und sich mit dem Reichskabinett darauf festgelegt hat, und dieser Fehler würde noch umso schwerer wiegen, wenn er gar in einer deutsch-französischen Geheimabmachung über die gleichzeitige Verabschiedung des Youngplanes und der Liquidationsabkommen begründet wäre.

Es ist an nationaler Demonstration alles eingesetzt worden, was nur irgendwie als Warnungsmal aufgerichtet werden konnte. Wenn trotzdem das Liquidationsabkommen durch die Verflechtung mit dem Youngplan zur Verabschiedung gelangen sollte, so werden die Regierungsparteien des Kabinetts Müller—Curtius die Verantwortung für alle Folgen zu tragen haben: Die deutsche Ostpolitik hat sich unter dem Druck der Gläubigermächte in eine Sackgasse manövrieren lassen, aus der es jetzt keinen Ausweg mehr zu geben scheint! Wir stimmen mit der Ansicht der „Germania" durchaus überein, daß sich der Eindruck immer wieder bestätigt, daß man auf polnischer Seite kein Gefühl für das moralisch Verpflichtende eines deutschen Entgegenkommens hat und daß man drüben unsere Nachgiebigkeit eher als Schwäche auslegen und dementsprechend beantworten wird: Was nützen uns Opfer, wenn die Gegenseite nach allen bisherigen Erfahrungen nicht bei dem Geist der Verträge stehen und doch wieder durch irgendeine der zahlreichen Lücken des schlecht formulierten Abkommens schlüpfen wird? Die Verständigungspsychose, in der unsere pazifistischen Schwärmgeister (vom Schlage der „Vossischen Zeitung") von einer Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen träumen, übersieht Charakter, Methoden und Zielsetzung von zehn Jahren polnischer Entdeutschungspolitik in Ostoberschlesien und im Korridor! Polen hat triumphierend wissen lassen, daß es grundsätzlich irgendwelche ergänzenden Verhandlungen über das Abkommen ablehne, und zugleich die Drohung verkündet, daß bei Nichtannahme die Liquidationen sofort wieder aufgenommen, die Agrargesetzgebung und Grenzzonenverordnung ihr Werk verrichten werden, und die neue Namenliste der „Agrarreform" spricht Bände, wie Polen die „Verständigung" zu betreiben gedenkt. Dahin ist die Politik der Wilhelmstraße also gelangt, daß Polen uns in den Ostfragen das Gesetz gibt und unter der Devise „Friß Vogel oder stirb!" deutsche Menschen und deutschen Boden so oder so abdrosselt!

Bleibt noch der Handelsvertrag. Daß Herr Rauscher den Handelsvertrag auch gegen die allergrößten Schwierigkeiten zuwege bringen würde, blieb seit Wochen kein Geheimnis; denn der Handelsvertrag erscheint heute im Gefolge des Liquidationsabkommens und der Abschluß beider bedingt einander. Man kann über die Auswirkungen des Handelsvertrages verschiedener Meinung sein, nicht aber über die Tatsache, daß sein Abschluß zu Lasten Oberschlesiens und Ostpreußens erfolgt. Deshalb flutet von den beiden Flügelprovinzen eine steigende Abwehrwelle gen Berlin, um die folgenschweren Auswirkungen von den gefährdeten Grenzwirtschaften nach Möglichkeit abzuleiten. Solange aber Millionen Mittel zur Stützung des inneren Marktes im deutschen Osten nicht zur Verfügung stehen, der Abwanderungsprozeß sich langsam aber stetig fortsetzt, von der Reichsbahn Aequivalenttarife für die geographisch ungünstige Lage des Produktionsgebietes zu seinen Absatzmärkten nicht zu erlangen sind und der Mittellandkanalbau als größte Zukunftssorge über dem oberschlesischen Wirtschaftsgebiet lastet, solange ist und bleibt die Forderung Oberschlesiens auf Ablehnung des Handelsvertrages mit einem 300 000- bis 350 000-Tonnen-Kohlenkontingent eine grenznationale Forderung erster Ordnung.

Die oberschlesische Wirtschaft, Arbeitgeber, Angestellte und Gewerkschaften, haben ihre warnende Stimme erhoben, die Katastrophe, bei der heute fast jeder dritte Erwerbstätige in der Provinz arbeitslos ist, nicht noch durch Zugeständnisse auf Kosten Oberschlesiens zum Ruin des deutschen Grenzlandes ausreifen zu lassen. Natürlich ist man sich auch in Oberschlesien bewußt, daß bei politischen oder Wirtschaftsverträgen von Staat zu Staat die Interessen einzelner Landesteile grundsätzlich zurücktreten müssen, wenn dabei den Interessen der Gesamtheit überwiegende Vorteile erwachsen. Im Falle des Handelsvertrages mit Polen ist aber auch bei optimistischer Einschätzung der Geschäftsaussichten mit dem polnischen Nachbar kein so überwiegender Vorteil für die gesamte deutsche Volkswirtschaft festzustellen, daß er die Opferung der oberschlesischen und ostpreußischen Wirtschaft lohnte. **Statt die Lebenskraft der fremdnationalem Druck ausgesetzten Grenzprovinzen durch die Kontingentsbelastung zu lähmen, sollte es selbstverständliches Gebot der Reichs- und Staatspolitik sein, gerade Wirtschaft und Kultur in den Grenzprovinzen so zu stützen und auszugestalten, daß diese nationalmagnetisierende Kraft ausüben, nicht aber den Gefahren Vorschub zu leisten, daß national labile Elemente sich ihre Heimat dort suchen, wo sich ihnen unter sichereren Bedingungen und mit besseren Erfolgen zu arbeiten Aussicht bietet.** Wenn Polen künftig ein gesteigertes Interesse für den Handelsverkehr mit Deutschland zwangsläufig zeigen sollte, so dürfte sich das doch immer nur auf einen begrenzten Kreis gewisser Warengattungen beziehen, für die es schon heute unterm Zollkrieg ständiger Abnehmer ist; aber es wird deshalb den national begründeten „Boykott der fremden Ware" nicht einstellen, sondern durch allemöglichen Gesetzes- und Verwaltungspraktiken noch nur verstärkt betreiben, wie sich ja schon jetzt in dem Beispiel der Importsteuer zeigt, wonach Einfuhrwaren mit einer erhöhten Umsatzsteuer belastet werden sollen; eine solche erhöhte Umsatzsteuer könnte und würde sich praktisch nahezu ausschließlich gegen die deutsche Einfuhr richten! Dazu kommt, daß Polens Geldlage heute gar nicht dazu angetan ist, den deutschen Exportindustrien ein finanziell ertragreiches Aufnahmefeld zu bieten. Wir glauben überhaupt, daß dem deutschen Export im Osten und Südosten erst dann wieder größere Betätigungsmöglichkeiten erstehen, wenn in die balkanisierten ost- und südosteuropäischen Staatenverhältnisse durch Ausgleich der zerrissenen künstlichen Grenzen eine gewisse Beruhigung und Ordnung eingezogen ist. Hier liegen die großen wahrhaft europäischen Aufgaben einer zielstrebigen internationalen Wirtschaftspolitik, für die freilich so lange kein Raum ist, als hochaufgetürmte Schutzzollmauern die Staaten voneinander abschließen und nationalchauvinistische Staatspraktiken das innere Leben der Völker zersetzen.

In einer Zeit, wo die allgemeine Wirtschaftsdepression sich sozial und national besonders im Grenzlande katastrophal auswirkt, wo die Halden ungeheuer wachsen, die Feierschichten ansteigen und die Kündigungen Tausende brotlos machen, ist es ein Verbrechen, die Grenze für eine Konkurrenz zu öffnen, deren Druck die jetzigen betrüblichen und gefährlichen Erscheinungen in ihrer Wirkung nur noch verdoppeln wird. So mahnen wir in letzter Stunde Berlin, die Verabschiedung des Handelsvertrages mit Polen wenigstens solange noch hinauszuschieben, bis die akute Wirtschaftskrise in Oberschlesien behoben ist und die gefährliche Belastung von außen sich durch tragbarere wirtschaftliche Verhältnisse diesseits der Grenze mildern läßt.

Wien. Die Frau des Ingenieurs Marek, der vor etwa einem Jahre in einem sensationellen Versicherungsprozeß wegen seines abgehackten Beins verurteilt wurde, hat von einer reichen Amerikanerin den Betrag von **1 Million Schilling vermacht erhalten.**

Der wichtigste Fund im Karl-Liebknecht-Haus

Vereitelter Kommunistenmarsch

Am 6. März wollten sie „nach Berlin" ziehen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 22. Februar. Bei der noch immer andauernden Sichtung des im Karl-Liebknecht-Haus von der politischen Polizei beschlagnahmten Materials ist jetzt nach Mitteilung einiger Berliner Blätter eine sensationelle Feststellung gemacht worden:

Es wurden genau ausgearbeitete Aufmarschpläne der kommunistischen Zentrale für den „Weltkampftag gegen die Erwerbslosigkeit" gefunden, der am 6. März d. J. in Berlin stattfinden sollte. Aus den Plänen ist zu ersehen, daß für diesen Tag ein konzentrierter

Marsch auf Berlin

aus dem ganzen Reiche, vor allem aber aus den Industrieorten, angeordnet war. Aus dem beschlagnahmten Material geht weiter hervor, daß der 6. März zu einem besonderen Kampf bestimmt war. Bei der Durchsuchung des Hauses ist die Polizei in den Besitz einiger Geheimbefehle an die für den 6. März bestimmten Führer gelangt, die erkennen lassen, daß jeder wichtige Punkt für den kommunistischen Aufmarsch genau bestimmt war. Aus verschiedenen Notizen und anderen Vermerken geht hervor, daß wiederholt geheime Beratungen der kommunistischen Führer stattgefunden haben. Nach dem mißglückten Hungermarsch nach Hamburg haben in Berlin ebenfalls einige vertrauliche Sitzungen der kommunistischen Führer stattgefunden, bei denen die Erfahrungen, die man aus dem Hungermarsch gezogen hatte, im Hinblick auf den „Weltkampftag" am 6. März besprochen wurden.

Mit der Auffindung des kommunistischen Aufmarschplanes und des Arbeitsprogramms für den 6. März ist der eigentliche

Zweck der Durchsuchung des Karl-Liebknecht-Hauses erfüllt.

Fraglich ist nur, ob die Kommunisten jetzt, da ihr Geheimnis der Polizei bekannt ist, an ihren Plänen für den 6. März festhalten. In der „Roten Fahne" wird weiter zur Einhaltung des Programms am 6. März gehetzt. Der Polizeipräsident ist jedoch der Ansicht, daß kein Grund zu besonderen Befürchtungen für den 6. März vorhanden ist.

Elf Personen von einer Kohlenlawine verschüttet

(Telegraphische Meldung)

New York, 22. Februar. Infolge des Bruches eines Stahlträgers stürzte in einem Kohlelager des Stadtteiles Bronx eine **Lawine von etwa 1000 Tonnen Kohle auf den Hof herab.** Dabei wurden **mindestens elf Personen verschüttet.** Bisher konnten zwei Tote geborgen werden. Die Rettungsarbeiten werden mit Nachdruck betrieben, und man sucht die übrigen Opfer mit Dampfschaufeln zu befreien. **Es besteht jedoch wenig Hoffnung, sie lebend zu bergen.**

Kommunisten als Heckenschützen

Abgeschlagener Ueberfall auf Nationalsozialisten

(Telegraphische Meldung)

Nauen, 22. Februar. In dem benachbarten Dorf Lietzow, das bereits vor einigen Wochen der **Schauplatz eines kommunistischen Ueberfalles** war, ereignete sich gestern abend nach einer Versammlung der Nationalsozialisten **wiederum ein Ueberfall durch KPD.-Leute.** Die Kommunisten, die aus Nauen Verstärkung erhalten hatten, hatten bereits am Nachmittag erklärt, daß sie **jeden Nationalsozialisten totschlagen würden, den sie anträfen.** Als einzelne Nationalsozialisten nach der Versammlung über die Straße gingen, fielen

aus dem Hinterhalt und aus mehreren Häusern etwa 20 Schüsse.

Einem Nationalsozialisten wurde **durch eine Schrotladung** aus einem Jagdgewehr die Nase, einem anderen ebenfalls durch eine Schrotladung die rechte Hand zerschossen. Die als Gäste an der Versammlung teilnehmenden **Nationalsozialisten von außerhalb hielten vier an dem Ueberfall beteiligte Kommunisten fest, darunter einen Schuljungen.** Als die Kommunisten sahen, daß die Nationalsozialisten doch stärker waren, als anfänglich vermutet wurde, zogen sie sich zurück. Die vier Kommunisten wurden der Polizei übergeben.

Die bereits vor längerer Zeit angekündigte Ernennung des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten König zum Vizepräsidenten des Brandenburgischen Provinzialschulkollegiums ist jetzt vollzogen worden.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich vor der Fertigstellung

Rascher Erfolg des Schober-Besuches

Herzlicher Empfang in Berlin — Erster Besuch bei Hindenburg

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 22. Februar. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober traf heute vormittag 8,56 Uhr in Begleitung des Generalsekretärs für Auswärtige Angelegenheiten, Peter, und des deutschen Gesandten in Wien, Grafen Lerchenfeld auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zu seinem Empfang hatten sich u. a. Reichskanzler Müller, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Staatssekretär Dr. Pünder eingefunden. Ferner war der österreichische Gesandte Dr. Frank, mit den Herren seiner Gesandtschaft und zahlreichen Mitgliedern der österreichischen Kolonie erschienen, die den Bundeskanzler mit Hurra-Rufen begrüßten. Eine Schupobereitschaft bildete bei der Abfahrt des Wagens des Bundeskanzlers zum Kaiserhof, wo Dr. Schober Wohnung genommen hat, Spalier.

Der erfolgreiche österreichische Staatsmann, dessen Wirken in einer kaum fünfmonatigen Amtszeit dem deutschen Brudervolk in Oesterreich die **Einigung im Inneren durch die Verfassungsreform und die Freiheit nach Außen durch die Ergebnisse der Haager Konferenz** gesichert hat, wird sich während dreier Tage in Berlin aufhalten, um in Gedankenaustausch mit den deutschen Staatsmännern die Beziehungen der beiden deutschen Völker zu vertiefen. Von den führenden Stellen des Reiches ist dieser Bekundung ein festlicher Rahmen bereitet worden.

Am Nachmittag empfing der Reichspräsident von Hindenburg den Bundeskanzler Schober zu längerer persönlicher Unterhaltung. An den Empfang schloß sich ein Frühstück.

Der Reichskanzler gab heute zu Ehren des Bundeskanzlers Dr. Schober ein Essen.

Während der Tafel hielt der

Reichskanzler

etwa folgende Ansprache:

„Herr Bundeskanzler! Im Namen der Reichsregierung heiße ich Sie in der Hauptstadt des Reiches von Herzen willkommen. Es ist unser aller aufrichtiger Wunsch, daß Sie sich hier so heimisch fühlen, wie es dem Freundschafts- und Vertrauensverhältnis unserer beiden Länder entspricht. Ihr Besuch fällt in Tage ernster Entscheidungen des Reichs. Sie haben persönlich an den letzten internationalen Verhandlungen im Haag teilgenommen und wissen, von welcher außerordentlicher Tragweite die dort getroffenen Vereinbarungen für das Reich sind. Wir sehen, daß unser Volk noch einen schweren Weg vor sich hat. Wir sind aber überzeugt, daß dieser Weg uns schließlich doch nach oben führen wird, und wir vertrauen darauf, in unseren österreichischen Brüdern stets treue Genossen zu finden. Wir freuen uns mit Ihnen, daß Sie im Haag für Oesterreich eine befriedigende Regelung wichtiger Fragen haben erzielen können. Alle Fortschritte ihres Landes in seiner inneren und äußeren Entwicklung begleiten wir mit wärmster Sympathie. Die Schicksalsverbundenheit unserer Länder auf dem Wege in die Zukunft läßt uns Oesterreichs Glück und Gedeihen als einen Teil unseres eigenen Schicksals empfinden.“

Dr. Schober

antwortete mit etwa folgendem Trinkspruch:

„Herr Reichskanzler! Die warmfühlenden Worte, die Sie im Namen der Reichsregierung an mich gerichtet haben, werden in ganz Oesterreich freudigen Widerhall finden. Aufrichtig danke ich Ihnen für diese herzliche Begrüßung und ebenso für den freundschaftlichen Empfang, den mir die Regierung und die Oeffentlichkeit bereitet haben. Ich erblicke hierin einen neuerlichen Beweis der innigen Beziehungen, die das Deutsche Reich und Oesterreich verbinden.

Die Aufgabe, Volk und Staat nach dem furchtbaren Zusammenbruch wieder aufzurichten, lastet schwer auf Deutschland und Oesterreich. Dieses gemeinsame Schicksal hat unser Zusammengehörigkeitsgefühl nur noch inniger und fester gestaltet. Das Deutsche Reich kann stets der brüderlichen Anteilnahme Oesterreichs sicher sein. Mit Zuversicht spreche ich die Ueberzeugung aus, daß es beiden Regierungen gelingen werde, das deutsche Volk einer besseren und glücklicheren Zukunft entgegenzuführen.

Die hervorragende Gestalt des auch in Oesterreich hochverehrten Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg soll uns hierbei als Vorbild voranleuchten. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Herrn Reichspräsidenten, auf das Wohl Ew. Exellenz und auf das Blühen und Gedeihen des Deutschen Reiches.“

Der praktische Augenblickszweck des Besuches Dr. Schobers besteht natürlich in dem Wunsche, die

Handelsvertragsverhandlungen

zwischen Deutschland und Deutschösterreich vorwärts zu bringen. Seit Jahren wird hier von Beauftragten und Sachverständigen verhandelt, ohne daß bisher irgendein greifbarer Erfolg erzielt worden wäre. Schober hat vor einiger Zeit erklärt, daß wohl einmal die Politiker diese Verhandlungen an sich reißen müßten, da die Wirtschaftler zu keinem Erfolge kämen. Da der unbefriedigende Verlauf der Handelsvertragsverhandlungen allmählich auch zu einer Trübung des politischen Verhältnisses zu führen schien, gewann die Angelegenheit allerdings eine so große Bedeutung, daß sie den Besuch des österreichischen Bundeskanzlers auch dann rechtfertigen würde, wenn ein solcher Besuch überhaupt nicht schon Tradition und staatsgesellschaftliche Höflichkeit wäre.

Schober hat den Nachmittag bereits zu einer Reihe von Besprechungen über die Handelsvertragsfragen benutzt, und diese Besprechungen werden in seiner Anwesenheit fortgesetzt werden. Es scheint, als ob sein Eingreifen tatsächlich von einem

wesentlichen Erfolg

begleitet worden wäre, da man in Berlin annimmt, daß es möglich sein werde, bereits bis Montag praktisch zu einem Abschluß des Vertrages zu kommen, sodaß dann die endgültige Formulierung und die Unterzeichnung nur noch eine Frage kurzer Zeit sein würden.

Angesichts dieses überraschend schnellen Erfolges wird man sich der erneuten Kritik nicht verschließen können, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich von beiden Seiten bisher in einem anscheinend lähmenden Geiste der Bürokratie geführt worden sind. Es wird sich nicht vermeiden lassen, daß auch bei einem Vertrage mit Oesterreich von beiden Seiten Opfer gebracht werden müssen. In Anbetracht der großen politischen Aufgabe, die gerade hier aber einem Handelsvertrag obliegt, müßten die Opfer leicht fallen. Schließlich sind ja auch Einzelinteressen gelegentlich geopfert worden, um Verträge mit anderen Staaten zu erreichen, die günstig erschienen und, es wird zur Zeit ja sogar ernsthaft über die Abkommen mit Polen verhandelt, die, wie täglich nachgewiesen, für Deutschland überhaupt keine Vorteile, sondern nur schwerste Nachteile und Gefahren bergen, **ohne daß den Deutschen in Polen** damit geholfen wäre.

Ueber seine

Reise nach Italien

und die Verständigung mit Mussolini hat Bundeskanzler Schober sich in einem Interview ausgesprochen und erklärt, daß er es als einen Gewinn betrachtet, daß es ihm gelungen sei, die Beziehungen zu Italien zu klären und zu einem Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrage zu gelangen. Weitergehende Schlußfolgerungen aus seinem italienischen Besuche zu ziehen, habe niemand ein Recht. Er führe eine vollkommen klare Außenpolitik, deren Grundlagen darin bestehen, ein besonders herzliches Verhältnis zum Deutschen Reiche, freundschaftliche Beziehungen zu allen Nachbarn zu unterhalten.

Zur Begrüßung des Besuches veröffentlicht

Reichsaußenminister Dr. Curtius

in der Wiener „Neuen Freien Presse“ Erklärungen über die herzliche Genugtuung über diesen Besuch. Das Reich habe es freudig begrüßt, daß es Oesterreich im Haag vergönnt gewesen sei, Vorteile zu erreichen, die ihm eine bessere Entwicklung gewährleisten

„Wir werden die Gelegenheit des Zusammenseins natürlich dazu benutzen, um uns über alle uns gemeinsam berührenden Fragen zu unterhalten. Dabei werden u. a. auch die in der beiderseitigen Oeffentlichkeit gerade in der letzten Zeit so häufig erörterten Handelsvertragsverhandlungen eine Rolle spielen. Niemand im Reich verkennt, daß unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich von größter Bedeutung sind. Ich bin auch der festen Ueberzeugung, daß die Schwierigkeiten sich jetzt beseitigen lassen und daß **die Handelsvertragsverhandlungen in naher Zeit zu einem beiderseits befriedigenden Ergebnis** gelangen werden.“

Moldenhauer erläutert die Kosten des Polen-Abkommens

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 22. Februar. Der Staatsbesuch des österreichischen Bundeskanzlers Schober in der Reichshauptstadt wirkte auf die innerpolitischen Arbeiten hemmend ein. Das hat sich vor allem bemerkbar gemacht in den Arbeiten der Vereinigten Reichstagsausschüsse, in denen die Aussprache über das deutsch-polnische Liquidationabkommen, und zwar wieder unter strenger Vertraulichkeit, fortgesetzt wurde. Von seiten der Opposition lag den Ausschüssen ein Antrag vor, das Polenabkommen von den übrigen Youngvorlagen abzutrennen und seine Beratung wie die Abstimmung zurückzustellen. Zu einer Abstimmung über diesen Antrag ist es nicht gekommen, da man die Generalaussprache über das Liquidationsabkommen unterbrach und sich lediglich unter Teilnahme des Reichsfinanzministers Moldenhauer den finanziellen Auswirkungen und den Entschädigungsfragen zuwandte, die mit dem Liquidationsabkommen zusammenhängen. In diesem Zusammenhange spielt

die Frage der Verfassungsmäßigkeit

des deutsch-polnischen Abkommens eine besondere Rolle. Es ist an dieser Stelle bereits ein Gutachten des früheren Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons erwähnt worden, das dem Abkommen verfassungsändernden Charakter zuspricht. Heute hat Dr. Simons, der jetzt einen Lehrstuhl für Völkerrecht an der Universität Leipzig innehat, vor der deutsch-amerikanischen Karl-Schulz-Gesellschaft einen Vortrag über den höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten gehalten und diese Gelegenheit benützt, seiner Auffassung über das deutsch-polnische Abkommen abermals Ausdruck zu geben. **Dr. Simons hat dabei erneut erklärt, daß er das deutsch-polnische Liquidationsabkommen für verfassungswidrig halte, da die in ihm vorgesehene Enteignung deutscher Staatsbürger nach den Grundsätzen der Reichsverfassung nur dann erfolgen dürfe, wenn ein Interesse der Allgemeinheit es verlange. Davon könne aber in dem vorliegenden Falle nicht die Rede sein.**

Die Entscheidung über das Polenabkommen in den Ausschüssen wird voraussichtlich am Mittwoch fallen, an dem wohl auch über den heute eingebrachten Antrag auf Abtrennung des Polenabkommens abgestimmt werden wird.

Sitzungsbericht

Berlin, 22. Februar. Die Vereinigten Reichstagsausschüsse für den Youngplan setzten am Sonnabend in vertraulicher Sitzung die Beratung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens fort. Nachdem die allgemein politischen Fragen des Abkommens behandelt worden waren, wurde die Vertraulichkeit der Aussprache aufgehoben und die Beratung der finanziellen Seite der Angelegenheit begonnen.

Finanzminister Dr. Moldenhauer

nahm zu den beiden Fragen Stellung,

nach welchen Grundsätzen die Entschädigung der Personen erfolgen soll, welchen nach dem deutsch-polnischen Abkommen die Geltendmachung ihrer Ansprüche vor dem Gemischten Schiedsgericht versagt sei, und weiter zu der Frage,

welche Ansprüche Preußen an das Reich wegen des abgetretenen Staatseigentums erhoben habe.

Die Reichsregierung erklärt, daß sie beabsichtigt, die Auseinandersetzung zwischen dem Reich und Preußen **über die Preußen durch den Versailler Vertrag erwachsenden Verluste an nutzbarem Staatseigentum** und die damit zusammenhängenden Fragen durch ein besonderes Reichsgesetz (Abrechnungsgesetz) zu regeln. Reichsregierung und Preußische Staatsregierung seien sich darüber einig, daß das Gesetz auf dem **Grundsatz der gleichmäßigen Behandlung aller Länder** aufgebaut werden soll.

„Allen Personen, auf deren Ansprüche wir in dem Abkommen aus freien Stücken verzichtet haben, soll eine ausreichende Entschädigung gewährt werden. Sie sollen nicht schlechter gestellt werden als wenn das Abkommen nicht geschlossen worden wäre und sie ihren Anspruch vor dem deutsch-polnischen Schiedsgericht hätten durchführen müssen. **Mit Rücksicht auf die unglückliche Finanzlage des Reiches kann**

die Entschädigung nicht bar, sondern in Schuldverschreibungen

gewährt werden. Aus unserer Stellungnahme gegenüber den Polengeschädigten **kann ein Rückschluß auf die Fälle der Liquidationsgeschädigten, die vollkommen anders gelagert sind, nicht gezogen werden.“**

Von den Regierungsparteien wurde ein Antrag eingebracht, daß Reichsangehörige, die durch den deutsch-polnischen Vertrag einen unmittelbaren Vermögensnachteil erleiden, eine angemessene Entschädigung erhalten sollen. Ueber die Entschädigung entscheidet eine Entschädigungsstelle, als Berufungsinstanz wird das Reichswirtschaftsgericht vorgesehen. Als Entschädigung wird eine verzinsliche, in das Reichsschuldbuch einzutragende Forderung gewährt, deren Verzinsung und Amortisation der Reichsfinanzminister mit Zustimmung des Reichsrates und nach Anhörung eines Reichstagsausschusses bestimmt

Ulitzka (Ztr.) setzte sich für eine Entschädigung aller derjenigen Reichsangehörigen ein, **die durch die verschiedenen politischen Ereignisse im Osten Schaden** erlitten haben.

Der Ausschuß wird am Montag die Entschädigungsfragen zu Ende führen und dann in vertraulicher Sitzung die abgebrochene Besprechung über die politischen Fragen aus dem Polenabkommen fortsetzen.

Einzelberatungen zum Handelsvertrag

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 22. Februar. Wie man von dem zur Zeit in Berlin weilenden Gesandten Rauscher hört, werden in Warschau zur Zeit die Einzelfragen des deutsch-polnischen Handelsvertrages, die sich auf Niederlassungsrecht, Schiffahrtsabkommen, Kohleneinfuhr usw. beziehen, Gruppe für Gruppe durchgearbeitet. In der Schweinefrage soll Polen angeblich seine frühere Forderung auf Zulassung polnischer Schweinefleischlieferungen zum freien Markt fallen gelassen und der Uebernahme des gesamten Kontingents durch eine noch zu gründende Abnahmeorganisation zugestimmt haben.

Zu Montag sind Sachverständige des deutschen Maschinenbaues und der elektrotechnischen Industrie nach Warschau berufen worden, um an der endgültigen Klärung der einschlägigen handelspolitischen Fragen teilzunehmen. Der Abschluß der Arbeiten an dem Vertragstext wäre wohl im Laufe einer Woche zu erwarten.

Der Präsident der Eisenbahndirektion des Saargebietes, Dr. Wilhelm Fischer, ist nach längerer Krankheit in der Universitätsklinik zu Frankfurt a. M. gestorben.

Doch eine Einfuhrsteuer in Polen

Die Umsatzsteuernovelle der Regierung

Dem polnischen Sejm ist die Regierungsvorlage über eine Reform der Umsatzsteuer zugegangen. Wie es scheint, besteht die Regierung auf ihrer vielumstrittenen Absicht, die sogenannte Ausgleichssteuer einzuführen, die in der Praxis eine Einfuhrsteuer für ausländische Waren sein würde. Der Ausgleichssteuer sollen nach dem Wortlaut der Vorlage Fertig- und Halbfabrikate unterliegen, sofern sie in Unternehmungen hergestellt sind, die keine Umsatzsteuer auf Grund des polnischen Umsatzsteuergesetzes bezahlen. Als eine weitere Erschwerung des Handelsverkehrs mit dem Auslande dürfte die Bestimmung anzusehen sein, daß Kommissionäre und Vermittler, soweit sie auf Rechnung von Personen handeln, die keine Umsatzsteuer entrichten, unter Zugrundelegung des getätigten Gesamtumsatzes und nicht der Provision zur Umsatzsteuer heranzuziehen sind. Von der neu einzuführenden Ausgleichssteuer erwartet die Regierung für das Budget-Jahr 1930-31 eine **Mehreinnahme von rund 15 Millionen Zloty.**

Im übrigen sieht die Gesetzesvorlage vom 1. April d. J. ab eine Herabsetzung der Umsatzsteuer für den Großhandel auf ½ Prozent und vom 1. April 1931 eine Herabsetzung auf 1 Prozent für den Kleinhandel vor. Börsen-Transaktionen in Getreide und Fleisch sollen umsatzsteuerfrei sein. Endlich sollen Vergünstigungen, die sich bisher auf Ausfuhr von Rohstoffen bezogen, auch auf solche von landwirtschaftlichen Erzeugnissen ausgedehnt werden.

Die Sachsengänger unentbehrlich

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Februar. Der Preußische Landtag setzte die Beratung des Landwirtschaftshaushalts fort.

Dr. Kaufhold (Dnat): „Wir würden es auch begrüßen, wenn die deutsche Landwirtschaft ohne ausländische Arbeiter auskommen würde. Es ist aber bekannt, daß besonders der Rübenbau noch nicht ohne ausländische Arbeiter bestehen kann. Das Landwirtschaftsministerium hat ausdrücklich erklärt, daß es das jetzige Ausländerkontingent nicht entbehren kann. Im übrigen kann die deutsche Landwirtschaft gute Löhne erst dann zahlen, wenn sie gute Preise erziele. Die ganze letzte Zollvorlage des Reichstages ist unzulänglich.

Schröder (DVP.) tritt für Förderung des Obst- und Gemüsebaues ein. Die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse sei sehr erheblich gestiegen. Hier müsse ein ausreichender Zollschutz helfen. Besonders sollte man in Deutschland den Genuß von Südfrüchten einschränken.

Die Beisetzung Dr. Kösters

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 22. Februar. In der mit Blumen und Kränzen überreich geschmückten neuen Kapelle des Blankeneser Friedhofes hatte sich am Sonnabend mittag die große Schar derer eingefunden, die gekommen waren, um den in Belgrad verstorbenen deutschen Gesandten Dr. Köster das letzte Geleit zu geben. Neben Reichsminister Severing sah man u. a. Staatssekretär von Schubert, den Nachfolger Dr. Kösters in Riga, Gesandten Dr. Stieve, Gesandten Rauscher, Bürgermeister Dr. Petersen.

Fortsetzung der aufsehenerregenden Artikelserie von Friedrich Monka:

Spionage an der Westfront!

Die Vernichtung des französischen „Dicken August" hinter der Front.

III.*)

Zur Erkundung eines französischen Ferngeschützes ist Friedrich Monka hinter der feindlichen Front mit einem Fallschirm vom Flugzeug abgesprungen und glatt gelandet. Abschüsse des Geschützes verraten ihm, daß er nur noch wenige Kilometer davon entfernt sein kann.

Das Versteck der Brieftauben

Die Brieftauben sind bald in einer dichten Tannenschonung vorsichtig und sehr gut versteckt. Den Platz präge ich mir im Gedächtnis scharf ein Dann werden — wieder rückwärtsgehend — die Spuren bestreut! Am nahen Waldesrand weist mir überdies die **ungewöhnliche Form eines Strauches** leicht den Weg zu dem Versteck. — Nun die letzte äußerliche Herrichtung für den Fall, daß ich noch heute nacht mit einem menschlichen Lebewesen zusammentreffe.

„Wer da?"

Als wäre ich ein französischer Handwerksbursche, der eilig seinem Nachtquartier zustrebt, verfolge ich jetzt frank und frei meinen Weg nach dem nicht mehr fernen Zechenort, in dessen Nähe sich „mein Wohnort" — der Wohnort des französischen Soldaten und Grubenarbeiters V. — befindet. Da liegt der Ort völlig dunkel vor mir. Ueber holpriges Straßenpflaster gehe ich — einen Augenblick planlos — weiter. Auf einem großen Platz, wie ich später feststellte, dem Marktplatz, bleibe ich überlegend stehen. In nächster Nähe höre ich sprechen und Grammophonmusik. So spät noch? Kurz entschlossen gehe ich auf das betreffende Haus zu. Da tritt aus einer Seitengasse eine Gestalt Eine krächzende männliche Stimme frägt barsch auf französisch:

„Wer da und wohin des Weges?"

Geistesgegenwärtig und mit dem frechen Tonfall der Sprache des selbstbewußten Vaterlandsverteidigers, antworte ich:

„Soldat première classe du régiment 24" (Gefreiter vom Regiment 24), „ich suche die Bürgermeisterei oder Kommandantur!"

Der Unbekannte tritt näher und stellt sich, die Rechte lässig zum Gruß an der Dienstmütze, und mit der Linken an ein vorsintflutliches Seitengewehr fassend, mit kameradschaftlich-biederem Ton als **Gardechampêtre (Feldhüter, Gemeinde- und Polizeidiener)** vor. Kann ich mir Besseres wünschen? Dieser Gemeinde-Gewaltige, der mir auch gleich dienstfertig und amtsbewußt versichert, das Weitere für meine Unterkunft gleich veranlassen zu wollen, duftet bedenklich nach Fusel . . . Alles vortrefflich für meine Pläne, überlege ich blitzschnell. Er verlangt nicht einmal nach meinen Papieren — sicher die Folge meines Auftretens. Mein

Sicherheitsgefühl

steht hundertprozentig!

Absichtlich lasse ich mich etwas gehen und schimpfe wie ein Rohrspatz auf die schlechte Behandlung bei den Boches . . . Der Gardechampêtre horcht auf.

Du warst drüben?, drüben bei den Boches'?"

fragt er fast entsetzt und läßt in grenzenloser Verwunderung seinen Mund weit offenstehen! Mit seinem borstigen Schnurrbart sieht er einem fischeschnappenden See-Elefanten verflixt ähnlich! Nur mit Mühe kann ich ernst bleiben.

„Natürlich, als Kriegsgefangener, was ist denn dabei? Aber ich bin, Gott sei's gedankt, den Boches entwischt, bevor sie mich nach Deutschland transportierten, und hielt mich bei Landsleuten auf, bis ich endlich entkommen konnte. Leicht war das nicht, das kannst du mir glauben?" erzähle ich in bewegten Worten dem ernst und neugierig zuhörenden Gemeindepolizisten. Erst scheint mir, als spiegle sich ein Mißtrauen in seinem Gesicht wider, aber die sichere Art, in der ich als französischer Soldat auftrete und meine **bestimmte Forderung,** sofort **zum Maire (Bürgermeister) geführt zu werden,** wirken.

Meine Papiere

Mich nun fast mit schewer Ehrfurcht betrachtend, fragte der Ordnungswächter schließlich doch, sich dabei aber förmlich entschuldigend, nach einem Ausweis. **Beleidigt schimpfend, reiche ich ihm meine abgegriffenen „Papiere"** in Gestalt von Feldpost, einem alten Urlaubsschein und einer „Carte-d'identité" (Personalausweis). Er muß wissen — und zum Ueberfluß mache ich eine entsprechende Bemerkung —, daß die eigentlichen Militärpapiere beim Regiment bzw. bei der Kompagnie liegen. Ohne die Fetzen richtig anzusehen, dankte er befriedigt und winkt mit der Würde eines Generals ab. Er rät mir, mich erst zu stärken. Dann will er mich mit Vergnügen **bis zum Morgen bei sich zu Hause unterbringen, um den Maire heute nacht nicht mehr zu stören. Ich erkläre mich dankend einverstanden!**

„Geschlossene Gesellschaft"

Mich jovial unterfassend, führt mich der Gardechampêtre erst in das Haus, aus dem ich Musik vernahm. Es ist eine Wirtschaft, die über die Polizeistunde hinaus „geschlossene Gesellschaften" duldet. Mein Begleiter, der sich als „stellvertretender Maire" fühlt, scheint der „Protektor" des Hauses zu sein. Die Gesellschaft, lauter Männer, verstummt bei unserem Eintritt. Einige der frohen Zecher begrüßen mit echt französischem Pathos den Gardechampêtre als ihren Saufkumpanen. Die anderen Biertischhelden wenden ihre Aufmerksamkeit mir zu. Mit ihren glasigen, vom Alkohol und Rauch geröteten Augen versuchen sie den dicken Dunst in der Kneipe zu durchdringen. **Blöde starren sie mich an und fragen endlich den Gardechampêtre, wen er da mitgebracht habe.**

„Das ist ein Landsmann!"

Der Gemeindepolizist hat bereits die Koryphäen der übernächtigen Saufgesellschaft flüsternd, mir aber doch verständlich, informiert. Laut wendet er sich nun an die Zechbrüder:

„Das ist ein Landsmann, ein 24er, ein Gefreiter, der direkt von der Front kommt. Er ist den Deutschen, den verfluchten Boches, wieder entwischt, nachdem er ihr Kriegsgefangener war! Zuerst dachte ich mir beinahe sonst was, wo doch heute so viel Spione herumlaufen. Da ließ ich mir denn seine Papiere zeigen. Natürlich hat unser Krieger tüchtig geschimpft — kann ich auch verstehen, wenn man für sein Vaterland Pulver gerochen hat —, aber auch ich tue meine Pflicht für unser Vaterland. Das hat dann unser Kamerad auch eingesehen und mir sofort seine Papiere vorgewiesen. Er will zum Bürgermeister, der ja jetzt auch den Sektionschef vertritt, oder zur Kommandantur. Aber das hat bis morgen Zeit. Erst soll er sich mal richtig stärken und dann bei mir ausschlafen. Also, los!, bringt ihm zu essen und zu trinken, was er wünscht, und stoßen wir mit ihm an: „Es lebe Frankreich!"

Mit lallenden Zungen, krächzend und schreiend, wiederholt die nach Fusel duftende Gesellschaft, auf mich eindringend und mir beide Hände schüttelnd, den Schlachtruf: „Vive la france — — merde la prusse!" Es lebe Frankreich, nieder mit Deutschland!

Ich bitte mir ein Glas Wein aus und trinke wortkarg — Müdigkeit vorschützend — der „Tafelrunde" zu.

Hunderten von Fragen

entgehe ich beim Essen — man stellt mir, zu meiner aufrichtigen Freude, eine französische Büchsenfleischpastete auf —, indem ich meinen gesunden Appetit voll entwickele. So kann ich mich vorläufig am besten und unauffälligsten von der Unterhaltung drücken und vor allzu neugierigen Fragen schützen. Ich entgehe aber nicht den drastischen und beleidigenden Witzen und Glossen über die „Boches", die mein deutsches Ohr hören muß . . .

„Das ist zu verstehen, daß du ausgehungert bist, kein Wunder, wo die „Boches" selbst nichts mehr zu fressen haben. Wie können die noch Kriegsgefangene ernähren! —

Du hast wohl drüben zu Wasser und Brot noch Prügel bekommen, was?"

meint einer allen Ernstes und mich bedauernd! Es ist, wie mir mein Nebenmann wichtig zuflüstert, der stellvertretende Schullehrer.

„Ich habe einen Herzfehler, sonst wäre ich auch an der Front, mein Kamerad!"

entschuldigt sich dieser bald darauf leise bei mir. Ich kenne mich aus! Drückeberger!

„Noch eine ganze Büchse von der besten Pastete und eine Flasche besten alten Bordeaux her, und ein ganzes französisches Weißbrot! Ein französischer Krieger soll wieder einmal richtig fühlen, daß er zu Hause ist", kommandiert der Gardechampêtre.

Wieder prostet man mir zu. Trinkfest mache ich mit und erzähle auf vieles Bitten endlich, um nicht aufzufallen, das, was diese Sorte Heimkrieger so gerne hört; vom französischen Vormarsch, von französischen Erfolgen da und dort und von französischem Schneid . . . ei, wie da die vom Alkohol und vom Kreischen schon geröteten Gesichter noch mehr glühen und glänzen, alle wollen plötzlich Soldaten gewesen sein und werfen sich, geschmeichelt ihre Schnurrbärte streichend, in Siegerpose.

„Es lebe Frankreich!"

schreien sie wild durcheinander in heller Begeisterung, auf Stühle und Tische steigend. — Ich kann mir ein Lächeln nicht verkneifen, wenn ich mir die blöden Gesichter bei der späteren Feststellung, daß sie einem „Boche" das Beste geboten und von ihm so gründlich genasführt wurden, vergegenwärtige. Aber der Ernst der Stunde ruft mich aus dem Reich frivoler Phantasie zurück. Eine innere Stimme warnt mich und mahnt eindringlich

Vorsicht, Vorsicht und nochmals Vorsicht!

Ein Glück, daß die um mich sitzenden Franzmänner keine Gedanken lesen können! Bei dieser Feststellung muß ich plötzlich laut lachen. Die Gesellschaft lacht gepreßt und sich fragend ansehend mit. Geistesgegenwärtig begründe ich meine Zwerchfellerschütterung mit einer banalen und drastischen französischen Redensart. Die Saufkumpane lachen und brüllen jetzt alle aus vollem Halse mit und lassen mich hochleben!

Nun ist's aber genug! Ich brauche noch einige Stunden Ruhe und Sammlung. Ruhe in einer französischen Baba! Der Gardechampêtre willfahrt zuvorkommend meiner Bitte, aufzubrechen. In drolligem Befehlshaberton gebietet er dem Wirt Schluß. Mit einem „Au revoir" verabschieden wir uns und ziehen von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe „Ostdeutsche Morgenpost" v. 9. u. 16. Febr.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Siegfried Rebelung, Beuthen, Sohn; Dr. Franz Zydek, Gleiwitz, Sohn; Dipl.-Landwirt Helmut Steinhardt, Bolkenhain, Tochter; Friedrich Karl Weber, Nistitz: Tochter; Günther Grätzer, Langenau, Sohn; Verbandsrevisor Alois Tölg, Breslau, Sohn; Regierungsrat Georg Bracht, Breslau, Tochter; Dr. Georg Christ, Breslau, Tochter.

Verlobt:

Irene-Ursula Ciossek mit Ernst Josef Edler, Breslau.

Vermählt:

Obersekretär Sczuka mit Elisabeth Knoblauch, Mikultschütz; Dr. Werner Cadura mit Suse Richter, Breslau; Regierungsassessor Dr. Müller-Heidenreich mit Margarete Kujus, Leer; Zahnarzt Fritz Schröder mit Anneliese Rösler, Lauban.

Gestorben:

Dipl.-Ing. Max Grünwald, Beuthen, 63 J.; Anna Mansfeld, Beuthen; Ziegeleibesitzer Jakob Silbermann, Beuthen, 77 J.; Marie Stodolka, Beuthen, 55 J.; Justizinspektor Paul Frenzel, Beuthen; Hauptlehrer Franz Semtner, Beuthen; Alois Stremp, Gleiwitz, 38 J.; Anna Lukaszczyk, Laband, 58 J.; Katharina Loch, Gleiwitz, 58 J.; Arna Foltin, Gleiwitz; Mühlenbesitzer Anton Bock, Chechlau, 72 J.; Dachdeckermeister Hermann Scholz, Hindenburg, 49 J.; Marie Huchel, Tworog, 74 J.; Arthur Münsterberg, Hindenburg, 69 J.; Ottilie Schnapka, Gleiwitz, 87 J.; Hildegard Wloczyk, Gleiwitz, 33 J.; Ottilie Mosler, Gleiwitz, 76 J.; Maria Kozur, Gleiwitz, 52 J.; Paul Jasiulek, Hindenburg, 53 J.; Robert Guse, Gleiwitz, 29 J.; Viktoria Rasche, Gleiwitz, 30 J.; Oberbergwerksdirektor Bergrat Hermann Edler von Braunmühl, Waldenburg.

Uns wurde heute ein gesundes Söhnchen geboren

Beuthen OS., den 22. Februar 1930

Dr. med. Werner Reimold
und Dr. med. Barbara Reimold
geb. Kramer.

Für meinen lieben unvergeßlichen Gatten

August Olschok

wird am Montag, dem 24. Februar 1930, um 8 Uhr, in der St. Marienkirche die Jahresmesse gelesen.

Beuthen OS., den 23. Februar 1930

Johanna Olschok.

Verreist
bis Montag, den 3.3.30.
Dr. Haeger,
Gleiwitz.

Kaufmannstocht., 33 J., kath., sympath. Ersch., gut. Charakt., m. Aussteuer und etwas Vermögen, ersehnt

Herzensehe

m. bess. Herrn, der sich gleich mir nach einem glücklichen Heim sehnt. Witwer m. Kind nicht ausgeschl. Mögl. Bildangeb. erb. u. Hi. 1143 a.d.G.d.Z. Hindenburg.

Was ist wichtig beim Möbelkauf?

die Formenschönheit
die Gediegenheit
und der Preis

Fachmännischen Rat erhalten Sie ohne Kaufzwang bei

JG

Möbelhaus JULIUS GROSSMANN
BEUTHEN O·S· BAHNHOFSTR·16

Am Freitag, dem 21. d. Mts., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unerwartet meine heißgeliebte, unvergeßliche Gattin, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Stronzik

geb. Balluch

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Beuthen OS., Schwientochlowitz, Dzielau, den 23. Februar 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Montag, dem 24. Februar, früh $8^{1}/_{2}$ Uhr, vom Städt. Krankenhause aus nach dem Friedhof Mater dolorosa, wo gleichzeitig in der Friedhofskapelle die Seelenmesse stattfindet.

Für die mir anläßlich meines 50. Geburtstages dargebotenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten danke ich recht herzlich

Alexander Dylla
Konditoreibesitzer

Beuthen OS., im Februar 1930

Deutsche Demokratische Partei.

Vortrag

Frau Dr. Ilse Reicke-von Hülsen, Berlin

„Rund um die Eheprobleme"

Montag, den 24. Februar, abends 8,15 Uhr, Kaiserhof-Saal, Beuthen OS.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die

verw. Frau Lok.-Führer Hedwig Zeh

im ehrenvollen Alter von 76 Jahren heute zu sich in die himmlische Heimat zu rufen.

Um ein frommes, christliches Gedenken wird gebeten.

Gleiwitz OS., den 21. Februar 1930.

Im Namen der trauernden Verwandten
Rechnungsrevisor Max Zeh.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 24. d. Mts., vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr in Beuthen OS., vom St. Mater dolorosa-Friedhof, Piekarer Straße, aus statt.

Oberschl. Landestheater

Beuthen $15^{1}/_{4}$ ($3^{1}/_{4}$) Uhr — **Sonntag, 23. Februar** — Zum letzten Male! **Der Rastelbinder** — Operette von Lehár

20 (8) Uhr — Zum letzten Male! **... Vater sein dagegen sehr!** — Lustspiel von Carpenter

Gleiwitz $20^{1}/_{4}$ ($8^{1}/_{4}$) Uhr — **Das Land des Lächelns** — Operette von Lehár.

Konzert-Direktion Th. Cieplik

Beuthen OS., Kaiserhofsaal, Dienstag, 25. 2. 1930, 8¹⁵ Uhr abds.

Lieder-, Arien-, Balladenabend

Hermann Frischler

Am Blüthnerflügel: **Prof. Fritz Lubrich**

Karten bei Cieplik, Königsberger, Spiegel.

„Gesunde Knochen, gesunde Knochen"

sind keine leeren Worte, denn tatsächlich hängt das Gedeihen des Kindes eng mit dem guten Wachstum der Knochen zusammen. Der Opelsche Kinder-Kalk-Zwieback enthält die für den Aufbau des kindlichen Körpers unbedingt notwendigen Kalk-Phosphate in ausreichender Menge und in einer Form, die vom Magen äußerst leicht verarbeitet wird, sodaß die Wirkung dieser Salze in der denkbar vollkommensten Form ausgenutzt wird.

Mit reiner Butter hergestellt. — Preis 30 Pfg. In Apotheken, Drogerien und Lebensmittel-Geschäften erhältlich. Ernährungsratgeber kostenlos durch Opel-Zwieback, Leipzig-Süd.



Die Reitschule Mohr

veranstaltet am Sonntag, dem 23. Februar, von 11—13 Uhr, ein

Musikreiten

in der Reithalle der ehem. Artilleriekaserne an der Stadtwaldstraße in Gleiwitz.

Danksagung.

Für die uns bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, des

Buchdruckereibesitzers

Georg Selzer

erwiesene Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden danken wir herzlichst.

Lipiny, im Februar 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Klara Selzer
geb. Schneider.

Arrangement Konzertdirektion Cieplik

Donnerstag 6. März, $8^{1}/_{4}$ Uhr, Stadttheater Gleiwitz

Arien-, Lieder- und Balladen-Abend

Oberkantor Richard Cohn

Am Blüthnerflügel: **Musikdirektor Franz Kauf, Gleiwitz**

Arien aus: Samson, Paulus, Barbier von Sevilla, Walküre, Meistersinger.

Lieder und Balladen von: Gustav Mahler, Franz Kauf, (Uraufführung) Plüddemann, Löwe.

Karten zu 0.60, 1.—, 1.50, 1.75, 2.25, 2.50 und 3.— Mk. im Musikhaus Cieplik, Gleiwitz, Telephon 2881 und an der Abendkasse.

Konzertflügel Blüthner vom oberschles. Generalvertreter Th. Cieplik

---



Bekanntmachung!

Wir geben hierdurch bekannt, daß wir zu unserem Bedauern gezwungen sind, den Verkaufspreis für Kukirol-Pflaster um 10 Pfg. pro Packung zu erhöhen.

Bis Ende d. Mts. können Sie das Kukirol-Pflaster noch zu dem bisherigen Preise von 75 Pfg. pro Packung in den Kukirol-Verkaufsstellen kaufen. Vom 1. März ab beträgt der Preis jedoch überall gleichmäßig

85 Pfg. pro Packung.

Durch diese unvermeidliche Preiserhöhung sind wir in der Lage, das hundertmillionenfach bewährte Kukirol-Pflaster auch in Zukunft in der bisherigen Güte mit der Garantie für den sicheren Erfolg zu liefern. Helfen Ihnen die Kukirol-Präparate, dann sind sie viel mehr wert, als Sie dafür bezahlen, helfen sie Ihnen ausnahmsweise nicht, dann erhalten Sie sofort anstandslos den vollen Kaufpreis zurück. Keine andere Firma bietet Ihnen eine derartig weitgehende Garantie für den sicheren Erfolg!

Das Kukirol-Pflaster ist so dünn wie ein Seidenstrumpf. Dadurch trägt es nicht auf und drückt auch nicht, was besonders für Damen von größter Wichtigkeit ist. Das Kukirol-Pflaster enthält keine ätzenden oder schädigenden, sondern nur erweichende Bestandteile. Eine Kukirol-Behandlung ist infolgedessen vollkommen schmerz- und gefahrlos.

Das Kukirol-Fußbad in der Packung mit 4 Bädern kostet auch in Zukunft 75 Pfg. Es erfrischt und stärkt die Füße und erhöht damit die Leistungsfähigkeit. Bei müden und schmerzenden Füßen ist das Kukirol-Fußbad eine wahre Wohltat. Hunderttausende von Personen, die in ihrem Beruf viel gehen und stehen müssen, gebrauchen es mit dem besten Erfolge.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Bad Salzelmen

Kranke werden mit bestem Erfolg behandelt!

Heilpraxis für Homöopathie — Naturheilkunde Kräuterkuren

Franz Joschko, Hindenburg
Reitzensteinplatz 6 II
Sprechstunden von 8 — 12 und 3 — 7 Uhr
15jährige Erfahrung.

Goldene Damen-Armbanduhr

auf dem Wege vom Bahnhof Beuthen bis Gerichtsstraße Sonnabend früh

verloren.

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen, Bahnhofstr.



Reparaturen und Stimmungen
an FLÜGEL, PIANOS, HARMONIUMS

werden von unseren Jahrzehntelang bestens bewährten Spezial-Technikern sachgemäß ausgeführt

TH. CIEPLIK Schlesiens größtes Musikhaus

Auskunft

über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach

Canada

durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine sämtlichen Vertretungen

in Beuthen: Robert Exner, Kais.-Franz-Jos.-Pl. 2

in Gleiwitz: D. Lustig, Inh. S. Köppler, Bahnhofstr. 6.

in Breslau: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur Breslau.

Lloyd Reisebüro GmbH., Neue Schweidnitzer Str. 6.



Kunst und Wissenschaft



Brennstoff aus Schlamm

Der Plan, den in der Kläranlage der Emscher-Genossenschaft gewonnenen Schlamm von seinem Wassergehalt zu befreien und durch Vermahlung als Brennstoff herzurichten, um damit ein Elektrizitätswerk zu versorgen, geht seiner Verwirklichung entgegen.

Wie in der Genossenschaftsversammlung mitgeteilt wurde, sind bisher 250 000 Tonnen Schlamm mit einem Wassergehalt von 50 pCt. gewonnen worden. Die Schlammtrocknungsanlage, in der das Wasser bis auf 2 bis 3 pCt. entzogen wird, wird Mitte d. J. errichtet. Auf Grund eines Vertrages zwischen dem RWE. und der Emscher-Genossenschaft, die darin die Belieferung von 100 000 Tonnen brennfertigem Schlamms jährlich garantiert hat, wird dann das RWE. in der Nähe ein Kraftwerk bauen, um den Transport des Brennmaterials zu vermeiden.

Sind die Amalgamfüllungen der Zähne gefährlich?

Aus: „Die medizinische Welt" Nr. 7 v. 15. 2. 1930.

Urinuntersuchungen bei mehreren Amalgamträgern in Bern ergaben nur in drei Fällen Spuren von Quecksilber. Bei einem Fall handelt es sich um einen Zahnarzt, der täglich den Hg-Dämpfen ausgesetzt ist, beim zweiten konnte Hg nur einige Tage kurz nach dem Einsetzen von Amalgam festgestellt werden, und im dritten Fall, bei dem auch die größte Menge Hg gefunden wurde, handelte es sich um einen jungen Arzt, der mit Hg nichts zu tun hatte. Die Herkunft des Quecksilbers konnte in dem Fall nicht festgestellt werden. Um der Frage über die Ausscheidung von Hg aus dem Amalgam besser nachgehen zu können, wurde ein Hund mit großen Amalgamfüllungen plombiert (beinahe vier Fünftel der Kaufläche und dazu noch große Füllungen an den Seitenflächen). Im Hundeurin konnten nur einige Tage nach der Operation Spuren von Hg gefunden werden.

Nach den Untersuchungen der Vortragenden scheinen gut kondensierte Füllungen unter normalen Verhältnissen kein Hg abzugeben; somit ist der Amalgamträger durch die Amalgame nicht gefährdet. Auch die in seltenen Fällen auftretenden Schädigungen nach Amalgamen infolge von Idiosynkrasie sind praktisch ohne Belang, da die Störungen auch ohne Behandlung und ohne Entfernung der Füllungen nach einiger Zeit verschwinden. Größere Vorsicht bei der Herstellung der Amalgame wird hingegen den Zahnärzten und ihren Gehilfen empfohlen, die allein durch das eingeatmete Hg sich dauernde Schädigungen zuziehen können.

Wieder ein Verjüngungsmittel

Aus Kanada kommt die Nachricht, daß es S. B. Collip gelungen sei, aus der Plazenta ein Hormon zu gewinnen, das auf Nagetiere verjüngend wirke. Collip ist eine Persönlichkeit von anerkannter wissenschaftlicher Bedeutung. Als Banting und Best in Toronto aus der Bauchspeicheldrüse das Insulin gewonnen hatten, hat Collip den Herstellungsprozeß so verbessert, daß die therapeutische Verwendung des Insulins möglich wurde. Er hat auch aus den sogenannten Epithelkörperchen — kleinen Anhängseln der Schilddrüse — ein Hormon dargestellt, das gegen Tetanie, Krampfbereitschaft, wirksam ist. Aus der Angabe, daß das neue Hormon bei Jugendlichen verzögerte Geschlechtsreife auslöst und bei Frauen manche Unregelmäßigkeiten behebe, ist zu schließen, daß es eine gewisse Verwandschaft mit den Hormonen hat, die von Aschheim-Zondek und von Steinach bekannt gegeben worden sind. Ob es aber wirklich verjüngend wirkt, muß doch erst abgewartet werden. Bisher haben sich alle angeblichen Verjüngungsmittel auf die Dauer als trügerisch erwiesen. Es ist sogar zu befürchten, daß auf scheinbare Verjüngungsperioden ein um so schnellerer Abstieg folgt.

Almanach der deutschen Presse in Polen. Soeben erscheint, von Dr. Fritz Guttmann im Auftrage des Verbandes deutscher Redakteure in Polen herausgegeben, der „Almanach der Deutschen Presse in Polen 1930". Man muß dem Herausgeber über die selbstverständliche kollegiale Courtoisie hinaus bestätigen, daß er mit Geschmack und Glück, dem besten Rüstzeug des Journalisten, hier ein Büchlein zusammengestellt hat, das den Bezirk der selbsthergestellten Aufgabe voll ausmißt. Wertvoll sind die Beiträge von Chefredakteur Dr. Krull, Kattowitz, Hauptschriftleiter Styra, Posen und Adolf Kargel, Lodz. An dem Romanbruchstück von Arnold Ulitz darf kein Literaturfreund vorübergehen. Trude Willner steuerte eine Plauderei und vier einfühlsame Scherenschnitte bei. Charmant „spritzig" und witzig in jedem Sinne ist der ausgezeichnete Einband des Heftes, den Willy Heier besorgte.

Zwei Jahresernten durch Infrarot

Hochbedeutsame Entdeckungen des Physikers Hildebrand

Fritz Hildebrand, der bekannte Berliner Chemiker, hat die Ergebnisse einer Versuchsreihe mitzuteilen, die die Welt aufhorchen lassen. Er hat Samen aller Arten mit seinem technischen Zauberstab berührt und die Pflanzen, die sich aus diesem Samen entwickelten, kamen in der Hälfte der normalen Zeit zur Reife, so daß damit theoretisch die Grundlage für eine völlig neue Bodenwirtschaft bereitet wurde, eine Wirtschaft, die die heimischen Nutzpflanzen zweimal im Jahre zur Ernte bringen könnte.

Der Zauberstab des Chemikers besteht aus dem neuesten Wunder unter den Wundern der Zeit: aus infraroten Strahlen. Was das ist, wird morgen jedes Kind wissen, heute wissen es nur einige Fachleute. Infrarote Strahlen sind das Gegenteil der ultravioletten Strahlen. Das ist so zu verstehen: wenn die ultravioletten Strahlen im Parlament der Farben des Sonnenspektrums die äußerste Linke bilden, dann sind die infraroten die äußerste Rechte. Das menschliche Auge sieht nur die Farbenstrahlen von rot bis violett. Was vor Rot steht, nennen wir infrarot, was hinter violett steht, ultraviolett. So daß das Spektrum in Wirklichkeit so aussieht: infrarot, rot, orange, gelb, grün, blau, indigo, violett, ultraviolett.

Die ultravioletten Strahlen sind auf dem Umweg über die „künstliche Höhensonne" — in der sie erzeugt werden — schon in die Heilpraxis eingedrungen. Die infraroten fristeten bisher nur ein Laboratoriumsdasein. Wohlgemerkt: die künstlichen infraroten Strahlen! Denn die natürlichen umgeben uns selbstverständlich überall, wo Sonnenlicht herrscht, und wir würden ohne sie wahrscheinlich gar nicht leben können.

Sie fanden ihre erste praktische Verwendung in der Kriegstechnik. Man kann einen in nächtlicher Finsternis liegenden Gegenstand mit einem Scheinwerfer anstrahlen, der lediglich unsichtbare infrarote Strahlen aussendet und den also „beleuchteten" Gegenstand dann in einem besonderen Apparat sichtbar machen, ohne daß der angestrahlte „Feind" dies bemerken würde. Da aber anzunehmen war, daß die Natur ihre infraroten Strahlen nicht für Kriegszwecke erfunden hat, spürten die Chemiker der Wirkung dieser Strahlen auch auf friedlichen Gebieten nach. Als man feststellen konnte, daß die organischen Zellen kleine Mengen infraroter Strahlen aussenden, mußte man annehmen, daß diese Strahlenart im organischen Leben eine wichtige Rolle spielt. Der Chemiker Fritz Hildebrand hat es unternommen, diesen Zusammenhängen nachzuspüren und seine Entdeckungen sind möglicherweise bestimmt, eine der wichtigsten Errungenschaft des Jahrhunderts zu werden.

Wir können uns ein Eingehen in die eigentliche Theorie dieser Zusammenhänge um so mehr ersparen, als sie selbst noch reichlich unerforscht sind. Uns interessieren vor allen Dingen die Ergebnisse, und die sind nicht wenig überzeugend. Normale Radieschensamen beginnen, um ein Beispiel zu nennen, vier Wochen nach der Keimung mit dem Fruchtansatz. Wurden die gleichen Samen infrarot bestrahlt, dann waren die Früchte schon nach zwei Wochen genießbar. Das ist wahrlich ein Rekord! Aehnlich erging es mit anderen Samenarten. Kürbisse maßen sechs Wochen nach der Aussaat (!) vierzig Zentimeter im Durchmesser. Sonnenblumen gelangten in der gleichen Zeit zur Reife, während die unbestrahlten Pflanzen in der gleichen Zeit erst die halbe Höhe erreicht hatten. Und so weiter — —

Das Hochbedeutsame an der ganzen Sache ist, daß es sich hier durchaus nicht um eine Laboratoriumsspielerei handelt. Das wäre dann der Fall, wenn die Behandlung der einzelnen Pflanzen kompliziert sein würde. Davon ist aber keine Rede. Hildebrand bestrahlt den einzelnen Samen sage und schreibe 15 Sekunden lang, dann ist der ganze Zauber ein für allemal vollbracht. Wir können uns also denken, daß jede Samenhandlung in absehbarer Zeit bestrahlte Samen liefert, denn sie hat nichts anderes zu tun, als ihre Samen etwa auf einem laufenden Band in mäßigem Tempo an einem Stahlkörper vorbeilaufen zu lassen.

Wie weit die Auswirkungen gehen werden, kann erst die Praxis zeigen. Durch die Bestrahlung werden die Keimkräfte zu einer unnatürlichen raschen Wirksamkeit gereizt. Es ist fraglich, wie sich die Frühreife im Gesamtorganismus auswirkt, ob sie etwa die „Nachkommenschaft" in Gestalt des Samens benachteiligt. Aber wenn das der Fall ist, wird es immer noch Möglichkeiten geben, diesen Nachteil zu beseitigen.

Wenn alles in Ordnung geht — und es ist eigentlich nicht daran zu zweifeln —, wird man in einem Zeitraum, in dem eine Pflanze bisher zur Reife kam, zweimal ernten können. Das würde praktisch einer Verdoppelung der Bodenfläche entsprechen. Und über die Bedeutung dieses Faktums ist man sich wohl im klaren.

Dr. H. K.

Virgil wird ein Jahr zu früh gefeiert. Der gesamten Kulturwelt ist ein kleiner Rechenfehler unterlaufen: der 2000. Geburtstag Virgils wird um ein volles Jahr zu früh gefeiert. P. Vergilius Maro wurde an dem Tag des Jahres 70 v. Christi Geburt geboren, der unserem 15. Oktober entspricht, also 69 Jahre und 10 Wochen vor Christi Geburt. Um die Zahl 2000 zu erhalten, muß man nach Adam Riese hierzu 1931 Jahre weniger 10 Wochen addieren. Der 2000. Geburtstag des Dichters fällt also auf den 15. Oktober 1931.

Hochschulnachrichten

Gestorben. In Königsberg ist Geh.-Rat Prof. Dr. med. Dr. phil. Maximilian Braun, der Ordinarius der Zoologie, vergleichenden Anatomie und Parasitenkunde an der Universität Königsberg, nach längerer Krankheit im 80. Lebensjahr gestorben. Geh. Rat Braun ist in Myslowitz geboren, habilitierte sich 1870 an der Universität Würzburg, folgte zwei Jahre später einem Ruf an das Universitätsinstitut für vergleichende Anatomie an der Universität Dorpat, wo er 1883 zum a. o. Professor und 1884 zum o. Professor ernannt wurde. 1886 kam er an die Universität Rostock und lehrte von 1891 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1921 als Nachfolger von Prof. Karl Cuhn an der Universität Rostock. 1913 vertrat er die deutsche Zoologie auf dem internationalen Zoologenkongreß in Amerika.

Abgelehnter Ruf. Wie wir hören, hat Professor Dr. Günther Jachmann in Köln den an ihn ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl der klassischen Philologie an der Universität Leipzig abgelehnt.

Gründung eines Bildarchivs für deutsche Kunst. Von seiten der staatlichen Museen in Berlin soll der unter Leitung Dr. Curt Glasers stehenden Staatlichen Kunst-Bibliothek ein „Bildarchiv für deutsche Kunst" angegliedert werden, das in möglichster Vollständigkeit Aufnahmen aller Kunstmaler Deutschlands vereinigen soll.

Schrekers „Christophorus" wird im Herbst uraufgeführt. Franz Schrekers neues Bühnenwerk „Christophorus" wird, wie wir hören, im Herbst in Leipzig oder Frankfurt/M., dessen Bühne Schrekers Ruhm begründet hat, die Uraufführung haben. Das (wieder vom Komponisten selbst gedichtete) Buch verlegt den legendären Stoff in die Gegenwart. Die Rahmenhandlung spielt sich in einem Schreker wohlvertrauten Milieu, dem Unterrichtszimmer einer Berliner Hochschule für Musik ab.

Theater-Zusammenschlußbewegung in Mitteldeutschland

Um den Theaterzuschuß zu verbilligen, hat die Stadt Halle mit einer Reihe von Städten der Provinz Sachsen und darüber hinaus, soweit sie Stadttheater besitzen, Verhandlungen wegen einer Theater-Interessengemeinschaft angeknüpft.

Das Magdeburger Stadttheater und das Braunschweiger Landestheater verhandelten über die Bildung einer Art Theatergemeinschaft beider Institute. Es ist beabsichtigt, Solokräfte gemeinsam zu verpflichten, die Spielpläne beider Theater einander anzugleichen, und eventuell nur einen Intendanten zu engagieren.

Preisausschreiben für Funkkomposition. Die Deutsche Stunde in Bayern erläßt ein mit 1500 RM. für das beste Werk dotiertes Preisausschreiben für eine Original-Rundfunkmusik. Form des Werkes, Wahl des Stoffes, Besetzung des Instrumentalkörpers (möglichst nicht mehr als dreifache Bläserbesetzung) sowie eventuelle Berücksichtigung von Solisten wird den Bewerbern überlassen. Dauer des Werkes zwischen 15 und 25 Minuten. Kann die Prüfungskommission keinem der eingereichten Werke einen ersten Preis zuerkennen, so wird der Preis geteilt. Das preisgekrönte Werk gelangt im Rahmen der Münchener Funktagung im Juli 1930 zur Uraufführung. — Der 15. Mai 1930 ist letzter Termin für Einreichung der Manuskripte (Vollständige Partitur, sowie Klavierauszug bei Werken mit Solisten) an die Deutsche Stunde in Bayern, München, Rundfunkplatz 1, mit dem Vermerk: „Kompositions-Preisausschreiben" unter Angabe von Namen und Adresse des Absenders.

Wochenspielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 23. Februar, 15,30 Uhr: „Das Parfüm meiner Frau", 20,15 Uhr: „Naß oder trocken?"; Montag bis einschließlich Freitag, 20,15 Uhr: „Trojaner"; Sonnabend: 20,15 Uhr: „Die heilige Johanna"; Sonntag, 15,30 Uhr: „Trojaner", 20,15 Uhr: „Die heilige Johanna".

Thaliatheater: Sonntag, 23. Februar, 15,30 Uhr: „Trojaner", 20,15 Uhr: „Die Dreigroschenoper"; Montag bis einschließlich Freitag 20,15 Uhr: „Die Dreigroschenoper"; Sonnabend: bis einschließlich Sonntag 15,30 Uhr und 20,15 Uhr „Gastspiel Lil Dagover".

Stadttheater: Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor", 20 Uhr: „Die Schwalbe"; Montag: „Der fliegende Holländer"; Dienstag: „Die Geisha"; Mittwoch: „Die Schwalbe"; Donnerstag, 18 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg"; Freitag: „Cavalleria rusticana"; „Der Bajazzo"; Sonnabend, 19 Uhr: „Der Rosenkavalier"; Sonntag, 15,30 Uhr: „Die Bohème", 20 Uhr: „Tiefland".

Oberschlesisches Landestheater. Am Sonntag nachmittag um 15¼ Uhr kommt zum letzten Male zu kleinen Preisen in **Beuthen** die Operette „Der Rastelbinder" zur Aufführung. Am Abend um 20 Uhr ist ebenfalls zum letzten Male das Lustspiel „... Vater sein dagegen sehr!", angesetzt. In **Gleiwitz** ist am gleichen Tage abends um 20¼ Uhr, die Aufführung der Operette „Das Land des Lächelns".

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Dienstag, dem 25. Februar, wird zum letzten Male von der Theatergemeinde „Die Hinterhauslegende" als Pflichtvorstellung für die Gruppe C aufgeführt. Karten für das Konzert „Frischler" werden für Mitglieder in der Kanzlei ausgegeben.

Hermann Frischler singt in Beuthen. Hermann Frischler bringt in seinem am Dienstag, dem 25. Februar, 20,15 Uhr, in Beuthen, Kaiserhofsaal, stattfindenden Konzert außer einigen der schönsten, seriösen Baßarien der Opernliteratur (u. a. die große dramatische Arie des König Philipp aus Verdis „Don Carlos"), auch Lieder, Balladen und Arien feinkomischer Art von Schumann, Loewe, Mozart und Weber zu Gehör. Karten bei Th. Cieplik, Königsberger und Spiegel.

Leo Slezak singt in Gleiwitz. Kammersänger Leo Slezak, der berühmte und gefeierte Heldentenor, wurde für einen einmaligen Lieder- und Arien-Abend im Stadttheater **Gleiwitz** verpflichtet. Slezak singt am Sonntag, dem 16 März, abends 7 Uhr, und wird von seinem ständigen Begleiter, Professor Willi Jaeger, Berlin, begleitet. Der Vorverkauf wird am Montag, dem 24. d. M., im Musikhaus Cieplik, Gleiwitz, Telefon 2881, eröffnet.

Quickborn. Von Klaus Groth. Eingeleitet und ausgewählt von Wilhelm Lobsien. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7041—43. Preis geh. 1.20, geb. 2,— Mark. — Klaus Groths plattdeutsche Gedichtsammlung ist nicht nur das bedeutendste Werk niederdeutscher Lyrik, sondern gehört zu dem besten Gut unserer ganzen deutschen Versdichtung. Der „Quickborn" wird hier zum ersten Male in einer gut lesbaren Orthographie geboten, die der hochdeutschen Schreibweise angenähert ist. Im Anhang befindet sich ein ausführliches Wörterbuch.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 23. Februar bis 2. März 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15¼ Uhr Der Rastelbinder 20 Uhr .. Vater sein dagegen sehr!	20 Uhr Hinterhauslegende	20 Uhr Hinterhauslegende	20 Uhr Boccaccio	20 Uhr Boccaccio	20 Uhr Zum 1. Male Robert u. Bertram	20¼ Uhr Der Geisterzug	15½ Uhr Das Land des Lächelns 20 Uhr Robert u. Bertram
Gleiwitz	20¼ Uhr Das Land des Lächelns			20¼ Uhr Prinz Friedrich v. Homburg			20¼ Uhr Der Postillon von Longjumeau	20¼ Uhr Boccaccio
Hindenburg		20 Uhr Der Postillon von Longjumeau						

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr 2094 die in Beuthen OS. bestehende Zweigniederlassung der offenen Handelsgesellschaft „**Polensky & Zöllner, Zweigniederlassung Beuthen**" eingetragen. Die Gesellschafter sind der Tiefbauunternehmer Otto Polensky in Berlin-Zehlendorf, Tiefbauunternehmer Dr.-Ing. Gustav Polensky in Driesen NM. und Regierungsbaumeister a. D. Dr.-Ing. Fritz Polensky in Köln. Die Gesellschaft hat am 1. März 1904 begonnen. Dem Regierungsbaumeister a. D. Dr.-Ing. Günther Werner Ehrenfeucht in Charlottenburg, dem Kaufmann Hans Huffmann in Berlin-Wilmersdorf, dem Diplom-Ingenieur Otto Rieve in Berlin-Friedenau ist jedem von ihnen für die Zweigniederlassung in Beuthen OS. Einzelprokura erteilt. **Amtsgericht Beuthen O.-S., den 20. Februar 1930.**

In das Handelsregister A. Nr. 992 ist bei der Firma „**Engel-Apotheke Robert Triebel**" in Beuthen OS. eingetragen: Die Firma ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen O.-S.,** den 20. Februar 1930.

Jeder 4. Deutsche im Besitz eines Sparkassenbuches

Kontrolle des kommunalen Anleihemarktes

Besserung der Finanzverhältnisse nur durch Ankurbelung der Wirtschaft möglich

Der Widersinn einer Steuererhöhung — Die Furcht der Stadtverordneten vor Unpopularität

Im Oktober vorigen Jahres sah sich die Beuthener Stadtverwaltung mehr der Not gehorchend, denn dem eigenen Triebe, gezwungen, ihren Bürgern ein offenes Bekenntnis ihrer Kassenlage abzulegen. Ein Sturm der Entrüstung ging damals durch die Stadt, als bekannt wurde, **daß Beuthen bereits 16 Millionen Mark Schulden besitzt und sich augenblicklich gezwungen sah, weitere acht Millionen Anleihen durch die Stadtverordnetenversammlung genehmigen zu lassen.** Man gab das Versprechen, in Zukunft nun äußerst sparen zu wollen und **alle nicht lebensnotwendigen Ausgaben bis zu einer Besserung der Lage zurückzustellen.** Dadurch ließen sich die Stadtverordneten dazu bestimmen, die angeforderten Mittel zu genehmigen, da sie hofften, daß der Magistrat mit seinem Sparversprechen ernst machen würde. Pessimisten warnten damals schon und gaben deutlich zu verstehen, daß ihrer Ansicht nach es schon zu spät sei, um katastrophale

Auswirkungen dieser tiefen Verschuldung

der Kommune zu verhüten. Sie glaubten auch nicht recht, daß man wirklich zum Sparen übergehen würde. In beiden Punkten scheinen sie nicht ganz Unrecht gehabt zu haben, wie die Entwicklung der Dinge seit jener denkwürdigen Sitzung, der letzten vor den Wahlen, bewiesen hat. Am Jahresschluß hatte die Stadtkasse kein Geld, um die Gehälter und Arbeitslöhne zahlen zu können, sodaß man sich gezwungen sah, die Mittel aus nicht dafür bestimmten Posten zu entnehmen. und weitaus schlimmer noch zeigten sich die Folgen bereits zu Beginn des neuen Jahres, **als man zu umfangreichen Umstellungen innerhalb der Stadtverwaltung und zu zahlreichen Entlassungen von Beamten schreiten mußte.**

Inzwischen hat sich die Wirtschaftslage in Oberschlesien noch weiter verschlechtert. Zahlreiche Arbeiter in der Kohlenindustrie mußten bei der zunehmenden Absatznot entlassen werden, sodaß die Lasten der Fürsorgestellen von Tag zu Tag stiegen und die Verarmung der breiten Volksschichten einen immer größeren Kreis zog. Trotzdem gewinnt man immer mehr den Eindruck, **daß die Kommunen nicht in dem Maße zu Sparmaßnahmen schreiten, wie es ihre auf lange Zeit hinaus verschuldete Finanzlage eigentlich erzwingt.** Man bringt den Mut zur Unpopularität nicht auf, der den Verzicht auf die Durchführung aller großzügigen Pläne bedeutet und jeden Luxus verbietet.

Im stillen hoffen die Kommunen immer noch auf ein günstiges Abschneiden bei der

Neuregelung des Finanzausgleiches

und erwarten, daß ihren Lebensinteressen weitgehendst Rechnung getragen wird. Selbst wenn man den Städten noch so weit entgegenkommen wird, so werden sie bei der schlechten Finanzlage und Verschuldung des Reichs und der Länder keineswegs so gut abschneiden können, um wieder zu einer ausgabefreudigen Verwaltung übergehen zu dürfen. Die Verhandlungen über die Finanzreform geben aber diesen Hoffnungen keine Berechtigung. Während man anfangs glaubte, daß man zu Steuererhöhungen schreiten müßte, um die Finanzen des Reichs, der Länder und Kommunen zu sanieren, hat man allmählich eingesehen, **daß durch diese Ausbeutung der Wirtschaft und des Gewerbes die Hauptsteuerträger außerstande gesetzt werden, die hohen Lasten, die ihnen aufgebürdet werden, und die immer mehr anwachsen würden, zu tragen.** Man ist zu der Einsicht gekommen, daß man dadurch

dem Wirtschaftskörper das zum Aufbau und zur Betriebserhaltung notwendige Kapital entzieht

und so eher dem Ruin entgegensteuert als eine Besserung der Gesamtlage erzielt. Die als Folgeerscheinung zu erwartende größere Arbeitslosigkeit würde nur zu höheren Fürsorgelasten und so bei der immer geringer werdenden Steuerkraft der Wirtschaft zu katastrophalen Verhängnissen führen. Diese Schlußfolgerung führte zu der Auffassung einer dringend notwendigen

Ankurbelung der Wirtschaft,

um auf diese Weise die Kassenlage zu bereinigen. **Eine plötzliche Schuldentilgung in der Zeit der stärksten Wirtschaftskrise erscheint mehr als gefährlich.**

Man muß sich mit dem Gedanken einer Steuersenkung befassen, um auf diese Weise eine Erhöhung der Produktivität und damit eine Verminderung der Arbeitslosigkeit zu erzielen. **Die Erleichterung der Kapitalbildung muß als Endziel einer Reform angesehen werden,** die wirklich zu einer Behebung unserer finanziellen Lage führen soll. Der Spargedanke kann auch nur dann ins Volk eindringen, wenn dem Bürger nicht die letzten Mittel durch Steuern ausgepreßt werden, wenn er sieht, daß ihm soviel übrig bleibt, um die Anlegung eines Sparkassenbuches zu rechtfertigen. Die immer stärkere Anziehung der Steuerschraube, die vielleicht einen Augenblickserfolg erzielen könnte, um uns dann umso schneller dem Abgrund entgegenzuführen, würde auch dem einzelnen den Willen zum Sparen rauben.

Die Sparpropaganda

kann heute bereits ein erfreuliches Ergebnis für sich buchen, eine Entwicklung, die man nicht durch unüberlegte und kurzsichtige Experimente unterbrechen sollte. Die Spareinlagen bei den **öffentlichen deutschen Sparkassen sind im letzten Jahre von sieben auf neun Milliarden Mark gestiegen. Die Einlagen pro Kopf der Bevölkerung erhöhten sich von 134,30 Mark auf 141,72 Mark, und die Zahl der Sparkonten ist im Reich von dreizehn Millionen auf fünfzehn Millionen gestiegen.**

Somit hat jeder vierte Deutsche wieder ein Sparkassenbuch bei einer öffentlichen Sparkasse.

Wenn so der Spargedanke im Volke wieder breiteren Fuß gefaßt hat, so muß man erwarten, daß auch Reich, Länder und vor allem die Kommunen endlich daran denken, ihre Ausgaben einzuschränken und sich zu dem Gedanken durchringen, **daß eine Besserung unserer Verhältnisse nicht durch Erhöhung der Einnahmeseite, sondern nur durch Verminderung der Ausgabenseite ihres Etats möglich ist.**

Die schwierige Finanzlage des Reichs und der Verzicht auf neue Einnahmen wird es naturgemäß den Kommunen erschweren, neue Anleihen aufzunehmen oder bereits beschlossene auf dem Markte unterzubringen. Das mußte Beuthen bereits erfahren. Seit Oktober ist man unermüdlich bestrebt, die Acht-Millionen-Anleihe zu beschaffen und erst gestern konnten wir die Mitteilung bringen, daß es gelungen ist, **eine Million bei einer Privatbank unterzubringen.** Schon die Tatsache, daß es nicht möglich war, die Anleihe in ihrer Gesamtheit aufzunehmen, weist auf den schlechten Kapitalmarkt hin. Es wäre interessant zu erfahren, unter welchen Bedingungen der Abschluß getätigt wurde. Die Bemerkung, daß diese Anleihe sofort nach Erlangung der acht Millionen wieder abgelöst werden soll, läßt den Schluß zu, daß hohe Zinssätze bezahlt werden müssen und auch die Amortisationsquote nicht gering ist. Damit hat sich Beuthens Verschuldung auf 17,5 Millionen erhöht und weitere sieben Millionen bleiben noch aufzunehmen.

Die immer stärker werdende Inanspruchnahme des Kapitalmarktes durch die Kommunen hat den Gedanken der

kommunalen Kreditkontrolle

erneut zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen gemacht. Mit dieser Frage beschäftigte sich auch der Deutsche Städtetag. Die Gemeinden setzen sich besonders für die Bildung kommunaler Kreditausschüsse ein, die die Begutachtung einer Kommunalanleihe selbst zu besorgen hätten. Sie wollen damit **das Recht der Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung einer Kommunal-Anleihe dem Selbstverwaltungskörper übertragen,** um erst nach dessen Fürspruch die staatliche Genehmigung einholen zu müssen. Man geht dabei von dem Gesichtspunkte aus, daß es den Sachverständigen der Kommunen leichter sei, über die Frage der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer Aufnahme nach den örtlichen Verhältnissen zu entscheiden. Nur bei Inhaberpapieren und Schuldscheinen über fünf Millionen Mark will man das Recht der Begutachtung dem Preußischen Städtetag übertragen. Daneben soll ein besonderer Ausschuß über die Dringlichkeit der Anleihe und die allgemeine Marktlage zu dauernden Beratung zusammentreten.

Gegen diesen Standpunkt werden mit Recht große Bedenken geäußert. Man vergißt, daß nicht nur die Kommunen, sondern auch die Wirtschaft den Kapitalmarkt in Anspruch nehmen. Wenn nun der Kreditausschuß für sich die

Notwendigkeit einer Anleihe

und die Möglichkeit ihrer Aufnahme nach Lage des Kapitalmarktes gut heißt, **so läßt er dabei die Ansprüche, die die Wirtschaft stellt, außer Betracht,** und es kommt vorzeitig zu einer Erschöpfung der vorhandenen Mittel. Um diesem Mißstand aus dem Wege zu gehen, muß die Reichsberatungsstelle mit erweiterter Befugnis erhalten bleiben und ihr die Ueberwachung des Marktes der In- und Auslandsanleihen übertragen werden. Von besonderer Wichtigkeit bleibt die Aufgabe, für die Einhaltung entsprechender Bedingungen zu sorgen. Nur so ist es möglich, einen Ausgleich zwischen den wirklich dringenden Bedürfnissen zu schaffen und gleichzeitig einer allzustarken Inanspruchnahme des Anleihemarktes durch die Kommunen vorzubeugen; d. h. sie indirekt zur Sparsamkeit zu zwingen.

José.

Schwere Zurücksetzung des Ostens!

Trotz größerer Arbeitslosigkeit — geringere Zuschüsse

Vom Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau

Breslau, 22. Februar.

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bringt in den Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. 4. 1925 die Grundsätze, wie bei starker Arbeitslosigkeit durch Gewährung von Grundförderung und verstärkter Förderung durch Gewährung von Darlehen Notstandsarbeiten angeregt werden können, die als zusätzliche in dem Sinne anzusehen sind, daß ohne die gewährte Förderung die Arbeiten sonst nicht zur Durchführung kommen würden. Zweck dieser Förderung ist also ausgesprochenermaßen: Beträge, die sonst zur Auszahlung von Arbeitslosenversicherung notwendig wären, dadurch zu ersparen, **daß man den Anreiz gibt, Arbeiten auszuführen, an die der Unternehmer an sich, ohne eine solche Unterstützung, sonst nicht herangehen würde.** Beabsichtigt ist also ein rein wirtschaftlicher Ausgleich.

Man sollte nun annehmen, daß bei dieser rein wirtschaftlichen Frage wirklich nur der höhere oder geringere Grad der Arbeitslosigkeit dafür maßgebend sein sollte, in welchem Maße in dem betreffenden Landesarbeitsamtsbezirk die Wirtschaft durch die gedachte Beihilfe anzukurbeln wäre und daß neben diesem rein sachlichen Gesichtspunkt andere Erwägungen auszuschalten wären. Dem ist leider nicht so:

Die ausgesprochene Vorliebe unserer Reichs- und Staatsbehörden für die westlichen Gebiete Deutschlands und ihr geringes Verständnis für die Not des Ostens hat auch bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ein System hochkommen lassen, gegen das wir Ostmärker schärfstens protestieren, weil es den einfachsten Grundsätzen der Billigkeit widerspricht.

Zur Unterstützung dieser Auffassung mögen die nachfolgenden Ziffern dienen, wobei zu bemerken ist, daß den genannten Ziffern aus Reichsmitteln Summen in gleicher Höhe aus Landesmitteln zur Seite stehen, die automatisch bei Gewährung der Förderung aus Reichsmitteln gegeben werden, sodaß sich das von uns zu schildernde Unrecht noch verdoppelt.

Im letzten Jahre betrug der

Reichsdurchschnitt der Arbeitslosigkeit

auf je 1000 Einwohner 28,4 Empfänger von Arbeitslosenunterstützung und 3,4 Krisenfürsorgeunterstützte. Die Tabelle über die tatsächlich gewährte Unterstützung in den verschiedenen Landesarbeitsamtsbezirken gibt nun einen interessanten Aufschluß über die überraschenden Grundsätze bei der Gewährung von Unterstützungen zur Ausführung von Notstandsarbeiten. (Im folgenden werden nur die Ziffern auf je 1000 Einwohner gegeben, und zwar zunächst die Ziffern für Arbeitslosenunterstützungsempfänger, dahinter die Zahlen für Krisenunterstützte.)

Während die drei Landesarbeitsamtsbezirke: Ostpreußen, Pommern und Schlesien eine Förderung erfahren haben, die der Zahl der in ihnen vorhandenen Arbeitslosen und Krisenunterstützten absolut nicht entspricht, nämlich:

- **Ostpreußen** bei 22,9 bezw. 1,4 Unterstützten nur 0,848 Millionen,
- **Pommern** bei 26,6 bezw. 3,4 Unterstützten nur 1,433 Millionen,
- **Schlesien** bei 38 bezw. 4,4 Unterstützten nur 2,9 Millionen,

haben die nachfolgenden Landesarbeitsamtsbezirke eine weit darüber hinausgehende Förderung erfahren. So hat

- **Rheinland** bei nur 25,7 bezw. 4,1 Unterstützten 8,8 Millionen,
- **Westfalen** bei gar nur 18,7 bezw. 1,7 Unterstützten 4,3 Millionen,
- **Bayern** bei 26,2 bezw. 3,9 Unterstützten 3,79 Millionen,
- **Südwestdeutschland** (Baden und Württemberg) bei 17,0 bezw. 2,1 Unterstützten 2,38 Millionen,
- **Brandenburg mit Berlin** bei 34,7 bezw. 4,4 Unterstützten 4,8 Millionen.

Der einzige Bezirk, der an dem Stichtage, dem 31. 12. 1929 eine größere Arbeitslosigkeit als Schlesien aufwies, nämlich:

Freistaat Sachsen mit 42,5 bezw. 6 Unterstützten hat gegenüber der den schlesischen Zahlen angeglichene Summe von etwa 3,3 Millionen sechs Millionen erhalten.

Wir Grenzmärker verwahren uns auf das entschiedenste gegen eine solche Ungerechtigkeit. An sich wäre die Forderung verständlich, daß die zur Linderung von Wirtschaftsnöten bereitstehenden Mittel lediglich nach dem Maßstabe der Größe dieser Not zur Verteilung gekommen wäre. Wäre dieser Maßstab gerecht innegehalten worden, dann hätte die ostmärkische Wirtschaft einen wirklich spürbaren Antrieb erhalten. Dem widerspricht die tatsächliche Verteilung, wenn man aus den obigen Zahlen herauslesen muß, daß in den Bezirk des Landesarbeitsamtes Schlesien, der die Provinzen Ober- und Niederschlesien umfaßt, **trotz eines Standards von 38 Arbeitslosenunterstützungsempfängern gegenüber dem Reichsdurchschnitt von 28,4 nur 2,9 Millionen geflossen sind, während das Rheinland, das um etwa 3 pro Tausend unter dem Reichsdurchschnitt liegt, 8,8 Millionen erhalten hat.** Die

Not der ostmärkischen Wirtschaft

wird nun endlich nach 10 schweren Jahren auch bei Reichs- und Staatsstellen allmählich erkannt. Wäre es nicht eine willkommene Gelegenheit, mit tatsächlich bereiten Mitteln, wie sie bei der Reichsanstalt zur Verfügung stehen, hier helfend einzugreifen und über das Maß der Billigkeit hinaus die Ostprovinzen im bevorzugten

---

Abwechselnd neblig-trübes und heiteres Wetter. Nachts Frost. Tagsüber milder. Südwestwinde.

DS. im Rundfunk

In seinem Rundfunkvortrag über die Denkschrift der preußischen Ostprovinzen h[illegible] Winand Gralka besonders die Gründe, die Oberschlesiens wirtschaftliche und damit des Grenzlandes nationalpolitische Not verursacht haben. Im Kern ist alles, was Oberschlesien und den gesamten Osten bedrückt, auf den verlorenen Krieg und auf die Grenzziehung zurückzuführen. Für Oberschlesien kommt noch hinzu, daß wichtige Absatzgebiete im Osten und Südosten verloren gegangen sind, und daß [illegible] Staaten, in die früher ausgeführt wurde, sich durch Zollmauern absperren. In den letzten Wochen ist die Wirtschaftslage besonders bedrohlich geworden, die Zahlen der Arbeitslosen, der Feierschichten, der Konkurse zeigen eine erschreckende Depression.

Die Folgen machen sich in Oberschlesien bereits in Krankheits- und Säuglingssterblichkeitsziffern bemerkbar, die wesentlich über dem Durchschnitt des Reiches liegen. Gefördert wird gerade diese tragische Entwicklung noch durch den Wohnungsmangel und durch die Tatsache, daß zahlreiche Flüchtlinge noch immer in gänzlich unzureichenden Unterkünften hausen müssen. Die Schullasten sind im Osten besonders hoch. Da eine starke Abwanderung stattfindet, tragen hier die Gemeinden eine Last, die später dem übrigen Reiche zugute kommt. Unterstützung des Verkehrsausbaus und Unterstützung der landwirtschaftlichen Siedlungen sind etwa die wichtigsten Forderungen, die der Osten an das Reich stellen muß, um das Schicksal der Ostmark, das auch das Schicksal der Nation ist, zum Besseren zu wenden.

Maße zu bedenken? Das wäre eine Reichshilfe im veredelten Sinne, weil hier keine politische, sondern wirtschaftliche Hilfe geleistet würde.

Unsere Notschreie im Osten bleiben unerfüllt, weil das Reich keine Mittel für eine Osthilfe hat.

Hier liegen die Mittel, sie werden nur falsch verwendet.

Wir fragen den Reichsarbeitsminister, ob er nicht bald Veranlassung nehmen will, bei der Reichsanstalt auf eine zum mindesten paritätische Behandlung der deutschen Landesarbeitsamtsbezirke hinzuwirken? Darüber hinaus stellen wir aber die Forderung, daß eine über dies Maß hinausgehende Förderung der ostmärkischen Wirtschaft eintritt, weil das ungefähr der einzige Weg ist, um mit vorhandenen Mitteln die schwere Not der ostmärkischen Wirtschaft zu lindern. Die Denkschrift der Landeshauptleute der sechs Grenzprovinzen hat kürzlich erst erschütternde Zahlen über den Niedergang der preußischen Grenzprovinzen gebracht. Wollen die Berliner verantwortlichen Stellen wirklich warten, bis die Gesamtwirtschaft im Osten zusammengebrochen ist? Zweckmäßiger wäre es wohl, rechtzeitig zu helfen!

Wird die Ratiborer Operette eingestellt?

Das Operettenpersonal wendet sich um Hilfe an die Oeffentlichkeit

(Eigener Bericht)

Ratibor, 22. Februar.

Wie aus der Etataufstellung des Ratiborer Magistrats hervorgeht, soll in der kommenden Spielzeit 1930/31 **die Operette vollkommen wegfallen**; ebenso ist der Abbau des gesamten Orchesters für das kommende Jahr beschlossen. Bei aller Anerkennung dieser Sparmaßnahmen, deren Grund in der leider schlechten wirtschaftlichen Lage der Stadt zu suchen ist, sieht sich das Personal des Stadttheaters veranlaßt, die Oeffentlichkeit auf einige bemerkenswerte Punkte hinzuweisen, die dieser Abbau zur Folge hat.

Vom rein sozialen Standpunkt aus betrachtet, werden dadurch 55 Menschen, zum Teil Familienväter, brotlos gemacht, die das Heer der Arbeitslosen vergrößern werden. Durch diese Verkleinerung des Personals würde selbstverständlich der Ruf unseres Theaters eine bedeutende Schädigung erleiden, und Ratibor würde dann hinter den benachbarten Städten wie Oppeln, Brieg usw. zurückstehen. Wenn auch nicht verkannt wird, **daß die kulturelle Bedeutung eines Theaters zum großen Teil in der Güte eines Schauspiels zu suchen ist, so war unsere Direktion auf das eifrigste bemüht, auch in der Operette durch Aufführung klassischer und älterer wertvoller Werke** (Fledermaus, Zigeunerbaron, Fatinitza, Orpheus, Wiener Blut, Tausend und eine Nacht, Fideler Bauer, Lieber Augustin) **dem Kulturfaktor Rechnung zu tragen.** Aber ein Teil des arbeitenden Publikums sucht nach Tages Last und Müh im Theater Entspannung und Aufheiterung. Diesem Bedürfnis kommt in vollstem Maße die Operette entgegen.

Die leichte Muse läßt uns die Sorgen des Alltags vergessen.

Der Erfolg und Besuch der modernen Werke wie z. B. „Frau in Gold", lassen deutlich erkennen, wie notwendig oft solche leichtere Ware ist. Wie richtig aber diese Bemühungen der Direktion waren, zeigen deutlich die Anerkennung der Presse und der staunenswerte, gute Besuch der Operettenaufführungen anderen Städten gegenüber.

Das soll nun ganz in Wegfall kommen oder vielmehr durch vereinzelte Gastspiele eines auswärtigen Ensembles ersetzt werden. Da diese Gastspiele auf einen bestimmten Termin festgelegt werden müssen, wird vielen Bürgern die Möglichkeit genommen sein, die Vorstellungen zu besuchen, weil ihnen ihr Beruf nicht jeden Abend freiläßt. Ein mehrmaliges Aufführen desselben Stückes liegt außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Es ist auch nicht anzunehmen, daß an Sonntagen überhaupt musikalische Aufführungen stattfinden können; so ist also dem auswärtigen Publikum, dem besten Besucher der Fremdenvorstellungen, jede Operette entzogen. Eine Erhöhung der Eintrittspreise ist durch die entstehenden Unkosten, wie schon bei den jetzigen Operngastspielen, nicht zu vermeiden.

Die Mitglieder geben aber ihre Gagen auch restlos in der Stadt aus, **so daß das Geld wieder der Stadt zugute kommt,** während bei den auswärtigen Gastspielen 60 Prozent der gesamten Kasseneinnahme unversteuert und so dem Ratiborer Wirtschaftsleben entzogen werden. Ein Betrag, der in vorsichtigster Schätzung 20 000,— Mark beträgt. Dafür wird die Erwerbslosenfürsorge mit ca. 55 000,— Mark für unsere abgebauten Kollegen belastet. Ebenso bedauerlich ist die

Schädigung auf künstlerischem Gebiet.

Kann denn Ratibor wirklich ohne Orchester bleiben? Es wäre dann kein Konzert mehr möglich, die Aufführungen der Singakademie und größerer kirchlicher Werke werden mit ungeheuren Kosten verbunden sein, da auswärtige Orchester zur Mitwirkung herangezogen werden müssen. Außerdem gibt es nichts Schwierigeres, als einen einmal vernichteten Apparat neu aufzubauen. Das gilt nicht nur vom Orchester, sondern auch vom Operettenpersonal: der gute Stamm geht auf alle Fälle verloren.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich zwischen den Einwohnern und den Künstlern ein inniges, persönliches Verhältnis entwickelt hat. Das Publikum hatte dadurch die Möglichkeit, seine Wünsche zum Spielplan zu äußern, und die Direktion hat weitgehendst darauf Rücksicht genommen. **Ein einmaliges Gastspiel aber bietet keine Einspruchsmöglichkeit,** und das gesunde Urteil der Ratiborer muß sich dem wesentlich anderen Geschmack eines fremden Publikums fügen. Was die Erhaltung der Operette, abgesehen von dem kulturell unbedingt wichtigen Orchester anbetrifft, so wird der Mehraufwand an Gagen durch die Mehreinnahmen der Operette dem Schauspiel gegenüber vollkommen gedeckt. Der letzte und wichtigste Punkt aber ist die

Erhaltung eines rein deutschen Theaters.

Da es einem deutschen Ensemble nicht erlaubt ist in der Tschechoslowakei zu gastieren, sogar das Engagement eines einzelnen deutschen Künstlers von der jeweiligen Erlaubnis der Regierung abhängt und nach bestimmten Prozentsätzen geregelt ist, bitten wir das Publikum, uns zu helfen, daß nicht durch Gastspiele eines ausländischen Theaters 55 Menschen brotlos gemacht und auf die Straße gesetzt werden. Andererseits ist aber kaum anzunehmen, daß das Ratiborer Publikum auf die ihm liebgewordene Operette und das Orchester vollkommen verzichten wird.

Ratibor liegt zwischen zwei Grenzen im fernsten Südosten des Reiches und kann und muß beweisen, daß hier rein deutsche Kunst eine Heimat hat.

Beuthen und Kreis

Stadtverordnetensitzung am Montag, 3. März

Am Montag, dem 3. März, findet eine Stadtverordnetensitzung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Erledigung von Anfragen, 2. Bericht über die Prüfung der Ausführung der Stadtverordnetenbeschlüsse für das Jahr 1929, 3. Wahl eines Bezirksvorstehers und Waisenrats für den 41. Stadtbezirk, 4. Wahl eines Schiedsmannes für den 5. Stadtbezirk, 5. Bildung eines Besoldungsausschusses und Wahl von Mitgliedern, 6. Neuwahl von Mitgliedern in die Deputationen, Ausschüsse usw., 7. Erlaß eines Nachtrages zur Ortssatzung betr. Errichtung des Jugendamtes, 8. Festsetzung eines Witwengeldes, 9. Erlaß einer Verwaltungsordnung für die städtischen höheren Lehranstalten, 10. Abschluß eines Mietvertrages mit der Oberschlesischen Telefon-Gesellschaft m. b. H., 11. Ankauf und Austausch von Grundstücken, 12. Verkauf von städt. Grundstücken, 13. Nachprüfung der Unterstützungen bezw. Renten der in der allgemeinen Fürsorge befindlichen Klein- und Sozialrentner pp., 14. Hergabe eines Versammlungsraumes für die Heimabende jugendpflegetreibender Vereinigungen, 15. Mitteilungen.

*

* **Gründung der Ortsgruppe des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.** Vor kurzem fand hier die Gründung einer Orts- und Kreisgruppe der deutschen Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen (Stöbe-Bund) statt. Es ist ein Zusatz-Statut aufgestellt und der vorläufige Vorstand gewählt worden. Als Geschäftsführer und Sachberater der Ortsgruppe wurde der Treuhänder Georg Galuschke bestellt. — Es kamen Versorgungsangelegenheiten zur Sprache, woran sich ein Referat des 1. Vorsitzenden sowie des Geschäftsführers schloß. — In das Zusatzstatut ist der Passus aufgenommen worden, daß auch Unfall- und Knappschaftsinvaliden sowie die unter die soziale Fürsorge fallenden Angestellten und Rentenempfänger in die Orts- und Kreisgruppe als Mitglieder aufgenommen werden dürfen.

* **Verein für Gefangenenfürsorge.** Die Fürsorge erstreckt sich auf die in die Freiheit zurückgekehrten Gefangenen, soweit sie im Bezirk des Fürsorgevereins Aufenthalt genommen hatten und auf die Familien, die im Bezirk des Fürsorgevereins wohnen und deren Ernährer sich in Haft befinden. Die Bemessung der Höhe der Unterstützungen wird von Fall zu Fall nach dem ermittelten Grade der Bedürftigkeit festgesetzt. Zu diesem Zwecke steht der Fürsorgeverein mit den Caritasverbänden und anderen sozialen Wohlfahrtseinrichtungen in dauernder Verbindung. Allgemein wird an dem Prinzip festgehalten, den Bittstellern nach Möglichkeit nur kleinere Beträge zu verabfolgen. Die Bittsteller sollen nicht in die Versuchung kommen, das ihnen verabreichte Geld leichtsinnig für Alkohol zu verwenden. Es wird aber jedem hilfsbedürftigen Antragsteller, der nicht in der Lage ist, gleich Unterkommen und Arbeit zu finden, mit Lebensmitteln und Besorgung eines Nachtquartiers geholfen. Ferner werden Lebensmittel in Natura an hilfsbedürftige Familien von Gefängnisinsassen verabreicht. Zu diesem Zwecke wurden vom Fürsorgeverein mit bestimmten Lieferanten Vereinbarungen getroffen, Waren zu billigem Preise gegen Gutscheine an die Hilfsbedürftigen zu verabfolgen. Die Gutscheine werden monatlich eingelöst. An Hilfsbedürftige wurden Lebensmittel und Kleidungsstücke verabreicht. Aus dem Jahresbericht des Geschäftsjahres 1929 ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 2 774,44 Mark, die Ausgaben 2 507,79 Mark betragen und demnach ein Bestand von 266,65 Mark verbleibt.

* **Stahlhelm-Bund.** Der Bund hielt im Saale des Christlichen Vereinshauses seinen General-Appell ab. Nach Eröffnung durch den bisherigen Ortsgruppenführer Lange und Begrüßung insbesondere des anwesenden Kreisgruppenführers, Bergverwalters Marzodko, erstattete der Vorsitzende Lange den Geschäftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr, aus dem eine erfreuliche Aufwärtsbewegung der Ortsgruppe zu ersehen war. Die Finanzlage ist eine überaus gute. Nach einer regen Aussprache, welche restlos in dankbarer Anerkennung des bisher Geleisteten gipfelte, wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Aus der anschließenden Führerwahl ging Revisionsbeamter Korzus als Ortsgruppenführer hervor. Die weiteren bisherigen Vorstandsmitglieder wurden, auf einige Ergänzungen, wiedergewählt bezw. bestätigt. Anschließend an den General-Appell, dessen weitere Abwicklung glatt vonstatten ging, fand im gleichen Saale ein gemütliches Beisammensein mit Frauen statt.

* **Kleingartenverein.** Der Vorstand beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der weiteren Umzäunung der neuen und alten Gartenanlage. Von der Bewilligung eines Darlehns durch eine Versicherung wurde Kenntnis genommen. Die restlichen Pachtzinsen sind bis zum 1. März cr. einzuzahlen, andernfalls die Kündigung der Parzellen erfolgen wird. Es wurde beschlossen, in der Zeit vom 16. bis 23. März cr. in der Jahnturnhalle drei Filme über Bekämpfung der Obstbaumschädlinge, Aufzucht der Blumen- und Gemüsepflanzen und die Besichtigung einer modernen Kunstgärtnerei zur Vorführung zu bringen. Die nächste Hauptversammlung findet am 9. März statt. Leider wurde festgestellt, daß an der Umzäunung der Gartenanlagen — Flurstraße — und an Einrichtungen, die Gartenfreunde durch mühevolle Arbeit und Opfer hergestellt haben, durch frevelhafte Bubenhände wesentlicher Schaden angerichtet worden ist. Diese Angelegenheit werde strafrechtlich verfolgt werden.

* **Von der Kreis-Berufsschule.** Unter Vorsitz von Gewerbeoberlehrer Polte fand in Bobrek eine Sitzung von Vertretern der Kreisberufsschule aus den einzelnen Orten des Landkreises statt. Der Zweck derselben war eine Vorbesprechung bezw. Vorbereitung der Wahl des Schulvorstandes der Kreisberufsschulen, für den zwei Vertreter der Berufsschullehrer in Frage kommen. Als Wahltag wurde Sonnabend, der 8. März, bestimmt. Zur Tätigung der Wahl wurde beschlossen, an diesem Tage um 18 Uhr im Fliegerzimmer des Handelshofes in Beuthen eine Vollversammlung abzuhalten.

* **Schornsteinbrand.** Sonnabend, abend 3/4 7 Uhr, wurden die Feuerwehr sowie das Ueberfall-Abwehrkommando nach der Bahnhofstraße 14 gerufen, wo aus dem Schornstein mächtige Funkengarben flogen. Der Brand konnte bald erstickt werden.

*

* **Pensionärverein.** Am Montag, dem 3. März, nachmittags 5 Uhr, Familienabend im kath. Vereinshause, Schneiderstraße.

* **Sportverein Heinitzgrube 1928.** Am Sonntag, abends 7 Uhr, findet im Lokal Stöhr die Generalversammlung statt.

Rokittnitz

* **Kriegerverein.** Anläßlich des Stiftungsfestes findet um 8 Uhr vormittags gemeinsamer Kirchgang statt. Um 18 Uhr Feier im Hurdesischen Lokale.

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche (260. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 35375
8 Gewinne zu 3000 M. 57036 161000 186121 354242
18 Gewinne zu 2000 M. 98290 121304 140825 176285 200803 218649 229887 271328 366226
42 Gewinne zu 1000 M. 3375 32912 40813 55456 58915 62502 77183 84967 99160 115009 130448 142286 168629 199003 240379 291239 301389 322769 328479 355266 374436
84 Gewinne zu 500 M. 9824 15282 23944 26920 34058 35950 40291 40356 48092 56134 59259 65006 74149 110403 120911 121802 124281 130004 132776 135388 146120 147497 149051 168800 185443 199274 222729 248807 260443 270777 278931 278947 282277 301975 305746 314792 316346 326341 357966 373650 381566 399973
204 Gewinne zu 300 M. 4278 12171 14150 15202 15781 21648 32313 32904 35260 41398 54916 58530 63985 70568 73702 85473 86841 90717 91380 99253 100284 101685 103654 105219 109232 115927 120185 123179 135389 138098 142299 143610 159271 162328 169454 170638 172189 179293 189889 190156 190238 194907 199253 199981 199997 204233 204322 205217 208342 209508 211883 215556 215628 217419 226795 232'43 244432 248834 249336 254789 256869 266771 270618 284795 286957 288802 289396 293644 295979 300593 303565 307100 307554 308859 311481 311922 314871 317409 317802 320835 323771 327581 330371 331466 338064 339408 341569 347194 361590 362585 362910 364741 368448 371782 375170 377143 379041 379846 380473 383822 385347 399239

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 87699
2 Gewinne zu 10000 M. 322938
6 Gewinne zu 3000 M. 122604 196544 375582
10 Gewinne zu 2000 M. 116512 133332 156161 201529 384574
38 Gewinne zu 1000 M. 19 13697 16091 69275 92253 96554 120475 132017 244739 249966 277335 300474 310848 318844 337212 355526 361122 384765 390028
84 Gewinne zu 500 M. 14399 19231 20076 26543 28515 35128 61232 61847 80802 93236 96643 97194 99176 103933 107330 115407 121527 123942 127638 130819 135493 138873 142343 143153 155734 172237 174958 180185 187938 188784 190722 194354 208111 236435 290555 307339 316675 354939 355705 368607 370252 396046
186 Gewinne zu 300 M. 1507 16821 18243 37741 41198 48612 54822 61503 65218 67544 68372 69086 77142 78236 88579 89131 89725 91600 93624 96067 101820 104926 105950 112163 114415 117331 120576 122327 126391 128780 129161 131537 140238 154005 155736 156993 162578 173759 175661 177268 178626 186089 186939 189397 191249 196630 197478 201561 202955 206045 212176 217085 217704 220581 232846 242746 243292 246053 247065 247516 251624 255089 261811 275281 295090 299514 312823 313556 326387 330426 334429 337253 337321 341607 346036 346141 354697 355453 358612 358874 360951 362458 365754 365781 365820 367118 372790 378485 381508 396642 397354 398200 399558

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 25000, 46 zu je 10000, 102 zu je 5000, 274 zu je 3000, 478 zu je 2000, 1276 zu je 1000, 2718 zu je 500, 7014 zu je 300 M.

Berlin, 22. Februar.

Vormittagsziehung

5 000 Mark: 270 509.
3 000 Mark: 70 893, 179 172, 377 528.

Nachmittagsziehung

5 000 Mark: 26 670.
3 000 Mark: 213 223.

Mikultschütz

* **Obergärtner-Prüfung.** Unter dem Vorsitz des Gärtnereibesitzers Josef Saulich, Mikultschütz, fand am 17. und 18. Februar die Obergärtnerprüfung statt. Die Prüfung wurde im Sitzungssaal der Landwirtschaftskammer Oberschlesien in Oppeln abgehalten. Von den sieben Prüflingen bestanden fünf.

Gleiwitz

Stadtratseinführung im Stadtparlament

Am Donnerstag tagt um 18 Uhr das Stadtparlament, in dem die neu- bezw. wiedergewählten Stadträte in ihr Amt eingeführt und verpflichtet werden. Ferner wird über die Wahl des Fleischermeisters Viktor Foltin, des Kesselschmieds Jakob Boidol, der Wohlfahrtspflegerin Johanna Kudla und der Hausbesitzerin Margarete Jung zu Stadtverordneten an Stelle der zu Stadträten emporgerückten Stadtverordneten Beschluß gefaßt werden. Die Tagesordnung bringt dann die Kenntnisnahme von Revisionsprotokollen und die Neuwahl von zahlreichen Bezirksvorstehern und Kommissionsmitgliedern. Hierauf liegen eine Satzungsänderung für das Jugendamt und die Erhöhung der Friedhofsgebühren sowie die Abänderung des Bebauungsplanes für das Gelände zwischen Richtersdorf, der Neuen-Welt-Straße und der Rybniker Straße und der Siedelung Süd zur Beschlußfassung vor. Die kommunistische Fraktion beschäftigt dann das Stadtparlament mit nicht weniger als zehn Anträgen, die Wohnungs- und Mietsfragen zum Gegenstand haben. Für die geschlossene Sitzung liegen Anleihe- und Grundstücksangelegenheiten vor.

Erwerbslosenzahl über 8100

Die allgemeine Belastung des Arbeitsmarktes setzt sich fort. Die Betriebseinschränkungen bringen immer weiteren Arbeitslosenzuzug. Die letzte Woche war geradezu katastrophal und brachte eine Erhöhung um 436 Personen. Insgesamt waren am Schlußtage der Berichts-

Die Vorgeschichte der Hindenburger Oberbürgermeisterwahl

Die Vorgänge bei der Hindenburger Oberbürgermeisterwahl haben in der Oeffentlichkeit ein lebhaftes Echo gefunden. Gegenüber gewissen einseitigen Darstellungen und Auslegungen der Haltung der Rechten bringt der Nationale Ordnungsblock seine Stellungnahme wie folgt zur Kenntnis:

Der derzeitige Magistrat der Stadt Hindenburg ist durchaus in der Lage, die erforderliche Verwaltungsarbeit zu leisten. Er ist teilweise sogar noch nicht voll ausgenützt. An sich war es also nicht erforderlich, eine neue Persönlichkeit von außen her für den Oberbürgermeisterposten heranzuholen. Auch Sparsamkeitsrücksichten ließen es geboten erscheinen, den Oberbürgermeisterposten aus den Reihen des jetzigen Magistrats heraus zu besetzen. Sollte trotz dieser Erwägungen ein neuer Mann von auswärts hergeholt werden, so wären an ihn außerordentliche Anforderungen zu stellen, nämlich daß er in politischer Hinsicht nicht einseitig parteipolitisch eingestellt, sondern eine innerliche unabhängige Persönlichkeit wäre, die überdies die Gewähr bot, die schwierigen Hindenburger Verhältnisse auf finanziellem, sozialem und kulturellem Gebiet zu meistern.

Das Zentrum als die stärkste Partei vertrat den Standpunkt, man solle eine neue Persönlichkeit von außen her heranholen. Der Nationale Ordnungsblock war grundsätzlich bereit, einem Angehörigen der Zentrumspartei seine Stimme zu geben, falls er die oben genannten Voraussetzungen erfülle. Der NOBl. setzte es dabei als selbstverständlich voraus, daß **das Zentrum mehrere Kandidaten vorschlagen und über die Wahl verhandeln** werde. Das Zentrum zog aber bei der Präsentation die Form eines Ultimatums vor: Es präsentierte nur Herrn Vizepräsidenten Dr. Fischer, erklärte, daß lediglich dieser und sonst niemand in Betracht käme, und brüskierte damit nicht nur den NOBl., sondern auch die übrigen Bürgerparteien. Der NOBl. konnte sich unter diesem

ultimativen Vorgehen des Zentrums

nach reiflicher Ueberlegung für die Wahl des präsentierten Zentrumskandidaten nicht entschließen. Seine Vertreter ließen daher das Zentrum den ablehnenden Standpunkt wiederholt wissen und warnten eindringlich davor, den Bogen zu überspannen.

In der Sitzung der Fraktionsführer vom 11. Februar und in der Sitzung des Vorberatungsausschusses vom 14. Februar ließ der Führer des NOBl. jeden, der hören wollte, wissen, daß die Kandidatur Fischer für den NOBl. nicht in Frage käme. Am Mittwoch, dem 19. Februar, wurde den Vertretern des Zentrums ausdrücklich erklärt, daß eine Wahl Fischers für den NOBl. nicht in Betracht käme. Das Zentrum wurde dringend gebeten, die Personalfrage zu revidieren und neue Kandidaten zu benennen. Es wurde ihm auch erklärt, daß, falls es auf seinem intransigenten Standpunkt beharre, eine

Stichwahl Fischer/Franz unausbleiblich

sei, daß dann der NOBl. in die Lage gedrängt werde, zwischen diesen beiden Herren zu optieren und daß, soweit es sich übersehen lasse, es durchaus wahrscheinlich sei, daß die Option zugunsten des Herrn Franz ausfallen werde, schon aus der Erwägung heraus, daß man den jetzigen Magistrat nicht vergrößern solle. Es wurde den Herren den Zentrums gleichzeitig erklärt, daß der NOBl. einen Antrag eingereicht habe, daß **der Oberbürgermeisterposten für das Etatsjahr 1930/31 unbesetzt bleiben solle.** Dieser Antrag sei für den Fall gestellt worden, daß das Zentrum auf seinem ultimativen Standpunkt bestehen bleibe: Revidierte es die Personalfrage, so könne auch der Antrag zurückgenommen werden, und man könne sich einigen. Falls das Zentrum neue Kandidaten nicht vorschlagen könne, so möge es wenigstens für den genannten Antrag des NOBl. stimmen; im Laufe eines Jahres werde man dann weitersehen und zu einem positiven Ergebnis kommen. **Das Zentrum ließ sich jedoch in keiner Weise umstimmen.** Es fanden dann noch Verhandlungen kurz vor Toresschluß, d. h. ½ Stunde vor Beginn der Stadtverordnetensitzung, statt. In diesen wurde das Zentrum eindringlichst gebeten, die Personalfrage zu revidieren. Wenn es jetzt sofort keine Antwort darauf geben könne, so möge es zum mindestens den Punkt von der Tagesordnung absetzen und die Wahl um 14 Tage verschieben, dann werde man sicher weiterkommen. Auch das wurde abgelehnt. Schließlich wiesen die Vertreter des NOBl. nochmals auf ihren Antrag hin und legten dar, daß dessen Annahme bei dem derzeitigen Stand der Dinge das gegebene sei. Das Zentrum ließ sich jedoch auch hier auf nichts ein, sondern beharrte auf seinem Standpunkt: Keinen anderen Kandidaten als Fischer und sofortige Wahl. Im Verlaufe der Stadtverordnetensitzung wurde dann der Antrag des NOBl., daß die Oberbürgermeisterstelle bis zum Ablauf des Etatsjahres 1930/31 unbesetzt bleiben solle, abgelehnt. Nach diesem Tatbestand war für den NOBl. die positive Stellungnahme für Franz die logische Folge des Verhaltens des Zentrums gegenüber den Rechtserwägungen.

Landesfinanzamtspräsident Günther verläßt Oberschlesien

Mit dem Scheiden des ehemaligen deutschnationalen Reichsfinanzministers Dr. v. Schlieben aus der Leitung des Landesfinanzamts Magdeburg war dort die Chefpräsidentenstelle freigeworden, und der Reichsfinanzminister hat den verdienten Leiter des Landesfinanzamts Oberschlesien, Präsident Günther, mit der Leitung des Magdeburger Landesfinanzamts ab 1. März d. J. betraut. Diese Versetzung bedeutet eine besondere Anerkennung für den als Fachmann und Menschen gleich geschätzten oberschlesischen Landesfinanzamtspräsidenten, dessen Scheiden in allen Kreisen der oberschlesischen Bevölkerung außerordentlich bedauert wird; erfreut sich doch Präsident Günther wegen seines geraden, offenen deutschen Wesens allgemeiner Beliebtheit.

Seit 1925 stand Präsident Günther an der Spitze des Landesfinanzamts Oberschlesien, nachdem er zuvor als Abteilungspräsident der Zollverwaltung im Landesfinanzamt Hannover gewirkt hatte. Gebürtig aus Züllichau in der Mark Brandenburg, war er vor dem Kriege als Regierungsrat in Erfurt, später in Magdeburg tätig und wurde 1914 als Geheimer Finanzrat und Vortragender Rat in das Preußische Finanzministerium berufen. Den Weltkrieg hat er als Artilleriehauptmann mitgemacht, zuletzt als Abteilungsführer beim aktiven Feldartillerieregiment 70. Die musterhafte Organisation und Geschäftsführung des Landesfinanzamtsbezirks Oberschlesien ist wiederholt an maßgebender Stelle besonders anerkannt worden, und es entspricht nicht nur dem Wunsche des scheidenden Präsidenten Günther, aus seiner besonderen Kenntnis der mitteldeutschen Verhältnisse her die Leitung des Landesfinanzamts Magdeburg zu übernehmen, sondern es wirkt sich in der Entscheidung des Ministers zugleich eine hohe Anerkennung für die Leistung und Arbeit des Landesfinanzamtspräsidenten in Oberschlesien aus. Wir geben die Auffassung weitester Kreise der oberschlesischen Oeffentlichkeit wieder, wenn wir den Ausdruck herzlichen Bedauerns über den Fortgang des Präsidenten Günther aus Neiße hier noch besonders unterstreichen.

Weltpolitische Interessensphären

Heute, abend 8 Uhr, im Gleiwitzer Sender

Chefredakteur Schadewaldt spricht heute abend, 20 Uhr, im Gleiwitzer Sender über die geopolitischen Interessensphären der großen Mächte. In dem Vortrag wird die Aktivität und Dynamik der Weltpolitik unserer Tage an einschlägigen imperialistischen Problemen aufgezeigt werden, u. a. auch wie verhältnismäßig unbedeutend — weltpolitisch gesehen — sich die deutsche Lebensfrage der Reparationsregelung gegenüber den Vorgängen der Auflockerung des Britischen Weltreichs, den großen Auseinandersetzungen um die englisch-amerikanische Weltherrschaft, dem Kampf um die Vorherrschaft im pazifischen Raum und im vorderen Orient ausnimmt.

---

woche beim Arbeitsamt Gleiwitz 8108 Arbeitsgesuche eingelaufen. Die Vermittlungstätigkeit war diesmal nicht so stark wie sonst. Nur 45 offene Stellen wurden dem Arbeitsnachweis gemeldet. Die Statistik über die letzte Berichtswoche zeigt in allen Gruppen ein erhebliches Ansteigen. Die Zahl der Ausgesteuerten, die dem Wohlfahrtsamt zur Weiterbetreuung überwiesen wurden, beträgt 58 (54 aus dem Stadt- und 4 aus dem Landkreis). Vermittelt wurden 45 Personen (36 aus dem Stadt- und 9 aus dem Landkreis).

Neuerwerbungen der Stadtbücherei

In der kommenden Woche werden im Lesesaal der Stadtbücherei folgende Neuerwerbungen ausgestellt:

Studienbücherei: Zechlin, Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot in Geschichte und Gegenwart; Kardorff, Bismarck; Croce, Geschichte Italiens 1871—1915; Douillet, Moskau ohne Maske; Deutschbein, Handbuch der Englandkunde T. 1; Wiegand, Geschichte der deutschen Dichtung; Mendelssohn, Schriften zur Philosophie und Aesthetik; Stoeckert, Der Wandel der Bildungsidee; Wegner, Jugendrecht.

Volksbücherei: Fülöp-Miller, Lenin und Gandhi-Mikusch; Gasi, Mustafa Kemal, Zwischen Europa und Asien; Plüschow, Silberkondor über Feuerland; Hedin, Auf großer Fahrt; Suhr, Die Welt der Wirtschaft vom Standort des Arbeiters; Chesterton, Das Geheimnis des Paters Brown; Fabricius, Charlottens große Reise, Roman; Grogger, Die Räuberlegende; Lewis, Der Mann, der den Präsidenten kannte; Rölvaag, Das Schweigen der Prärie.

Pädagogische Tagung der Lehrerschaft

Der Lehrerverein hielt in diesen Tagen seine 2. ordentliche Vereinssitzung ab. Nach der Aufnahme von zwei neuen Vereinsmitgliedern und der Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen wurde die Ausgestaltung der pädagogischen Tagung besprochen, die die oberschlesische Hauptstelle für Erziehung und Unterricht am 10. März in Gleiwitz veranstaltet. Ein Lehrbeispiel im neuzeitlichen Turnen und zwei Vorträge sind vorgesehen. Akademiedirektor Dr. Weidel, Breslau, wird über das Thema „Der Kampf der Erziehungsziele in der Gegenwart" sprechen. Seminaroberlehrer Kempinsky wird in seinem Vortrag „Das Erlebnis im Unterricht" behandeln. Vor kurzem feierte Professor Schmeil seinen 70. Geburtstag. Seine Verdienste um den Ausbau des naturkundlichen Unterrichts wurden von Kollegen Jaekel gebührend beleuchtet. Einen Aufklärungsvortrag über den Rechtsschutz und die Haftpflicht des Deutschen Lehrervereins hielt Lehrer Grosse. Den Bericht über die letzte Kreislehrer-Ausschußsitzung gab Lehrer Materne. Interessante Ausführungen auf Grund eingehender Forschungen und langjähriger eigener Erfahrungen machte Berek über den „Wärmehaushalt der Bienen".

*

*** Evangelischer Männer- und Wartburgverein.** Die Generalversammlung hatte sich eines ungewöhnlich starken Besuches zu erfreuen und gestaltete sich zu einer großen Vertrauenskundgebung für den allseitig verehrten Vorsitzenden, Pastor Schmidt. Nach einleitenden Musikstücken des Wartburgorchesters und Gesangsvorträgen der Gesangsabteilung begrüßte Pastor Schmidt die Erschienenen und wies darauf hin, daß der Verein trotz der Schwere der Zeit mit dem verflossenen Jahre wohl zufrieden sein könne. Mit allseitiger Genugtuung wurde der Jahres- und Wirtschaftsbericht entgegengenommen, aus dem zu ersehen war, daß in jeder Hinsicht im verflossenen Jahre erfolgreiche Arbeit geleistet wurde. Der Vorstand wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt, und Pastor Alberts trat dem Vorstand bei. Für ein ausscheidendes Vorstandsmitglied wurde Finanzsekretär Trautmann gewählt, ebenso Dreiocker als Mitglied der Kassenprüfungskommission. Herzlicher Dank wurde allen denen gesagt, die es ermöglicht haben, daß der Verein im letzten Jahre etwa 3000 Portionen kräftiges Mittagessen an hungernde Kinder verabfolgen konnte. Mit der Aufforderung an die Mitglieder, auch im neuen Jahre zum Besten des Vereins zu wirken, schloß Pastor Schmidt die Versammlung.

*** Entschließung im GdA.** Der Sozialpolitische Ausschuß der Ortsgruppe Gleiwitz des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hat in einer Sitzung folgende Entschließung angenommen und an die maßgebenden Stellen weitergeleitet: Die Gefahr, die Sanierung der Arbeitslosen-Versicherung durch die Hergabe von Mitteln seitens der Angestellten-Versicherung vorzunehmen, rückt immer näher. Der Ausschuß wendet sich ganz entschieden gegen die zwangsweise Beschlagnahme von Angestelltenversicherungsmitteln für die Arbeitslosenversicherung. Diese Art der Mittelverwendung birgt die Gefahr in sich, die von der Angestelltenversicherung durch Hergabe langfristiger Darlehen ermöglichte Neubautätigkeit katastrophal einzuschränken, wodurch wiederum infolge einer Steigerung der Arbeitslosigkeit die Arbeitslosenversicherung eine starke Mehrbelastung erfahren würde. Die Leistungsfähigkeit der Angestelltenversicherung wäre nicht mehr gewährleistet und der angestrebte und notwendige Ausbau der Angestelltenversicherung wäre infolge fehlender flüssiger Mittel nicht mehr möglich. Es wird erwartet, daß nichts unversucht bleibt, die Sanierung der Arbeitslosenversicherung völlig unabhängig von der Angestelltenversicherung durchzuführen.

*** Von der Volkshochschule.** Am Mittwoch, um 19½ Uhr, beginnt der Lehrgang von Dr. med. Patrzek über „Ausgewählte Kapitel aus der Hygiene des täglichen Lebens". Teilnehmerkarten können noch in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Stadtbücherei, Wilhelmsplatz 8/12, ausgegeben werden.

*** Maskenball des Reichsbahnsportvereins.** Heute findet im Evangelischen Vereinshaus der Maskenball der Fußballabteilung des Reichsbahnsportvereins statt. Beginn 7 Uhr.

Peiskretscham

*** Versuchter Einbruch.** Bei dem Uhrmacher Giesa in Peiskretscham, Ring, wurde in der Nacht ein Einbruch versucht. Der Täter stieg in einer Nebengasse über ein Tor und gelangte in das Haus. Vom Hausflur aus versuchte er mit Nachschlüsseln ein mit dem Uhrmacherladen in Verbindung stehendes Zimmer zu öffnen, wurde aber verscheucht. Auf dem Rückwege nahm der Täter ein auf dem Hofe stehendes Fahrrad mit. Es gelang ihm, unerkannt zu entkommen.

8. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer

Oppeln, 22. Februar.

Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien hält am Dienstag, dem 11. März, vorm. 10 Uhr, im Verwaltungsgebäude in Oppeln einee Vollversammlung ab, der folgende Tagesordnung zugrunde liegt: Eröffnung der Sitzung und Bericht über die Lage der oberschlesischen Landwirtschaft, der Vorsitzende. Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer im vergangenen Geschäftsjahre, Kammerdirektor Römer. Die Auseinandersetzung mit der Landwirtschaftskammer Niederschlesien — Breslau, der Vorsitzende. Bericht über den Abschluß und die Finanzierung des Neubaues des Verwaltungsgebäudes, der Vorsitzende. Errichtung von Landwirtschaftsschulen in Ottmachau und Falkenberg, sowie von 2 Mädchenklassen, Geistl. Rat Bittner, Gr. Pluschnitz. Haushaltsplan und Festsetzung der Umlage 1930, Dr. Pawelke, Oppeln. Abnahme der Jahresrechnung 1928, Brückner, Winzenberg. Beteiligung der Landwirtschaftskammer Oberschlesien an der Eierzentrale Oberschlesien eGmbH. Oppeln, Zipper, Heidersdorf; Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, der Vorsitzende.

Arbeitsmarktlage in Oberschlesien

Zeit vom 13. bis 19. Februar

Arbeitsuchende	Hauptunterstützungsempfänger in der			Offene Stellen	Vermittlungen
	Arbeitslosenversich.	Krisenfürsorge	Sonderfürsorge		
	Berichtswoche:				
103 497	**21 952**	**2 946**	**59 033**	**87**	**819**
	Vorwoche:				
102 022	21 510	2 846	57 945	96	826
	Vorjahr:				
98 772	32 521	2 351	46 309	390	2 092

Die Arbeitsmarktlage gestaltete sich in dieser Berichtswoche weiter ungünstiger. Infolge der vereinzelten Entlassungen, die täglich erfolgten, stieg die Arbeitsuchendenziffer von 102 022 auf 103 497, also um 1475. Gegenüber dem Vorjahr liegt diese Ziffer um 4725 höher. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg ebenfalls von 82 301, also um 1630. Sie betrug im Vorjahr 81 181. Bei Notstandsarbeiten wurden 82 (Vorwoche 104) Personen beschäftigt. Die Zahl der infolge Ablaufs der Unterstützungshöchstdauer Ausgesteuerten, die den Wohlfahrtsämtern zur evtl. weiteren Betreuung überwiesen wurden, betrug 592.

Die Christlichen Gewerkschaften gegen den Handelsvertrag

Kandrzin, 22. Februar.

In der unter Leitung des Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Ehrhardt in Kandrzin abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Landesausschuß Oberschlesien, wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Der Deutsche Gewerkschaftsbund, Landesausschuß Oberschlesien, weist die verantwortlichen Stellen auf die Wirtschaftskrise in der Provinz hin, die immer mehr eine regelrechte Katastrophe befürchten läßt. Die Arbeitslosigkeit hat ein derartiges Ausmaß angenommen, daß fast jeder dritte Erwerbstätige in der Provinz arbeitslos ist. Alle Hoffnungen auf eine Besserung werden fehlgehen, wenn in dem angestrebten deutsch-polnischen Handelsvertrag Polen Zugeständnisse auf Kosten Oberschlesiens gemacht werden. Die Christlich-Nationalen Gewerkschaften Oberschlesiens erheben deshalb in letzter Stunde ihre warnende Stimme. Zugeständnisse, die Polen aus volkswirtschaftlichen Gründen gemacht werden müssen, dürfen niemals allein zu Lasten Oberschlesiens gehen. Die Lasten sind auf das ganze Reich zu verteilen."

Rentenmarkscheine zu 5 Mark noch gültig

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß die Rentenmarkscheine zu 5 Mark mit dem Ausgabedatum vom 2. Januar 1926, die das Bild einer Schnitterin zeigen, von der Kaufmannschaft nicht mehr in Zahlung genommen werden. Die Scheine sind noch nicht zur Einziehung aufgerufen und müssen daher bis auf weiteres angenommen werden.

Leobschützer Allerlei

Leobschütz, 22. Februar.

Warm und mollig ist es in der Mittagssonne, und es scheint so als ob der Junker Lenz mit seinem Gefolge nicht mehr allzuweit ist. Wenn man auch in den Zeitungen von Kältewellen bösester Art aus Amerika und Spanien liest, so glaubt man nicht mehr recht daran, denn die liebe Frau Sonne blinzelt uns schon ein bißchen zu freundlich an als daß man ihr Falschheit und Tücke vorwerfen möchte. Noch ein Grad wärmer und man ist nicht mehr imstande, auf den Bürgersteigen zu gehen. Nicht etwa, weil der Verkehr zu groß wird oder ganze Geschwader von Kinderwagen angezogen kommen, nein, **weil die Schuljungens mit ihren Kreiseln die alleinigen Beherrscher aller Bürgersteige sind.** Mit den umfangreichsten Vorübungen zu diesem Kreiselschlagen hat man bereits überall begonnen, und das ist das sicherste Zeichen, daß der Lenz bald da ist. Ein weiteres unfehlbares Anzeichen dafür ist das Kugelspielen der Kinder. Ueberall an Zaun- und Hausmauern sieht man kleine Löcher, in die die Kinder ihre Kügelchen hineinschnirpsen. Dabei kann es einem passieren, daß man über solch ein spielendes Kind stolpert und sich seine teuren Brillengläser und seine Nase zerschlägt. **Aber das schadet alles nichts, wenn man nur die Gewißheit hat, daß der Frühling bald da ist.** Und die hat man, sobald man die Kinder in beschriebener Weise auf den Bürgersteigen spielen sieht. Man opfert im Gefühl der Wonne auf den kommenden Lenz ganz gern die Augengläser und führt seine beschundene Nase 14 Tage lang spazieren. Böse Menschen glauben aber, eine beschundene Nase muß immer von etwas anderem kommen.

In der vergangenen Woche stand Leobschütz im Zeichen der Brandmeistertagung. Sehr wichtig. Es wurden große Reden gehalten, und wer es wollte, konnte viel dabei lernen. Viele der braven Feuerwehrleute nahmen außer den erworbenen Kenntnissen auch noch einen munteren Affen und einen schweren Kopf mit nach Hause, denn es wurde, wie es nun einmal bei jeder Feuerwehr sein muß, tüchtig gelöscht. Kein Wunder, wenn man stundenlang ruhig dasitzen und andächtig den Worten des Vortragenden zuhören muß. Erlöst fühlt man sich, wenn eine solche Sitzung durch den Vorsitzenden geschlossen wird, und keinem ist es zu verdenken, wenn er nachher einen hinter die Binde gießt. Die Vergnügen und Bälle scheinen langsam abzuebben. **Ueberall ist das Geld scheinbar alle geworden.** Man geht wieder zu seinem bescheidenen Abendschoppen oder fährt, wenn es die Finanzen erlauben, in die Münzerei. In der Waldschänke ist es auch sehr nett, abgesehen davon, daß man dort sehr beobachtet wird. Aber sonst ist es nett. Manchmal kommt sogar jemand vom Magistrat dorthin. Man ißt dort sehr gut, pompös geradezu, tanzt fabelhaft auf beleuchtetem Glas, bekommt ein gutes Weberbauer vorgesetzt und kann sich in angenehmer Gesellschaft in dem schmucken Lokal sehr wohl fühlen. Sogar am Sonntag.

Kuckuck.

Die Arbeit des Heimgartens im neuen Jahre

(Eigener Bericht)

Neiße, 22. Februar.

Die aus wichtigen Gründen notwendig gewordene Umwandlung der Heimgarten eGmbH. in einen eingetragenen Verein ist nun erfolgt. Dem neuen Heimgarten EV. gehören folgende Persönlichkeiten und Körperschaften an: Frau Oberpräsident Lukaschek, Oppeln, Prälat Nathan, Branitz, Prälat Ulitzka, Ratibor, Domkapitular Dr. Negwer, Breslau, Landwirtschaftskammerpräsident Franzke, Oppeln, Bürgermeister Dr. Warmbrunn, Neiße, ferner die Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Oberschlesiens, die Zentrale des Oberschlesischen Klerus, der Volksverein für das katholische Deutschland, das Neißer Kreuzbündnis und der Kreis der Heimgartenfreunde. Die Arbeit dieses Jahres begann mit einer Singewoche, die am 6. Januar mit einem öffentlichen Singen und Musizieren und mit der Aufführung des Dreikönigsspieles von Felix Timmermanns durch die Heimgarten-Spielschar abgeschlossen wurde. Gleichzeitig tagte vom 4.—7. Januar ein Staatsbürgerlicher Schulungskursus im Heimgarten. Am 1. Februar begann ein achttägiger Industriejugendkursus unter dem Thema „Jugend in Volk und Staat". Am 9. Februar veranstaltete wie alljährlich der schlesische Quickborn sein Primizfest im Heimgarten. Am nächsten Tage begann die erste Volkstanzwoche dieses Jahres. Ihr soll Ende Februar bereits die zweite Volkstanzwoche folgen. Der Kursus der Bauernvolkshochschule nimmt seinen Fortgang. Die Mädchenheimvolkshochschule steht unmittelbar vor dem Abschluß ihres diesjährigen Winterkursus. Der Sommerkursus der Mädchenheimvolkshochschule soll am 5. März beginnen und bis zum 5. Juli dauern. — In der Reihe der Besucher des Heimgartens erwähnen wir neben den Professoren des Priesterseminars Weidenau, der Aufbauschule Zülz und der Sozialen Frauenschule Beuthen besonders den ersten Besuch des vor kurzem ernannten Nachfolgers des verstorbenen Referenten für Volksbildung im Preußischen Kultusministerium, Ministerialrat Dr. v. Erdberg, Dr. Heinrich Becker.

Hindenburg

* **Hohes Alter.** Eisenbahnobersekretär Josef Kostka wird am Montag seinn 70. Geburtstag begehen.

* **Dienstjubiläum.** Justizinspektor Arthur Pintier, vom Amtsgericht Hindenburg, begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* **Berufung.** Amtsgerichtsrat Dr. Josef Geide, bisher am Amtsgericht Hindenburg, wurde als Aufsichtsrichter nach Frankenstein berufen.

* **Verein der Großschlächter.** Im Restaurant Pietzka fand die Generalversammlung des Vereins der Großschlächter statt, wobei der Vorsitzende E. Groß eingangs der Sitzung des Ablebens des 1. Landeshauptmanns Dr. Piontek in ehrender Weise gedachte. In der nachfolgenden Verhandlung wurde auf die schwere Wirtschaftslage hingewiesen, die auch die Rückstellung der Schlachthoferweiterung im Gefolge habe. U. a. wurde auch erwähnt, daß dem Antrag des Vorstandes beim Magistrat auf Ermäßigung der Schlachtmarkengelder dem Vernehmen nach stattgegeben wird. Mit Recht kann es auch als ein Vorwärtsschreiten in der Berufsgruppe der Groß-Schlächter bezeichnet werden, daß Meister Groß ein Provinziallandtagsmandat zufiel und er außerdem in das Stadtverordnetenkollegium einzog. In die Schlachthofkommission wurden die Meister Gorzolla, Groß, Geißler und Kawa gewählt. Die Sitzung, in deren Verlauf verschiedene soziale Fragen geregelt und geklärt werden konnten, war allgemein zufriedenstellend und anregend verlaufen.

* **Kreiskriegerverband.** Der Verband hielt dieses Jahr seine erste Sitzung ab. Der 1. Vorsitzende, Direktor Hallbach, begrüßte sämtliche Vorstandsmitglieder der angeschlossenen 28 Militärvereine, insbesondere den 86jährigen Alt-Veteran Rebitzki. Der Verbandskassierer, Rektor Gollasch, erstattete den Kassenbericht für das Jahr 1929. Infolge des Umzugsverbotes sollen am Landestrauertage, dem 16. März sämtliche Mitglieder der Militärvereine an dem Festgottesdienste der Kirchen mit Fahne teilnehmen. Um 11 Uhr legt eine Abordnung, bestehend aus Bobisch, Lukas, Schober und Schirmer Kränze am Kreiskriegerdenkmal am jüdischen, evangelischen, Andreas- und Annafriedhof nieder. An den „Gefallenen-Denkmälern und Friedhöfen in Zaborze und Biskupitz legen Abordnungen der Kriegervereine Zaborze und Biskupitz die Kränze nieder. Die Kameraden, die Kriegerwitwen sowie -waisen werden gebeten, um der Helden zu gedenken, an den Friedhöfen bezw. Denkmälern die Abordnungen zu erwarten, um an der Kranzniederlegung teilzunehmen. Die Kameradenvereine ehem. 23er, 157er wurden in den KKV. neu aufgenommen. Das diesjährige Kreiskriegerverbandsfest findet vom 5.—7. Juli verbunden mit dem 25jährigen Jubiläum des Garde-, Jäger-, Schützen- und Kriegervereins Delbrückschächte statt. Einen großen Raum der Tagesordnung nahm die neugegründete und uniformierte Kapelle „Kyffhäuser", Kapellmeister Grimm, in Anspruch. Das Provinzialkriegerverbandsfest findet am 31. August in Liegnitz statt.

* **Katholisch-Deutscher Frauenbund.** Am Freitag hielt der Stadtarzt Dr. Kandziora im Rahmen des Eheberatungskursus einen Lichtbildervortrag über „Tuberkulose und Ehe". Er zeigte den etwa 600 Zuhörerinnen die erblichen Krankheiten, besonders die Tuberkulose, ihre Entstehung und verheerende Wirkung. Er bezeichnete es als ein großes Unrecht, wenn junge Leute eine Ehe eingehen, ohne sich vorher vom Arzte beraten zu lassen. Sie sollen aber nicht erst kommen, wenn es mit dem Rate zu spät ist. Die Bilder sprachen eine ernste Sprache. Nicht weniger als 3000 Tuberkulosekranke haben sich im letzten Jahre bei der Fürsorgestelle zur Betreuung gemeldet, 172 Personen sind an Tuberkulose gestorben. Die Vorsitzende, Frau Sanitätsrat Nawrocki, dankte dem Redner und empfahl den Zuhörerinnen, die Ermahnungen des Vortragenden zu beherzigen. Sie teilte noch mit, daß am kommenden Mittwoch der Frauenarzt Dr. Tschirdewahn den dritten Vortrag halten werde.

* **Haushaltungs- und Gewerbeschule.** Eine Verbindung mit Schule und Elternhaus wurde durch ein geselliges Beisammensein am vorigen Sonntag-Nachmittag in der städtischen Haushaltungs- und Gewerbeschule angestrebt. Bei einer gemütlichen Kaffeerunde kam es zu einer zwanglosen Aussprache zwischen Müttern und Lehrerinnen. Frau Direktor Thiel sprach über die Ziele und Aufgaben der Schule und wies auf die Notwendigkeit hin, besonders in der heutigen Zeit tüchtige Hausfrauen und Mütter heranzubilden. Tiefen Eindruck übten die Worte auf die so zahlreich erschienenen Mütter aus und reicher Beifall wurde der Rednerin gespendet.

* **Auto in Flammen.** Der Personenkraftwagen IK 46802 geriet am Freitag abend gegen 8 Uhr auf der Kronprinzenstraße in Brand. Nach Eintreffen der Feuerwehr wurde der Brand in kurzer Zeit gelöscht. Der Wagen war so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Personen wurden nicht verletzt. Fehlzündung des Vergasers soll die Ursache des Feuers sein.

* **Von der Volkshochschule.** Am Sonntag, abends 8 Uhr, veranstaltet der Madrigalchor der Liedertafel in der Aula der Mittelschule sein 7. Konzert. Es kommen Chöre aus dem 15. und 16. Jahrhundert (Madrigale) zu Gehör. (Leitung: Alfred Kutsche). Hellmuth Korbella, Schüler v. Prof. Schwarz, spielt Kompositionen von Beethoven, Chopin, Schubert.

* **Vom Stadttheater.** Am Dienstag geht zum zweiten Male die komische Oper „Der Postillon von Longjumeau" von Adolph Adam in vollkommener Neuinszenierung in Szene.

Ratibor

* **Katholischer Kaufmännischer Verein.** In der Monatsversammlung begrüßte der Vorsitzende, Kaufmann Dubel besonders den Gau-Syndikus. Hierauf gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Landeshauptmanns Dr. Piontek. Gau-Syndikus Dr. Banke sprach über die Warenhausfrage, die auch für Oberschlesien durch die neuen Filialeröffnungen in Ratibor, Oppeln, Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen akut geworden sei. Zum Schluß erklärte er, daß die Stellungnahme gegen das Warenhaus nicht etwa aus Konkurrenzneid erfolgte, sondern daß es um die Erhaltung der Einzelpersönlichkeit und ihrer wertvollen Kräfte für Staat, Wirtschaft und Kultur gehe. Die Ausführungen riefen bei den Anwesenden lebhaftes Interesse hervor.

* **Frühjahrs-Saatenmarkt.** Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien veranstaltet vormittag 10 Uhr in der Centralhalle einen Frühjahrs-Saatenmarkt, der durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftlichen Kreiskommission, Stadtrat Kies, eröffnet werden wird. Anschließend daran wird Abteilungsvorsteher Sappok, Oppeln, einen Vortrag über „Düngung und Sortenwahl nach den Erfahrungen der Oberschlesischen Kammerversuchsfelder" halten. Nach beendetem Saatenmarkt tritt der bäuerliche Versuchsring zu einer Sitzung zusammen.

* **Von der Landwirtschaftlichen Kreis-Kommission.** Dienstag vormittag findet in der Landesschenke in Ratibor eine Kommissions-Sitzung statt, in welcher folgende Vorträge gehalten werden: Dr. Babilas spricht über das Berufs- und Fortbildungsschulwesen im Kreise Ratibor und über Erlaß von Rentenbankzinsen. Stadtrat Kies wird über Bereitstellung von Mitteln zur Förderung der Landwirtschaft im Kreise berichten. Ueber Unwetterschäden im Kreise Ratibor sowie über die Polizeiverordnung, das Fortschaffen von Pflügen, Eggen und dergleichen Gegenstände auf den Chausseen spricht Direktor Treeger.

* **Bund Königin Luise.** Die Ortsgruppe Ratibor hielt im großen Saal des „Herzoglichen Schloß-Restaurants" einen deutschen Familienabend ab, welcher überaus starken Zuspruch zu verzeichnen hatte. Frl. Hiltraud Kreis eröffnete die Veranstaltung mit dem Vortrag des Prologs „Ans Werk" von Wilhelm Raabe. Hierauf richtete die Ortsgruppenvorsitzende, Frau Direktor Wagner, herzliche Begrüßungsworte an die erschienenen Gäste. Ihrem Beispiel folgte die Landesführerin, Frau Baronin von Buddenbrook, welche in einer markigen Ansprache die Ziele und Zwecke des Luisenbundes darlegte. Die vierte Strophe des Deutschlandliedes, von allen Anwesenden stehend gesungen, bildete den Abschluß ihrer großangelegten Festrede. Nunmehr wickelte sich in schneller Reihenfolge das abwechslungsreiche Programm ab. Großen Beifall erzielten: Frl. Kühnel mit dem Vortrag des Gedichts „Dutschland erwache" und die Damen Mann und Burckhardt mit zwei doppelstimmigen Gesangsvorträgen. Ein unter Leitung von Frau Lehrer Brinsa vorgetragenes Spiel „Musikalisches Kaffeekränzchen" sowie ein von Mitgliedern des „Stahlhelms" aufgeführter Militärschwank trugen erfolgreich zum Gelingen des Festes bei. Großer Applaus wurde dem von den Damen Frl. Margot Soboth und Frl. Erika Lasse reizend vorgetragenem Duett „Das Wetterhäuschen" zuteil. In der Schlußansprache wies Frau von Buddenbrook auf die im Mai d. J. in Oppeln stattfindende Tagung des Königin Luise-Bundes hin, zu welcher auch die Protektorin des Bundes, J. H. die Frau Kronprinzessin Cecilie ihr Erscheinen zugesagt hat. Nunmehr nahmen die Freuden des Tanzes ihren Beginn. Inzwischen harrten über dreihundert von den Freunden des Bundes gestiftete Gegenstände auf die Entgegennahme durch die glücklichen Gewinner. Bis früh gegen 3 Uhr wurde eifrig getanzt.

* **In das Auto gerannt.** Freitag vormittag ereignete sich in der Langen Straße ein bedauernswerter Unfall. Der Schüler Georg Slawik von der Fleischerstraße, der über die Lange Straße lief, rannte direkt in ein anfahrendes Auto. Der Kraftwagenführer konnte das Auto nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen. Der Knabe wurde von dem Auto erfaßt und zu Boden geschleudert. Vorübergehende Personen nahmen sich des verunglückten Knaben an und schafften ihn zu Dr. Goebel, der leichtere Hautabschürfungen am Kopfe feststellte.

* **Tödlicher Unglücksfall.** Auf dem Wege von Grabowska nach Kreuzenort verunglückte der Dominalarbeiter Anton Koziel vom Dominium Bojanow. Koziel hatte Scheitholz abzufahren. Er rutschte vom Wagen herunter und wurde überfahren. Von dem Sanitätsauto aus Ratibor wurde K. ins Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er nach einigen Stunden an den erlittenen Verletzungen starb.

* **Vom Stadttheater.** Montag, 8 Uhr: Pflichtvorstellung des Bühnenvolksbundes Gruppe A: „Die versunkene Glocke", deutsches Märchendrama von Gerhart Hauptmann. Dienstag, 8 Uhr: Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne: „Die Frau von Korosin", Operette von Toni Thoms. Mittwoch, 8 Uhr: Lustspiel von Björnsons, „Wenn der neue Wein blüht". Donnerstag, 8 Uhr: Letzte Abendvorstellung der beliebten großen Ausstattungsoperette von Johann Strauß, „Tausend und eine Nacht". Freitag, 8 Uhr: Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne, Verlosungsgruppe 2: „Die Frau von Korosin", Operette von T. Thoms. Sonnabend, 8 Uhr: Zum letzten Male die große erschütternde Schillerdichtung „Kabale und Liebe". Sonntag, nachm. 4 Uhr: 23. Fremdenvorstellung „Der Raub der Sabinerinnen". Sonntag, abend 8 Uhr: Der Operettenerfolg „Die Frau von Korosin". Montag, 8 Uhr: Gastspiel der Troppauer Oper „Manon Lescaut".

Cosel

* **Von der evangelischen Kirchengemeinde.** Der evangelische Kirchenchorverein hielt im Jugendheim seine Generalversammlung ab. Lehrer Littmann erstattete den Jahresbericht und Lehrer Kasperidus den Kassenbericht. Hierauf leitete Oberzollsekretär Schmitt die Wahl des neuen Vorstandes. Gewählt wurden als Vorsitzender Justizdolmetscher-Oberinspektor Nowak, Chorleiter Lehrer Littmann, 1. Kassierer Lehrer Kasperidus, 2. Kassierer Frl. Wanda Sturm und zum Schriftführer Frl. Pietsch. Zu Beisitzern wurden Schmidt und Frl. Gertrud Spaniel wiedergewählt. Es wurde beschlossen, an der am 18. Mai in Neustadt stattfindenden Tagung der oberschlesischen Kirchenchöre teilzunehmen.

Leobschütz und Kreis

* **Schlesischer Bauernverein.** In der Vorstandssitzung des Schlesischen Bauernvereins wurde die Gründung einer Molkereigenossenschaft mit Beifall begrüßt. Innigste Teilnahme wurde zum Tode des Landeshauptmanns Dr. Piontek ausgesprochen

Bauerwitz

* **Stadtverordnetensitzung.** Stadtverordnetenvorsteher Hauptlehrer Osieka eröffnete die Sitzung und verlas eingangs den Bericht der Kämmereikasse und der Girokasse. Dem Beschluß des Magistrats, eine 2. Polizeiwachtmeisterstelle zu besetzen, wurde zugestimmt desgleichen wurde die Anstellung einer Hilfs-

„Die Woche". Das neueste Heft der „Woche" bringt Bilder von Bundeskanzler Schobers Zusammentreffen mit Mussolini, Ausschnitte aus der großen Reichstagssitzung über den Youngplan, ferner einen Bildbericht aus dem Zentrum der Berliner Konfektion im Haus-Vogteiplatz, unterhaltende und belehrende Skizzen über den „Gaskrieg zwischen Pflanze und Tier", das Tagespensum der Tillergirls u. a. m. Als neuestes von der Mode werden Nachmittagskleider aus schwarzem Marokain mit weißer Pelzgarnitur oder bedrucktem Chinakrepp gezeigt. (Verlag August Scherl GmbH., Berlin, Preis 1,50 Mk.)

Neue oberschlesische Meister

(Eigener Bericht)

Oppeln, 22. Februar

In letzter Zeit haben im Bezirk der Handwerkskammer Oppeln die Meisterprüfung vor den zuständigen Prüfungsausschüssen bestanden:

Im Buchdruckerhandwerk: Helmut Hardtke in Gleiwitz, Oswald Hilla in Gleiwitz, Ignatz Kostka in Ratibor, Georg Hampel in Leobschütz.

Im Bäckerhandwerk: Hans Schwienty in Gleiwitz, Heinrich Thiel in Gleiwitz, Karl Czirnik in Gleiwitz, Viktor Mansfeld in Mikultschütz, Paul Wicher in Tarnau, Wilhelm Warzecha in Oppeln, Walter Heinelt in Oppeln, Josef Mann in Zelasno, Arthur Pfitzner in Goradze, Valentin Hübner in Gr. Schimnitz, Johann Olbrich in Zywodczütz. Max Przibilla in Kruppamühle, Emil Kollritsch in Zawadzki, Franz Iskra in Gogolin, Johann Wasnikowski in Grodisko, Josef Ulbrich in Alt Patschkau und Paul Köhler in Streuwitz.

Im Malerhandwerk: Gustav Dombey in Langenbrück.

Im Stellmacherhandwerk: Karl Bonk in Ludwigsdorf, Paul Richter in Busow und Karl Pietzuch in Schönwald.

Im Tischlerhandwerk: Alfred Hylla in Groß Strehlitz, Anton Fandrych in Deschowitz.

---

kraft in der Stadtspar- und Girokasse mit der Maßnahme genehmigt, die Anstellungsbedingungen noch vor Einstellung den Stadtverordneten zur Kenntnisnahme vorzulegen. Die Versammlung billigte außerdem einen Zuschuß zur Räumung des Mühlgrabens bei Eiglau. Von den Probebohrungen nahm sie Kenntnis. Ferner gelangten folgende Dringlichkeitsanträge zur Annahme: Jede den Etat überschreitende und unvorhergesehene Ausgabe muß im Interesse der Sparsamkeit erst der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung zugeleitet werden. Nachträgliche Genehmigungen werden nicht mehr gegeben. Die Steuerrückstände sind sofort bis zum Schluß des laufenden Rechnungsjahres einzutreiben. Die Verwaltung der Gasanstalt hat nach kaufmännischen Grundsätzen zu erfolgen. Eine am Jahresende aufzustellende Bilanz ist sofort nach Fertigstellung der Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnisnahme vorzulegen.

Groß Strehlitz

* **Von einem Chausseebaum niedergeschlagen.** Auf der Chaussee Groß Strehlitz—Stubendorf wurde der Wäschehändler Jacob Joschko von einem Baum niedergeschlagen. Sein Fahrrad wurde zertrümmert, er selbst schwer verletzt. Baumfäller, die dabei waren, den Baum zu fällen, hatten es verabsäumt, rote Warnungstafeln auszuhängen, auch waren keine Warnposten gestellt.

* **Schuldeputation.** Am Dienstag wird eine Sitzung stattfinden, in der hauptsächlich über die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den hiesigen Mädchenschulen beraten werden soll. Im Interesse des hausfraulichen Nachwuchses wäre es sehr zu wünschen, wenn diese Einführung verwirklicht werden würde.

Kreuzburg

* **Bund „Königin Luise".** Der Bund hatte die Ortsgruppe zu einem Deutschen Abend eingeladen, zu dem die Landesverbandsführerin Freifrau von Buddenbrook und Frau Exzellenz Suren erschienen. Der Abend war ausgefüllt durch den Vortrag von Gedichten, durch Sprechchöre der Frauengruppe und durch Gesangs- und Lautenvorträge. Der ganze Abend bot ein anschauliches Bild von dem Bundesleben und dem harmonischen Zusammenwirken von Jugend- und Frauengruppe und zeitigte den schönen Erfolg zahlreicher Neuanmeldungen. Ein feierlicher Verpflichtungsakt im engsten Kreise schloß sich dem Unterhaltungsabend an.

Oppeln

* **Generalversammlung des kath. Beamtenvereins.** Im Gesellschaftshause hielt der kath. Beamtenverein seine Generalversammlung ab, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Oberpostsekretär Scholz, geleitet wurde. Aus dem Jahresbericht des Schriftführers war zu entnehmen, daß der Verein auch im vergangenen Jahr an Mitgliedern Zuwachs bekommen hat und die Zahl von 800 erreicht. Durch Tod sind 10 Mitglieder ausgeschieden. Bei einer Gesamteinnahme von 5197 Mark verbleibt ein Bestand von 477 Mark. Etwa 3300 Mk. wurden an den Hauptverband in Köln abgeführt. Weiterhin beschäftigte man sich mit der Neuwahl des Vorstandes. Es wurden gewählt: Regierungsdirektor Dr. Weigel als 1. Vors., Oberpostsekretär Julius Scholz als 1. Stellvertreter und Wagenmeister Koppitz als 2. Stellvertreter, Regierungsinspektor Arthur Tenschert als 1. Schriftführer, Verwaltungsobersekretär Pohl als 2. Schriftführer, Bürodirektor a. D. Schejok als 1. Kassierer, Postsekretär Gnielka als 2. Kassierer, Konrektor Langer, Reichsbahninspektor Schönfeld, Postsekretär Slotwinsky, Justizoberwachtmeister Fuchs, Lokomotivführer Braunsch, Wagenmeister Paul Großpietsch, Strafanstaltsvorsteher Kubin, Steuersekretär Großmann, Katasterdirektor Stanzke, Oberzollrat Graupe, Oberförster Scheidemandel, Oberstleutnant Jitschin und Eisenbahnassistent Meier als Beisitzer. Ferner beschäftigte sich die Versammlung auch mit der Wahl des Vergnügungsausschusses, beauftragte den Kassenführer mit der Aufstellung eines Haushaltsplanes und beschloß auch weiterhin, Vortragsabende abzuhalten.

* **Kath. Kaufmännischer Verein.** Im Gesellschaftshause hielt der Kath. Kaufm. Verein eine Sitzung ab, die von dem Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Hartwig, eröffnet und geleitet wurde und der hierbei unter anderen auch Prält Kubis begrüßen konnte. Im Mittelpunkt Prälat Kubis begrüßen konnte. Im Mittelpunkt Steinert, der das Thema „Handel und Wandel im alten Oppeln" behandelte und hiermit bei der Kaufmannschaft lebhaftes Interesse fand. Anläßlich der Wiederkehr des 10jährigen Jahrestages der erfolgten Besetzung Oberschlesiens gab hierzu der Vorsitzende einen kleinen Rückblick. Den gemütlichen Teil des Abends verschönte die Jugendkapelle des Vereins zum hl. Kreuz durch musikalische Darbietungen.

* **Theater-Gemeinde. Wochenspielplan.** Sonntag, nachmittag „Die Postmeisterin", abends „Eine Nacht in Venedig", Montag „Schwarzwaldmädel", Dienstag „Eine Nacht in Venedig", Mittwoch „Alt-Heidelberg", Donnerstag „Alt-Heidelberg", Freitag „Eine Nacht in Venedig", Sonnabend geschlossen.

* **Verlegung des Montag-Wochenmarktes.** Die Stadtverordneten beschäftigten sich in der letzten Stadtverordnetensitzung auch mit der Verlegung des Montag-Wochenmarktes auf Dienstag. Zur Vorbereitung für den Markt mußte von den Produzenten vielfach Sonntagsarbeit geleistet werden, sodaß von diesen und ebenso von den Angestellten der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, den Markt auf Dienstag zu verlegen, sodaß am Montag die nötigen Vorbereitungen geleistet werden können. Besonders hat auch der Gemüsemarkt darunter gelitten. Aus diesen Gründen wurde beschlossen, den Markt auf Dienstag zu verlegen.

* **Platzkonzert der Reichswehrkapelle.** Die Reichswehrkapelle veranstaltet am Sonntag bei günstiger Witterung von 11—12 Uhr am Schloßteich ein Platzkonzert.



Rund um den Piastenturm

Streifzüge durch Oppeln

Oppeln, 22. Februar.

Auch die Piastenstadt Oppeln hat nunmehr am Sonnabend den Selbstanschlußbetrieb durch die Postdirektion erhalten, und bald nach Eröffnung des Betriebes wurde von der neuen Einrichtung durch die Fernsprechteilnehmer eifrig Gebrauch gemacht, mitunter auch, wenn es nicht nötig war, **doch wollte man sich mit der praktischen Handhabung der Neueinrichtung vertraut machen.** Gewiß werden in nächster Zeit noch oft Fehlverbindungen hergestellt werden, wenn man die gewünschte Nummer nicht in der Reihenfolge nach Tausender, Hunderter und Einer wählt. — Jede Sache will gelernt sein!

Auf unseren Wochenmärkten sind bereits die ersten Vorboten des Frühlings zu verzeichnen, zumal es die Mittagssonne oft schon recht gut mit ihrer Wärme meint, wenngleich der kalendermäßige Frühlingsbeginn noch einige Wochen auf sich warten läßt. Im Interesse der Bautätigkeit und

Behebung der Arbeitslosigkeit,

die auch in Oppeln recht groß ist wäre ein zeitiger Frühlingsbeginn nur zu wünschen. Ob man in diesem Jahre nun endlich daran gehen wird, das neue Oberpräsidium als Ersatz für das Piastenschloß zu bauen, ist immer noch recht fraglich Es ist in dieser Beziehung merkwürdig still um den Piastenturm geworden, der jetzt länger als zwei Jahre auf das unter ihm liegende Baubüro schaut und sich fragen muß: „Was soll um mich werden?" Hoffentlich findet sich bald der richtige Mann, der die richtigen Pläne für den Neubau schafft, damit die Oppelner Bevölkerung den Aerger über den Abbruch allmählich etwas überwindet. Der baldige Beginn des Neubaues, bei dem eine größe Anzahl Arbeiter Beschäftigung finden würde, zumal bereits über 3 Millionen für den Neubau bewilligt worden sind, wäre nur zu wünschen.

Erfreulich ist es zu hören, daß der Zementabsatz unserer Industrie im letzten Monat etwas gestiegen ist, hoffentlich steigt dieser auch noch weiter, um stillgelegte Anlagen wieder in Betrieb zu setzen und Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Hinsichtlich der privaten Bautätigkeit sieht es in diesem Jahr in Oppeln allerdings sehr wenig günstig aus, denn überall macht sich Geldmangel bemerkbar. **Erfreulich ist es dagegen, wenn die Reichsbahngesellschaft beabsichtigt, in diesem Jahr eine größere Bautätigkeit im Wohnungsbau zu entfalten.** Bestimmte Pläne hierfür, bei denen auch die Beschaffung der nötigen Gelder sicher ist, liegen bereits vor **In letzten Tagen kursierte auch in Oppeln das Gerücht von einer Verlegung der Reichsbahndirektion.** Dies trifft, wie ja bereits Reichsbahndirektionspräsident Meyer erklärt hat, nicht zu, da der Bezirk derselben durch Genfer Vertrag bis zum Jahre 1937 festgelegt ist.

Wie weit die Stadt eine größere Bautätigkeit entfalten wird, hängt von dem Etat ab. Im Vordergrund der städtischen Bautätigkeit dürfte jedoch der Neubau einer zweiten evangelischen Schule stehen, da sich die derzeitigen Verhältnisse auf die Dauer als unhaltbar erweisen.

Die Wünsche der Oppelner Schwimmer und Sportsleute haben sich auch die oberschlesischen Turner bei dem letzten Gauturntag des Obergrenzgaues zu eigen gemacht und sich für den

Bau eines Hallenschwimmbades

für Oppeln eingesetzt. Unsere Oppelner Schwimmvereine haben auch während des gegenwärtigen Winters keine Kosten gescheut, um ihren Mitgliedern Bade- und Schwimmgelegenheit zu bieten, und mußten kostspielige Schwimmfahrten nach Neustadt, einer wesentlich kleineren Stadt wie Oppeln, machen. Es wäre nur zu hoffen, wenn es den vereinigten Sportverbänden gelingen würde, diesen Plan endlich zu verwirklichen Gänzlich unhaltbare Zustände haben sich in letzter Zeit in der Barackenstadt am Getreidemarkt gezeigt. Die Wohnbaracken sind fast baufällig geworden. 15 Familien konnten bereits in reichseigenen Häusern untergebracht werden. Was wird mit den anderen werden? **W. G.**

Wohin am Sonntag?

Beuthen:

Stadttheater: 15¼ Uhr „Der Rastelbinder", 20 Uhr „. . . Vater sein, dagegen sehr!".

Kammerlichtspiele: „The Pilgrim", „Die Freundin des Ministers".

Schauburg: „Flucht in die Fremdenlegion", „Die drei Musketiere".

Thalia-Lichtspiele: „Johnny braucht Geld", „Der König der Wälder".

Intimes-Theater: „Simba, der König der Tiere", „Achtung Tank".

Palast-Theater: „Verdun", „Die rote Tänzerin von Moskau", „Arizona-Tiger".

Wiener Café: Kabarett, Anfang 14 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Nothmann, Bahnhofstraße 14, Tel. Nr. 4772; Dr. Popiersch, Ring 22, Tel. Nr. 3778; Dr. Romberg, Redenstraße 8, Tel. Nr. 2360; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. Nr. 2471; Dr. Spill, Krakauer Straße 22, Tel. Nr. 4273.

Sonntagsdienst der Apotheken: Hahns Apotheke, Dyngosstraße; Engel-Apotheke, Ring; Adler-Apotheke, Friedrichstraße; Park-Apotheke, Parkstraße.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Tarnowitzer Straße 45; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Dr.-Stephan-Straße 7; Frau Knebel, Große Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstraße 19.

Gleiwitz

Stadttheater: 20,15 Uhr „Das Land des Lächelns".

UP.-Lichtspiele: Tonfilm-Operette „Liebeswalzer" und Beiprogramm.

Schauburg: Emil Jannings in „Sünden der Väter", Bühnenschau und Beiprogramm; um 11.30 Uhr „Das Paradies Europas."

Haus Oberschlesien: **Kabarett.**

Oberschlesisches Museum: Besichtigung bei freiem Eintritt.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Aufrecht II, Wilhelmstraße 11, Dr. Königsfeld II, Schillerstraße 4.

Apotheken-Sonntagsdienst: Zentral-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Kloster-Apotheke, Fleischmarkt 5, St.-Stephan-Apotheke, Bergwerkstraße 32, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café die neue Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett die große Faschingsrevue „16 Frauen auf einem Fleck." — Im Hofbräu Stimmungsbetrieb mit der bekannten Hauskapelle.

Admiralspalast: Im Braustübl die uniformierte Hepaichokapelle. Im Café: Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: Das Sprech- und Tonfilmmeisterwerk „Atlantic."

Helios-Lichtspiele: „Man schenkt sich Rosen, wenn man verliebt ist."

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachm. 4 Uhr: „Die versunkene Glocke", Märchen-Drama; abends 8 Uhr: „Die Frau von Korosin", Operette.

Central-Theater: „Das Schweigen im Walde", „Seidene Strümpfe."

Gloria-Palast: „Die schönste Frau von Paris", „Abenteurer GmbH."

Kammer-Lichtspiele: „Achtung — Kriminalpolizei"; „Hetzjagd auf Mensch und Tier."

Villanova: Musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße und St. Johannes-Apotheke in Ratibor Bosatz. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Theater-Gemeinde: Nachmittags „Die Postmeisterin", abends „Eine Nacht in Venedig".

Kammer-Lichtspiele: Ausstattungs-Revue „Mal was anderes."

Piasten-Lichtspiele: „Aufruhr im Junggesellenheim", „Das Dorf der Sünde".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Martin, Höferstr. 4, Fernruf 3967 und Dr. Kosterlitz, Krakauer Straße 31, Fernruf 2568.

Kattowitz

Café Astoria: Erstklassiges Künstler-Konzert.

Café Atlantic: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.

Kessels Weinstuben: 5-Uhr-Tee mit Tanz. Erstklassige Unterhaltungsmusik.

Kabarett Moulin Rouge: Erstklassige Kabarettdarbietungen.

Kabarett Apollo: Das große Faschingsprogramm.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Großstadtprogramm.

Palais de Danse: Februar-Schlager.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Hurtig, ul. 3.-go Maja 5, Dr. Krajewski, ul. Dyrekcyjna 3, Dr. Zang, ul. Plebiscytowa 31.

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler-Apotheke, ul. Marszalkowska Pilsudskiego 4, Neustadt-Apotheke, ul. Kosciuszki 9.

Berlin befördert die Ostdeutschen zu langsam

Es ist eine alte Sorge der mit den aus dem Osten und aus Schlesien nach Berlin kommenden Reisenden, daß sie auf dem Schlesischen Bahnhof so lange Aufenthalt haben. Die Züge gebrauchen nach der Ankunft auf dem Schlesischen Bahnhof noch gegen dreiviertel Stunden bis zum Eintreffen in Charlottenburg, bis zur Friedrichstraße etwa 20, bis zum Zoo 33 Minuten. Nur ein Teil der Reisenden verläßt den Zug am Schlesischen Bahnhof, ein großer Teil steigt am Bahnhof Friedrichstraße, am Zoo, oder in Charlottenburg aus. Diese Reisenden, von langer Fahrt ermüdet, empfinden den verhältnismäßig langen Aufenthalt auf dem Schlesischen Bahnhof und die langsame Fahrt über die Stadtbahn doppelt lästig Den Wunsch dieser Reisenden, die Fahrtdauer ab Schlesischen Bahnhof nach Möglichkeit abzukürzen, halten wir für durchaus berechtigt und empfehlen der Reichsbahn dringend, Abhilfe zu schaffen.

Ostoberschlesien

Wichtige Magistratssitzung

Seitens des Magistrats **Kattowitz** wurde auf der letzten Sitzung beschlossen, die Kaufmanns- und Gewerbegerichte weiter bestehen zu lassen. Ueber die Frage betreffend die Einführung der Arbeitsgerichte, die laut den neuen gesetzlichen Bestimmungen in den übrigen Teilen Polens bereits existieren, soll zunächst ein Gutachten der Rechtskommission eingeholt werden. Zu bemerken ist, daß diese Arbeitsgerichte, die für die Woiwodschaft Schlesien vorläufig nicht in Frage kommen, den ordentlichen Gerichten angeschlossen werden. — Der Abstinentenvereinigung wurde eine Beihilfe von 200 Zloty gewährt. — Die Garderobengebühren im Kattowitzer Theater wurden erhöht. — Das Amt des städtischen Bürodirektors wird dem langjährigen Inspektor Tronowicz übertragen, sodaß diese Streitfrage nnn endlich ihre Lösung gefunden hat.

Mysteriöser Leichenfund

Vor der Bahnstation **Kostow** wurde eine etwa 24jährige Frauensperson mit aufgeschlagener Schädeldecke tot aufgefunden. Die Polizei hat die Ermittelungen eingeleitet, um festzustellen, ob Mord, Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt.

Vom Kran erdrückt

Bei Ausführung von Reparaturen an einem Kran wurde der Monteur Berthold Gnielczy im Betriebe der Laurahütte vom Kran erfaßt. Dem Verunglückten wurde die Wirbelsäule sowie die Beine und Hände gebrochen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Vom Zuge getötet

Auf der Eisenbahnstrecke Thurze—Loslau wurde der Grubenarbeiter Anton Nowak aus Pokoszytz vom Zuge überfahren und getötet. Die eingeleitete Untersuchung konnte bis jetzt noch nicht ergeben, ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Die Seekämpfe um die Dardanellen vor 15 Jahren

Von Vizeadmiral a. D. Wieting, Kiel

Die Sperrung der Dardanellen durch die Türkei im September 1914 und damit die Abriegelung des einzigen sicheren und leistungsfähigen Weges, auf dem Rußlands dringliche Versorgung mit Kriegsmaterial noch möglich gewesen, bedeutete für das Zarenreich eine tödliche Wunde, für seine Verbündeten eine unerträgliche Maßnahme. War es schon aus diesem Grunde erklärlich, daß der Vielverband nichts unversucht lassen würde, eine Oeffnung der Dardanellen zu erzwingen, so mußten die im Falle des Erfolgs winkenden politischen und strategischen Auswirkungen fast mit Gewalt zu einer derartigen Unternehmung herausfordern. Glückte der Durchbruch, gelang es den Westmächten, durch ihn die Türkei zu zerspalten und über sie hinweg Rußland die Hand zu reichen, waren nicht nur Aegypten und der Suezkanal gesichert, sondern vor allem die in ihrer Haltung schwankenden Balkanstaaten genötigt, auf die Seite des Vielverbandes zu treten. Damit wäre der Krieg für die Türkei verloren und der Ring um die Mittelmächte so geschlossen gewesen, daß auch ihr baldiges Erliegen außer Frage stand.

Die Behauptung der Meerengen war somit für die Mittelmächte, vor allem aber

für die Türkei eine Lebensfrage

In dieser Erkenntnis hatten die Türken besonders die veraltete Bestückung der etwa 25 Kilometer langen und 2 bis 7 Kilometer breiten „Aeußeren Dardanellen" unter deutscher Anleitung möglichst modernisiert, die Forts selbst durch Erdwerke und Flankenbatterien verstärkt. zahlreiche Geschütze, vor allem Feldhaubitzen, aufgestellt, Scheinbatterien zur Täuschung des Gegners vorbereitet und die Minenverteidigung ausgebaut. Als die englisch-französische Flotte, kurz nach Eintritt der Türkei in den Krieg, Anfang November 1914 zum ersten Male ihre Kanonen auf die am Dardanelleneingang liegenden Werke Sed ul Bahr und Kum Kale richtete, befand sich die Verteidigung der Meerengen bereits in deutschen Händen. Oberkommandierender war Admiral v. Usedom, Befehlshaber der Dardanellen und damit Chef und Seele der Meerengenverteidigung Vizeadmiral Merten, während Konteradmiral Souchon

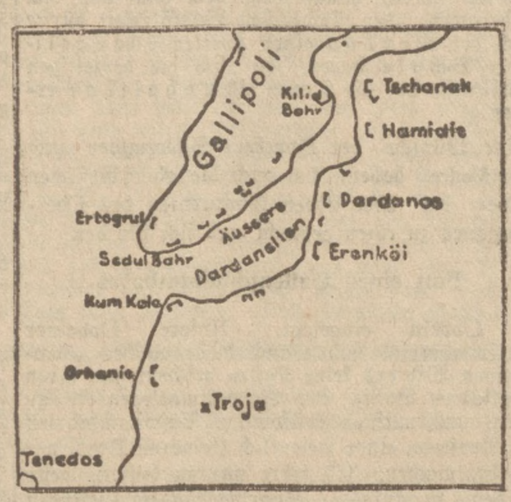


die Flotte und Marschall Liman von Sanders die Armee befehligten. Die Beschießung dauerte nur eine Viertelstunde und diente dem Zweck, Lage und Verteidigungszustand der Forts und Batterien festzustellen. In den folgenden Monaten blieb es bis auf Vorstöße leichterer feindlicher Streitkräfte vor den Dardanellen ruhig. Wertvolle Zeit ging für den Vielverband verloren, die die Türken zum Ausbau der Verteidigungsanlagen und zur Ergänzung ihrer äußerst knappen Munition ausnutzen konnten.

Erst der 19. Februar 1915 wird zum einleitenden Akt der blutigen Tragödie, die das Wort Dardanellen für unsere Gegner bedeutet. 7 englische und 3 französische Panzerschiffe unter Führung des englischen Admirals Carden erscheinen vor den Meerengen und greifen die einstigen Osmanenschlösser

Sed ul Bahr und Kum Kale

an. Diesmal ist es bitterer Ernst. Die Kastelle und die auf ihren Flanken errichteten Batterien Orhanie und Ertogrul werden stundenlang mit schwerstem Eisen überschüttet. Feindliche Flieger leiten das Feuer der Schiffe. Noch müssen die türkischen Geschütze schweigen, da sich der Gegner außerhalb ihrer Schußweite hält. Um 5 Uhr nachmittags glaubt der Feind, die Batterien niedergekämpft zu haben und gibt Befehl



zum Vorstoß. Der heißersehnte Augenblick, Vergeltung zu üben, ist gekommen und plötzlich eröffnen die türkischen Außenforts ein heftiges, wohlgezieltes Feuer. Der Donner der Schlacht schwillt zu ungeheurer Gewalt. Sed ul Bahr und Kum Kale verschwinden im Pulverrauch, brauner Qualm verfinstert das glänzende Meer, doch aus den halbverschütteten Forts blitzt Schuß um Schuß auf. Der mehrfach getroffene Gegner muß sich gegen Abend zum Rückzug entschließen. Sed ul Bahr und Kum Kale sind stark beschädigt, aber trotz Zerschmetterung ihres Mauerwerks noch nicht niedergekämpft. Besonders Orhanie ist schwer heimgesucht und sein Kommandant, Leutnant zur See Woermann, hat als erster Deutscher den Waffenbund mit den Osmanen mit seinem Herzblut besiegelt.

Schwere Stürme machen eine Fortsetzung der Beschießung erst am 25. Februar möglich. Wieder beben Sed ul Bahr und Kum Kale unter den Einschlägen der Granaten, darunter schwerer 38,1 cm der „Queen Elizabeth", wieder wühlen die 30,5-cm-Geschosse eines „Agamemnon" den klassischen Boden von Troja auf. Nach siebenstündigem, heftigstem Feuer gelingt es dem Gegner, die Außenforts zusammenzuschießen. Die Eingangspforte zum Becken der äußeren Dardanellen springt auf!

Siegesdepeschen

fliegen nach London und Paris, der Anschluß der Balkanstaaten rückt näher. Die Türkei aber bereitet die Verlegung ihrer Regierung nach Kleinasien vor. Doch der englische Führer läßt kostbare Wochen verstreichen. Wohl bombardieren fast täglich Schlachtschiffe die weiter innen liegenden Forts Erenkoi, Dadanos, Hamidie, Tschanak auf der östlichen und Kilid Bahr auf der westlichen Seite der äußeren Dardanellen, wohl arbeiten nachts Minensucher erfolgreich an der Wegräumung der Minenfelder, aber ein machtvoller Durchbruch der gesamten Flotte bleibt aus.

Rußland, das Geschütze und Munition für den letzten Ansturm gegen Ungarns Tore braucht, beginnt zu drängen. Admiral Carden wird durch den Draufgänger de Robeck ersetzt, der sofortigen Angriff befiehlt. 30 000 Mann werden als Landungstruppen auf den griechischen Inseln Lemnos, Tenedos und Imbros bereitgestellt, um einen Sieg der Flotte auszunutzen. Am Morgen des 18. März entbrennt die größte Schlacht, die je zwischen Kriegsschiffen und Küstenbatterien ausgefochten wurde. 14 englische und 4 französische Großkampfschiffe, umschwärmt von zahllosen Minensuchern, brechen in drei Abteilungen in die Meerenge ein und beginnen um 11 Uhr vormittags eine

Beschießung von unerhörter Gewalt

Wände von Staub, Erde und Pulvergasen erheben sich über den Ufern und verfinstern die Sonne. Batterien werden verschüttet, Dörfer in Brand geschossen. Doch Deutsche und Türken stehen wie Mauern und senden dem näherkommenden Feinde ihren Gegengruß. Ueber dem Wasser zittert die Luft vom Bersten der Granaten und das vom Eisenhagel zerwühlte Meer schleudert hochragende Säulen schäumenden Gischtes empor. Englands „Agamemnon" und „Inflexible" werden getroffen und müssen vorübergehend zurück. Gegen Mittag stoßen die vier französischen Schiffe auf Robecks Befehl in raschem Anlauf 15 Kilometer vor, um die am weitesten innen liegenden Werke Tschanak und Kilid Bahr auf nähere Entfernung unter Feuer zu nehmen. Doch der kühne Ansturm trifft auf eiserne Gegenwehr. „Gaulois" wird schwer beschädigt und strandet später. Auch „Suffren" leidet. Die stark zerschossenen Franzosen werden zurückgerufen, und durch acht englische Linienschiffe ersetzt. Um 2 Uhr nachmittags erreicht die Schlacht ihren Höhepunkt, dann geht sie für die Flotte verloren. Frankreichs „Bouvet" wird auf dem Rückzug von einer 35,5-cm-Granate des Forts Hamidie getroffen, wird leck, kentert und reißt 600 Mann mit sich in die Tiefe. Aus den türkischen Batterien bricht das Hurra der Deutschen und der Allahruf der Osmanen. Um 4 Uhr nachmittags gerät „Inflexible" auf eine Mine. Bald darauf ereilt „Irresistible" dasselbe Schicksal. „Ocean" eilt zu Hilfe und läuft gleichfalls auf Minen. Beide Schiffe treiben steuerlos mit der Strömung und sinken in der Nacht. „Inflexible" wird auf den Stand gesetzt. Admiral de Robeck gibt die Schlacht verloren. Der Versuch, die Dardanellen zu durchbrechen, ist mißlungen. Drei Großkampfschiffe sind gesunken, drei andere schwer beschädigt. Die türkischen Forts gleichen zwar äußerlich ungeheuren Trichterfeldern, aber ihre Verluste sind im Vergleich zum Gegner nur gering.

Siegesfreude herrscht im türkischen Lager und aus dem „aleman asker", dem „deutschen Soldaten", ist der „aleman kardasch", der „deutsche Bruder" geworden. Doch drohend erhebt das Gespenst der

Munitionserschöpfung

sein Haupt und sorgt dafür, daß die Verteidiger nicht auf ihren Lorbeeren einschlafen. Wohlwissend, daß eine rasche Wiederholung des Durchbruchs die größte Aussicht auf Erfolg hat, wenden die Deutschen alles auf, um Notmunition zu erzeugen, Batterien herbeizuschaffen und Truppen gegen Landungsversuche bereitzustellen. Aber die erlittenen Verluste haben Englands Kaltblütigkeit erschüttert und auch de Robeck hält ein Bezwingen der Dardanellen nur noch unter Mitwirkung großer Truppenmassen für möglich. So entscheiden sich Englands Seelords für eine Ablösung der reinen Flottenoperation durch ein Landungsunternehmen der englisch-französischen Armee, bei dem die Entscheidung bei dem Heere liegt und der Flotte nur noch Aufgaben der Sicherung und Feuerunterstützung zufallen. Nach Verstärkung der Landungsabteilung auf zunächst 100 000 Mann finden am 25. April unter dem Schutz der Schiffskanonen die ersten umfangreichen Landungen gleichzeitig an verschiedenen Stellen auf Gallipoli und dem asiatischen Festlande statt. Zähe, erbitterte Kämpfe folgen. Auf der asiatischen Seite, wo einst die Helden der „Ilias" Troja berannten, ist die Schlacht bereits nach viertägigem Ringen zugunsten der Türken beendet. Umso wilder tobt der Kampf auf Gallipoli. Fast täglich setzt der Feind neue Kräfte ein. Doch allmählich erstarrt die Schlacht im Stellungskrieg. Mitte Mai versenkt ein türkisches Torpedoboot unter Kapitänleutnant Firle das englische Schlachtschiff „Goliath". Dem unter Hersings Führung aus der Heimat herbeigeeilten U 21 gelingt es bald darauf, „Triumph" und „Majestic" zu vernichten. 91 000 Tote beider Parteien liegen bereits vor den Grabhügeln des Achilleus und Patroklos und in den Schluchten Gallipolis gebettet. Endlich beschließt der Vielverband, die Unternehmung aufzugeben, die sie nach Unterwerfung Serbiens durch die Mittelmächte und Herstellung der Landverbindung mit der Türkei aussichtslos geworden und die Truppen zur Verstärkung der bedrohten

Saloniki-Front

gebraucht werden.

Am 10. Januar 1916 endet der Dardanellenfeldzug mit fluchtartiger Einschiffung der Landungsarmeen, ein Feldzug, der wie kein anderer die inneren Zusammenhänge der kriegerischen Handlungen kennzeichnet. Die Not Rußlands rief das Dardanellenunternehmen hervor. Dieses aber zwang die Mittelmächte, Serbien zu unterwerfen, um eine unmittelbare Verbindung mit der bedrohten Türkei herzustellen. Die Not Serbiens wiederum veranlaßte den Vielverband, seine Truppen von den Dardanellen nach Saloniki zu werfen und damit unbewußt einen entscheidenden Zug im weltgeschichtlichen Spiel zu tun, denn Saloniki wurde im September 1918 zum archimedischen Punkt, an dem der Vielverband den Hebel ansetzte, um Bulgarien und damit die schwach gewordenen Mittelmächte aus den Angeln zu heben.

Stellen-Angebote

Leistungsfähige Spezialfabrik für gas- und kohlebeheizte Heißwasser-Apparate sucht nur branchekundigen

Vertreter

für Oberschlesien, der Installateure, Großhandlungen, Architekten und Siedlungen ständig besucht und mit Fleiß und Ausdauer neue Absatzquellen erschließt. Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf erbeten unter N. A. 4148 durch Rudolf Mosse, Berlin S. W. 100.

Reisender

bei Malerkundschaft, Farben- u. Drogenhandlungen bestens eingeführt, von führender Klebstoff-Fabrik mit großem Kundenkreis für Oberschlesien gegen Gehalt, Spesen und Provision gesucht. Angebote unter B. 232 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Von altangesehener Feuerversicherungs-Gesellschaft mit Nebenzweigen (Haftpflicht-, Unfall-, Autoversicherung) ist die hiesige

Hauptagentur

mit größerem Inkassobestand an geeigneten Herrn, der über gute Beziehungen verfügt, alsbald zu vergeben. Für Neuabschlüsse höchste Provisionen. Bewerbungen unter B. 1696 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Selbständige Existenz und Höchsteinkommen

(bis 60000.— Mk per Jahr)

bietet ein ganz Europa überspannendes solides, bestfundiertes Unternehmen arbeitsfreudigen Herren, welche 3—6000,— Mark Barkapital besitzen. Vornehmes Arbeitsfeld. Ausführliche Zuschriften unter Bezirk 25 an Postlagerkarte 106, Berlin 62 erbeten.

Vertreter(innen)

an allen Orten Oberschles. für den Vertrieb eines neuen, konkurrenzlosen Artikels, der überall gebraucht wird, gesucht. Sehr gute Verdienstchancen. Angebote von tüchtigen, redegewandten Bewerbern unter B. 1701 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Für den Vertrieb eines leistungsfähigen

Feuerlösch-Apparates

werden

Bezirksvertreter

mit ausgezeichneten Verbindungen und Beziehungen zu Behörden, Stadtverwaltungen, Industrie etc. gesucht. Hohe Verdienstmöglichkeit geboten! Ausführliche Angebote erbeten unter B. S. 5719 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.

Reisedamen und -Herren

mit oder ohne Kolonne, auch Anfänger, für bestempfohlenen Wirtschaftsartikel für Haushalt, Büros u. Behörden, geg. hohe Provision überall gesucht. Sofort Bargeld. Günstige Verkaufsresultate liegen vor. Angebote unter L. P. 226 an d. Geschst. d. Ztg. Beuth.

Vertretung

von Baumaschinen, Straßenbaumaschinen für Bezirk Oberschlesien an erstklassige Firma mit besten Beziehungen zu vergeben. Angebote u. H. 401 an Anz.-Büro Holländer, Breslau I.

Von führendem Haus der Kolonialwarenbranche wird

Reisender

per 1. April 1930 gesucht. Bewerbungen unter H. W. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Oppeln.

Zur Leitung des Auslieferungslagers in Beuthen und weiterer Umgebung wird sofort ein durchaus

zuverlässiger, rühriger Herr

gesucht, der über 2 500 RM. Betriebsmittel in bar verfügt. Beruf und Wohnungslage gleichgültig, nur Innendienst. Ein arbeitsfreudiger Herr kann sich eine angesehene, dauernde Existenz mit hohem, steigendem Monatseinkommen schaffen. Ausführliche schriftl. Bewerbungen unter Klarlegung der persönl. Verhältnisse und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen unter G. H. 225 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S. erbeten.

Selbst hergestellte Wohnzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Einzelmöbel

A. Tschauder Möbelfabrik

RATIBOR

GLEIWITZ

gegr. 1858

Meine Ausstellungen empfehle ich Ihrer Beachtung!

Jetzt eingerichtet:

Reichsbahnhotel Bahnhof Beuthen OS.

Erdal

——— ist gut

spart Zeit u. Geld!

Ist anerkannt in aller Welt.

Erdal Marke Rotfrosch 30 ₰

Für alle Schuhe!

Wer will Chauffeur werden?

Gute Ausbildungsmöglichkeit. Ang. unt. Gl. 5973 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Jung. Mädchen

für 3-Pers.-Haushalt nach Berlin gesucht. Waschfrau vorhanden. Respondek, Beuthen, Opitzstraße Nr. 2.

Kinderfräulein

zu 3 Kindern, m. Kochkenntnissen, in einen frauenlos. Haush. ges. Zu erfragen Montag von 2—4 Uhr bei Siegert, Beuthen, Gartenstr. 11, Hinth.

Große Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

in Polen zugelassen, sucht

Gelegenheitsvertreter

für Polnisch-Oberschl. gegen hohe Provision. Branchekundige bevorzugt. Zuschriften unter K. 1351 an die Geschst. dies. Ztg. Katowice.

Zigarettenfabrik

sucht in Gastwirtschaften eingeführte

Vertreter.

Angeb. u. L. Z. 641 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Für mein Kolonialwaren-, Destillations- und Eisenwarengeschäft suche ich per 1. 4. cr. einen jüngeren, äußerst gewandten

Verkäufer.

Angebote unter J. k. 215 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Beuthen.

Zum 1. April suchen wir für unsere Eisenwarengroßhandlung

1 Lehrling

mit besserer Schulbildung. Meldungen mit Schulzeugnis und Lebenslauf erbeten an R. Schwarz GmbH., Beuthen O.-S., Krakauer Straße 5.

Tüchtige, umsichtige

1. Binderin

für ein besseres Blumengeschäft im Industriebezirk gesucht. Angebote unter Hi. 1144 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Stellen-Gesuche

Erfahrenes, besseres

Mädchen

sucht nach Beuthen Stellung zu Kindern oder im Haushalt in gutem Hause. Angeb. unter Hi. 1145 an die G. d. Z. Hindenburg.

Sohn achtbarer Eltern, 16 Jahre alt, sucht

Lehrstelle als Bäcker

oder Konditor. Angeb. unter B. 1712 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Jg. Fröbelsche Kinderpflegerin

sucht Stellung zu Kindern ab 1. April. Ang. an Sandberger, Brieg, Bez. Breslau, Lindenstraße 12.

Perfekte

Schneiderin

für Damenkleidung u. Wäsche empfiehlt sich ins Haus. Ang. bitte unter B. 1710 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Ein geräumiger Laden

mit 2 Schaufenstern zu vermieten.

Sokoll, Ratibor, Lange Straße 31.

2-Zimmer-Wohnungen

mit Nebengelaß

zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

Dzialoszynski & Bruck

Baugesellschaft m. b. H., Beuthen OS., Kaiserstraße 2, I. Telephon 3931/32.

4-Zimmer-Wohnung,

reichl. Beigelaß, beschlagnahmefrei, Neubauwohnung, Parkstraße gelegen, ist sofort abzugeben. Gefl. Angebote unter B. 1704 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Büroräume

in günstiger Lage im Zentrum per sofort äußerst billig zu vermieten. Zuschrift. unter B. 1713 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuth.

Großes

Vorderzimmer,

8×6 m, auch für gewerbl. Zwecke geeign., 2 Min. vom Zentrum, sofort zu vermieten. Angebote unt. B. 222 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Ein leeres Zimmer

im Zentr. per bald od. 1. 3. cr. zu vermieten. Angeb. unt. B. 1698 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Garagen

mit Zentralheizg. und Chauffeur-Wohng. sof. zu vermieten. Angeb. unter B. 1695 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Geräumiges

Geschäftslokal

mit 4 Schaufenstern u. Zentralheizg., im Zentrum von Beuthen gelegen, zum 1. 3. 30 zu vermieten. Näheres zu erfahren Baubüro, Beuthen, Wilhelmstraße Nr. 38.

Büro- oder Arbeitsräume

m. Zentralheizung, im Zentrum von Beuthen geleg., sofort zu vermieten. Näh. zu erf. Baubüro, Beuthen, Wilhelmstraße Nr. 38.

Beschlagnahmefreie

2-Zimmerwohnungen

m. Küche u. Beigelaß, vollkommen renoviert, in guter Wohnlage Beuthens, sofort zu vermieten. Zu erfragen im Baubüro, Beuthen OS., Wilhelmstraße Nr. 38.

2-Zimmerwohnung

Miete 55 Mk. monatl., kann sofort mit 3—4 guten Möbelst. übern. werden. Beuthen OS., Elsterbergstr. 33, III. l. Besichtig. v. 9—5 Uhr.

Pferdestall

für 3—5 Pferde nebst Heuboden u. Futterraum; desgleichen

Garage

für ein Auto sofort oder ab 1. 3. 1930 zu vermieten. Angeb. unter B. 1702 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

In guter Verkehrslage sind

ein großer Laden

mit anschließendem Nebenraum; ferner

Kontor- u. Lagerräume

per bald zu vermieten. Angebote unt. B. 1711 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Große Eck-4-Zimmerwohnung

mit Diele, im 2. Stock gelegen, in besserem Hause, in der Nähe Bahn—Promenade, mit Mädchenzimm., Bad, 2 Loggien (Herrenzimm. u. Küche), Etagenheizung, ist per 1. März zu vermieten. Eilangebote unter B. 1651 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Sonnige, neuzeitlich ausgestattete

2-Zimmerwohnung

in der Fichtestraße und eine

3-Zimmerwohnung

in der Virchowstraße per sofort zu vermieten. Angebote unter B. 1691 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Gewerbl. Raum

2fenstrig, im Zentrum, 1. Etage, sofort zu vermieten. Anfragen im Tuchgeschäft Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1, Eingang Bäckerstraße. — Fernruf 2536.

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihre Möbel

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer Küchen, Einzelmöbel, Polsterwaren

in bekannter Güte direkt in der Fabrik kaufen

Holz- und Möbel-Industrie

JOHANN KOEPPE

Guttentag OS., Verkaufsräume nur Kirchstraße 5

Lieferung in geschlossenem Auto frei Haus. Äußerst günstige Zahlungsbedingungen. Geringe Anzahlung und Ratenzahlungen.

Besuchen Sie meine Ausstellung mit über 150 Musterzimmern

Bei Kaufabschluß wird die volle Bahnfahrt vergütet.

Hausfrauen!

Besichtigen Sie bitte bei mir die neukonstruierten Senking-Sicherheits-Gasherde

Simon Nothmann, Beuthen OS., Bahnhofstr. 1

HAUS DER QUALITÄTEN.

Beschlagnahmefreie

2-Zimmerwohnung

nebst Beigel., von ruh. Mieter per 1. April gesucht. Angebote mit Preisangabe u. B. 1697 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Wohnungstausch in Beuthen OS.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung (Friedensmiete) gegen moderne 4-Zimmer-Wohng. zu tauschen gesucht. Angeb. unt. B. 1703 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Fräulein sucht leeres

Zimmer.

Preisang. unt. B. 1694 a. d. G. d. Z. Beuth.

Ich suche in Beuthen O.-S. einen

Laden

zu mieten. Ang. unter B. 1706 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Ehepaar (Akad.) sucht

2-Zimmerwohnung oder 2 Leerzimmer

m. Küchenbenutzung in Beuthen, Karf oder Bobrek ab 15. 3. oder 1. 4. cr. Angebote mit Preis erb. u. E. f. 224 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Kaufgesuche

Eine gebrauchte

Mehlkiste

zu kaufen gesucht. Preisang. u. B. 1705 a. d. G. d. Z. Beuth.

Miet-Gesuche

3-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Bad u. Zubehör, für junges Ehepaar (Staatsbeamter) per 1. April in Beuthen zu mieten gesucht. Zentralheizung erwünscht. Angebote unter B. 1689 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Geldmarkt

18000 Rmk.

auf 1. Hypothek für Landwirtsch. im Stadtgebiet, neu aufgebaut, im Werte von ca. 70 000 Mark, gesucht. Angebote unter Na. 222 an die Geschst. dies. Zeitg. Ratibor.

Existenz!

In Industrie- u. Handelskreisen bekannte Schlesische Handelsauskunftei mit d. Sitz Breslau sucht zwecks Erweiterung des Betriebes stillen oder tätigen

Teilhaber.

Angeb. von seriösen Herren mit genauer Klarlegung der Vermögensverhältnisse u. Referenzen erbeten unter C. 3884 an Anz.-Exped. Invalidendank, Bresl. I.

Kredit

an rechtschaff. Leute, 1. und 2. Hypotheken, Bau- und Kaufgelder, vergibt Bank-Institut. Vertreter m. Inkasso-Vollmacht gesucht. Angebote unt. Credit an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Geld

zu jedem Zweck, auch an Festangestellte und Beamte versch. diskret Postlagerkarte Nr. 6?, Beuthen OS.

Pacht-Angebote

Lagerplatz

in Größe von 1200 qm, auf städtischem Gelände in Beuthen OS., mit Gebäude, Schuppen und Hof, Hauptbahnanschluß und Zufuhrweg, in guter Lage und für jedes Unternehmen geeignet,

ist zu verpachten oder zu verkaufen.

Näheres zu erfahren unt. B. 1649 durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS

Personalveränderungen bei der Reichsbahndirektion Oppeln

Es sind ernannt: zum Reichsbahnsekretär der Reichsb.-Assistent Widera in Oppeln, zum Oberlademeister der Lademeister Kensy in Oppeln, zu Zugführern die Ref.-Zugführer Biskup in Beuthen, Barucha, Cieslik, Gwosdz, Haiduczek, König, Komenda, Kubina, Mehlich, Ernst und Morawiez in Gleiwitz, Luczenski und Belka in Kreuzburg, Goletz in Leobschütz, Czichos, Bujara und Hein in Oppeln, Olschar und Gomolka in Ratibor, zum Reichsbahnassistenten der Stat.-Aspirant Karkosch in Zaborze, zu Wagenmeistern die Wagenaufseher Grixa in Gleiwitz und Kandziora in Beuthen, zum Lademeister der Oberladeschaffner Langer in Leschnitz, zum Betriebsassistenten der Hilfsbetriebsassistent (w.) Grondziel in Beuthen, zum Lokomotivheizer der Hilfsheizer Porwolik in Ratibor, zum Zugschaffner der Hilfszugschaffner Machnitzki in Oppeln, zum Rangierer der Hilfsrangierer Krawietz in Kandrzin und zum Bahnwärter der Hilfsbahnwärter Bukall in Pitschen.

Es sind versetzt: Reichsbahnoberinspektor Chrobczek von Ratibor nach Oppeln, Reichsb.-Inspektor Magnus Riedel von Gleiwitz nach Oppeln, die Reichsbahn-Obersekretäre Gerofke von Oppeln nach Ratibor, Drewitz von Karf nach Beuthen und Krautwurst von Gleiwitz nach Oppeln, Reichsbahnsekretär Fuchs von Piltsch nach Kreuzenort, Reichsbahnassistent Pollak von Patschin nach Karf, die Betriebsassistenten Leppich von Bobrek nach Karf und Tasler von Königshuld nach Patschin und Rangierer Salzmann von Bauerwitz nach Ratibor.

In den dauernden Ruhestand ist versetzt: Lokomotivführer Dudacy in Kandrzin.

Es sind gestorben: Lokomotivführer Dlugosch und Lademeister Famulla in Beuthen.

Personalveränderungen beim Landesfinanzamt

Ernannt. Zu Zollassistenten die Zolldiätare Kuhn in Gr. Borek, Mohaupt in Reinersdorf, Nestroy in Friedrichswille, Pawellek in Dedowitzhof, Pfitzmann in Heinersdorf, Scholz (Alfred) in Kreuzenort, Scholz (Willi) in Omechau, Schostok in Niederdorf, Stenzel in Bogdalla.

Versetzt: Regierungsassessor Dr. Hartwieg von Beuthen nach Stettin, Zollassistent Schulze von Hindenburg-Zaborze nach Hindenburg.

In den dauernden Ruhestand versetzt: Zollsekretär Mose in Hindenburg.

Kirchliche Nachrichten

Evgl.-luth. Kirche Gleiwitz

Sonntag, den 23. Februar, 9½ Uhr, Festgottesdienst anläßlich des Jahresfestes des evgl.-luth. Männervereins, Pastor Holdt, Konstadt. 3 Uhr: Hauptversammlung des Männervereins im Gemeindesaal. 4 Uhr: Nachfeier des Jahresfestes im Restaurant Robert, Kronprinzenstraße 21.

Kukirol wird teurer! Die Kukirol-Fabrik gibt in der vorliegenden Ausgabe bekannt, daß sie sich gezwungen sieht, den Preis für das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster um 10 Pf. pro Packung zu erhöhen. Diese Preiserhöhung tritt am 1. März in Kraft. Bis dahin kostet eine Schachtel Kukirol noch 75 Pf.

Handelsnachrichten

Harrimans Elektrointeressen in Polen

Warschau, 22. Februar. Die vom polnischen Arbeitsminister mit Harriman gepflogenen Verhandlungen über große polnische Elektrokonzessionen sollen unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Im Sejm haben die in Opposition stehenden Nationaldemokraten einen Antrag eingebracht, der von der Regierung Berichterstattung über die Verhandlungen fordert und sie verpflichten will, keinen Abschluß ohne parlamentarische Zustimmung vorzunehmen.

Zeitschrift des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins Kattowitz

Im Februarheft der bekannten Zeitschrift des „Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Kattowitz“ interessiert wieder eine ganze Reihe von Artikeln über technische und organisatorische Fragen im Bergbau. Wir erwähnen die Arbeit von Markscheider Schindler über die Tätigkeit des Markscheiders bei der Stillegung von Bergwerken, weil hier eine ganze Menge von Anregungen, die nicht allgemein bekannt sein dürften, gegeben werden.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 22. Februar. (Terminpreise. Tendenz ruhig. Februar 8,70 B., 8,65 G., März 8,70 B., 8,65 G., April 8,90 B., 8,80 G., Mai 9.00 B., 8,95 G., August 9,45 B., 9,40 G., Oktober 9,65 B., 9,55 G., Dezember 9,80 B., 9,75 G.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 16,83. Amtliche Notierungen von 12,30 Uhr. Mai 16,26 B., 16,18 G., Juli 16.42 B., 16,37 G., Oktober 16.95 B., 16,91 G., Dezember 17,05 B., 17,01 G., Januar 1931: 17,06 B., 17,04 G., 2 mal 17,04 bez.

Wirtschafts-Kurzberichte

Fachkreise berechnen, daß der Zigarettenweltkonsum im abgelaufenen Jahre 300 Milliarden Stück betrug.

*

Die Provinz Hannover hat die Kaltasphalt-Straßenbaugesellschaft Hannover G. m. b. H. (Kalstra) aufgelöst.

*

Die Länder, Provinzen und der Beirat für das Kraftfahrwesen haben dem Entwurf des Reichsverkehrsministers hinsichtlich Schaffung der Reichsfernstraßenkarte und Richtlinien für den Straßenbau zugestimmt.

*

Die Kommission für den deutsch-polnischen Roggenexport erhält den Charakter einer GmbH. (Kapital 20 000 RM.). Sie erhebt je dz einen Unkostenbeitrag von 20 Pfg.

*

Die Stadt Riga bestellte bei der Automobilfabrik Komnick AG. in Elbing zehn Großomnibusse.

*

In Berlin, Paris, London und Brüssel sollen künftig nur alle zwei Jahre internationale Motorrad-Ausstellungen stattfinden.

*

Infolge Abweisung der Revision im Firmierungsprozeß der Mitropa mußte die Zentropa ihre Firmenbezeichnung in „Zentraleuropäische Versicherungs AG.“ ändern.

*

Ein deutsches Fachbüro arbeitet einen Plan zur Errichtung einer russischen Fischkonservenfabrik aus.

*

Die Mühlenindustrie fordert die Einführung des Kleiezolls, da die zunehmende Roggenverfütterung und die Einfuhr polnischer Kleie den Absatz außerordentlich erschweren.

*

In Kreisen der Bleistiftindustrie wird die Einführung fester Ladenpreise für Bleistifte gefordert.

*

Der Einfuhrpreis für Chilesalpeter in Polen ist auf 443 Zloty je To. loco Danzig-Gdingen festgesetzt worden; die Stickstoffwerke Chorzow verkaufen Natronsalpeter 10 Prozent billiger.

*

Auf Dosenware umgerechnet, ist die Champignoneinfuhr 1929:1913 um 581 dz zurückgegangen.

Privatdiskont für beide Sichten 5⅝ Prozent.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	22. 2 Geld	22. 2 Brief	21. 2 Geld	21. 2 Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,582	1,586	1,575	1,579
Canada 1 Canad. Doll.	4,164	4,172	4,165	4,163
Japan 1 Yen	2,057	2,061	2,057	2,061
Kairo 1 ägypt. St.	20,865	20,905	20,865	20,905
Konstant. 1 türk. St.	1,833	1,837	1,853	1,857
London 1 Pfd. St.	20,345	20,385	20,343	20,383
New York 1 Doll.	4,1860	4,194	4,1855	4,1935
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,468	0,470	0,466	0,468
Uruguay 1 Gold Pes.	3,666	3,674	3,666	3,674
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	167,78	168,12	167,78	168,12
Athen 100 Drchm.	5,415	5,425	5,415	5,425
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58,41	58,28	58,40
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,487	2,491
Budapest 100 Pengö	73,13	73,27	73,12	73,26
Danzig 100 Gulden	81,33	81,49	81,33	81,49
Helsingf. 100 finnl. M.	10,529	10,549	10,53	10,55
Italien 100 Lire	21,915	21,955	21,91	21,95
Jugoslawien 100 Din.	7,372	7,386	7,367	7,381
Kopenhagen 100 Kr.	112,07	112,29	112,04	112,26
Lissabon 100 Escudo	18,87	18,91	18,87	18,91
Oslo 100 Kr.	111,88	112,10	111,87	112,09
Paris 100 Frc.	16,365	16,405	16,37	16,41
Prag 100 Kr.	12,394	12,414	12,392	12,412
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,91	92,09	91,91	92,09
Riga 100 Lats	80,64	80,80	80,62	80,78
Schweiz 100 Frc.	80,74	80,90	80,73	80,89
Sofia 100 Leva	3,032	3,038	3,027	3,033
Spanien 100 Peseten	51,55	51,65	51,60	51,70
Stockholm 100 Kr.	112,28	112,50	112,26	112,48
Talinn 100 estn. Kr.	111,49	111,71	111,49	111,70
Wien 100 Schill.	58,925	59,045	58,925	59,045

Atmungs- und Stimmtraining. Auf Grund des von dem Breslauer Gesangsmeister Theodor Paul erschienenen Werkes: „Das natürliche System der Ton- und Stimmbildung“, das von staatlichen, städtischen und Schulbehörden anerkannt und weiterverbreitet, verwendet wird, sind jetzt von Direktor Paul an seiner Gesangs-Akademie „Sonderunterrichtskurse“ eingerichtet worden, die den aus beruflichen oder hygienischen Gründen für Bildung ihrer Sprech- und Singstimme Interessierten bei geringem Aufwand an Zeit und Geld einen aus reicher stimmbildnerischer Erfahrung gestalteten praktischen „Stimmtrainingweg“ bieten. (Siehe Ins.)

Aus dem mährischen Kurorte Luhacovice, dem berühmten Heilbad für Nasen-, Hals-, Rachen-Bronchialkatarrhe und Asthma, wird zu der Meldung über die Erbohrung einer großen Heilquelle berichtet: Die Fassungsarbeiten sind sehr vorgeschritten, die Ausgiebigkeit konnte schon gemessen und mit 10 bis 12 Liter pro Sekunde festgestellt werden. Das bedeutet ein Quantum von über 10 000 Hektoliter täglich, genügend zur täglichen Verabreichung von 3—4000 natürlicher Kohlensäure-Bäder. — Die Quelle ist außerdem sehr reich an alkalischen Urstoffen aller Art und dürfte unter die stärksten Heilquellen der mitteleuropäischen Bäder rangieren. — Alle Auskünfte über das Bad und Unterkunftsmöglichkeiten durch: Verkehrsauskunft, Zentrale Breslau 13, Augustastraße 76. Telefon 32 549.

Berliner Börse vom 22. Februar 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	100	99 1/8
Hansa Dampfs.		
Barm. Bankver.	129 1/4	129 1/4
Berl. Handels G.	184 1/2	184 3/4
Commz.& Pr. Bk.	155 1/2	155 1/2
Darmst. & Nt. B.	237 1/4	237 1/2
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	149	149
Dresdner Bank	149	149 1/2
Allg. Elektr. Ges	172	171 3/4
Bemberg	162	160 1/4
Bergmann Elek.	203 1/2	203 1/2
Buderus Eisenw.	73 3/4	73 3/4
Charl. Wasserw.	104	104
Daiml. Motoren	38 1/8	38
Dessauer Gas	170	169
Dt. Erdöl	102 1/8	101 3/4
Elekt. Lieferung		
I. G. Farben Ind	163	163 1/2
Gelsenk. Bergw	137	137 1/2
Harpen. Bergw.		135 1/2
Hoesch Eis. u. St.		
Ph. Holzmann		95 1/4
Ilse Bergb.	260	261 1/2

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Kaliw. Aschersl.	268	267 3/4
Klöcknerw.	105 1/4	104 1/2
Köln-Neuess. B.		107 1/4
Ludwig Loewe		
Mannesmann	104	103 5/8
Mansf. Bergbau	104 1/2	104 1/2
Masch.-Bau-Unt.	44	
Metallbank		108 1/4
Nat. Automobile		18 3/4
Oberbedarf		79 1/4
Oberschl. Koksw	100	100
Orenst. & Koppel		
Ostwerke	208 3/4	208 1/4
Phönix Bergb.	102	102 1/4
Polyphon	277 1/2	278
Rhein. Braunk.	240	241 3/4
Rheinstahl	115 3/4	115 7/8
Riebeck Montan		
Rütgersw.	76	76
Salzdetfurth	355	353 1/2
Schl. Elekt. u. G.		
Siemens Halske	256 1/2	256 1/2
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	100 1/2	100 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor
Aachen-Münch.	275	278
Frankf. Allgem.	40	40
Viktoria Allgem.	2010	2010

Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
A.G.f. Verkehrsw.	106 5/8	105 1/2
D. Reichsb. V. A	89 3/8	89 7/8
Hildesheim-Peine		
Schantung	46 3/4	46 3/4
Zschipk. Finst.	193	193

Straßen- u. Kleinbahnen

	heut	vor
Allg. Lok. u. Strb	154 1/2	155 1/2
Gr. Cass. Strb.	68	68
Hamb. Hochb.		75 7/8
Hannov. Strb.	144 3/4	142
Magd. Strb.	62 1/2	67
Südd. Eisenb.	112 1/2	112 1/2

Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
Oester.-St. B.		
Baltimore		
Canada		31 1/2

Schiffahrts-Aktien

	heut	vor
Hamb.-A.-Pk.	100 1/2	100 5/8
Hamb. Südam.	167	167
Hansa		145 1/4
Nordd. Lloyd	103 1/2	103 3/4
Schl. Dpf. Co.		55 1/2
Ver. Elbesch.	15 3/4	15 1/2

Bank-Aktien

	heut	vor
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	120 3/4	121
Bank f. elekt. W	133	133
Bank f. Br. Ind.	145 1/4	[illegible]
Barm. Bank-V	129	129
Bayr. Hyp. u. W.	[illegible]	146 1/4
do. Ver.-Bk.	149	149

	heut	vor
Berl. Handelsges	184 1/2	186
Comm. u. Pr. B.	155 3/4	155
Darmst. u. Nat.	237	236
Dt. Asiat. B.	47	47
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	149	148 1/4
Dt. Hypothek. B.		140 1/4
do. Ueberseeb.	104	104
Dresdner Bank	149 3/4	149 1/2
Oesterr. Cr.-Anst		29 3/4
Preuß. Bodkr.	130 1/2	130 1/4
do. Centr. Bd.	180	181
do. Hyp.		
do. Pfandb. B.	187	187
Reichsbank	291 1/4	292
Rhein. Kred.-B	111 3/4	111 1/2
Sächsische Bank	158	158 1/2
Schl. Bod.-Kred.	127 3/4	128
Südd. Disc.-G.	123 3/4	123 3/4
Wiener Bk.-V	12 1/8	12 1/8

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl B.	600	600
Engelhard B.	219 1/2	219 1/4
Löwenbrauerei	270	270
Schulth. Patzenh.	270	270 5/8
Dortm. Akt.-B.	211 1/2	211 1/2
do. Union-Br.	241	241
Leipz. Riebeck	132	132 1/4
Reichelbräu	235	235
v. Tuchersche	132	132

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	104 1/2	104 1/2
Adler P. Cem	83 3/4	83 3/4
AG. f. Bauausf	42 1/2	42 1/2
do. f. Pappfb.		19 1/2
Alexanderw.	34 1/2	35 1/2
Alfeld-Dellig	36 1/2	37 1/4
Alfeld-Gron.		
Allg. Berl. Om.		155 1/2
A. E. G.	172 5/8	173 1/4
do. Vorz.-Ak. 6%		99 1/2

	heut	vor
AEG. Vz. A. Lt. B.		99 1/4
Ammend. Pap.	139	138 1/2
Anhalt. Kohlenw.	77 1/4	76 3/4
Aschaff. Zellst.	152	153
Augsb. Nürnb.	75 1/2	75 1/2
Bachm. & Lade.	129 1/2	126
Barop. Walzw.	51	51
Basalt AG.	40	40
Bayer. Motoren		76 3/4
Bayer. Spiegel	68	69
Bazar	70	70
Bemberg	161 1/2	162 1/2
Bendix Holzb.		33 1/4
Berger J., Tiefb.	307 1/2	308 1/2
Bergmann	203 1/2	203
Berl. Gub. Hutf	228 1/2	228 1/4
do. Holzkont.	44	44
do. Karlsruh.	69	68 1/2
do. Masch.	67 1/4	68 1/2
do. Neurod. K	50 3/4	49
do. Paketfahrt		56 3/4
Berth. Messg.	39 1/4	39 1/4
Beton u. Mon.	125	125
Bösp. Walzw.	55 1/4	55
Braunk. u. Brik.	146 1/4	146 1/4
Braunschw. Kohl	239	239
do. Jutespinn	114 1/2	113 3/4
Breitenb. P. Z.	119	118 1/4
Brem. Allg. G.	129	129
Buderus Eisen.	74 1/8	74 1/4
Busch E. Opt.	84 1/2	84 1/2
Busch F. W., L.		72 1/2
Byk Guldenw.	17 1/2	17 5/8
Calmon Asbest	51	51
Capito & Klein	34 1/2	34 1/2
Carlshütte Altw.	40 1/4	40 1/4
Charlb. Wass	104	103 3/4
Chem. F Buck.	86 1/2	86
do. Grünau	63 1/4	63 1/2
do. v. Heyden	61 1/4	61 3/4
do. Ind. Gelsenk.	58	59
do. Weik Alb.	49 3/4	49 1/2
do. Schuster	49	50 1/4
Chemn. Spinn.		
Chillingworth	76	77 1/2
Christ. & Unmack		54 1/2
Compania Hisp.	325	326
Conc. Spinnerei	50 1/2	50
Cont. Caoutsch.	149	148 1/2
Daimler	38 1/2	37 3/4
Dessauer Gas	169 1/2	170 3/4
Dt. Atlant. Teleg.	123	124
do. Erdöl	101 3/4	102
do. Jutespinn.	77	77
do. Kabelw.	61 5/8	60
do. Schachtb	95	94 1/2
do. Steinzg.	178 1/2	178 1/2
do. Telephon	60	60
do. Ton u. St.	128	127 1/2
do. Wolle		9 1/2
do. Eisenhandl	68	68 1/2
Dresd. Gardin	81 1/4	81
Dür. Metall	134	134
Düsseld. Eisb.	61 1/2	61 1/2
do. Maschb.	30	30
Dynam. Nobel	77 1/4	77 1/4
Egest. Salzw.		103
Eintr. Braunk.	146	145 1/2
Eisenbahn Verkehrsm.	179 1/2	179 1/2
Elektr. Lieferung	164	164
do. Wk.-Lieg.	122	122
do. do. Schles.	108 1/2	108 1/4

	heut	vor
do. Licht u. Kraft	166 1/4	167
Erdmsd. Sp.	92 3/4	92 3/4
Ert. Schuhf.		29
Eschw. Berg.	206	206
Essen. Steink.	135 3/4	135 1/4
Excelsior Fahr.	12 1/2	12 1/2
Fahlbg. List. C.	64	63
I. G. Farbenind.	163 1/2	164 1/2
Feldm. Pap.	177 3/4	176
Felten & Guill	125 1/2	124 1/4
Flöth. Masch.	39 1/8	39 1/4
Fraust. Zucker		60
Froeb. Zucker	54	55
Gelsenk. Bg.	136 1/2	136 1/2
Genschow & Co.	61 1/2	61 1/2
Germania Ptl.	155	157
Ges. f. elekt. Unt.	167 3/4	167
Girmes & Co.	83	
Gladbach Wolle		141
Glauzig. Zucker	60	60
Glockenstw.	30 1/4	30 1/4
Goldina	25	22 1/2
Goldschm. Th.	68 3/4	68 1/2
Görlitz Wagg.	102 1/2	102 3/4
Großmann C.		
Gruschw. Text.	69 1/2	70 1/4
Guano-Werke	52	51 5/8
Haberm. & Guck	105	105
Hackethal Dr.	93 1/4	93 1/4
Hageda	99 3/4	98 1/4
Halle. Masch.	93	96 1/2
Hamb. El. W.	133 1/2	132 1/4
Hammersen	104	104
Hannov. Masch. Egestorff	37 1/4	37 1/2
Harb. E. u. Br.	78	78
Harp. Bergb.	135 1/2	135 1/2
Hedwigsh.	98	98
Heine & Co.	45	45
Hemmor Ptl.	170 1/2	170 1/2
Hilgers	70	69 1/2
Hirsch Kupf.	115	115
Hirschberg Led.	83 1/4	83 1/4
Hoesch Eisen	109	109 3/4
Hoffm. Stärke	69 1/4	69 1/4
Hohenlohe-W	89	87
Holzmann Ph.	97	96
Horchwerke	61 1/2	60 1/2
Hotelbetr.-G.	153	153
Humboldtmühle		
Huta, Breslau	79 3/4	78 1/2
Hutschenreuth.	63	61 1/2
Ilse Bergbau	248 3/4	256
do. Genusschein.	132	131
Industriebau	53	59
Jeserich	61	61
Jüdel M. & Co.	131 3/4	132
Jülich Zucker		74
Jungh. Gebr.	44 3/4	44 1/4
Kahla Porz.	57 1/4	57 1/4
Kais. Keller	61 1/2	61 1/2
Kali Aschersl	206	209
Karstadt	128	130 1/2
Kirchner & Co	55 1/4	55 1/2
Klöcknerw.	104 3/4	105
Koehlmann S	65	65
Koll & Jourd	35	35
Köln-Neuess. B.		107 1/4
Köln Gas u. El	78 1/2	78
Kölsch-Walzw.	53 1/4	54 1/2

	heut	vor
Körting Gebr.	55 1/2	55 1/4
Körting Elektr	116 1/2	113
Körtitz. Kunstl.	129 1/2	129 1/2
Kraus & Co.	69	63
Krefft W	104 1/4	104 1/4
Kromschröd.	135	135
Kronprinz Metall	58	57 1/2
Kunz Treibriem.	104 7/8	104 1/4
Kyffhäuserh.		43
Lahmeyer & Co.	165	165
Laurahütte	52 1/2	52 1/4
Leipz. Pianof. Z.	26 1/4	26 1/4
Leonh. Braunk.	162 1/2	162 1/2
Leopoldgrube	72 1/4	72
Lindes Eism.	167	166 3/4
Lindström	580	580
Lingel Schuhf.	49	47 1/4
Lingner Werke	79	78 1/2
Ludw. Loewe	167	167
Lorenz C.	124	125
Lüdensch. M.	65	65
Lüneburger Wachsbleiche	49	49
Magdeburg. Gas		
Magdeb. Bergw.	55 1/4	55 1/4
Magdeb. Mühlen	49 1/2	49 1/4
Magirus C. D.	23	23
Mannesm. Rö.	103 1/4	104 3/8
Mansf. Bergb.	103 3/8	104 1/4
Masch. Buckau	125 3/8	125 3/8
Mech. W. Lind.	98	99
Mech. Weberei Sorau	170	170
do. W. Zittau	55	55
Merkur Wolle	147 1/2	148
Metallbank	108 1/2	108 1/2
Meyer H. & Co.	136	136
Meyer Kauffm.		31
Miag	128 1/2	128 1/2
Mimosa	247	247 1/4
Minimax	113	113
Mix & Genest		125
Motor Deutz	70 1/4	70 1/4
Mühle Rüningen	105 1/4	106
Mühlh. Bergw.	103 1/4	104 1/2
Müller C. Gum.	96	96
Nation. Aut.	18 1/2	18 1/4
Natr. Z. u. Pap.	107 3/4	109 1/4
Neckarwk.	131	131
Niederlausitz. K.	149	149 3/4
Nordd. Wollkäm.	87	86 3/4
Nordwd. Kft.	153 1/4	152
Oberschl. Eisb. B.	80	79 3/4
Oberschl. Koksw	100	100 3/4
Genußsch.	87 1/2	87 1/2
Ohles Erben		12 1/2
Orenst. & Kopp.	74	74
Ostwerke AG	208 1/4	208 1/2
Passage Bau	50	50
Phönix Bergb	101 5/8	102 7/8
do. Braunk	67 1/4	67 1/2
J. Pintsch	150 1/2	150 1/2
Plau. Tüll u. G.	36	36 1/4
Pöge El. Elektr	19 3/4	19
Polyphonw	279	279 1/4
Preuß	54 1/4	54 1/4
Preußengrube	120 1/2	120 1/2
Ratgeber W		64
Rauchw Walt		32
Reiß & Martin		11
Rhein.-Braun.	239	239
do Elektrizität	142 1/2	142
do. Möb. W.	74	74

	heut	vor
Rhein. Spiegelgl.	135	134 3/4
do. Textil	32 1/4	32 1/4
do. Westf. Elek	178 1/2	177 1/2
do. Sprengstoff	62	62
do. Stahlwerk	115 1/2	117
Riebeck Mont	97	96 1/2
Roddergrube	716	716
Rosenthal Ph.	85 1/2	86
Rositzer Zucker	33	33 1/4
Rückforth Nachf.	62	62
Ruscheweyh	83 1/4	83
Rütgerswerke	76 3/8	76
Sachsenwerk	93	93
Sächs. Gußst. D.		76
do. Thür. Ptl.	112	115
Salzdetf. Kali	356	356
Sarotti Schok.	132 1/4	132 1/2
Saxonia Portl.-C.	132	133
Schering	310	310
Schles. Bergb. Z.	71	70
Schles. Bergwk. Beuthen	120	120
do. Cellulose	92	91
do. Elekt. u. G.	162 1/2	163
do. Gas La. B.	163	163 1/4
do. Lein. Kr.	11 1/2	11 1/2
do. Portl.-Z.	152	152
do. Textilwerk	13 1/2	12 1/2
Schubert & Salz.	220 1/4	222
Schuckert & Co.	185 1/4	187 3/4
Fritz Schulz jr.		50
Schwanebeck Portl.-Zement	101	101
Segall Strmpf.		
Sieg.-Sol. Guß	7 5/8	7 5/8
Siegersd. Werke	51	52
Siemens Halske	258	260
Siemens Glas	128	128
Staßf. Chem.	22 1/2	22 1/4
Stett. Chamottw	61 3/4	61 3/4
do. Portl.-Zem.	97 1/2	97 1/2
Stock R. & Co.	87 1/4	87
Stöhr & Co. Kg.	102 1/4	103 1/2
Stolb. Zinkh.	100	98 1/2
Gebr. Stollwerck	104	104
Strals. Spielk.	235	235
Tack & Cie.	[illegible]	107
Teleph. J. Berl.	69 3/4	69 3/4
Tempelh. Feld	42 1/2	43 1/4
Thörls V. Oelf.		84 1/2
Th. Elektr. u. G.	153 3/4	153 3/4
do. Gasgesellsch	127	129 3/4
Tietz Leonh.	161	162 1/4
Trachb. Zuck	36	35 1/2
Transradio	124 3/4	128 1/4
Triptis AG	53 1/4	53
Tuchf. Aachen	109 1/2	109 1/2
Union Bauges.	44	44 1/2
Union F. chem.	41 3/4	40
Vars. Papierf.	117 1/4	118 1/2
Ver. Berl. Mört.	113 1/2	114
do. Dtsch. Nickw.	149	146 1/2
do. Glanzstoff	168	168
do. Jut. Sp. L. B.	101 1/2	101 1/2
do. M. Tuchf	47	48
do. Met. Hall.	40	40
do. Stahlwerke	100 5/8	101 1/2
do. Schimisch.	183	183
do. Schmirg. M	47	47
do. Smyrn. T	201	201
do. Thr. Met.	52	52
do. Ultramarin	140 1/4	140 1/4
Viktoriawerke	57 1/4	57 1/4

	heut	vor
Vogel Tel. Dr.	68	67
Vogtl. Masch.	69	68 1/2
do. Tüllfabr.	57	57 1/4
Wanderer W.	47	47
Wenderoth.	71 1/2	71
Westereg. Alk.	210 1/4	212
Westfäl. Draht	[illegible]	83
Wicking Portl. Z.	113 1/2	115
Wißner M. Metall	75 1/4	75 1/2
Wunderlich & C.		120
Zeitz. Masch.	112	113
Zellstoff-Ver.	100 1/4	102
do. Waldhof	204 3/4	208

Kolonialwerte

	heut	vor
Kamer. Eb. G. A.	4 3/8	4 1/2
Neu-Guinea	412	399
Otavi	57 1/2	57

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Adler Kohle		
Dtsch. Petroleum	52	52 1/2
Kabelw. Rheydt	189	187
Lerche & Nippert		70
Manoli		200
Oehring. Bergb.	209	209
Winkelhausen		39 1/2
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Adler Kali		
Kaliindustrie	188 1/2	188
Krügershall	180	179
*		
Diamond	11	11
Kaoko	73–75	73–75
*		
Salitrera	130	130
Petersb. Intern.	1.25	1.25
Russenbank	0.875	0.90

Renten Werte

Deutsche Staatsanleihen

	heut	vor
Anl.-Ablös.-Sch.	8.7	8.8
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)	51 1/4	51 1/2
do. (60001-90000)	51 1/4	51 1/2
Dt. Schutzgeb.		2,95
10% Pr. Pfandbr. Goldpfdbr. Ser. 7	102	102

Ausländ. Staatsanleihen

	heut	vor
Bosn. Eisenb. 14		27 3/4
5% Mex. 1899 abg.	20	20 1/2
4 1/2% Oesterr. Schatzanweis.	40 3/8	40 3/4
do. do. amortis.	2 3/4	2 7/8
do. do. Goldrent.		29 1/2
do. do. Kronenr.	2.95	2,95
4 1/2 do. Silberr	5 1/8	5 1/8
do. do. Papierr.	3 1/2	3 1/2
4% Türk. Admin.	5 1/2	5 3/4
do. do. Bagdad	6 3/4	6 3/4
do. do. von 1905	7	7
do. do. Zoll-Obl. von 1911	6 3/4	6 3/4
Türk. 400 Fr. Lose		13.4
4% Ungar. Gold	26	26
do. do. Kronenr	2.75	2,8

Ausländ. Stadtanleihen

	heut	vor
4 1/2 Budapest St. abgest.	58	58 3/8
Lissaboner Stadt		10 1/4

Ausländische Eisenbahnschuldverschreibungen

	heut	vor
4% Oesterr. Ung	22 7/8	22 3/4
4% do. Gold-Pr	4 1/2	4 1/2
4% Dux Bodenb.		11.2
4% Kaschau Oder	10.9	10.8
4 1/2% Anatolier Serie I	14 5/8	14 3/4

Breslauer Börse

Breslau, den 22. Februar

Breslauer Baubank	59.5
Carlshütte	35
Deutscher Eisenhandel	68
Elektr. Werk Schles.	—
[illegible] Wolff	64
Feldmühle, Papier	177
Flöther, Maschinen	40
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	69
Hohenlohe-Werke	89
Huta	81.5
Kommunale Elektr. Sagan	67,5
Königs- und Laurahütte	51,5
Meinecke	87
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
C. F. Ohles Erben	—
Ost-Werke Aktien	208
[illegible] Reichelt-Aktien	109
Rütgerswerke	75,5
Schles. Feuerversich.	275
Elektr. Gas lt. B.	—
Schles. Leinen	11,10
Schles. Portl. Cement	—
Schles. Textilwerke	13 3/4
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	76,5
Ver. Freib. Uhrenfabrik	44
Zuckerfabrik Fröbeln	55
Zuckerfabrik Haynau	111
5 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe	20,4
5 Proz. Schl. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,9

Ostdevisen

Berlin, den 22. Februar. Bukarest — Warschau 46.85—47,05, Kattowitz 46,85—47,05, Posen 46,85 — 47,05 Riga — Reval — Kowno — Zloty große 46,725—47,125 Zloty k. — Lettland — Estland — Litauen —

„Europa“ unterwegs auf der Elbe

Schwierige erste Fahrt des neuen Ozeanriesen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Hamburg, 22. Februar. Die Ueberführung des neuen Lloyd-Riesendampfers „Europa“ von der Werft Blohm & Voß nach Bremerhaven ist zu einem Jubeltag für die alte Hansestadt Hamburg geworden, deren Bevölkerung mit großer Anteilnahme die Fahrt des Ozeanriesen verfolgte. Wegen des durch die anhaltenden Ostwinde niedrigen Wasserstandes ging die Ausfahrt nicht ganz ohne Hindernisse vonstatten. Schon um 7 Uhr morgens war bekannt geworden, daß sich die Direktion der Werft, auf der das Schwesterschiff der „Bremen“ gebaut wurde, dazu entschlossen hatte, **heute früh die Ausfahrt durchzuführen.** Zehntausende hatten sich eingefunden, um dem Schauspiel beizuwohnen. Aber die Geduld der wartenden Menschenmenge wurde auf eine harte Probe gestellt. **Erst um 9 Uhr hatte**

der Wasserstand die genügende Höhe erreicht, sodaß sich der Gigant, von sieben großen Hochseeschleppern gezogen, in Bewegung setzen konnte.

Gegen 9¼ Uhr wurde der offene Elbstrom erreicht, doch ergaben sich dort Schwierigkeiten.

Das Schiff wurde **durch den starken Flußstrom herumgedreht und quer an den Strom gedrückt,** sodaß für kurze Zeit die Gefahr bestand, **daß der Koloß stromaufwärts getrieben wurde.** Den Anstrengungen der Hochseeschlepper gelang es jedoch, das Schiff wieder beizudrehen. Um 10¾ Uhr konnte die „Europa“ unter dem Jubel der Menge und dem Heulen der Sirenen die Fahrt fortsetzen. Nun wurde die Geschwindigkeit erhöht und um 11,45 Uhr passierte die „Europa“ Blankenese, um 13 Uhr ging der Gigant kurz hinter Brunshausen bei der Insel Pagensand vor Anker, um die nächste Flutzeit abzuwarten.

Der Jubel in Hamburg ebbte erst in den Nachmittagsstunden ab. Viele Schulklassen waren am Vormittag zum Hafen gekommen, um den Schülern und Schülerinnen die Triumphfahrt des Ozeanriesen zu zeigen. Die Ufer der Elbe waren schwarz von Menschen, und die benachbarten Gaststätten waren zeitweise überfüllt. Eine gewaltige Autokarawane bewegte sich auf der Elbchaussee.

Die „Europa“ hat 20,30 Uhr die Fahrt fortgesetzt. Das Schiff passierte um 21,15 Uhr Glückstadt.

Um 22,40 ist sie auf der Reede von Brunsbüttel **wegen niedrigen Wasserstandes der Elbe abermals vor Anker** gegangen. Der bisherige Verlauf der Fahrt war in allen Teilen zufriedenstellend. Die Weiterfahrt wird voraussichtlich morgen früh um 6 Uhr angetreten werden.

Die Verantwortung der SPD. für die kommunistischen Unruhen

Wie schon oft, versuchten auch am 1. Februar wieder die Kommunisten, gegen polizeiliche Verbote zu demonstrieren. Wo sich trotz der Androhungen der Polizei geschlossene Züge bildeten, stießen sie auf einen entschlossenen Abwehrwillen. Wiederum wurden **Polizeibeamte blutig geschlagen** oder mit Steinen beworfen, wiederum streikten hier und da einige Gruppen „Protest“, wiederum fielen einige Demonstranten als **Opfer der Moskauer Drahtzieher.** Wiederum haben die Kommunisten Märtyrer und sonstigen Agitationsstoff, um damit Anhänger für ihre Partei zu werben. Wiederum mußte der Polizei-Apparat der meisten Städte in vollem Umfang mit hohen Kosten in Bereitschaft gestellt, konnte nur dadurch Schlimmeres verhütet werden. Wiederum wurden Wirtschaft und Bürger in Spannung gehalten. Wiederum durchzitterte tagelang tiefste Erregung Volk und Staat, denen Ruhe so dringend nötig, Ablenkung so schädlich ist.

Das war am 1. Mai 1929 so, am 1. August 1929 und bei den Verhandlungen in Gemeindeparlamenten über die Winterbeihilfe an die Erwerbslosen, und das wird bei der wilden Entschlossenheit der Kommunisten so weitergehen.

Die Verantwortung für diese Zustände trägt niemand anderes als die Sozialdemokratie, die sich jetzt als Hüter des Staates aufspielt. Ihr Regime, das ruhig zusieht, wie die Massen aufgehetzt werden, dann aber die auf Grund dieser Hetze Demonstrierenden niederknüppelt und niederschießt, trägt deutliche Züge eines asiatischen Sadismus Oder ist es etwas anderes, wenn sozialdemokratische Innenminister außerparlamentarische Aktionen, zu denen die KPD. aufruft, verbieten und unterdrücken und wenn das Zentralorgan des ADGB., die „Gewerkschaftszeitung“, in ihrer Nr. 1/1930 schreibt:

„Ob die Finanzreform zum Nachteil oder Vorteil der arbeitenden Massen gedeihen wird, hängt ab von der Macht der Arbeitermassen im Parlament und außerhalb seiner Säle?“.

Der „Vorwärts“ bringt ein Bild, auf dem die Berolina einen Arbeiter mit einer großen Zange an einen Wasserhahn, der Dr. Schacht darstellt, mit den Worten heranholt:

„Herr Portier, kommense mal, bei uns ist der Hahn zugefroren“,

und der preußische Innenminister Grzesinski, Genosse desselben „Vorwärts“-Redakteurs, verbietet den so aufgehetzten Massen die Ausführung dieser Aufforderung (nämlich die „Schacht-Diktatur“ zu beseitigen) mit der Waffe, nur weil die Massen diese Beseitigung nach den Weisungen und unter Führung der KPD. vornehmen wollen. Wenn die sozialdemokratische **„Leipziger Volkszeitung“** schreibt:

„Beseitigt werden kann die Arbeitslosigkeit nur dann, wenn sich das Proletariat schließlich anschickt, das kapitalistische System in das sozialistische umzuwandeln“,

und wenn die für die Errichtung dieser sozialistischen Herrschaft, aber unter Führung der KPD. demonstrierenden Massen mit Waffengewalt zurückgeschlagen werden darf man dann noch vom Schutz des Staates durch die SPD. reden? Crispin darf die Massen vor der Kommunalwahl für die SPD. werben mit den flammenden Worten:

„Reißt wieder hoch die roten Fahnen. Wir stehen am Höhepunkt im Kampfe um die Macht. Es wird und muß ein zweiter 9. November kommen, der uns endlich die Verheißungen des 9. November 1918 bringen wird“,

aber die Massen dürfen nicht versuchen, sich diesen zweiten 9. November zu erkämpfen, wenn sie nicht von den Polizisten der sozialdemokratischen Polizeipräsidenten oder Innenminister, ihren Genossen, totgeschossen werden wollen.

Ein derartiges Regime muß den Staat über kurz oder lang völlig zerstören. Das Bürgertum sollte sich nicht von der SPD. täuschen lassen und nur auf den gewiß gefährlichen Kommunismus blicken. Die Väter aller staatszerstörenden **Elemente sitzen dort, wo das Wort von den politischen Kindern fiel, bei der SPD.**

Im Mai Wahlen zum Schlesischen Sejm

(Eigene Meldung.)

Kattowitz, 22. Februar. Die Wahlen zum Schlesischen Sejm dürften in der ersten Hälfte des Monats Mai vor sich gehen. Nach dem Statut für die Woiwodschaft Schlesien hätte der Termin für Neuwahlen 75 Tage nach der Auflösung angesetzt werden müssen. Jetzt sind es 400 Tage. Inzwischen ist die Wahlordnung in Warschau ausgearbeitet worden, obwohl sich diese die Schlesische Woiwodschaft selbst geben müßte. Die weitestgehende Bestimmung ist, daß jeder polnische Staatsbürger, der einen Tag vor der Ausschreibung in der Woiwodschaft Schlesien gemeldet ist, wahlberechtigt ist. Der Tag der Wahlausschreibung wird von den Behörden festgesetzt. Es steht also im Belieben derjenigen Personen, die an einem bestimmten Wahlausgang ein Interesse haben, als Wähler gewünschte Personen aus Polen zu einer polizeilichen Anmeldung in der Woiwodschaft Schlesien zu veranlassen. Man kann leider annehmen, daß von diesem Mittel weitestgehend Gebrauch gemacht werden wird.

Schutzarbeit für Grenz- und Auslandsdeutschtum

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 22. Februar. Im Rahmen der elften Mitgliederversammlung des Deutschen Schutzbundes fand in Berlin eine Besprechung statt. **Regierungspräsident a. D. Junghans** sprach über den gegenwärtigen Stand der Minderheitenfragen. Ausgehend von der letzten Ratstagung des Völkerbundes schilderte er unter besonderem Hinweis auf die Klagen der deutschen Minderheit in Polen und im Zusammenhang mit den in Madrid erreichten Verbesserungen des formalen Verfahrens die Schwierigkeiten, die nach wie vor einer günstigen Erledigung der Klagen durch die Gleichgültigkeit des Völkerbundes entgegenstehen. Wichtig sei die Schaffung einer unabhängigen Minderheitenkommission. Gerade die Verhandlungen über die Mandate hätten gezeigt, was eine solche selbst in Genf erreichen könne. Auch die Freiheit der Lebensrechte der Minderheiten müsse international durchgesetzt werden.

Der zweite Redner, **Oberregierungsrat Großpietsch**, sprach über die

Not des Ostens

Er zeigte, wie in der Absicht, Deutschland zu schwächen, die Grenzen gezogen und wie durch den Korridor zerrissen wurde, was früher zweckmäßig und natürlich war. Die Agrarnot sei keine Erscheinung des Ostens, auch keine spezifisch deutsche Erscheinung, sondern eine Agrarweltkrise. Die Frage, ob man gerade jetzt siedeln müsse, bejahte der Redner mit der Begründung, daß **keine Zeit zu verlieren sei und die polnischen Nachbarn hier ein Vielfaches von dem getan hätten, was deutscherseits erst angestrebt wurde.**

Zum Schluß sprach **Pfarrer Schleuning** aus eigener Kenntnis der Verhältnisse in den Wolgagebieten über das Schicksal der Rußlanddeutschen. Er schilderte die furchtbare Not der Flüchtlinge, die Haus und Hof verlassen mußten und nun umherirren, nachdem sie wochenlang vor den Toren Moskaus gelegen haben.

Preise nachgebend

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Februar. Die auf den Stichtag des 19. Februar berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 129,8 auf 129,1 oder um 0,5 Prozent gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 0,9 Prozent auf 116,0 (117,0) und die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,4 Prozent auf 126,4 (126,9) zurückgegangen. Die Ziffer für industrielle Fertigwaren hat um 0,3 Prozent auf 154,2 (154,7) nachgegeben.

Ueberführung der toten Eismeerflieger

(Telegraphische Meldung)

New York, 22. Februar. Ein russischer Flieger hat die Leichen des Fliegers Eielson und des Mechanikers Borland an Bord des vom Eise blockierten Dampfers „Nanuk“ gebracht. Von dort aus sollen die Leichen durch amerikanische, russische und kanadische Flugzeuge bis Nome (Alaska) übergeführt und dann nach den Vereinigten Staaten zur Bestattung gebracht werden.

Feierschichten bei der Reichsbahn

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Februar. In den letzten Tagen haben zwischen der Reichsbahnhauptverwaltung und den Gewerkschaften Besprechungen darüber stattgefunden, in welcher Weise **der Personalbestand dem Arbeits- und Verkehrsausfall angepaßt** werden kann. Um eine Entlassung von Arbeitern zu vermeiden, wurde verabredet, **die Arbeitszeit in den Reichsbahnausbesserungswerken durch den Ausfall letzter Wochenschichten zu kürzen.** Innerhalb des Zeitraumes von acht Wochen soll die wöchentliche Arbeitszeit entweder bei vier Wochen von 51 Stunden auf 45 oder bei drei Wochen von 51 Stunden auf 42½ Stunden vermindert werden.

Reichsregierung gegen „Vorwärts“

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 22. Februar. Ein Berliner Abendblatt veröffentlichte gestern einen aus einer ausländischen Korrespondenz stammenden Artikel, der schwere Beschuldigungen gegen den ungarischen Reichsverweser von Horty enthält, der in diesen Tagen unter größter Anteilnahme Ungarns den zehnjährigen Jahrestag seiner Berufung feierte. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß innerhalb der Reichsregierung bei völliger Würdigung der Meinungsfreiheit der Presse die Uebernahme derartiger Artikel, welche das Staatsoberhaupt einer befreundeten und durch mannigfache kulturelle und wirtschaftliche Interessen mit Deutschland verbundenen Nation herabsetzen und beschimpfen, lebhaft bedauert wird.

*

Die Mitteilung ist selbstverständlich amtlichen Charakters und bezieht sich auf einen Aufsatz, den am Freitag die Abendausgabe des sozialdemokratischen „Vorwärts“ veröffentlicht hat. Der Artikel erhebt gegen den ungarischen Reichsverweser u. a. den Vorwurf, daß er an der Ermordung eines sozialistischen Journalisten Anteil gehabt habe. Der gleiche Aufsatz ist in den letzten Tagen auch schon in sozialistischen Blättern anderer Länder, so z. B. in Prag erschienen und stammt offenbar aus sozialistischen Emigrantenkreisen. Zu der amtlichen Erklärung ist zu bemerken, daß hier nicht davon gesprochen wird, daß die „Reichsregierung als solche“ den Artikel bedauere, sondern lediglich, daß dieser „innerhalb der Reichsregierung“ bedauert werde. Diese Form der Mitteilung ist offenbar deshalb gewählt worden, um die sozialdemokratischen Reichsminister der peinlichen Anstandspflicht zu entheben, für das scharfe Abrücken vom „Vorwärts“ mit eintreten zu müssen. Es ist nach einigen Bemerkungen, die die Abendausgabe des „Vorwärts“ heute macht, anzunehmen, daß die ungarische Gesandtschaft ihrem Befremden gegen den Artikel in irgendeiner Form dem Auswärtigen Amt zum Ausdruck gebracht hat. Bekannt ist, daß ein solcher ungarischer Schritt jedenfalls bei der Tschechoslowakischen Regierung in Prag dieser Tage erfolgt ist.

In Deutschösterreich werden bei 6½ Millionen Einwohnern 272 870 unterstützte Arbeitslose und rund 36 000 nichtunterstützte Arbeitslose, insgesamt über 318 000 Erwerbslose, gezählt.

Das Steueraufkommen des Reiches

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Februar. Die Einnahmen des Reiches im Monat Januar 1930 betragen aus

Besitz- und Verkehrssteuern 776,6 Millionen RM.,

aus Zöllen und Verbrauchsabgaben 333,7 Millionen RM.,

zusammen 1 110,3 Millionen RM.

Mit Ausnahme des Steuerabzuges vom Kapitalertrage, der wegen des Zinstermins am 1. Januar 1930 23,0 Millionen RM. mehr erbrachte, als im Dezember 1929, weist das Januaraufkommen der übrigen Steuern gegenüber dem Dezemberaufkommen nur unerhebliche Abweichungen auf. Veranschlagt waren insgesamt für das Rechnungsjahr 9325 Millionen, davon für

Besitz- und Verkehrssteuern 6 305 Millionen,

für Zölle und Verbrauchsabgaben 3 020 Millionen.

Das Aufkommen in den ersten zehn Monaten des Rechnungsjahres 1929 beträgt im ganzen 7 901 Millionen RM. und hält sich damit **ungefähr im Rahmen der durch den Nachtragshaushalt vorgenommenen neuen Schätzungen.**

Solf Nachfolger Kastls?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Februar. Der Rücktritt des deutschen Mitgliedes der Mandatsabteilung Geheimrats Kastl ist nunmehr vom Generalsekretär des Völkerbundes offiziell den Ratsmitgliedern mitgeteilt worden. Kastl hat sich bereit erklärt, die zur Bestimmung seines Nachfolgers im Amt zu bleiben. Als Nachfolger wird der langjährige Staatssekretär des Reichskolonialamts und spätere deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Solf, genannt.

Reichsbahndirektion Würzburg wird aufgelöst

Im Bereich der Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wird am 1. April dieses Jahres eine Reihe von organisatorischen Aenderungen durchgeführt, von denen die bemerkenswerteste die Auflösung der Reichsbahndirektion Würzburg ist. Die Strecken der bisherigen Reichsbahndirektion Würzburg werden auf die Reichsbahndirektionen Augsburg und Nürnberg verteilt, während die Reichsbahndirektion Nürnberg einen Teil ihrer bisherigen Strecken an die Reichsbahndirektion Regensburg abgibt.

Der englische Arbeitsmarkt zeigt ein weiteres Ansteigen der Erwerbslosenziffer auf insgesamt 1 520 000.



Handel — Gewerbe — Industrie



Das deutsch-polnische Roggenabkommen

Von Dr. E. Kulschewski, Warschau

Die teils in Warschau und letzthin in Berlin zwischen Deutschland und Polen gepflogenen Verhandlungen zwecks gemeinsamer Regelung der Roggenausfuhr nach den nordischen Märkten sind kürzlich abgeschlossen worden. Damit ist wenigstens für die Dauer der laufenden Getreidekampagne ein gemeinsames Interessengebiet bereinigt worden, an dessen Konsolidierung nicht nur der Exporthandel, sondern in noch stärkerem Maße die Erzeugung selbst interessiert ist. Schon der Gedankengang der Konvention läßt ihren Charakter als Kompromißlösung erkennen, deren Zustandekommen auf beiden Seiten die richtige Erkenntnis der jetzigen Agrarkrise und Marktkonstellation voraussetzte, umgekehrt aber auch gewisse Zugeständnisse der Partner erheischte. Zunächst bedarf die Abrede noch der Zustimmung beider Regierungen, da aber die Delegationen mit ihren Amtsstellen in dauernder Verbindung standen, kommt der Ratifikation mehr nur noch formelle Bedeutung zu.

Die Rechtswirksamkeit der Abrede ist für die Zeit vom 15. Februar bis zum 31. Juli 1930, also bis zum Ablauf der diesjährigen Getreidekampagne, befristet. Zum Zwecke der Zentralisierung der Roggenausfuhr wird eine Spezialkommission mit dem Sitz in Berlin begründet, die sich paritätisch aus sechs Mitgliedern zusammensetzt. Ihre Aufgabe besteht in erster Linie in der

Erteilung der Ausfuhrkontingente sowie in der Ueberwachung der Preispolitik,

hinsichtlich welcher sich das deutscherseits vorgeschlagene Prinzip der Mindestpreise durchgesetzt hat. Dieser beide Vertragspartner verpflichtende Mindestpreis wird auf 20 Zloty je Doppelzentner Roggen loco Danziger bezw. Stettiner Hafen fixiert. **Somit ist also nur die untere Grenze der Preisbildung festgesetzt, die unter keinen Umständen von den Exporteuren unterboten werden darf.** Die Preisbewegung nach oben ist naturgemäß offen gelassen und darin wird sich eigentlich erst der Zweck der Abrede zeigen, wenn es gelingt, durch Anpassung des Angebots an die Bedarfsgrenze der skandinavischen Märkte die Nachfrage zu Preiszugeständnissen über das gegenwärtige durchaus unzureichende Niveau zu bewegen.

Was den Umfang der Ausfuhrkontingente betrifft, so ist ihre Aufteilung nach einem bestimmten Schlüssel erfolgt, der grundsätzlich einem Verhältnis wie 1:2 entspricht. **Deutschland fallen danach zwei Drittel und Polen ein Drittel der gesamten nach den skandinavischen Staaten zu exportierenden Roggenmenge zu.** Da sich die Abrede nur auf die nordischen Staaten bezieht, ist die außerhalb der skandinavischen Kontingente stehende freie Ausfuhr nach anderen, etwa den baltischen Märkten nicht an die getroffenen Vereinbarungen gebunden, was fraglos eine Lücke, wenn vielleicht auch nur von geringerer praktischer Bedeutung, darstellt.

In dieser Konvention ist freilich das H[illegible]stmaß der an sie geknüpften Vorteile noch nicht verkörpert. Immerhin stellt sie einen durchaus geeigneten Rahmen dar, dem jetzt durch eine zielbewußte Exportpolitik und innere Organisation der Getreideerfassung erst der Inhalt gegeben werden muß. Daß die polnische Getreidewirtschaft an dieser Regelung in erster Linie interessiert sein müßte, bedarf kein besonderen Hinweises. **Der polnische Exporthandel, der bislang jeder zweckmäßigen Organisation entbehrte, unterbot sich systematisch auf Kosten der Landwirtschaft, deren Preise fortdauernd gedrückt wurden.** Auch die Ausfuhrprämie ist vom Handel für diesen Zweck mißbraucht worden, ohne der Erzeugung nennswerte Vorteile zu verschaffen. Das hat denn auch die Regierung erkannt, indem sie die Prämie gleich nach Zustandekommen des bis zum 10. Februar gültig gewesenen Provisoriums sperrte.

Eine völlige Mißverkennung des Roggenabkommens spricht natürlich aus der in gewissen polnischen Kreisen verbreiteten Ansicht, daß Polen nunmehr

seine handelspolitische Bewegungsfreiheit aufgegeben und sich der Diktatur der deutschen Roggenexporteure unterworfen,

damit aber gleichzeitig die unmittelbare Verbindung mit dem nordischen Importhandel geopfert habe. Dieser Behauptung wird man die Tatsache entgegenstellen müssen, daß Polen erst in der laufenden Kampagne nennenswerte Ueberschüsse für Ausfuhrzwecke frei hat, und niemals über einen selbständigen Absatzorganismus verfügte. Von einer Aufgabe direkter Handelsbeziehungen kann aber auch schon deshalb nicht die Rede sein, als sich Polen bei seiner bisherigen Getreideausfuhr ohnehin zwangsläufig des ausländischen Zwischenhandels bedienen mußte, was ihm auch durch die jetzige Abrede in keiner Weise benommen ist. Der Unterschied liegt letzten Endes nur darin, daß dem sich bislang auf dritten Märkten wild bekämpfenden polnischen Exporthandel die **Möglichkeit einer grenzenlosen Preisunterbietung** abgegraben ist, und er gezwungen sein wird, sich an die im Interesse der Erzeugung sowie der gesamten Volkswirtschaft liegenden Normen zu halten. Nur so dürfte es gelingen, unlautere Elemente aus dem Exportgeschäft gänzlich auszuschließen.

Der Existenzkampf des Gastwirtsgewerbes

Die wirtschaftlichen Folgen einer Teilprohibition in Deutschland

Die immer schwierigere Kassenlage des Reiches hat zum Vorschlag der Erhöhung der Biersteuer um 75 Prozent geführt, nachdem sich andere Wege zur Erschließung neuer Steuerquellen nicht gefunden haben. Unbeschadet der Zwangslage, in der sich die Reichsregierung wegen der dringend notwendigen Finanzsanierung befindet, soll hier die Stimme des in seinen Nöten viel verkannten Gastwirtsgewerbes zu Gehör kommen.

Nicht ohne Grund ist die Ziffer der Zusammenbrüche im deutschen Hotel- und Gastwirtsgewerbe, namentlich der Großstädte, im letzten Jahre so außerordentlich hoch gewesen. Teilweise mögen verfehlte Finanzierungsmethoden und die Errichtung überflüssiger neuer Gast- und Vergnügungsstätten auf spekulativer Grundlage hierzu beigetragen haben. Im großen und ganzen aber wird der Existenzkampf, den jeder deutsche Gewerbezweig gegenwärtig zu führen hat, für das Hotel- und Gastwirtsgewerbe so außerordentlich verschärft durch die

ungemein zahlreichen und drückenden Steuern und Abgaben sozialer Art.

Ueber 30 verschiedene Steuer- und Abgabenarten hat das Hotel- und Gastwirtsgewerbe aufzubringen, die zum Teil nur dies Gewerbe allein betreffen. Hierzu gehören: die Reichsbiersteuer, Umsatzsteuer, Vermögenssteuer, Körperschaftssteuer, Gewerbesteuer, staatliche Grundsteuer, Gemeindegrundsteuer, Industriebelastungssteuerabgabe, Hauszinssteuer, Wegebauabgaben, Entwässerungsgebühren, Kraftfahrzeugsteuer, Anerkennungsgebühren, Genehmigungsgebühren für Reklameschilder, Lohnsummensteuer, Grunderwerbungssteuer, Wertzuwachssteuer, Versicherungssteuer, Kapitalverkehrssteuer, Berufsschulbeiträge, Wasserzins, Brandkassenbeiträge, Angestelltenversicherung, Invalidenversicherung, Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Abgabe für die Schwerkriegsbeschädigtenfürsorge, Handelskammerbeiträge, Berufsgenossenschaftsbeiträge, Lustbarkeitssteuer, Verwaltungsgebühren.

Wenn man sich durch diese lange Aufstellung hindurchgearbeitet hat, wird man vielleicht zu der Annahme geneigt sein, daß ein Gewerbezweig, der dem Reich, den Ländern und den Kommunen soviel an Steuergeldern einbringt, besonders pfleglich behandelt werden würde. Das ist aber nicht der Fall, im Gegenteil, gerade das Hotel- und Gastwirtsgewerbe ist immer neuen Bedrückungen ausgesetzt; man denke nur an die geplante Verschärfung der Biersteuer und an den Beschluß des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages, **an Zahltagen den Spirituosenverkauf zu verbieten und**

die Polizeistunde gleichmäßig auf 1 Uhr

für das ganze Reich zu beschränken. Das Bedenklichste an dem Beschluß, den Regierungsentwurf zum Gaststättengesetz zu einer Teilprohibition auszubauen, ist zweifellos die Tatsache, daß er von dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages ausgeht. Diese aus den Mitgliedern der Parteien paritätisch zusammengesetzte Körperschaft hat die Aufgabe, über das wirtschaftliche Wohlergehen unseres Landes zu wachen, und daher könnte man von ihm wirtschaftliche Einsicht und ein gewisses Maß von Urteilsfähigkeit erwarten. Leider aber läßt der letzte Beschluß davon nichts erkennen. Man scheint von der wirtschaftlichen Lage des Gastwirtsgewerbes, das auf Grund seines Steueraufkommens, der in ihm beschäftigten Arbeitnehmerzahl und seiner Umsätze zu den wichtigsten deutschen Erwerbszweigen zählt, keine Ahnung zu haben. Sonst würde man diesem Stande nicht immer neue Lasten aufbürden, die letzten Endes zu seinem Ruin führen müssen. **Der Erfolg für die stark notleidende Staatskasse sind immer neue Ausfälle an Steuergeldern, und die notwendig werdende Aufbringung neuer Mittel für die Unterstützung der erwerbslosen Arbeitnehmer und die erwerbslos gewordenen selbständigen Mitglieder dieser Branche.**

Gänzlich übersieht man aber auch den Wert eines kräftigen deutschen Hotel-, Gastwirts- und Vergnügungsgewerbes für die deutsche Zahlungsbilanz. Wir staunen so beispielsweise in Deutschland oftmals über die Wirtschaftsblüte Frankreichs, ohne uns aber darüber klar zu werden, daß diese zum großen Teil aus dem Reiseverkehr der Ausländer stammt. Jetzt hat sich das Bild aber von Grund auf geändert. In Frankreich hat man nicht verstanden, Maß zu halten, sondern ein ungeheuerlicher Nepp setzte ein.

Die Ausländer, namentlich die Amerikaner, mußten doppelte und dreifache Preise zahlen,

so daß die Massenflucht in diesem Herbst und Winter nicht nur auf die Börsenbaisse in New York zurückzuführen ist. Viele Amerikaner werden in diesem Jahre sicherlich bei ihrer Europafahrt nicht wieder Paris und Südfrankreich zum Reiseziel wählen. Wenn hier rechtzeitig eine geschickte Propaganda und eine Unterstützung des deutschen Vergnügungsgewerbes durch den Staat einsetzt, kann man den Geld- und Goldstrom aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland lenken.

Mit der Einführung einer 1-Uhr-Polizeistunde in den deutschen Großstädten und noch mehr mit der Durchsetzung einer Teilprohibition fallen natürlich all diese Pläne ins Wasser, und die deutsche Wirtschaft ist auch dieser Chance beraubt, ihre Zahlungsbilanz wieder zu aktivieren und die Reichsfinanzen in Ordnung zu bringen. Statt dessen wird man einen gewaltigen Verwaltungsapparat in Bewegung setzen müssen, um die neuen Beschlüsse durchzuführen und zu überwachen. Die Vereinigten Staaten können sich den Luxus und die Farce einer Prohibition, deren Durchführung schon viele 100 Millionen Dollar gekostet hat, vielleicht leisten, wir in Deutschland würden jedoch besser daran tun, die Steuergelder für andere Zwecke zu verwenden als für die Versuche einer kleinen Sondergruppe. Es ist daher zu hoffen, daß alle Zweige der Wirtschaft, namentlich aber des mittelständischen Gewerbes sich solidarisch mit dem von der Vernichtung bedrohten Gastwirtsgewerbe erklären im Kampf um die **Erhaltung der Freiheit der Privatunternehmen und der Persönlichkeit.**

Berliner Börse

Beispiellose Geschäftsstille — Im allgemeinen abgeschwächt
Im Verlauf kleine Kaufaufträge

Berlin, 22. Februar. Die heutige Sonnabendbörse stand unter dem Zeichen einer beispiellosen Geschäftsstille. Die ungeklärte politische Lage mahnte alle Kreise zu stärkster Zurückhaltung. Im allgemeinen lag der Stand 1 bis 2 Prozent unter gestrigem Schluß. Von Zellstoffwerten fielen Waldhof und Feldmühle mit 3⅞ bezw. 3 Prozent Verlust auf. **2 bis 3 Prozent verloren ferner Schubert & Salzer,** Deutsch Linoleum, Schuckert, Siemens, Berliner Handelsgesellschaft und Deutsch-Atlanten. Kaliwerte fielen durch Widerstandsfähigkeit auf, was auf die günstigen Absatzschätzungen des Syndikats für Februar zurückzuführen ist. Von Kohlenwerten tendierten **Ilse plus 4 und Essener Steinkohle plus 1 Prozent fester.** An den übrigen Märkten sind Deutsche Kabel plus 2 Prozent und Fahlberg List plus 1 Prozent als freundlicher zu erwähnen.

Nach den ersten Kursen war die Tendenz zunächst uneinheitlich und teilweise weiter abbröckelnd. Später trafen in Farben, Siemens, Schuckert und einigen anderen Werten verspätete kleine Kaufaufträge ein, worauf diese Papiere sich etwa 1 Prozent bessern konnten. Anleihen nachgebend, Ausländer geschäftslos. Pfandbriefe etwas fester, Liquidationspfandbriefe und Anteile meist schwächer. Stadtanleihen nachgebend. Devisen eher angeboten. Yen und Buenos etwas fester. Reportgeld wurde auf 7 Prozent festgesetzt. Geldmarkt bei sonst unveränderten Sätzen leicht. Am Kassamarkt war die Tendenz heute uneinheitlich. Obwohl der heute von den Banken festgesetzte Reportgeldsatz sich ¼ Prozent niedriger auf 7 Prozent stellte, bekam die Börse von dieser Tatsache keine Anregung. Das Geschäft war bis zum Schluß sehr still, und die Kurse lagen im allgemeinen gegen Anfang nur knapp behauptet. Ilse, in denen anscheinend größeres Decouvert bestand, zogen um weitere 1½ Prozent an.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Zum Wochenschluß still

Breslau, 22. Februar. An der heutigen Börse war das Geschäft zum Wochenschluß still. Schl. Feuer büßten ihren gestrigen Gewinn wieder ein und stellten sich auf 275. Eisenwerk Sprottau kamen mit 57,5 zur Notiz. Reichelt chem. lagen etwas fester, 109, ebenso Schles. Textil fester 13,75. Neustadt Zucker stellten sich auf 30. Am Anleihemarkt waren Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe höher, 71,95, die Anteilscheine fest 22,10, Liquidations-Bodenpfandbriefe 80.5, die Anteilscheine 11,80. Roggenpfandbriefe 6,90, der Neubesitz 8,55, der Altbesitz 51,25.

Berliner Produktenmarkt

Weizen fester

Berlin, 22. Februar. Die gestern von Liverpool ausgegangene Befestigung des Weltmarktes, die sich teilweise bereits gestern gegen Börsenschluß hier ausgewirkt hatte, blieb auch heute noch von maßgebendem Einfluß auf die Stimmung, wenn auch die heutige stetige Liverpooler Eröffnungsmeldung gewisse Enttäuschung brachte. Weizen ist bei ziemlich knappem Inlandsangebot fester gehalten. Die Mühlen, namentlich die rheinischen, bewilligen etwa 2 Mark höhere Preise, da mit einer neuerlichen Verlängerung des Vermahlungszwanges in Höhe von 50 Prozent für Inlandsweizen gerechnet werden muß. Am Lieferungsmarkt war die Märzsicht auf Deckungskäufe um 2½ Mark befestigt, während die späteren Lieferungsmonate nur eine Mark höher einsetzten. Das Roggenangebot in Waggonware ist nach wie vor reichlich. Die Stützungsstelle nimmt zu unveränderten Preisen Material auf, wahrscheinlich jedoch ebenso wie gestern nur bei einer gewissen Repartierung. Roggen am Lieferungmarkt bei ruhigem Geschäft leicht befestigt. Das Mehlgeschäft ist ruhig. Von den Mühlen geforderte Preise von etwa 25 Pfg. höher für Weizenmehle werden nur vereinzelt bewilligt. Hafer ruhig, aber im Preise ziemlich behauptet, Gerste still.

Berlin, 22. Februar. Elektroytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 170½.

London, 22. Februar. Silber 19 15/16, Lieferung 19¾, Gold 84/11¼.

Breslauer Produktenmarkt

Etwas freundlicher

Breslau, 22. Februar. Die Tendenz am heutigen Markt war etwas freundlicher. Für Weizen werden etwa 2 Mark mehr bezahlt. Roggen wurde zu unveränderten Kursen von der Stützungsaktion aufgenommen. Bei freundlicherer Haltung hat das Angebot in Hafer nachgelassen, dagegen macht sich eine regere Nachfrage bemerkbar. Gerste ist weiter geschäftslos. In Futtermitteln ist die Marktlage unverändert, ebenso in Saaten, Heu und Stroh.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 22. Februar 1930

Weizen		
Märkischer		228—231
Lieferung		—
„	März	241½—241¼
„	Mai	253
„	Juli	261
Tendenz: fester		
Roggen		
Märkischer		159—162
Lieferung		—
„	März	170¾—170
„	Mai	175¾—175
„	Juli	178—177¾
Tendenz: stetig		
Gerste		
Wintergerste		—
Braugerste		160—170
Futtergerste		140—150
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		125—133
Lieferung		—
„	März	13[illegible]¼
„	Mai	144¾
„	Juli	1[illegible]
Tendenz: etwas fester		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
Waggon frei Hamb.		
Lieferung		
Tendenz:		
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		27—34½
Tendenz: stetig		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		20½—24¼
Tendenz: stetig		

Weizenkleie	8—8½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz stetig	
Roggenkleie	7¼—7¾
Tendenz: stetig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	22.00—29.00
Kl. Speiseerbsen	20.00—22.00
Futtererbsen	16.00—17.00
Peluschken	16.50—18.50
Ackerbohnen	16.25—18.50
Wicken	18.50—23.00
Blaue Lupinen	13.00—14.00
Gelbe Lupinen	16.00—17.50
Seradella, alte	—
neue	23.00—28.00
Rapskuchen	15.00—16.00
Leinkuchen	17.80—18.75
Trockenschnitzel prompt	6.70—6.80
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	13.70—15.00
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	13.00—13.50
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
do. gelbfl.	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide

Tendenz: freundlicher

	22. 2.	21. 2.
Weizen 75kg	22,50	22,30
Roggen	16,00	16,0[illegible]
Hafer	11,80	11,80
Braugerste, feinste	—,—	—,—
Braugerste, gute	17,00	17,00
Mittelgerste	—,—	—,—
Wintergerste	14,50	14,50

Oelsaaten:

Tendenz:

		20. 2.
Winterraps	—,—	—,—
Leinsamen	—,—	36,00
Senfsamen	—,—	28,00
Hanfsamen	—,—	30,00
Blaumohn	—,—	72,00

Mehl

Tendenz: fester

	22. 2.	21. 2.
Weizenmehl (Type 70%)	32,75	[illegible]2,50
Roggenmehl (Type 70%)	23,00	23,00
Auszugmehl	38,75	38,50

Warschauer Börse

vom 22. Februar 1930 (in Złoty):

Bank Polski	164,75—166,00
Bank Społek Zarobkow	79,25
Lilpop	24,50
Przemysłowa Lwow	165,00

Devisen

NewYork 8,904, NewYork Kabel 8.921, London 43.36, Paris 34.90, Schweiz 172,07, Berlin 212.39, Dollar privat 8,87½, Italien 46.71, Dollar 8.87, Wien 125,47, Holland 157,60, Kopenhagen 238.30, Stockholm 239.30, 4% Investitionsanleihe 128,60, 5% Dollaranleihe 78¾—78½, 5% Konversionsanleihe 51—52, 4½% Bodenanleihe 51—51¾. — Tendenz stärker.

Posener Produktenbörse

Posen, 22. Februar. Roggen 18,25—18,75, Weizen 32,50—33,50, Roggenmehl 30,50, Weizenmehl 52—56, Mahlgerste 19,50—20, Braugerste 23—25, Hafer einheitlich 15,50—16,50, Roggenkleie 12.25—13.25, Weizenkleie 14,75—15,75. — Stimmung schwach.

Verantwortlicher Redakteur Dr Fritz Seifter Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Polnische Kulturpropaganda in Ostoberschlesien

Kulturförderung im Dienste der Politik — Das „Schlesische Museum“ in Kattowitz

In jüngster Zeit mehren sich in auffälliger Weise auf polnischer Seite die Schriften, die sich mit der kulturellen Entwicklung Oberschlesiens beschäftigen. Sie sind ein sprechender Ausdruck der kräftig um sich greifenden und finanziell gut gestützten Bestrebungen, die auf eine Förderung polnischer Kulturleistungen in Ostoberschlesien hinzielen und sich den sonstigen polnischen Maßnahmen auf wirtschaftlichem, administrativem und politischem Gebiet ebenbürtig an die Seite stellen. Ihr letztes Ziel ist ein politisches, nämlich den vom Deutschen Reich abgetrennten Teil von Oberschlesien zu einem Lande polnischer Kultur zu stempeln und die „nationalkulturelle Gleichheit“ mit dem Hauptteil des polnischen Staates anzubahnen, um dadurch die gewaltsame Aneignung des durch deutsche Kultur groß und reich gewordenen Ostoberschlesiens vor aller Welt zu rechtfertigen.

Bezeichnend für diese Bestrebungen sind die Sätze, die der Krakauer Professor Krzyzanowski dem umfassenden und beachtlichen Werke von St. Janicki „Schlesien im Schoße des Mutterlandes 1922—1928“ im Vorwort vorausschickt: „Es ist unsere heilige Pflicht, unsere starken und begründeten, in ferne Vergangenheit zurückreichenden historischen und ethnographischen Rechte auf Schlesien durch mühevolle zivilisatorische Leistungen zu verstärken. Wir müssen erweisen, daß Schlesiens Zuteilung zu Polen nicht nur für die polnische, sondern auch für die allgemeine Menschheitskultur eine Bereicherung durch moralische, wissenschaftliche, künstlerische und wirtschaftliche Werte bedeutet, um dadurch unsere Rechte endgültig und unwiderruflich festzulegen.“ Aehnlich sind die politischen Aufgaben der polnischen Kulturpropaganda in Oberschlesien in einem Aufsatz von R. Lutmann („Ostoberschlesien als schöpferisches polnisches Kulturzentrum“) charakterisiert. „Es handelt sich darum, daß Schlesien nicht nur Konsument von kulturellen Werten ist, die in anderen polnischen Landesteilen hervorgebracht wurden, sondern neue, eigene Werte zu schaffen vermag, die es dem gemeinsamen Schatz unserer Nationalkultur zufügen könnte, dadurch seine eigene Leistungsfähigkeit stärkend und dadurch eine engere Verbindung mit dem Mutterland schaffend.“ Nachdem die polnische kulturelle Tätigkeit in Oberschlesien bisher damit zu tun gehabt hat, „den deutschen Firnis, der während der Unfreiheit aufgezwungen ist“ (!), zu vernichten, sei jetzt die besondere Aufgabe,

„in Ostoberschlesien ein schöpferisches polnisches Kulturzentrum

zu schaffen, das eigene Werte liefert“.

Selbst wenn über die Aufgaben einer naturwissenschaftlichen Gesellschaft, der Koppernikus-Gesellschaft in der Woiwodschaft Schlesien, berichtet wird, wie es von Dr. Koczwara geschieht, klingt dasselbe nationalpolitische, propagandistische Motiv wieder an. Auch die naturwissenschaftlichen Disziplinen (wie Geologie, Zoologie und Botanik) werden in den Dienst der polnischen Staatsidee gestellt. So wird bei dem Programm für die Erforschung der schlesischen Pflanzen- und Tierwelt als besonders wichtige Aufgabe bezeichnet, daß „ihre Beziehungen zu dem übrigen Polen“ herausgestellt werden, und weiter heißt es: „Die Arbeit der Koppernikus-Gesellschaft in Schlesien kann sich nicht ausschließlich auf die wissenschaftliche Arbeit beschränken wie in anderen Teilgebieten Polens. Hier muß die Gesellschaft eine intensive Arbeit beginnen, um die Massen für den polnischen Staatsgedanken zu gewinnen.“

Daß von führenden polnischen Wissenschaftlern, z. B. Prof. Kostrzewski, Posen, auch die Urgeschichtsforschung herangezogen wird, um daraus angebliche Rechtsansprüche Polens auf Schlesien zu konstruieren, ist bekannt. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ hat ihre Leser darüber mehrfach in Kenntnis gesetzt, zuletzt in der Illustrierten Beilage vom 25. 12. 1929, und hat Gelegenheit genommen, diese durch scheinwissenschaftliche Gründe gestützten Behauptungen nachdrücklich zurückzuweisen.

In den Rahmen dieser einheitlichen nationalpolitischen Kulturpropaganda Polens in Oberschlesien gehört eine äußerst beachtliche Neuschöpfung auf kulturellem Gebiet, die von deutscher Seite in ihrem vollen Umfange erst wenig gewürdigt wird. Es ist das großzügig angelegte

„Schlesische Museum“ in Kattowitz

dessen Gründung zweifellos von dem zielsicheren staatspolitischen Wollen Polens diktiert ist. Wenn das Museum der Oeffentlichkeit auch noch nicht zugänglich gemacht ist, da an seinem Aufbau noch rege gearbeitet wird, so verdient jetzt schon seine Anlage und Zielsetzung auch auf deutscher Seite aufmerksamstes Interesse.

Der 1. Band der Jahrbücher der Schlesischen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften (Kattowitz 1929) bringt einen Aufsatz aus der Feder seines Leiters, Direktors Dr. Dobrowolski, der deutlich wieder den Stempel nationalpropagandistischer Tendenz dieser kulturellen Institution zur Schau trägt. Auch dem Museum fällt die Aufgabe zu, beim Oberschlesier ein Bewußtsein für die Zusammengehörigkeit von Oberschlesien und Polen zu schaffen. Es soll den hohen Stand der polnischen Kunst zeigen und die Ueberzeugung bekämpfen, als ob die Kultur des Auslandes (d. h. Deutschlands) auf diesem Gebiet größer sei. So sollen beispielsweise in der prähistorischen Abteilung die Beziehungen zwischen Polen und Schlesien in urgeschichtlicher Zeit herausgearbeitet werden.

die oberschlesische Kunst soll als Produkt polnischen Kunstschaffens dargestellt werden,

kunstgewerbliche Erzeugnisse aus den deutschen Werkstätten (z. B von Proskau, Glinitz u. a.) sollen als polnische Kunstleistungen gesammelt und ausgestellt werden.

Eine kurze Aufzählung der einzelnen Abteilungen läßt die großzügige und vielseitige Anlage des neuen Museums erkennen. Folgende acht Abteilungen sind im Ausbau z. T. vor der Vollendung.

1. Urgeschichte.
2. Volkskunde.
3. Kirchliche Kunst.
4. Kunstgewerbe.
5. Kunst des 19. Jahrhunderts und gegenwärtige Kunst.
6. Naturwissenschaften.
7. Bergbau.
8. Erinnerungen an die Zeit der oberschlesischen Aufstände und der Volksabstimmung.

Besonders deutlich tritt die politische Tendenz in der Einrichtung der letztgenannten Abteilung zu Tage. Dr. Dobrowolski schreibt darüber: „Es geht darum, die Materialien, die sich in den Händen einzelner Privatpersonen und Institute befinden, nicht zerstreuen und zerstören zu lassen, sondern sie im Museum zu zentralisieren, damit sie die starke Zeit des Kampfes um die Freiheit und das Polentum Schlesiens veranschaulichen und die Standhaftigkeit der Bürger empfinden lehren und die Liebe zum Vaterlande und den ungebrochenen Willen zur Abwerfung des fremden Joches.“

Daß diese großzügig aufgezogene Einrichtung nachdrückliche Förderung maßgeblicher amtlicher Stellen in Polen findet, beweisen

die staatlichen Geldmittel,

die ihr zur Verfügung stehen So war im Etatsjahr 1929 die große Summe von 455 000 Zloty (= ca. 220 000 Mark) für das eine Museum im Haushaltsplan der Schlesischen Woiwodschaft eingesetzt, die mit ihrer Höhe nachdrücklich für die Bedeutung spricht, die man in maßgeblichen polnischen Regierungskreisen der Kulturpropaganda des Museums beimißt. Dementsprechend ist die stattliche Zahl von fünf wissenschaftlichen Mitarbeitern am Museum vorgesehen, die für die Durchführung des umfangreichen Arbeitsprogramms Gewähr leisten. Da für Unterbringung der Sammlungen die vorhandenen Räume und Kabinette (ca. 40) bei weitem nicht ausreichen, wird ein großer Museumsbau errichtet. Es ist ein Preisausschreiben für die besten Entwürfe von der Woiwodschaft veranstaltet.

Diese überaus schnelle und von den amtlichen, polnischen Stellen durch reiche Geldzuwendungen eifrig geförderte Entwicklung des polnischen Museumswesens, das seine politischen Tendenzen sichtbar an der Stirn trägt, zwingt zu einem Vergleich mit den so ganz anders gestellten deutsch-oberschlesischen Museums-Verhältnissen. Mit Stolz können wir feststellen, daß das deutsch-oberschlesische Museumswesen organisch gewachsen ist und von einer starken oberschlesischen Heimatbewegung und dem deutschen Kulturwillen breitester bodenständiger Volksschichten getragen wird. Mit ernster Sorge müssen wir aber wahrnehmen, daß unseren deutschen Museen in Oberschlesien nur ein kleiner Bruchteil von den Geldmitteln zur Verfügung steht, die der polnische Staat für sein nationalkulturelles, staatspolitischen Zwecken dienendes Museum aufwendet. Videant consules!

Die Franzosen im Beuthener Land 1807

Von G. Semprevero

Die interessanten Mitteilungen von Büchs über die Plesser Franzosenzeit von 1807 regen dazu an, die Erinnerungen, die die französische Besetzung des Beuthener Landes im Jahre 1807 in Dokumenten und in den Ueberlieferungen der Bevölkerung — in meiner Kinderzeit habe ich mir von Beuthener Mitbürgern des Greisenalters viel davon erzählen lassen — wiederzugeben.

Die ersten französischen Ankömmlinge erschienen in Beuthen im Januar des Jahres. Um diese Zeit wurde die Festung Cosel von einer französisch-bayerischen Heeresabteilung belagert. Für die Versorgung der Belagerungsarmee wurde ganz Oberschlesien in Requisitionsbezirke geteilt. Für die Requisitionen im Kreise Beuthen traf eine kleine Abteilung von ein paar Fourieren hier ein und nahm im Rathause Aufenthalt. Nicht nur die Stadt, sondern vor allem das flache Land, und insbesondere die wohlhabenderen Dörfer wie Roßberg, Miechowitz, Piekar, Chorzow und Domb wurden in weitgehender Weise zu Naturalleistungen und Geldzahlungen herangezogen. Für den 18. Februar wurde für den Kreis Beuthen eine Geldkontribution von 14 300 Talern ausgeschrieben. Aus dem Chorzower Pfarrarchive hat Knossalla in Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museums-Vereins, Heft 2, S. 34, berichtet, wie die für Chorzow bestimmte Umlage auf die einzelnen verteilt wurde. Es hatten zu zahlen:

Die Gemeinde Chorzow	418 T.	6 Sgr.	4 Pfg.
Der Pfarrer	40 „	8 „	3 „
Der Schulmeister	— „	14 „	7 „
Die Häusler und Mieter	17 „	1 „	2 „
Der Chorzower Jude (ein Arrendator)	55 „	10 „	3 „
Jeder Knecht	1 „	— „	— „
Jede Magd	— „	20 „	— „

Die in Beuthen sitzenden Fouriere betätigten sich eifrig in der Bestellung von Vieh und Getreide für das französisch-bayerische Militär vor Cosel. In den Chorzower Registern finden sich hierüber zahlreiche Notizen

In diesem Beitreibungssystem trat dann im Frühjahr 1807 eine gewisse Ruhe und Erholung ein, und die Oberschlesier hatten, als im Juni mit den Friedensverhandlungen begonnen wurde, Grund zu der Annahme, daß die Zeit der Lasten nunmehr ihr Ende gefunden habe Aber der im Juli in Tilsit geschlossene Friede setzte die Fortdauer der französischen Besatzung in Schlesien bis Ende 1808 fest und neue französische Truppen rückten als Besatzung in Oberschlesien ein. Nach den Kreisen Rosenberg, Lublinitz, Beuthen, Tost und Groß Strehlitz kamen große Kavalleriemassen, die nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande untergebracht wurden. Den oberschlesischen Ständen war kurz vor dem Friedensschluß die völlige Räumung des Gebiets versprochen worden. In ihrer Erwartung enttäuscht, erhoben sie bei den preußischen und französischen Behörden Vorstellungen wegen des Druckes der Besatzung auf die oberschlesischen Kreise. In einer Eingabe heißt es:

„. . . . . statt dessen aber rückte noch die 3. Reserve-Kavallerie-Division aus der Neumark ein, welche allen höheren Orts gemachten Vorstellungen ungeachtet in die kleinsten Städte der ärmsten Kreise Rosenberg, Lublinitz, Tost, Beuthen, Groß Strehlitz eingepreßt werden mußten.“

Die Stadt Beuthen wurde im August 1807 von einem Regiment reitender Jäger besetzt. Der Oberst Charpentier nahm sein Quartier am Ringe in der Apotheke, der Stab kam ins Rathaus, und die Offiziere wurden in besseren Ringhäusern untergebracht. Die Mannschaften lagen in einigen Häusern der Lange Straße, der Gleiwitzer Straße und der heutigen Ritterstraße, soweit sie nicht in Bürgerquartiere gelegt wurden. Insbesondere waren in der heutigen Ritterstraße mehrere nebeneinanderstehende Häuser dem Militär zur ausschließlichen Bewohnung eingeräumt worden und als Exerzierplatz wurde der heutige Friedrich-Wilhelm-Ring benutzt.

Die Ritterstraße, die damals noch gar nicht als solche ausgebaut war, führte noch nicht ihren Namen, sondern gelangte zu diesem Namen eben erst in jener Zeit auf folgende Weise: In einer Bekanntmachung des französischen Kommandanten wurden jene französischen Kasernements in dieser Gegend als „Ritterhäuser“ bezeichnet, wobei die irrtümliche Uebersetzung des Wortes cavalier aus einem Kavalleristen, einem Reiter“, einen „Ritter“ gemacht hatten. Die Bevölkerung nahm die offizielle Bezeichnung „Ritterhäuser“ für die ganze Gasse an und nannte sie seitdem Rittergasse, später Ritterstraße. In diesem Falle sind also die Franzosen ebenso namenschöpferisch gewesen, wie im Jahre 1870, wo die gefangenen französischen Offiziere dem vor der Gleiwitzer Straße im Entstehen begriffenen Häuserviertel den noch jetzt bei der Bevölkerung vielfach gebrauchten Namen Boulevard verliehen haben.

Die Brotnahrung der Franzosen bestand schon damals ausschließlich aus Weißbrot. Diese Gewohnheit verteuerte nicht nur erheblich ihre Verpflegung, sondern war auch der oberschlesischen Bevölkerung, die damals Weißbrot nur als festliches Genußmittel kannte, ein besonderer Stein des Anstoßes und wurde als sündhafter Uebermut angesehen. Es ist interessant, daß in dieser Beziehung die gleichen Eindrücke, die nach dem Berichte von Büchs in Pleß aus der damaligen Franzosenzeit sich über ein Jahrhundert erhalten haben, auch in Beuthen festzustellen sind. In meiner Jugend hörte man als die charakteristischste Erinnerung an jene Zeit, daß die Franzosen die ihnen gelieferten Brote ausgehöhlt und mit dem Teig und der Rinde allerlei Unfug begangen, mit großen Brotkugeln Passanten bombardiert und sich die Brotkrusten als Schuhe um die Füße gewickelt hätten. Letzteres berichtet auch Gramer, Chronik von Beuthen, Seite 202.

Das Verhältnis der Stadtverwaltung zu der Besatzungsbehörde wurde durch eine Personalkrise, die damals den Regierungskommissar für die Städte des südöstlichen Oberschlesiens, den in Tarnowitz residierenden Kriegs- und Steuerrat Jakob von Below, der die staatliche Aufsicht über die Städte führte, betroffen hatte, erheblich erschwert. Der Beuthener Bürgermeister Radlinski suchte den luxuriösen Forderungen der Besatzung entgegenzutreten, wurde aber durch den allzu opportunistischen und dem Feinde gegenüber sehr ängstlichen Herrn von Below daran gehindert. Gegen letzteren schwebte damals eine Disziplinaruntersuchung wegen unkorrekten Verhaltens zur Zeit des Polenüberfalls im Jahre 1806 und wegen Uebergriffen gegen die Tarnowitzer Bürgerschaft. Dieserhalb war die Autorität dieses Oberbeamten arg geschwächt und Radlinski ging schließlich dazu über, über seinen Kopf hinweg bei der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer Instruktionen einzuholen. Ueber die sehr anfechtbare Persönlichkeit des Herrn von Below ist in dem bekannten Buch des Historikers Ziekursch über die schlesische Städteverwaltung in der nachfriederizianischen Zeit wenig Erbauliches zu finden. Sonst hat sich von aktenmäßigen Nachrichten aus jener Zeit nicht viel erhalten. Im Stadtarchiv befindet sich ein für jene Zeit bezeichnendes Dokument:

Ein französischer General war zur Besichtigung hier erschienen und nahm im Rathause Wohnung. Sein Koch verlangte die Beschaffung von kupfernen Kasserolen, die der Magistrat durch einen Laufzettel bei den wohlhabenden Bürgern einfordern ließ. Die Geräte wurden schließlich bei sechs Familien beschafft, nämlich bei Reichmann, Mannheimer, Markus Beuthner, N. Kayser, M. Dresdner und S. Orzegow. Die Abschätzung der Pfannen behufs etwaiger Entschädigung, wenn sie unbrauchbar würden oder abhanden kämen, wurde vom Magistrat dem Bürger Reichmann übertragen.

Nennenswerte Ausschreitungen der Besatzung gegen die Bevölkerung scheinen nicht vorgekommen zu sein. Den Offizieren wurde sogar ein artiges Benehmen nachgesagt, freilich unterließen sie es nicht, den Versuch zu machen, mit der jüngeren weiblichen Bevölkerung anzubandeln. Erzählt wurde, daß einmal ein paar junge Mädchen dadurch den Unwillen der Bürgerschaft erweckt hätten, daß sie mit Franzosen auf einem Ordonnanzwagen in der Stadt herumgefahren wären und einen Ausflug nach Tarnowitz gemacht hätten. Es soll der Stadtpfarrer Nawrath den Eltern der Mädchen ins Gewissen geredet haben, und es waren fortan weitere Ungehörigkeiten dieser Art nicht mehr zu beklagen.

Anfang 1808 zog die Besatzung ab und Beuthen blieb bis zum Frühjahr 1813 von fremdländischer Besatzung verschont. Im April 1813 zogen russische Truppen, insbesondere Kosakenregimenter, hier durch, um als Verbündete zum preußischen Heere zu stoßen. Es war freilich eine wilde, zügellose Soldateska, und die Beuthener Bürgerschaft hielt es deshalb für geraten, während der Tage des Durchzuges ihre Töchter in den Kellern verborgen zu halten, insbesondere nachdem die Verbündeten die beiden auf dem Ringe gelegenen Schanklokale, die vor ihrem Eintreffen verschlossen worden waren, erbrochen und sich an den dort erbeuteten Spirituosen allzu gütlich getan hatten.

Geschichte der Philosophie im Altertum und Mittelalter. Von Professor Dr. A. Messer. 8. Aufl. 158 S. In Sammlung „Wissenschaft und Bildung“. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig 1930. Preis geb. Mk, 1,80. — Von Messers in Laien- und Fachkreisen gern benutzter „Geschichte der Philosophie“ ist der Altertum und Mittelalter behandelnde Band mit der kritischen Würdigung der wichtigeren philosophischen Ansichten viel gelesen. Der Verfasser weiß sehr lebendig zu eigenem philosophischen Nachdenken anzuregen, und die Systeme klar und verständlich herauszuarbeiten.

Ibsen. Das Drama der Gegenwart. Von Max Freyhan. Analysen zeitgenössischer Bühnenwerke. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7049. Preis geh. 40 Pf. — Dr. Max Freyhan, der durch sein Buch über das Drama der Gegenwart bekannt geworden ist, setzt hier die Reihe der Ibsen-Analysen fort. Der vorliegende Band zeigt Henrik Ibsen an einer Wende, er behandelt Rosmersholm — Baumeister Solneß — Die Frau vom Meer.

Unterhaltungsbeilage

Breslauer Brief

Die Stadt ohne Licht, das Stiefkind des Reiches

Das hat man nun davon, wenn man zur größeren Ehre seiner Vaterstadt den Mund ein wenig voll nimmt ... Ich weiß, auch Ihr Herz hat pflichtschuldigst mitgebebt, als Sie von unseren „Rekorden" lasen: Das schwungvolle Tanzen, und der noch schwungvollere Verlauf des Sechstagerennens! Und nun? dieser Ausklang! An Schwung hat es ja beim bitteren Ende dieser Sportlichkeit nicht gefehlt, und wo ihn nicht die Champions des Stahlrosses aufbrachten, trat das Publikum bereitwillig in die Bresche. Welche Sportbegeisterung! Und wenn noch im letzten Augenblicke von den erschöpften Helden der Arena Höchstleistungen gefordert wurden, die über Menschenvermögen hinausgingen, wenn sich die Empörung über vermeintliches Versagen temperamentvoll Luft machte, soll man es allzustrenge tadeln? Sie konnten nicht mehr recht, als das Ende nahte, sie hatten genug von den verteufelten Jagden, dieser und jener stoppte aufkeimende Gelüste nach Rundengewinn — wie, sei dahingestellt — ab, und schon gärte es auf. Man sagt, es sei eine höchst elegante Frau, eine Dame gewesen, die das Signal zum Ausbruch des Orkans gegeben habe. Was rief sie? „Schieberlerge!", nichts anderes als „Schieberlerge!" ... Was soll auch eine Dame in einem solchen Augenblicke anderes rufen? Sehen Sie, so verbinden sich Temperament und Kultur zu einer wahrhaft unlöslichen Einheit. Antlitz unserer Zeit, wie seltsame Grimassen vermagst du doch zu zeigen! Dame. Schieberlerge — Schieberlerge, Dame ... Wie reimt sich das zusammen?

Ach rätseln wir nicht! Nächstes Jahr rennen wir wieder sechs Tage; bis dahin haben wir's vielleicht verstanden oder trösten wir uns mit den neuen Ueberraschungen, die uns dann aufgegeben werden.

Nein, von Kultur rede ich sobald nicht mehr, und selbst mit der Zivilisation scheint es zur Zeit eine etwas bedenkliche Sache zu sein. Was ist sie eigentlich? Augenblicklich ein recht unerfreuliches Kompromiß zwischen dem, was anständigerweise sein sollte, und dem, was mangels ausreichender Finanzen nicht sein kann; die strittige Spanne wird passend mit Kommunalschulden ausgefüllt.

Wenn der große Weimarer Olympier — er verzeihe mir, daß ich ihn so unpassend zitiere — heutzutage in Breslau sterben sollte, er könnte es nicht, weil er immerfort von neuem „Mehr Licht!" fordern müßte ... Wir haben Wege, die ins Freie führen, klangvoll Ausfallstraßen genannt, Wege, auf denen auch die großstadtlüsterne Provinz zu uns hereinströmt oder wenigstens strömen soll. Wir haben solche Wege, aber sie sind namentlich nach eingetretener Dämmerung, nur unter allerhand Gefahren für das Leben und die kostbarere Gewandung zu benutzen. Da geht es über die Rosenthaler Oderbrücke nach der Villenstadt Carlowitz gerade in die Hauptstraße hinein, die schlicht und anspruchslos „Korsoallee" geheißen ist. Ja, da versuchen Sie nun einmal Korso zu machen! Es ist angeregt worden, an die Wagemutigen mindestens bei Regenwetter Schwimmgürtel zu verteilen, damit sie die allenthalben blinkenden kleinen Stauseen, im Volksmunde Luschen genannt, bewältigen können. Aber es wird natürlich an der nötigen Bewilligung fehlen. Und mit dem Blinken ist es auch so eine Sache, bei Dunkelheit blinkt es nicht, da merkt man die Pfützen erst, wenn man drinliegt. Wir sparen nämlich möglichst an der Beleuchtung. Nicht nur Carlowitz schreit Ach und Weh, auch der Vorort Wilhelmsruhe befindet sich in gleicher Drangsal, und selbst mitten in der Stadt werden pünktlich um 23 Uhr an verkehrsreichem Platze Gasbeleuchtung und elektrische Lampen mehr oder minder abgeschaltet. Zarte Fürsorge der Stadtväterei! Schlafen ist so gesund! Um 11 Uhr nachts gehört der ordnungsliebende Bürger ins Bett. Ex oriente lux: alles Licht aus — im Osten! Wenn wir es künftig so zitieren, werden wir in Klammern „Breslau!" hinzufügen.

Zeitweilig ohne Licht leben, das, meinen Sie, möchte noch angehen; aber wie nun, wenn ich Ihnen erzähle, daß es, wiederum mitten in der Stadt, einen glücklicherweise nur kleinen Bezirk gibt, der dauernd ohne Wasser ist? Daß es einen Häuserblock gibt, der Anno 1930 keine Wasseranlage besitzt? Dessen Bewohner sich aus einer Pumpe ernähren müssen, was sie eigentlich nicht sollen, weil diese Pumpe nur als Pferde-, aber nicht als Menschentränke gedacht ist? Was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen das erzählte? Aber ich tu's lieber nicht ...

Ich müßte von der zunehmenden Verwickelung der Siedelungsverhältnisse sprechen, davon, wie wir uns allenthalben langsam einstreiken und bald virtuose Fertigkeiten auf diesem Gebiete erreicht, vielleicht auch wieder einmal einen Rekord aufgestellt haben werden: aber es macht mir keine Freude, daran zu denken: es ist nicht Zufall, wenn gerade in solchem Zusammenhange die eben festgestellte Tatsache auftaucht, daß Breslau im vergangenen Jahre mit 218 Selbstmorden eine seit 15 Jahren nicht mehr erreichte Höchstzahl aufzuweisen hatte. All diese Erscheinungen gehören in eine Reihe ...

Und nun muß ich doch noch einmal zurückblicken und mich wieder anderen, höheren Belangen zuwenden. Unsere Oper — Sie wissen ja, wie es mit ihr steht. Wir begannen, Hoffnung zu schöpfen, als der Schritt des Ministerpräsidenten bekannt wurde, der sich mit betonter Energie für die Erhaltung unserer Kunststätte einsetzte. Freilich mußten wir bald auch einen Dämpfer hinnehmen. Einer Anregung, so belehrte man uns, brauche durchaus nicht Folge geleistet zu werden. Aber vielleicht hätte es doch geschehen können, wenn das so oft entdeckte Herz für den Osten den Weg zum großen Staatsportemonnaie gefunden hätte? Nein, es kann nicht geschehen, der Weg bleibt versperrt, und wir müssen uns sagen lassen, daß dem Staate die Ausländer, die die Opern in Wiesbaden und Kassel besuchen, viel wichtiger sind als wir armseligen Eingeborenen im östlichen Grenzlande. Da drüben kann natürlich nicht gespart werden und ebensowenig in Berlin: mögen wir selber zusehen, wie war zurechtkommen!

Ja wir bekommen eine Lektion wie sie der Professor Unrat seligen Angedenkens nicht besser hätte erteilen können: Aufgemerkt denn also, ihr Breslauer! Ihr wollt Vergünstigungen? Warum? Ihr seid unbeliebt! Der Schüler hat „seins" nicht gelernt, nicht, wie er der in Berlin ein für allemal angesiedelten höheren Weisheit gegenüber in Schweigen und Demut abzuwarten hat, was über ihn beschlossen wird ... Strafe muß sein. Man nehme ihm, was er etwa noch genießt. Und also erwägt man, bereits zu Ostern dieses Jahres das hiesige Gewerbelehrerinnenseminar zu schließen. Etwa 150 junge Mädchen werden hier jährlich ausgebildet. Was tut's? Der Betrieb soll umgestellt eine neue Ausbildungsart geschaffen werden. Berufspädagogische Akademien sind in Aussicht genommen, und die gehören natürlich nicht nach Breslau, sondern vielmehr nach Berlin, Köln, Frankfurt am Main. Warum war Breslaus Seminar auch das größte? Kann es nicht zufrieden sein mit erworbenem Ruhme, muß es denn ewig und ewig mit den verdammten wirtschaftlichen Belangen kommen? Muß denn immer aufbegehrt werden? Ja, der Schüler Breslaus ist ein sehr schlechter Schüler; es wird ihm noch schlimm ergehen in dieser neumodischen Dressuranstalt von Berolinas Gnaden ...

Bhl.

Oberschlesische Streifzüge

Wunder der Autofahrt — Wohin mit der Milch? — Wertsachen auf die Bank!

Nach dem schönen Rezept „Rein in die Kartoffeln — raus aus die Kartoffeln" erleben wir jetzt in Beuthen die Umgestaltung des Autobusfahrplans, das heißt, seine Rückverwandlung auf die alten Linien, die sich den gegebenen Verkehrsverhältnissen besser angepaßt haben als der mißglückte Versuch einer Neuerung. Wenn man Aenderungen anbringen will, dann können es in Zukunft nur solche sein, die die Wagenfolge verdichten, damit eine bessere Möglichkeit besteht, öfter zu fahren und mehr umzusteigen. Wiesbaden hat ja, wie man hört, mit seiner Umstellung von Straßenbahn- und Autobusverkehr sehr gut abgeschnitten, und, in ebenderselben Linie der Bevorzugung des beweglicheren Motorfahrzeuges vor der schienengebundenen Straßenbahn liegt die Neuerung, die die Stadt Hamburg in diesen Tagen eingeführt hat: Gütertaxis. Man kann also in Hamburg künftig einen kleinen Umzug, die Gepäckbeförderung von und zur Bahn, überhaupt jede größere Transportangelegenheit jetzt ohne Spediteur einfach mit einer Taxe erledigen. Der Versuch wird mit 15 an verschiedenen Orten der Stadt postierten Wagen gemacht, deren Taxe nach Gewicht gestaffelt ist und die neben dem Wagenführer noch Platz lassen für den Besitzer oder Begleiter der Last.

Nun, das sind aber Sorgen, die uns handelsvertragsgeplagten Oberschlesiern schließlich ferner liegen. Bei uns zerbricht man sich die Köpfe über den Roggenabsatz schon beim Kornkaffee des Morgens und beim Korn, den man noch vor der Teilprohibition an Lohn- und Feiertagen trinken kann, und dann stößt man wohl auch auf die Nachricht in der morgendlich auf dem Tisch liegenden Zeitung, daß die Tschechoslowakei hier einen gangbaren Weg — allerdings auf einem anderen, aber ähnlichen Gebiete — vorausgegangen ist. Denn auch die tschechoslowakische Landwirtschaft befindet sich in einer Notlage, und da ist man auf den famosen Einfall gekommen, den Milchabsatz des Landes dadurch zu steigern, daß man dem Kriegsministerium den Vorschlag unterbreitet hat, dem Militär anstatt des bisher zum Frühstück gegebenen schwarzen Kaffees Milch zu verabreichen. Der Mehrabsatz an Milch würde sich dabei auf 75 000 Liter täglich belaufen. Freilich ist noch nicht in Erfahrung zu bringen gewesen, ob sich das Kriegsministerium für den Vorschlag hat erwärmen können. Soviel Milch für seine Soldaten könnte diesen allzu reichlich eine fromme Denkungsart beibringen, und auch beim tschechischen Kriegsministerium wird man den alten Leitsatz der Römer nicht vergessen wollen, daß, wer den Frieden will, den Krieg rüsten muß ...

Auch Lazarette gehören hierher. Das Hindenburger Krankenhaus soll ja, wie man in der letzten Stadtverordnetensitzung gehört hat, nicht gerade vorbildlich sein, aber in einem anderen schlesischen Orte hat sich eine Geschichte zugetragen, die hier als verbürgt weitergegeben werden soll. Es handelt sich um einen urschriftlichen Befehl an ein Garnisonlazarett, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Zurückbehaltung des Rekruten Z. im Garnisonlazarett X. mit der Begründung, daß der Angeforderte Bazillenträger sei, kann seitens des Regiments nicht gebilligt werden. Es wird nochmals darum ersucht, den in Frage stehenden unverzüglich zur Truppe zu entlassen und einen anderen Mann zum Bazillentragen zu kommandieren."

So trägt halt ein jeder seine Last, der eine die Sorgen, die andere die Röcke — und zwar lang. Man trägt sie wieder lang, mit Schleppe sogar des Abends, und die französischen Blätter streiten sich darum, ob nun die Schneider daran schuld sind, die mehr verdienen wollen, oder der Vertrag des italienischen Staates mit dem Papst, der die kurzen Röcke nie leiden mochte. Natürlich gehen auch in Paris die Damen am Vormittag im kurzen Rock, und, wenn man einer englischen Zeitung, die „einen Blick für so etwas" hat, Glauben schenken will, so darf man für wahr hinstellen, daß sich die Kühnsten unter ihnen für einige hundert Mark das Bild ihres Verlobten auf die Kniescheibe malen lassen, um anziehender zu wirken. Die Unverlobten sollen sogar die Porträts prominenter Politiker, etwa Lloyd Georges, bevorzugen, was dann sehr leicht wie eine Volksabstimmung aussehen kann. Hoffen wir, daß uns in Oberschlesien derlei erspart bleibt: wir haben hier schon Bewegung genug!

Beschränken wir uns darauf, ruhig daheimzubleiben und aus der Zeitung uns von dem bunten Weltgeschehen zu unterrichten. Wie behaglich liest sich zum Beispiel folgende gruselige Mordgeschichte, die sich wirklich zugetragen hat:

„In N. wurde ein wohlhabender Mann von Banditen in seiner Wohnung überfallen und niedergeschossen. Glücklicherweise hatte der Ermordete Bargeld und alle Wertsachen in der Bank deponiert, sodaß er vor größerem materiellen Verlust bewahrt blieb."

Sweetheart.

Ein Mann von der Straße

26) VON RUDOLF REYMER

Und noch mehr sprach man von ihm, der plötzlich als neuer Mann aufgetaucht war. Alle waren sich darüber einig, daß er sein Glück nur dem Zufall verdanke, aber gerade das gab ihm das Ansehen und den Namen, denn im tiefsten Grunde waren alle der Ueberzeugung, daß es bei allen Unternehmungen letzten Endes auf den glücklichen Zufall ankommt — selbst auf der Börse.

In diesen Tagen war Hoyos, wie er zu sagen pflegte, in Kaviarlaune, und Rhea trug den Vorteil davon. Er beschenkte sie mit einer Großartigkeit, bot ihr Vergnügungen und Genüsse mit einer Noblesse und spielte ihren Kavalier mit einer Liebenswürdigkeit als wäre sie seine Geliebte, die er umwarb, und nicht seine Gattin, die er besaß. Er erinnerte sie wieder an Rod la Roque, den Frauenbetörer. Sie reizte ihn durch ein verführerisches Raffinement zu leidenschaftlichem Begehren und Gewähren. Noch nie seit ihrer Hochzeit waren sie so verliebt gewesen.

Geschäft und Liebe, die zwei Zentralpunkte menschlicher Interessen, die Hoyos durch Gleichmaß und Gewohnheit seit Monaten abgestumpft hatten, brachten ihm plötzlich die Sensationen, die er verlangte. Gut gelaunt klopfte er Mendel auf den tabakfarbenen, altmodischen Rock, unter dem sich der gekrümmte Rücken wölbte, und hörte mit wohlwollendem Lächeln die lehrhaften Ratschläge des alten Knaben an. Er gab im Lunchraume des Börsenrestaurants den Leuten vom Bau, die er zum Frühstück einlud, amüsante Geschichten zum besten und sparte nicht mit scharfer Worcestersoße. In dem Nachmittagsclub, dem er seit einiger Zeit beigetreten war, leistete er sich einige gewagte Spielchen und verlor mit der Grandezza und der guten Laune eines Mannes, der dem Teufel gibt, was des Teufels ist. Mit gleicher Leichtigkeit nahm er ein paar galante Abenteuer mit, die ihm über den Weg liefen. Das Gefühl, wieder von Tag zu Tag zu leben, von Chance zu Chance zu springen, beschwingte ihn und erhob ihn aus der Monotonie seines bürgerlichen Lebenswandels.

Im Klub lernte er einen Mann kennen, der ihm durch einen goldenen Kneifer und einen kleinen Spitzbart unangenehm aufgefallen war. Dieser Herr Schnell besaß ein sanftes Wesen und frauenhaft weiße Haut und trug an seiner zarten, gepflegten Hand einen Ring mit einer grauen Perle, die so groß und schön war, daß man bei ihrem Anblick immer überlegte, ob sie auch echt wäre. Er kannte alle Leute, die einen Namen hatten, ein Vorzug, den ihm sein Beruf verschaffte, und ließ sich deshalb Hoyos, den er noch nicht kannte, vorstellen. Herr Schnell erhielt die Besuche von Diplomaten, Ministergattinnen, Bankgewaltigen, Bühnenstars und überhaupt allen Leuten von Rang und Namen und machte von ihnen künstlerische photographische Porträts, die vielfach zur Augenweide der namenlosen Masse in Journalen und Magazinen reproduziert wurden. Herr Schnell, der Photograph der guten Gesellschaft, hatte sich aus kleinsten Verhältnissen hochgearbeitet. Einst hatte er wie die meisten Angehörigen seines Gewerbes in der Vorstadt Aufnahmen von Konfirmanden, Hochzeitspaaren und Familiengruppen gemacht und noch keine graue Perle an der schönen Hand getragen. Jene Zeit lag mehr als zwanzig Jahre zurück, in deren Verlauf er sich zum Künstler entwickelt hatte.

Als er Hoyos zu einem Besuch in sein Atelier einlud, glaubte dieser, Herr Schnell wollte ein Bild von ihm herstellen, und lehnte höflich ab, da er eine starke Abneigung vor dem Photographiertwerden hatte. Herr Schnell, der sich mißverstanden sah, lächelte in seiner sanften Art und wiederholte seine Einladung mit der Erklärung, daß es sich um eine Art Atelierfest handele, die er regelmäßig gäbe und bei denen Hoyos die Bekanntschaft schöner Frauen, „junger Künstlerinnen", wie er sie nannte, machen würde.

„Man trifft sich jeden Sonnabend bei mir", sagte er. „Sie brauchen sich nicht anzumelden. Alle Welt kommt und geht, wie jeder Lust hat. Kommen Sie auch einmal. Aber nicht vor zwölf Uhr. Die meisten Leute treffen Sie erst nach dem Theater und dem Souper."

Hoyos sagte zu, und Herr Schnell reichte ihm die samtweiche Hand, befriedigt in der Aussicht, einen neuen Mann in seinen Kreis zu ziehen.

An einem der nächsten Sonnabende hatte Hoyos mit einigen Börsenfreunden in einem Restaurant zu Abend gegessen und war schon auf der Heimfahrt, als er sich der Einladung des Photographen entsann. Er stellte mit einem Blick auf die Uhr fest, daß es noch nicht Mitternacht war, und entließ seinen Chauffeur, um den Weg durch die belebten Straßen des Amüsierviertels zu Fuß zurückzulegen, in dessen Mittelpunkt sich das Photoatelier befand. Am Vorgartengitter bemerkte er einen erleuchteten Schaukasten mit Porträtaufnahmen und eine elektrische Klingel, die er drückte.

Nach geraumer Zeit öffnete ein Page und brachte ihn im Fahrstuhl in das Dachgeschoß des dunklen Bürohauses. Während er in der Garderobe Hut und Mantel ablegte, hörte er ein Grammophon einen neuen Tanzschlager spielen. Er ordnete sein Haar und betrat das Atelier, das aus mehreren großen Räumen bestand, die durch Vorhänge voneinander getrennt waren.

Licht und Lärm verbreiteten eine warme Atmosphäre. Er erblickte Herren im Frack und Straßenanzug. Frauen in großen Abendkleidern, eine durcheinander gewürfelte Gesellschaft wie in einem Restaurant. Man gab sich salopp und betonte Boheme, wobei die Bohemiens fehlten. Er erkannte einige namhafte Bühnenkünstler und einen Revuestar, Geschäftsleute und Börsenmänner, die sich mit Frauen unterhielten, die nicht ihre eigenen waren.

Herr Schnell eilte auf ihn zu, streckte ihm die graue Perle entgegen und verließ ihn in der nächsten Minute, um zwei Damen zu begrüßen, die nach ihm eingetreten waren.

Hoyos durchschritt mehrere Räume, betrachtete die Paare, die unter den von der gläsernen Decke herabhängenden Sofitten zur Grammophonmusik tanzten.

Er setzte sich auf einen Hocker und nahm einen Likör, den ein Page anbot.

„Schnellbetrieb", redete ihn ein Herr an, der neben ihm an der Wand lehnte. „Ich glaube, wir kennen uns aus dem Klub. Gutmann."

„Ich glaube", antwortete Hoyos und nannte seinen Namen. „Ich bin zum erstenmal hier."

Herr Gutmann lachte laut.

„Aber nicht zum letzten. Dieser Schnell ist ein Teufelskerl. Weiß der Himmel, wo er immer die neuen Mädchen auftreibt. Auch vom Film?"

Hoyos verneinte.

Herr Gutmann erklärte, er wäre Regisseur der bekannten Protosgesellschaft, deren Namen Hoyos noch nicht gehört hatte.

„Sie suchen wohl neue Stars hier?" fragte Hoyos scherzend.

Der Filmmann setzte ihm ernst auseinander, nicht nur er, sondern auch alle seine Kollegen täten das, und nicht nur die vom Film, auch die Theaterleute, die Revuedirektoren, selbst die Modeateliers bezögen von Schnell junge Talente.

„Er ist ein Genie, dieser Schnell", begeisterte er sich, „und ein Mäzen für den Nachwuchs. Von hier aus hat schon manche Karriere gemacht, sage ich Ihnen. Unser neuer Tip kommt auch aus seinem Stall", sagte er im Rennsportjargon. „Kennen Sie Mary Miller, die Hoffnung der Protos?"

Hoyos verneinte und trank seinen Schnaps.

„Ganz große Klasse, sage ich Ihnen. Warten Sie, ich werde sie Ihnen vorstellen."

Er verschwand, und Hoyos wartete, bis er mit dem aufgehenden Stern der Protosfilmgesellschaft zurückkehrte.

Hoyos stand auf und verneigte sich leicht.

„Unsere Mary Miller", sagte Gutmann mit dem Stolz eines Entdeckers.

Hoyos zog die Stirn hoch, als er die Pförtnerstochter wiedererkannte, mit der ihn eine kurze Freundschaft verbunden hatte. Fräulein Müller, die ihn im gleichen Augenblick erkannt hatte, kräuselte die hochroten Lippen.

Dann brachen sie gleichzeitig in ein lautes Lachen aus.

„Wie geht es Ihnen", erkundigte sie sich mit einem slawischen Akzent, den sie früher nicht gesprochen hatte.

„Ah, die Herrschaften kennen sich?" fragte der Regisseur.

„Wir sind Jugendfreunde", sagte Hoyos. „Wollen Sie tanzen?"

Gutmann sah ihnen verblüfft nach.

(Fortsetzung folgt.)

Für und wider den evangelischen Bischof

Antworten auf eine Umfrage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Zu der in Nr. 19 der „Ostdeutschen Morgenpost“ vom 19. 1. 1930 von Oberstudiendirektor Dr. Hartmann, Charlottenburg, aufgeworfenen Frage des Bischofstitels in der evangelischen Kirche ist uns eine Reihe von Aeußerungen zugegangen, die wir hier gern zur Kenntnis unserer Leser bringen.

Kein Anspruch auf politische Macht

Repräsentation nur durch die Persönlichkeit

Aber warum nicht ein besserer Name?

Von Superintendent Schmula, Beuthen OS., Mitglied der Preußischen Generalsynode

Die Frage für oder wider den evangelischen Bischofstitel ist m. E. eindeutig aus dem tiefgehenden Wesensunterschied zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche zu beantworten. Die Lebensformen einer Kirche ergeben sich aus ihrem Wesen, und sind zwei Kirchen ihrem Wesen nach grundlegend verschieden geartet, so werden sich auch ihre Lebensformen nicht gleichartig gestalten lassen. Ich glaube, daß die evangelische Kirche den Wert des Symbols in der Gegenwart ausreichend erkannt hat und daß sie es auch neuerdings so weit in den Vordergrund stellt, als sich dies mit ihrem Wesen vereinbaren läßt. Aber es muß daran erinnert werden, daß schon die Einführung der evangelischen Kirchenfahne, das violette Kreuz auf weißem Grunde, nachdrücklichen Einsprüchen begegnete, die darauf hinwiesen, daß die evangelische Kirche als eine Gemeinschaft der Innerlichkeit nicht mit Aeußerlichkeiten arbeiten dürfe. Wenn sich nun neuerdings weitere Kreise sogar für eine Betonung äußerer Machtfülle bei der evangelischen Kirche einsetzen, so widerspricht das, soweit machtvolles Auftreten sich auf äußere, auf politische Momente gründen soll, dem Wesen der evangelischen Kirche wie den tatsächlich obwaltenden Möglichkeiten!

Mit dem König von Preußen als ihrem historisch gegebenen Bischof und Schutzherrn hat die evangelische Kirche der altpreußischen Union den einzigen politischen Machtfaktor, der sie zu schützen und zu führen berufen war, verloren. Sie hat keine geschlossene, große Partei, wie die katholische Kirche, die ihre Interessen im politischen Leben und Kampf berufsmäßig zu vertreten imstande und bereit ist. Es sind nur einige Parteien, die sich von Fall zu Fall zur Vertretung evangelischer Interessen soweit zusammenschließen, daß sie gemeinsam etwas erreichen können, manchmal auch nicht erreichen. (Siehe Landtagsbeschlüsse bezügl. Staatsvertrag mit der evangelischen Kirche.) Als Kirche selbst kann aber die evangelische Kirche ihrem Wesen nach keinen Anspruch auf politische Macht erheben, wie dies die katholische Kirche mit ihrem Kirchenstaat, mit ihrem Oberhaupt, das beansprucht, über allen Fürsten und Herrschern der Welt zu stehen, mit ihren Nuntien und politischen Geschäftsträgern, mit dem ganzen kunstvoll ausgebauten System ihrer Hierarchie dokumentiert. Gewiß erhebt auch die evangelische Kirche den Anspruch, starke Wirkungen auf Volk und Staat auszuüben. In der Sitzung der außerordentlichen Tagung der 8. Generalsynode vom 25. Juni 1929 wurde eine feierliche Entschließung in Sachen des Staatsvertrages zwischen dem Preußischen Staate und der evangelischen Kirche der altpreußischen Union vorgelegt, die am Schluß die Bereitschaft der evangelischen Kirche erklärte, dem Staate zu geben, was des Staates ist, woran sie es auch in Zukunft nicht fehlen lassen wird. Sie fordert aber, daß der Staat auch ihr gebe, was Parität und Gerechtigkeit erheischen, damit sie nach der ihr geschichtlich gestellten großen Aufgabe freie Bahn für ihre Arbeit an der Seele des Volkes gewinne; und diese Arbeit will nicht als Herrschaft, sondern als Dienst an Volk und Staat charakterisiert werden. Als verfaßte Kirche, deren Entwicklung dazu geführt hat, daß sie mit ihren Grenzen über die Staatsgrenzen hinausgreift (siehe die Kirchengebiete von Danzig, Memelland, Oberschlesien u. a.), ist sie eine innere weltliche Größe, die beanspruchen darf, nicht nur Objekt der Staatsgesetzgebung, sondern Partner für den Abschluß eines Staatsvertrages mit dem Preußischen Staate zu sein. Doch handelt es sich dabei nur um die Entfaltung der in ihrem eigensten und innersten Wesen beschlossenen geistlichen und kulturellen Kräfte. Eine evangelische Kirche, die die äußerlichen, die politischen und organisatorischen, die in das Oeffentlichkeitsleben sich einordnenden Momente als die Hauptsache betrachten würde, würde Form und Leben miteinander verwechseln und damit ihr eigentliches Wesen verleugnen. Unter diesen Gesichtspunkten will auch das Amt eines evangelischen Bischofs, wie es jetzt in evangelischen Kreisen angestrebt wird, beurteilt werden.

Wenn durch die Amtsbezeichnung „Evangelischer Bischof“ ein äußerlich eindrucksvolleres Auftreten der evangelischen Kirche in der Oeffentlichkeit herbeigeführt werden soll, so könnte man der Einführung des Bischofstitels in gewissem Sinne zustimmen, aber nur soweit, als dieser Eindruck durch die Persönlichkeit des Amtsträgers, nicht aber durch irgendwelchen äußeren Aufwand, durch Repräsentation u. a. erzielt werden soll. Wenn dazu eine stete Organisation gefordert wird, so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine solche bereits in feierlich beschlossenen gesetzlichen Lebensformen unserer Kirche, nämlich in der Verfassungsurkunde vom 29. September 1922, vorhanden ist, und daß die evangelische Kirche der altpreußischen Union seit dem 1. April 1925 ihr Leben und ihre Arbeit auf Grund und gemäß dieser Verfassung gestaltet hat. Es kann gesagt werden, daß sie sich im großen ganzen als ein sehr brauchbares und wertvolles Instrument und Gefäß evangelischen Lebens in Preußen erwiesen hat. In dieser Verfassung sind bereits sämtliche gesetzlichen Voraussetzungen dafür vorhanden, daß die in der Leitung stehenden Männer in der evangelischen Kirche, die den heute wenig ansprechenden, seit 100 Jahren gebräuchlichen Titel „Generalsuperintendent“ tragen, als evangelische Bischöfe mit voller Auswirkung ihres amtlichen Einflusses und ihrer amtlichen Vollmacht in ihrer Kirche wirken können.

„Ehre, dem Ehre gebühret!“

Von Pastor Holm, Oppeln,
Leiter des Evangelischen Volksdienstes für Oberschlesien

Zum Wesen einer evangelischen Kirche gehört der Bischof nicht, ebensowenig wie der Generalsuperintendent, der Konsistorialrat und der Pfarrer. Die evangelische Kirche könnte grundsätzlich auch ohne ein besonderes geistliches Amt leben. Aber wie schon in der ersten Christenheit, so bedarf die Kirche auch jetzt noch — und jetzt erst recht, — um der menschlichen Schwachheit willen der äußeren Organisation. Daß hierbei zur Bezeichnung der bedeutenden Führer einer Kirchenprovinz der Titel Bischof verwandt wird, entspricht durchaus biblischer und darum evangelischer Tradition. An eine lehrgesetzliche Autorität des Titelträgers oder an eine Menschenverherrlichung oder an katholisierende Tendenzen denkt dabei auf evangelischer Seite niemand. Ein evangelischer Bischof ist etwas ganz anderes als ein Bischof bei der katholischen Kirche. Aber der Welt gegenüber, wie sie nun einmal ist, würde der Bischofstitel den Führern der evangelischen Kirche eine Stellung und Bedeutung geben, wie sie ihnen jetzt leider manchmal, völlig unberechtigter Weise, vorenthalten wird. Was in anderen evangelischen Ländern sich bewährt hat, dürfte auch bei uns möglich sein. Darum trete ich für den evangelischen Bischofstitel ein.

Das Bischofs-Amt gibt auch das Recht auf Bischofs-Würden

Nur eine Änderung der Form, nie eine Änderung des Inhalts

Von Pastor Hoffmann, Hindenburg OS.

Nachdem die letzte Generalsynode der evangelischen Kirche Preußens die Einführung des Bischofstitels abgelehnt hat, wird eine Fortführung der Aussprache über das „Für und Wider den evangelischen Bischofstitel“ vorerst schwerlich zu praktischen Ergebnissen führen; wohl aber kann eine solche Aussprache der Klärung der Absichten dienen, die sich mit dem Vorschlage dieser neuen Amtsbezeichnung verbinden. Eine Verständigung hierüber ist die Voraussetzung für eine spätere Wiederaufnahme der Verhandlungen durch die zuständigen kirchlichen Stellen.

Worum ist es den Freunden des Bischofstitels zu tun? Handelt es sich nur um Einführung einer anderen Amtsbezeichnung oder um Schaffung einer anderen Amtsstellung für die geistlichen Führer? Die Vertreter des Antrages auf der Generalsynode versicherten, es komme nur darauf an, den schwerfälligen und bürokratischen Titel „Generalsuperintendent“ durch einen anderen volkstümlicheren zu ersetzen: eine Aenderung der amtlichen Stellung der Träger dieses Titels komme nicht in Frage. Die Gegner besorgten, daß der neue Titel auch eine Umgestaltung des Amtes zur Folge haben würde: An die Stelle der Gemeinde als des entscheidenden Faktors für die Kirchenbildung werde das „bischöfliche Amt“ sich schieben. Diese Sorge war das Haupthindernis für die Einführung des Bischofstitels, nicht die Befürchtung, „der Bischof könne auf die Lehre Einfluß gewinnen und so die Freiheit der Verkündigung gefährden“. Eine Einschränkung der Lehrfreiheit könnte von den Synoden viel eher befürchtet werden als von den Generalsuperintendenten, auch wenn diese den Bischofstitel führen sollten. Viel mehr als diese Sorge um eine mögliche Beeinträchtigung evangelischer Lehrfreiheit ist der Widerstand gegen den Bischofstitel durch die Befürchtung gestärkt worden, es könnte dadurch eine Trübung des Grundgedankens der Verfassung von 1922, daß die Kirche sich „aus der Gemeinde“ aufbaue, herbeigeführt werden. Dieser Befürchtung hat das Buch des Generalsuperintendenten D. Dibelius „Das Jahrhundert der Kirche“, dem wir sonst wertvolle Anregungen verdanken, neue Nahrung gegeben, indem es die Bedeutung des Bischofsamtes für den Aufbau in einer das evangelische Gemeindeprinzip gefährdenden Weise zu überspannen schien. So wird auch der Rat, den Dr. Hartmann in seinem Artikel der evangelischen Kirche erteilt, sie möge „eine feste Organisation mit einem Bischof an der Spitze“ schaffen, der in seiner Person ihr Dasein zu verkörpern habe, der Sache des Bischofstitels eher schaden als nützen. Zur Verwirklichung des Hartmannschen Vorschlages würde es eher eines Umbaues der evangelischen Kirchenverfassung bedürfen, für den z. Z. auch nicht die geringsten Aussichten bestehen. Wenn die Neigung zu Aenderungen der Kirchenverfassung nach der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens überhaupt sehr gering ist, so ist an eine Aenderung ihres Grundgedankens, wie sie der Vorschlag eines die Kirche in seiner Person verkörpernden Bischofs bedeutet, am allerwenigsten zu denken.

Voraussetzung für eine weitere ersprießliche Erörterung des Bischofstitels würde der einmütige Verzicht seiner Freunde sein, irgendwelche katholisierenden Verfassungsänderungen damit zu verbinden. Darüber muß Klarheit bestehen, daß die evangelische Kirche nur ein geistliches Amt kennt, das Predigtamt, dem die Verwaltung und Darbietung des Evangeliums vertraut ist, und daß darum für sie die Einrichtung einer Hierarchie mit ihren verschiedenen Abstufungen nicht in Frage kommt. Evangelische Bischöfe würden, wenn wir den Titel erhalten sollten, nichts anderes sein, als es unsere Generalsuperintendenten nach der Verfassung sein sollen, Führer der Kirche, ihrer Gemeinden und Geistlichen, Männer schlichter Würde und ernsten kirchlichen Verantwortungsbewußtseins, aber keineswegs Kirchenfürsten. Ist in dieser grundsätzlichen Frage eine Uebereinstimmung erreicht, so würde ich wünschen, daß die bisherigen Gegner sich entschließen möchten, ihre Bedenken zurückzustellen. Was für den Bischofstitel der evangelischen kirchlichen Führer spricht, ist in erster Linie die Langweiligkeit und Unverständlichkeit des Titels „Generalsuperintendent“ und ebenso auch „geistlicher Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats“. Bei Gelegenheit des 2. Evangelischen Volkstages für Oberschlesien im vorigen Sommer hatten wir hier in Hindenburg den Besuch des ersten Geistlichen der evangelischen Kirche Preußens. Wir hatten dabei den Eindruck, daß es der Würde unserer Kirche doch wenig entsprach, wenn da neben den Vertretern des Staates, unter denen mehrere wirkliche „Präsidenten“ und ein „Oberpräsident“ sich befanden, der erste Repräsentant unserer Kirche nur als „Vizepräsident“ auftrat. Wollen wir aber diese unzureichenden Amtsbezeichnungen durch bessere ersetzen, so ist keine andere hierzu so geeignet als der Bischofstitel. Er empfiehlt sich durch seine Verbreitung in allen Teilen und Zweigen der Kirche, durch sein Alter und den Eindruck kirchlichen Ansehens und kirchlicher Würde, der sich damit verbindet. Er kommt auch der ökumenischen Einheitsbewegung entgegen, die jetzt durch alle Teile der nichtkatholischen Christenheit hindurchgeht. Für die Anknüpfung fördernder Beziehungen von Kirche zu Kirche würde dieser überall bekannte und geschätzte kirchliche Führertitel ohne Zweifel bedeutungsvoll werden.

Die am Schluß der Hartmannschen Ausführungen betonten „äußeren Ehrungen“ können bei unserer Auffassung keine Lebensfrage für die Kirche bedeuten. Aber der Staat wird allerdings eine stark unterschiedliche Behandlung der Führer der großen christlichen Kirchen auf die Dauer nicht beibehalten können. Die Regelung der amtlichen Befugnisse der obersten Geistlichen ist innerkirchliche Angelegenheit. Dem Staate gegenüber sind die einen wie die anderen Vertreter ihrer Kirchen. So wird er die Umgangsformen, die er diesen kirchlichen Repräsentanten gegenüber anwendet, irgendwie in Uebereinstimmung mit einander bringen müssen. Dabei braucht es nicht unsere Sorge zu sein, ob der Staat es vorzieht, diese Uebereinstimmung durch Steigerung seiner Höflichkeit im Umgang mit den evangelischen Würdenträgern oder durch eine Vereinfachung der bisher gegenüber katholischen Bischöfen üblichen Formen herbeizuführen.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 23. Februar

Gleiwitz

8,45: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.
9,30: Fortsetzung des Morgenkonzerts.
10,30: **Katholische Morgenfeier.** Mitwirkende: Marcel Wittrich (Kapelle Marek Weber).
11,30. **Konzert.**
13,50: Die Mittagsberichte.
14,00: Rätselfunk
14,10: Gereimtes **Ungereimtes,** Traugott Conrad.
14,30: Schachfunk.
14,50: Stunde des Landwirts: Baudirektor Adolph Scheelhaase: „Die Notwendigkeit einer sachlichen Bauberatung auf dem Lande".
15,10 **Kinderstunde: Die große Klapperschlange macht Karriere.**
15,40: **Die Brüder vom Lichteltisch,** eine Holteinovelle von Emil Maxis.
16,25: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Ernst Prade.
17,30. Sechs junge Schlesier von Ludwig Kunz. Robert Marlitz (Rezitation).
18,15: Klaviere unterhalten sich. Erwin Powlewski/Samuel Kaufmann.
18,45: **Der Arbeitsmann erzählt:** Willi Kaplan, Glatz: „Ein Tag im Bergwerk".
19,10: Wettervorhersage.
19,10: **Moskwa,** Russisches Gesangs-Quartett.
20,00: **Weltpolitische Interessensphären, Aktivität und Dynamik der Weltpolitik.** Chefredakteur Hans Schadewaldt.
20,30: Meyerbeer als Ballettkomponist. Einleitende Worte: Rudolf Senger.
22,10: Abendberichte.
22,35—0,30: **Tanzmusik des Ben Berlin-Tanzorchesters.**

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung von Wilna. — 12.10: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 15.00: Vortrag: „Was man wissen muß" von Dir. S. Mendrzecki. — 15.20: Landwirtschaftsvortrag von Prof. Dr. Piekarski. — 15.40: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 16.00: Populäres Konzert. — 16.55: „Schlesische Volkspoesie" von Dr. Dobrowolski. — 17.20: Schachecke (A. Moszkowski). — 17.40: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.30: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. St. Ligon). — 20.00: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 20.15: Konzertübertragung von Krakau. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Uebertragung von Warschau. Radiokabarett.

Montag, den 24. Februar

Gleiwitz

Montag, den 24. Februar:
9,05: Schulfunk „Heulpeterle".
16,00: **Stunde der Deutschen Reichspost.** Postinspektor Fritz Kuschel: „Einige Winke für die Postbenutzer".
16,30: **Konzert.** Leitung: Franz Marszalek.
18,00: **Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur.** Dr. Werner Milch.
18,20: Eduard Reinacher liest aus eigenen Werken.
18,55: **Stunde der Technik: Der Ingenieur und zeitgemäße Erziehungsfragen:** Dr.-Ing. Wüstehube.
19,20: Wettervorhersage.
19,20: **Zur Unterhaltung** (Schallplatten).
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Hans Bredow-Schule: Erdkunde: Prof. Dr.** Oskar Erich Meyer: „Vom Leben der Erde".
20,30: **Franz Baumann singt Lieder von Walter Schütt.**
21,30: **Balladen vom Leben der Männer von Johann Luzian.**
22,10: Die Abendberichte.
22,35: **Funktechnischer Briefkasten.**

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.15: **Kinderstunde.** — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Radiotechnische Plauderei. — 17.45: Leichte Musik von Warschau. — 19.30: Polnischer Unterricht (Dr. Farnik). — 20.05: Vortrag: „Der Anfang der Ansiedlungen in Schlesien" von Dr. Dobrowolski. — 20.30: Uebertragung einer Operette von Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Bericht (französisch). — 23.00: Vortrag in englischer Sprache (Prof. Stanislawski).

Dienstag, den 25. Februar

Gleiwitz

15,40: **Rundfunktechnik:** Dr. Fritz Noack: „Rundfunkempfang einst, jetzt und in Zukunft".
16,05: **Kinderstunde.** Tante Kitty bastelt mit ihrer kleinen Schar.
16,30: **Karneval.** Leitung: Hilmar Weber.
18,00: **Handelslehre:** Dr. Max Laugwitz. **„Stenographie als Kunst, als Wissenschaft und Handwerk".**
18,20: Der Bischof von Tsingtau, Dr. Georg Weig, spricht.
18,40: **Hans Bredow-Schule,** Sprachkurse: Englisch für Anfänger".
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Pierrot lunaire.** Acht Gedichte von Albert Giraud.
19,35: Wettervorhersage.
19,35: **Stunde der werktätigen Frau.** Tragik der berufstätigen Frau. Klara Schloßmann-Lönnies.
20,00: **La Traviata.** Tragische Oper in drei Akten, Berlin.
22,30: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Georg Räuscher.
22,55: Die Abendberichte.
23,15: **Mitteilungen des „Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V."**

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag: „Der schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 17.45: Populäres Konzert von Warschau. — 19.05: Sportberichte. — 19.10: Musikalisches Intermezzo. — 19.20: Uebertragung aus dem Theater in Kattowitz „Halka", Volksoper in 4 Akten von St. Moniuszki. — Nach der Opernübertragung Berichte (französisch).

Mittwoch, den 26. Februar

Gleiwitz

15,40: **Besuch aus Leschwitz. Anekdoten in der Leobschützer Mundart,** erzählt von Johanna Epstein.
16,05: **Welt und Wanderung.** Die Reformarbeit Rabindranath Tagores.
16,30: **Anton Dvorak.**
17,15: **Couplets:** Theo Knapp.
17,45: **Jugendstunde: „Letzte Schulzeit.**
18,15: **Musikfunk.**
18,35: **Das geistige Werden in Oberschlesien.** Chefredakteur Dr. Zokiel.
18,55: **Blick in die Zeit.** Martin Darge.
19,20: **Gedanken zur Zeit.** Wie kann der Staat der Landwirtschaft helfen? Reichsminister a. D. Dr. Schiele, Staatssekretär Dr. Krüger, Ministerpräsident a. D. Tantzen.
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Abendmusik. Aus russischen Opern.**
21,00: **Unser Holtei.** Eine Hörfolge aus Holtei's Leben und Dichtungen.
22,10: Abendberichte.
22,35: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels.**

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.15: Kinderstunde von Wilna. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag (Bilder aus der Naturgeschichte) von O. Rengorowiz. — 17,45: Ballettmusik von Warschau. — 19.05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 19.20: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau" von K Nitsch. — 19.45: Sportberichte. — 20.00: Berichte der polnischen Jugendvereinigung. — 20.05: Vortrag: „Polen im Ausland" — Sibirien — von R. Sumowski — 20.30: Kammermusik von Warschau. — 21.10: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 21.25: Fortsetzung des Konzerts von Warschau. — 22.10: Bericht (französisch). — 22.20: Feuilleton von Warschau. — 23.00: Briefkasten in französischer Sprache (Prof. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 27. Februar

Gleiwitz

9,05: **Schulfunk.** Wir bauen Melodien.
15,40: **Stunde mit Büchern.** Referent: Gad M. Lippmann.
16,00: **Unterhaltungskonzert.**
17,30: **Der Eichendorffpreis 1929, „Das Grubenpferd"** Georg Hykel
17,55: **Hans Bredow-Schule: Kulturgeschichte.** Dr. Ernst Boehlich: „Völker und Rassen".
18,20: **Tonfilm in U. S. A. von Ernst Toller.**
18,45: **Stunde der Arbeit.**
19,15: Wettervorhersage.
19,15: **Abendmusik** (Schallplatten).
20,10: Wettervorhersage.
20,15: **Gedichte angeboten.** Eine Hörfolge von Anton Schnack.
21,00: **Berliner Schönberg-Première Von heute auf morgen.**
22,15: Abendberichte.
22,35—24.00: **Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.** Leitung: Franz Marszalek.

Kattowitz

12.10: Schallplattenkonzert. — 12.40: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag: „Sitten aus dem früheren Polen" von Prof. Dziengiel. — 17.45: Konzertübertragung von Posen. — 19.05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 19.30: Sportvortrag: „Künstliche Eisbahn" von Dr. Zaluski. — 20.00: Vortrag: „Von der Wanderung durch Schlesien" von J. Langmann. — 20.30: Leichte Musik von Warschau. — 21.30: Literarische Viertelstunde von Krakau. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Tanzmusik von Warschau.

Freitag, den 28. Februar

Gleiwitz

9,00: **Uebertragung aus dem Provinzial-Landtagssaal im Landeshaus Breslau: 5. Mitteleuropäische Wirtschaftstagung.** 1. Begrüßungsansprachen, 2. Verhandlungsthema: „Wege zu einem Wirtschaftsbündnis", Berichterstatter: Exzellenz Riedl, Gesandter a. D., Wien, Redner: Hofrat Prof. Dr. Brockhausen, Wien, Minister a. D. Serruys, Paris, Exzellenz Sterenyi, Minister a. D., Budapest, Oberbürgermeister a. D Prof. Dr. Most, Duisburg, Prof. Studnicki, Warschau, Dompropst Prälat Blaskovics, Temesvar.
16,00: **Stunde der Frau.** Jedem das Seine auch in der Küche.
16,30: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Franz Marszalek.
18,10: **Heimatkunde:** Couriöse, dennoch würckliche historia von der Hauptstadt Bresslau.
18,30: **Wirtschaft.** Walter Bischoff: „Wirtschaftsethik eines Praktikers".
18,55: **Beseitigung von Rundfunkstörungen.** Postinspektor Max Küster.
19,10: **Funkprobeschreiben.**
19,25: Wettervorhersage.
19.30: **Zum Gedächtnis Friedrich Eberts.**
20,00: **Rückblick auf Schallplatten.** Intendant Dr. Hans Flesch.
20.30: Wettervorhersage.
20,30: **Konzert.** Leitung: Dr. Edmund Nick.
22,10: Abendberichte.
22,35: **Handelslehre:** „Reichskurzschrift, Wiederholungs- und Diktatstunde".

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Uebertragung eines Vortrages von Krakau. — 17.45: Konzertübertragung von Warschau. — 19.05: Vortrag: „Polens Landwirtschaft" von Dr. W. Chrzanowski. — 19.30: „Die Mauer der Tränen in Jerusalem". — 20.00: Sportberichte. — 20.15: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — Nach der Konzertübertragung Berichte (französisch). — 23.00: Uebertragung zu Ehren der ausländischen Hörer aus Anlaß des zweijährigen Jahrestages des Gedankenaustausches durch das polnische Radio.

Sonnabend, den 1. März

Gleiwitz

15,40: **Stunde mit Büchern.** Referent: Eberhard Kuhlmann.
16,05: **Konzert.** Solist: Bronislaw Gimpel (Violine).
17,30: **Blick auf die Leinwand.** Die Filme der Woche.
18,05: **Berufsfragen:** Dr. Max Rittner. „Und nach dem Abitur?"
18.40: **Hans Bredow-Schule:** Französisch für Anfänger.
19.05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
20.05: Wettervorhersage.
20,05: **Plaudereien mit jungen Staatsbürgern. Ueber das Volkstum.**
20,30—23,00: **Tanzabend.**
23,00—1,00: Fest der Volksbühne Breslau: Klappsitz und Gardine.
24,00: **Einzug der Mitglieder der Breslauer Theater.**

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Berichte der Volksbücherei. — 16.25: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17.00: Gottesdienstübertragung von Ostra Brama in Wilna. — 18.00: Kinderstunde. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.35: Vortrag von M. Krobicki. — 20.00: Vortrag: „Aus der Natur" von Prof. Dr. Simm. — 20.30: Operettenmusik von Warschau. — 22.00: Feuilleton von Warschau. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Tanzmusik von Warschau.

Briefkasten

Beste Wohngegend. Als beste Wohngegend Beuthens können wir Ihnen Wilhelmsplatz und Parkstraßenviertel empfehlen.

Garantie 14. Wenn der Vater eines unehelichen Kindes von Deutschland nach Holland verzieht und dort eine Arbeitsstelle annimmt, so wird dadurch die Verfolgung der gerichtlich zuerkannten Unterhaltsansprüche erschwert. Solange der Vater seinen Wohnsitz noch in Deutschland behält oder wenigstens in Deutschland Vermögenswerte hat, ist das deutsche Amtsgericht, in dessen Bezirk der Vater seinen Wohnsitz bezw. Vermögenswerte hat, für die Pfändung der Unterhaltsansprüche zuständig. In diesem Falle wird der Arbeitsverdienst in vollem Umfange gepfändet, als wenn der Schuldner in Deutschland Arbeit hätte. Anders jedoch, wenn der Vater seinen Wohnsitz in Deutschland endgültig aufgegeben und auch hier keine Vermögenswerte hat. Alsdann ist die Zuständigkeit eines deutschen Amtsgerichts für die Pfändung nicht mehr gegeben. Infolgedessen muß sich in diesem Falle das Kind wegen der Unterhaltsansprüche an die holländischen Gerichte wenden. Nach den Bestimmungen der holländischen Zivilprozeßordnung ist eine Vollstreckung deutscher Urteile in Holland nicht zulässig. Vielmehr muß in Holland eine ganz neue Klage auf Zahlung einer Unterhaltsrente erhoben werden. Erst nach Erlaß eines holländischen Urteils könnte der Arbeitsverdienst des Vaters gepfändet werden.

K. 299. Stellen Sie bei Ihrem Amtsgericht Namen und Adresse eines beeidigten Schriftsachverständigen fest. Wenn alsdann durch ein Gutachten die Handschrift des Briefstellers mit der des Verdächtigen einwandfrei übereinstimmt, so genügt diese Feststellung zur gerichtlichen Durchführung einer Beleidigungsklage. Wenn der Briefschreiber in Ihrem Gemeindebezirke wohnt. müssen Sie zunächst Sühneversuch bei dem für Sie zuständigen Schiedsmann nachsuchen und zu dem vom Schiedsmann anberaumten Termin erscheinen. Wenn es alsdann nicht zu einem Vergleich kommt, erhalten Sie eine Bescheinigung über erfolglosen Sühneversuch. Erst dann können Sie Beleidigungsklage beim Amtsgericht anstrengen.

Piontek. Wenn Ihr Ehemann stirbt, ohne ein Testament zu hinterlassen, so sind Sie zu ¼ Erbin Ihres Ehemannes, während die restlichen ¾ des Nachlasses zu gleichen Teilen an Ihre vier Kinder fallen. Wenn Ihr Ehemann eine andere Nachlaßverteilung wünscht, so muß er ein gesetzlich gültiges schriftliches Testament machen. In diesem Testament kann er bestimmen, daß Sie den ganzen Nachlaß erhalten, und daß erst nach Ihrem Tode der Nachlaß an die vier Kinder fällt. Allerdings können die Kinder gegenüber einem solchen Testament Pflichtanteilsansprüche schon bei Ihren Lebzeiten geltend machen. In diesem Falle würden die Kinder als Pflichtteil nur die Hälfte des vorstehend aufgeführten gesetzlichen Erbteils erhalten. Wir empfehlen bezüglich Abfassung des Testaments und weiterer Aufklärung, unsere „Juristische Sprechstunde" aufzusuchen.

„Zuhörer in der Stadtverordnetenversammlung". Der Stadtverordnetenvorsteher ist berechtigt, bei Störungen von der Tribüne diese räumen zu lassen; er braucht sich nicht darauf zu beschränken, den Störenfried ausfindig zu machen und ihn auszuweisen, sondern er kann die ganze Tribüne räumen lassen.

Chauffeur Hans, Beuthen. Beim Einstellen der Fahrzeuge in die Garage ist zu beachten, daß der Brennstoffhahn geschlossen, die Handbremse angezogen, der kleinste Gang eingeschaltet ist und der Kurzschlußkontaktschlüssel abgenommen wird. In der kalten Jahreszeit ist das Ablassen des Kühlwassers zweckmäßig, um ein Einfrieren desselben zu vermeiden.

Medicus, Mikultschütz. Das Fieberthermometer ist noch nicht so alt. Galilei benutzte das Pendel anfangs zur Messung der Pulsschläge bei Fieberkranken.

M. L. 307. Oelfarbenflecke werden mit Benzin aufgeweicht und dann ausgerieben, andere Flecken mit verdünntem Salmiakgeist behandelt. Ausgelaufene Farbe wird nach Möglichkeit ausgebleicht nach vorherigem mehrfachem Auskochen.

Elfriede K. Gleiwitz. Betel ist eine Pfefferart. Die Betelnuß und die Betelblätter werden von den Eingeborenen Javas und von den Malayen als Genußmittel gekaut. Der Erfolg sind tiefschwarze Zähne.

Fachlehrer R. in Hindenburg: Die Kosten der Berufs- und Fortbildungsschulen in Deutschland belaufen sich auf 167 Millionen Mark, davon allein in Preußen 90 Millionen.

Oppeln. Papst Zacharias ließ den Deutschen durch den Bekehrer Bonifazius das Essen von Hasen verbieten, da Hasen unreine Tiere seien. Auch den Christen der anderen Länder wurde das gleiche Verbot mitgeteilt.

Kochschülerin, Kreuzburg. Um das genaue Alter der Eier zu bestimmen, löst man 120 Gramm Kochsalz in einem Liter reinsten Wassers auf und legt ein Ei hinein. Ist es ganz frisch, so sinkt es auf den Grund; ist es vom vorigen Tage, so erreicht es den Grund nicht; ist es drei Tage alt, so schwimmt es an der Oberfläche und reicht um so weiter über diese hinweg, je älter es ist.

Streit Paul und Hans. Das Café ist älter. 1672 wurde in Paris das erste Kaffeehaus von dem Armenier Pascal errichtet und 1689 das berühmte Café Procop, in welchem später Männer wie Lafontaine, Rousseau und Voltaire verkehrten.

Conrad in W. Mäuse kann man vertreiben, wenn man einen in Terpentin getränkten Lappen in die Mauselöcher legt.

Namensänderung Cosel. Der Familienname preußischer Staatsangehöriger kann nur mit Ermächtigung des Justizministers geändert werden. Der Antrag auf die Ermächtigung ist an das Amtsgericht zu richten, in dessen Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat. In dem Antrage sind die tatsächlichen Verhältnisse. die ihn begründen, darzulegen. Beizufügen sind der Nachweis der preußischen Staatsangehörigkeit und die zum Nachweis der in Betracht kommenden Namens- und Familienverhältnisse erforderlichen beglaubigten Auszüge aus dem Standesregister (Geburtsurkunde, Heiratsurkunde der Eltern, Geburtsurkunden der Eltern, gegebenenfalls Sterbeurkunden der Eltern, Einverständniserklärung der nächsten Verwandten. Die Aenderung des Familiennamens erstreckt sich. soweit nicht bei der Ermächtigung ein anderes bestimmt ist, zugleich auf die unter elterlicher Gewalt stehenden Kinder. Die Kosten für die Aenderung des Familiennamens betragen 10 bis 2000 Mark. Sie werden vom Gericht festgesetzt. Die Umwandlungen fremdsprachlicher Namen in deutsche sind gebührenfrei

O. W., Nowy, Bytom. Die nächste Zweigniederlassung der „J. G Farbenindustrie" ist in Breslau I, Nikolaistraße 10 bis 11. In Westoberschlesien befinden sich sechs anerkannte Großhandlungen, die dem Pharmazeutischen Verbande angehören und alle von der „J. G. Farbenindustrie" hergestellten Chemikalien an die Einzelhandlungen liefern. Dazu gehört die Oberschlesische Handelsgesellschaft F. Reichelt, Beuthen, Krakauer Straße 15. Die Zentrale der „J. G. Farbenindustrie" befindet sich in Frankfurt (Main).

W. K., Beuthen. Anmerkungen für den Eintritt in die Reichswehr haben wir in letzter Zeit im Briefkasten mehrfach mitgeteilt, so daß sich Ihre Anfrage bei einiger Aufmerksamkeit erübrigt hätte. Die Einstellung erfolgt in der Hauptsache am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres. Meldung jederzeit, zweckmäßig mehrere Monate vor dem 1. 4. und 1. 10. Man meldet sich bei dem Truppenteil, bei dem man zu dienen wünscht. Wer einen solchen nicht kennt oder dort nicht angenommen werden konnte, meldet sich bei den Divisionskommandos. Standort der Divisionen sind: 1. Division Königsberg, 2. Division Stettin, 3. Division Berlin, 4. Division Dresden, 5. Division Stuttgart, 6. Division Münster i. W., 7. Division München, 1. Kavallerie-Division Frankfurt a. O., 2. Kavallerie-Division Breslau, 3. Kavallerie-Division Weimar. Ausweispapiere: Geburtszeugnis, polizeiliches Führungszeugnis oder Leumundszeugnis mit polizeilich gestempeltem Lichtbild. Zeugnisse der Arbeitgeber über die letzten zwei Jahre, von Schülern das letzte Schulzeugnis. Freiwillige unter 21 Jahren müssen daneben die amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (Vater oder Vormund) zum 12jährigen Dienst im Heere beibringen.

H. D., Hindenburg. Im kleinen Grenzverkehr zwischen West- und Ostoberschlesien dürfen Raucher im Einzelfalle 2 Zigarren oder 5 Zigaretten beim Uebertritt nach Ostoberschlesien mitführen. Dies ist nicht durch den Zolltarif, sondern durch besondere Verordnung der polnischen Zollbehörde geregelt. Zuweilen wird auch etwas mehr durchgelassen.

Qualitäts-Spielkarten. Als jüngste Spielkartenfabrik in Deutschland hat die Flemming-Wiskott AG. in Glogau, ein über 140 Jahre altes Unternehmen, mit der Spielkarten-Herstellung Schlesiens Industrie durch ein wertvolles Spezialgebiet erweitert. Die neue „Rheingold-Karte" ist eine Spitzenleistung der deutschen Spielkarten-Industrie. Es gibt heute kaum eine Stadt, in der nicht Flemmings Karten bevorzugt gekauft werden. Die vereinigten Fabriken Flemming-Wiskott und B. Dondorf stellen heute insgesamt 156 Sorten Spielkarten für das gesamte In- und Ausland her. Ihre Erzeugnisse sind Salon-Qualität.

Prüfungen für Privatmusiklehrer in Oberschlesien

Am 16. Juni und folgende Tage wird in Oppeln und am 1. Dezember und folgende Tage wird in Beuthen je eine staatliche Prüfung für Privatmusiklehrer (innen) stattfinden. Meldungen hierzu sind spätestens bis zum 5. Mai bezw. 20. Oktober unter Beifügung der im § 3 und 4 der Prüfungsordnung bezeichneten Zeugnisse und Nachweise an das Provinzialschulkollegium in Oppeln einzureichen. Die Prüfungsgebühr (75,— Mark für die Hauptprüfung oder Wiederholungsprüfung, 30,— Mark für die Erweiterungsprüfung) ist zusammen mit der Meldung einzusenden.



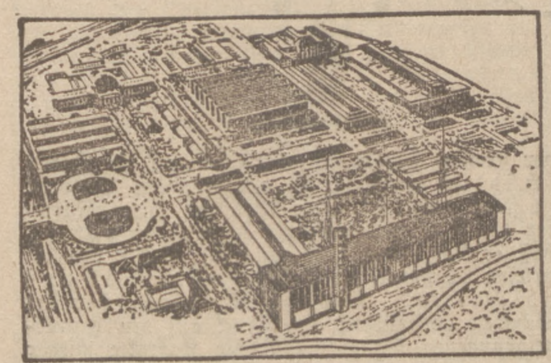
Wirtschaft — Industrie — Technik



10 Jahre Leipziger Technische Messe

Von Dipl.-Ing. Mangold, Duisburg

Im Frühjahr 1920 wurde die Leipziger Technische Messe zum ersten Male in kleinem und bescheidenem Umfange auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal abgehalten und kann in diesem Jahre auf ein 10-jähriges Bestehen zurückblicken. Bis in die jüngste Zeit hinein war gemäß der historischen Entwicklung die Leipziger Messe lediglich eine Mustermesse in den Messehäusern der Innenstadt, auf der gegen Ende des Weltkrieges einige technische Gruppen auftauchten. Dazu kam noch eine Ausstellung von Werkzeugmaschinen im Saale des Zoologischen Gartens. Aus diesen Anfängen heraus wurde der Gedanke einer Technischen Messe geboren und gleich nach dem Kriege weiter ausgebaut. Da die Messehäuser in der Innenstadt für die Ausstellung größerer Maschinen und dergl. vollkommen ungeeignet waren, so suchte man nach geeigneten Hallen und einem Gebäude, das einer zukünftigen Entwicklung genügend Raum bot. Man fand beides im



Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal,

wo seit der Baufachausstellung 1913 noch die große Betonhalle nebst weiteren kleineren Hallen stand. Hier veranstalteten erstmalig und zeitlich 14 Tage nach der Frühjahrsmesse 1920 die Gruppen des Werkzeugmaschinenbaues und verschiedenen Industriebedarfes eine „Technische Messe". Ein Jahr später — im Frühjahr 1921 —, schloß sich ihr auch die Gruppe des Baubedarfes aus der Innenstadt an, ferner wurde die Technische Messe von nun ab gleichzeitig mit der Mustermesse abgehalten.

Damit hatte jene staunenswerte Entwicklung der Technischen Messe begonnen, deren belegter Platz von rund 13 000 Quadratmeter Hallenraum und Freifläche innerhalb 10 Jahren auf über 130 000 Quadratmeter — also auf das Zehnfache — gestiegen ist, und in der ganzen Welt wohl einzig dasteht.

Im Jahre 1922 wurde der „Technischen Abteilung des Meßamtes" das Erbbaurecht für das Ausstellungsgelände verliehen und ihr damit die Möglichkeit zur Errichtung fester Hallen gegeben. Noch im gleichen Jahre wurde die Halle 13 erbaut, in der auch die Hauptgastwirtschaft Unterkommen fand. Im folgenden Jahre schuf sich die Elektrotechnik ihr eigenes Heim, das 1925 erweitert wurde. Einen Zugang von zwei großen Hallen, nämlich der Halle 8 und der Werkzeugmaschinen-Halle 9 brachte das Frühjahr 1925, gleichzeitig erschien in einem provisorischen großen Zelt von 9000 Quadratmeter Fläche erstmalig die geschlossene Gruppe der Kraftmaschinen und Wärmetechnik. Die dreischiffige Halle 9 ist mit einer Gesamtbreite von über 80, einer Länge von fast 200 Meter und einer Fläche von über 20 000 Quadratmeter einschließlich ihrer Galerien die größte Halle. Im Frühjahr 1926 bekam die Kraftmaschinen- und Wärmetechnik in Halle 21 ihr eigenes Heim. Das Jahr 1928 brachte wieder eine Sensation, nämlich den

Neubau der Halle 7 mit 150 Meter Länge bei einer frei überspannten Hallenbreite von fast 100 Meter.

Eine Ausstellungshalle von solchen Ausmaßen war bisher noch nirgends errichtet worden. Ihr Eindruck auf den Besucher ist ein überwältigender. Im vorigen Jahr bekam die Baumesse in der Halle 19 das langersehnte würdige Heim. Auch diese Halle zeichnete sich durch Formenschönheit und äußerst zweckmäßige technische Gestaltung aus. In diesem Jahr hat die Baumesse in der begonnenen Halle 20, die die Rückseiten der Hallen 19 und 20 miteinander verbinden und eine Hallenreihe in Form eines „U" schaffen wird, auf dessen offenem Raum sich das Freigelände der Baumesse ausdehnt, einen neuen Zuwachs erhalten. Die eben genannten 5 Hallen bedecken allein einen Flächenraum von über 70 000 Quadratmeter.

Für den zukünftigen weiteren Ausbau des Ausstellungsgeländes wurde kürzlich ein Wettbewerb ausgeschrieben, der wertvolle Entwürfe ergeben hat. Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf des Architekten Schiemischen, Leipzig, wird in seinen wesentlichen Gesichtspunkten dem weiteren Ausbau zu Grunde gelegt, der nun unter Berücksichtigung aller messe- und verkehrstechnischen sowie architektonischen Gesichtspunkte plangemäß vorgenommen wird. So bekommt das

„Schaufenster der Deutschen Industrie",

wie die Leipziger Technische Messe mit Recht genannt wird, einen würdigen Rahmen. In letzter Zeit beteiligten sich in steigendem Maße auch ausländische Firmen, sodaß Leipzig immer mehr die Technische Weltmesse wird, zu der die Techniker und Industriellen der ganzen Welt alljährlich zusammenströmen. Ueber die Bedeutung einer solchen Veranstaltung für unsere deutsche Industrie und die Weltwirtschaft braucht wohl kein Wort verloren zu werden.

Das Charakteristische an einer Messe ist die Regelmäßigkeit ihrer Abhaltung und Aussteller sowie bis zu einem gewissen Grade auch des Interessentenkreises. Die Unterschiede zwischen einzelnen Messen machen sich meistens nur in einer langsamen Weiterentwicklung des Aufbaues der Messe bemerkbar. So sind im Laufe der letzten Jahre bei der Leipziger Technischen Messe immer mehr Gruppen der verschiedenen Industriezweige verbandsmäßig geschlossen unter Führung ihrer wirtschaftlichen Interessenvertretung zusammengefaßt worden und stellen in einer Halle geschlossen aus. Zuerst wurde dieser Weg von den beiden Schlüsselindustrien des Maschinenbaues, der Elektrotechnik und der Werkzeugmaschinenindustrie, beschritten, so erstere im Haus der Elektrotechnik und der Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken in Halle 9.

Nebenher geht seit vorigem Frühjahr noch eine internationale Werkzeugmaschinenausstellung in Halle 7,

in der außer amerikanischen, englischen und schweizerischen Firmen in diesem Frühjahr voraussichtlich auch belgische und französische anzutreffen sind.

Die Schau des allgemeinen Maschinenbaues wird schon seit mehreren Jahren durch seine wirtschaftliche Interessenvertretung, den Verein Deutscher Maschinenbauanstalten organisiert, die zu diesem Zwecke die drei großen Hallen 7, 8 und 21 gemietet hat und hier die Firmen organisch nach ihren Erzeugnissen zusammenfaßt. Dies hat sich in jeder Weise bewährt. Zu bemerken ist, daß diese Hallen auch für Nichtmitglieder des Verbandes geöffnet sind. Früher stellten die Spezialmaschinen einzeln in den verschiedenen Hallen aus und waren oft nur nach langem Suchen zu finden.

Außer der Baumesse sind schon seit längerer Zeit zum Teil in wachsendem Umfange folgende größere Gruppen vertreten: Dieselmotoren, Industrieöfen, für feste, flüssige und gasförmige Brennstoffe, Meßinstrumente für die Wärmewirtschaft, Textilmaschinen, Pumpen und Kompressoren, Förderanlagen und Fördermittel jeder Art, Autogene Schweißanlagen, Kältemaschinen und Kühlschränke, Spezialmaschinen für die Nahrungsmittel- und Süßwarenindustrie, Verpackungsmaschinen, Müllereimaschinen, Heizungsanlagen jeder Art, Gasverwertung, Sanitäre Anlagen, Waschmaschinen, Büromaschinen und Bürobedarf.

In den letzten Jahren sind noch hinzugekommen, wie die Hygienemesse, Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten, Ausstellung für Fremdenverkehr und Bäder, Tierhaltungs- und Tierzuchtgeräte und die Planausstellung für Industriegelände. In letzterer zeigen verschiedene Städte, welches Industriegelände und unter welchen Bedingungen bei ihnen noch zur Verfügung steht. Seit etwa 5 Jahren ist auch die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken auf der Frühjahrsmesse mit einer größeren und sehr interessanten Schau der russischen Landeserzeugnisse vertreten.

Die Baumesse bildet eine besonders große Gruppe für sich und wird in diesem Frühjahr in allen ihren Zweigen einschl. Straßenbau und Baumaschinen wieder gut beschickt sein. In der neuen Halle 20 wird man in erster Linie Baustoffe des Innenbaues antreffen. **In diesem Frühjahr findet die Messe vom 2. bis 12. März statt.**

Schon seit mehreren Jahren treten auf der Technischen Messe die

Fachwissenschaftlichen Tagungen

auf, deren wichtigsten die betriebstechnische Tagung und die Vorträge im Anschluß an die Baumesse sind. Sie finden mit Recht in der Fachwelt großes Interesse und werden zu gegenseitiger Aussprache über das betreffende Gebiet benutzt. Diese ist um so anregender, weil die einzigartige Gelegenheit besteht, das besprochene sich sofort auf den Ständen der Firmen praktisch vorführen zu lassen. Die betriebstechnische Tagung steht dieses Jahr im Zeichen der Holzbearbeitung, während die Vorträge der Baumesse

Isolierfragen im Bauwesen

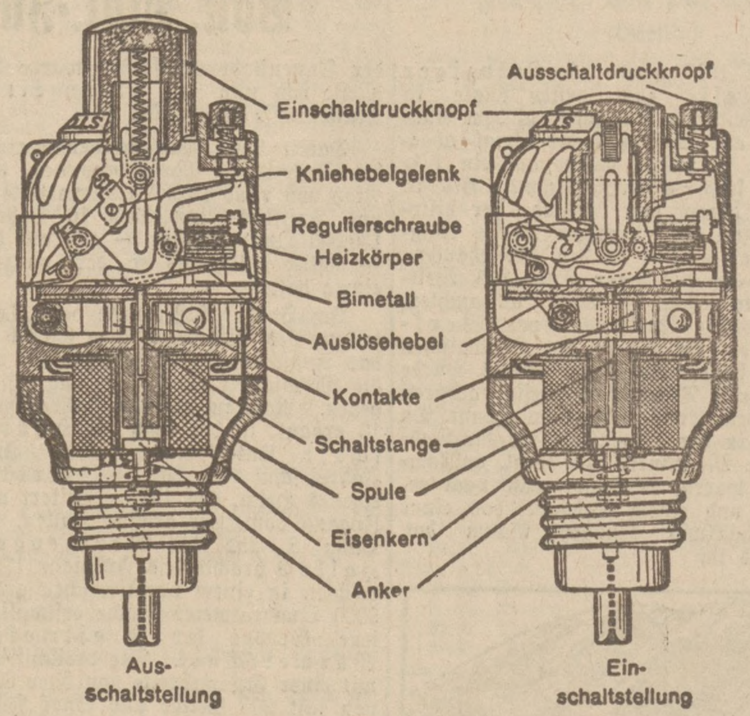
gegen Feuchtigkeit, für Kälte- und Wärmeschutz, gegen Schall und Erschütterung, Verwendung kleiner maschineller Anlagen im Straßenbau und Baustile und Bauverfahren in Amerika und Rußland behandeln. Auch über Stahlverwendung im Bauwesen soll gesprochen werden. Von den in Frage kommenden Fachverbänden sind auf der technischen Messe unparteiische Auskunftsstellen eingerichtet worden, die den Besucher sehr zweckmäßig beraten. Wir nennen u. a. die Auskunftstelle des Bundes Deutscher Zivil-Ingenieure und die des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten, wovon die letztere mit einer vorzüglichen Katalog-Sammlung ausgerüstet ist.

Sehr wichtig ist folgende Tatsache. Auf der Technischen Messe sieht der Besucher nicht nur das neue und Spitzenleistungen, sondern auch das bereits im Gebrauch bewährte, wobei sehr wichtig die Betonung des wirtschaftlichen Gesichtspunktes ist. Dadurch ergeben sich einzigartige Möglichkeiten des Vergleiches. Dazu kommt noch der Umstand, daß man nicht nur alles ganz zwangslos und unverbindlich besichtigen und sich vorführen lassen, sondern jede Maschine auch sofort mit denen der Konkurrenzfirmen vergleichen kann. So ist es kein Wunder, daß die Leipziger Technische Messe der große Markt der Technik geworden ist, zu der alljährlich die Fabrikanten, Ingenieure und Betriebsleiter sowie sonstige Techniker in jeder Stellung hinströmen, um sich dort zu unterrichten, und soweit erforderlich, Bestellungen zu machen. **Zur Frühjahrsmesse 1929 besuchten rund 180 000 Einkäufer die Leipziger Messe, darunter beinahe 30 000 aus dem Auslande.** Davon waren schätzungsweise 35–40 Prozent Interessenten der Technischen und Baumesse. Vom Messegeschäft der Technischen und Baumesse entfielen rund 45 Prozent auf den Export.

Neue automatische Sicherungen für elektrische Leitungen

Von Dipl.-Ing. Reinhold Thiele, Beuthen OS.

Edison gebührt der Ruhm, die einfache Sicherung, bestehend aus einem Silberdraht mit einem dem Dauerstrom angepaßten Querschnitt, geschaffen zu haben, um die elektrische Leitung bei größeren, schädlichen Strömen zu unterbrechen. Sie hat auch jahrzehntelang ihren



Dienst getan, obgleich sie die ideale Lösung nicht darstellte.

Inzwischen hat die Technik durch Installations-Selbstschalter — sogenannte Klein-Automaten — die lästigen Störungen, die geschmolzene Sicherungen nicht selten hervorrufen, bereits überwunden. Diese Selbstschalter kann man in Form von sogenannten

Stöpsel-Automaten

in Sicherungselemente für 25 Amp. mit Edisongewinde einschrauben, während sie als Element-Automaten zum direkten Schalttafeleinbau hergestellt werden. **Die Absicherung durch Automaten hat den unschätzbaren Vorteil, daß längere Betriebsunterbrechungen nicht auftreten, da man bei Automaten, die einmal ausgelöst haben, durch einen Druckknopf den Stromkreis wieder herstellen kann.**

Die Abbildungen zeigen einen Stöpsel-Automaten im Schnitt, und zwar zunächst im ausgelösten Zustand (Knopf herausgesprungen) und dann im Betriebszustand (Knopf eingedrückt).

Bei sehr großen Strömen, z. B. bei Kurzschlüssen, zieht eine Spule infolge ihrer großen elektro-magnetischen Kraft einen Eisenkern an, der einen Auslösehebel betätigt: die Kontakte werden geöffnet, so daß die ganze Leitung mit Lampen und Maschinen vor Schaden bewahrt bleibt. Hierbei fliegt auch der Druckknopf heraus und zeigt den Ausschaltzustand an. Tritt nun längere Zeit ein weniger großer Strom auf, der aber auf die Dauer schädlich wirkt (z. B. angeschlossene Motoren zu stark erwärmt) dann wird ein Bimetallstreifen durch einen Heizkörper so stark erwärmt, daß er sich etwas ausbiegt und, ähnlich wie bei großen Strömen, die Verklinkung auslöst und abschaltet. Dadurch ist jedoch keinerlei Schaden entstanden; ein Druck auf den herausgesprungenen Knopf bringt die Kontakte wieder zusammen und behebt die Störung, falls der Kurzschluß beseitigt ist: **Klein-Automaten sind Dauersicherungen.** Besteht jedoch der Kurzschluß noch, so löst der Automat auch dann aus, wenn dauernd auf den Knopf gedrückt werden sollte: **Klein-Automaten haben Freiauslösung.**

Der Verband deutscher Elektrotechniker hat die Klein-Automaten geprüft. Von vielen Elektrizitätswerken werden sie bereits zur Verwendung statt Schmelzsicherungen vorgeschrieben. Wo sie noch fehlen, sollte die praktische Hausfrau, der Handwerker und Werkmeister ihren Einbau im eigenen Interesse überall veranlassen, besonders, wenn Heiz- und Kochgeräte, ferner Staubsauger, Ventilatoren — kurz Motoren — gespeist werden, denn der Klein-Automat ist hier besonders berufen, im Augenblick der Gefahr und erst dann abzuschalten und Schäden zu verhüten.

„Blindfliegen"

Neue Wege zur Erhöhung der Sicherheit im Luftverkehr

Dem steten Fortschreiten der Technik ist es gelungen, die Sicherheit des Flugverkehrs auf eine noch vor kurzem für kaum je erreichbar gehaltene Höhe zu steigern. Trotzdem kommen auch heute noch hin und wieder Unfälle vor. Untersucht man ihre Ursachen, so zeigt sich, daß die meisten von ihnen in nahezu stereotyper Weise stets nach demselben Schema verlaufen: **das Flugzeug gerät in Wolken oder Nebel, der Pilot verliert in der ihn von allen Seiten einhüllenden grauen Masse das Gefühl für die Lage seiner Maschine in der Luft, versucht infolgedessen nach unten durchzustoßen, um wieder in Erdsicht zu gelangen, gerät dabei zu tief herunter und rennt mit irgendwelchen plötzlich vor dem Flugzeug auftauchenden Hindernissen (Bäumen, Häusern, Bergkuppen und dergl.) zusammen,** da ihm bei der hohen Geschwindigkeit der modernen Verkehrsmaschinen nur in den seltensten Fällen genügend Zeit zum Ausweichen oder Ueberspringen bleibt. Auf diese Weise sind erst in den letzten Wochen das Berlin-London-Großflugzeug und die Teneriffa-Expeditionsmaschine der Deutschen Lufthansa verunglückt.

Es handelt sich hier um eine eigentümliche Erscheinung, die jeder Flieger aus eigener Erfahrung kennt und fürchtet. Während sich nämlich ein gesunder Mensch auf dem festen Erdboden auch bei geschlossenen Augen stets über seine Lage im Raum im klaren ist und genau anzugeben vermag, wo oben und unten ist,

braucht der Flieger, um seine Maschine im richtigen Gleichgewicht halten zu können, einen festen äußeren Anhaltspunkt,

an den er sich mit den Augen anklammern kann. Als solcher dient ihm bei klarem Wetter die Erdoberfläche oder, falls die durch Wolken verdeckt ist, die Sonne, der Mond oder irgendein Sternbild. Fehlt dieser Anhaltspunkt, wie es bei Flügen in Wolken und Nebel der Fall ist, so vermag der Flieger schon nach kurzer Zeit nicht mehr zu beurteilen, ob er steigt oder fällt, geradeaus fliegt oder in einer Kurve liegt, — ja noch nicht einmal, ob die Maschine im richtigen Gleichgewicht ist oder schief auf einem Flügel hängt. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist die Wirkung der Zentrifugalkraft, die sich bei der geringsten Abweichung vom geraden Kurs bemerkbar macht und den in **den Knochen-Hohlräumen des inneren Ohres untergebrachten menschlichen Gleichgewichtssinn** zu den seltensten Trugschlüssen verleitet.

Es ist demnach begreiflich, daß die meisten Flieger einen außerordentlichen Abscheu vor längeren Wolken- oder Nebelflügen haben, denn sie riskieren dabei, daß ihnen die Maschine über kurz oder lang nach irgendeiner Seite abrutscht, wobei es Glückssache ist, ob es dem Führer gelingt, sie noch rechtzeitig vor dem Aufschlag auf dem Boden wieder in die Gewalt zu bekommen. Auf der anderen Seite kann jedoch im praktischen Luftverkehr jeden Augenblick eine Lage eintreten, wo das Durchfliegen größerer Wolken- oder Nebelbänke einfach nicht zu umgehen ist.

Um diesen Mißstand zu beseitigen, gibt es offenbar nur einen Ausweg, nämlich den, einen Apparat zu konstruieren, der dem Führer, unbeeinflußt durch die irreführende Wirkung der Zentrifugalkraft, jeder Zeit die wahre Lage des Flugzeuges in der Luft anzeigt. Die Bemühungen zur Schaffung eines solchen „Steuerzeigers" reichen schon sehr weit zurück, ohne jedoch lange Zeit zu greifbaren Ergebnissen zu führen. Das änderte sich erst, als man auf den Gedanken kam, diese Apparate auf dem Kreiselprinzip aufzubauen.

Ein rasch umlaufender Kreisel zeigt das Bestreben, seine einmal eingenommene Lage entgegen allen von außen auf ihn einwirkenden Kräften unter allen Umständen beizubehalten,

weshalb er für Stabilisierungs- und Steuerzwecke jeder Art hervorragend geeignet ist. Die praktische Auswertung der neuen Idee ergab denn auch bald, daß sich auf diese Weise in der Tat ein brauchbarer „Steuerzeiger" schaffen ließ, doch bedurfte es noch jahrelanger angestrengter Konstruktions- und Versuchsarbeit, um der immer wieder auftauchenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Heute kann die Aufgabe jedoch im großen und ganzen als gelöst gelten, wie schon durch die Tatsache bewiesen wird,

sämtliche modernen Verkehrsflugzeuge mit derartigen Kreisel-Steuerzeigern ausgerüstet sind.

Man wird nun mit Recht fragen, wieso es denn trotzdem zu den eingangs erwähnten Unfällen hat kommen können. Darauf ist zu erwidern, daß es, wie die Praxis gerade in letzter Zeit gelehrt hat, mit dem bloßen Einbau dieser Steuerzeiger nicht getan ist, sondern daß man auch dafür sorgen muß, daß der Pilot die Angaben des Instruments in richtiger Weise bei der Führung des Flugzeuges zu verwerten versteht. Das ist nicht, wie man annehmen möchte, eine Selbstverständlichkeit, läßt sich vielmehr nur durch lange Schulung und Uebung erlernen. Denn da der Durchschnittspilot gewohnt ist, sich beim Fliegen ausschließlich auf sein Gefühl zu verlassen, wird er einem Instrument, dessen Angaben dies Gefühl aus den weiter oben angeführten Gründen manchmal Lügen zu strafen scheinen, anfangs stets mit einem gewissen Mißtrauen gegenüberstehen.

Die großen Luftverkehrs-Gesellschaften, voran die Deutsche Luft-Hansa, sind deshalb, nicht zuletzt unter dem Eindruck der jüngsten Unfälle, neuerdings zur Einrichtung regelrechter Kurse übergegangen, denen sich jeder Verkehrspilot unterziehen muß, und in denen er systematisch im Fliegen nach Instrumenten unterrichtet wird. Man geht dabei so vor, daß der Schüler zunächst auf dem Boden in einer Attrappe Platz nimmt, die die Nachbildung eines Flugzeugführersitzes mit Steuerorganen, Instrumenten usw. enthält. Hinter dem Schüler, ihm also unsichtbar, sitzt der Lehrer, der mittels einer besonderen Apparatur die vor dem Schüler befindlichen Instrumente, besonders den Kreisel-Steuerzeiger, so beeinflussen kann, daß ihre Ausschläge bestimmten Fluglagen (Steigen, Fallen, Kurven, Schrägliegen und dergl.) entsprechen. Aufgabe des Schülers ist es nun, auf die scheinbaren Bewegungen des Flugzeuges mit geeigneten Steuerausschlägen zu antworten. Hat er das zur Genüge erlernt, so werden die Uebungen im fliegenden Flugzeug fortgesetzt. Man hat für diesen Zweck

besondere Schulmaschinen mit zwei nebeneinander liegenden Führersitzen,

von denen jeder eine vollständige Steuerungsanlage samt allen erforderlichen Instrumenten enthält. Der eine Sitz ist offen, der andere durch einen darüber gesetzten Aufsatz **vollständig gegen Sicht nach außen abgedeckt.** Der Lehrer nimmt in dem offenen, der Schüler in dem abgedeckten Sitz Platz, das Flugzeug startet, steigt auf eine gewisse Höhe, und nun muß der Schüler versuchen, die Maschine **lediglich nach den Angaben der Instrumente in richtiger Gleichgewichtslage und geradem Kurs zu halten,** auch nach Kommando des Lehrers Wendungen, Gleitflüge und ähnliche einfache Manöver auszuführen. Macht er einen Fehler, verbessert ihn der Lehrer durch einen Griff in sein Steuer; außerdem ist durch eine in die Fliegerkappen eingebaute Lautsprecher-Telephonanlage die Möglichkeit zu gegenseitiger mündlicher Verständigung gegeben.

Der bisherige Erfolg der „Blindflug-Kurse" kann als außerordentlich befriedigend bezeichnet werden. Einzelne Piloten haben bereits ganz erstaunliche Leistungen im reinen Instrumentenflug aufzuweisen. Man darf deshalb hoffen, daß der Luftverkehr in Zukunft von Katastrophen der eingangs geschilderten Art verschont bleiben wird. W—ck.

Ein Wohnungstür-Teleskop

Das übliche Guckfensterchen in der Wohnungstür war schon seit langem verbesserungsbedürftig und gewährte nur verhältnismäßig geringen Schutz. Seine Hauptfehler bestanden in dem kleinen Gesichtsfeld, das der draußen stehenden Person ohne weiteres ermöglichte, sich durch Seitwärtstreten den Blicken zu entziehen, weiter in dem Umstand, daß man von außen sehen konnte, wenn der Wohnungsinhaber durch das Fenster blickte, und schließlich in der Gefahr, der sich der Durchblickende aussetzte, falls ein Einbrecher sich den Eintritt erzwingen wollte. Ein Stoß gegen das dünne Glas des Fensterchens und das Auge, vielleicht sogar das Leben, war dahin. Außerdem aber gestattete das gewöhnliche Guckfenster dem Draußenstehenden Einblick in die Wohnung, wenn innen kein Schutzdeckel vorhanden war oder dieser sich verschoben hatte. Eine neue optische Vorrichtung, der „Türspion", ist nun geeignet, den Wohnungsbesitzern Sicherheit zu gewähren und auch zartbesaiteten Gemütern, die die Gefühle wehrloser Draußenstehender nicht durch ungenierte Musterung kränken wollen, Ausblick auf den Treppenflur gestattet. Der „Türspion" besitzt eine Linsenanordnung, die es ermöglicht, das ganze Treppenpodest zu überblicken, und alle Personen in voller Gestalt zu sehen, auch wenn sie sich zur Seite drücken oder ganz nahe an die Wohnungstür herantreten. Die Optik der Vorrichtung ist nach der Wohnung zu durch eine starke Metallplatte abgeschlossen, die ein winziges Löchelchen zum Durchblicken enthält. Durch diese Platte und die starken Linsen ist das Auge des Benutzers gegen jeden heimtückischen Angriff geschützt, und außerdem gestattet das kleine Blickloch dem Außenstehenden nicht, zu sehen, ob er überhaupt beobachtet wird. Die Anbringung des kleinen Apparates, dessen Anschaffungspreis nur drei Mark beträgt, kann von jedem Wohnungsbesitzer mühelos selbst vorgenommen werden. Er kann nicht nur in Wohnungstüren, sondern auch in Haus- und Hoftüren sowie in Fensterläden verwendet werden und eignet sich auch zur unauffälligen Beobachtung von Verkaufs- und Kontorräumen.

Automatische Betriebskontrolle

Die Wirtschaftlichkeit der Werkstätten und industriellen Betriebe ist von der Leistungsfähigkeit der maschinellen Ausrüstung abhängig. Es genügt aber nicht, die neuzeitlichsten Maschinen aufzustellen, man muß sie gleichzeitig gegen unvorhergesehene Zwischenfälle schützen. Die großen Vorteile des elektrischen Antriebs kommen nur dann zur vollen Geltung, wenn man die Motoren gegen Ueberbelastung, Fehler und Störungen im Leitungsnetz sichert. Elektrische Maschinen können längere Zeit großen Ueberlasten standhalten, trotzdem sind Anordnungen zu treffen, um die Stromzufuhr zu unterbrechen, wenn Beschädigungen der Maschinen zu befürchten sind. Hier haben sich Relais bewährt, die beim Erreichen eines gewissen, festgesetzten größten Stromes die Stromzufuhr unterbrechen und die Maschine stillsetzen. Bei der automatischen Betriebskontrolle wird die Kurbel des Anlassers in die Anfangsstellung zurückgebracht. Man kann auch dafür sorgen, daß ein Anlassen dann erst wieder möglich ist, wenn alle hierzu nötigen Schalter und Hebel wieder in die richtige Stellung gebracht sind. Solche automatischen Sicherheitsanordnungen eignen sich nicht nur für das Anlassen von Gleich- und Wechselstrommotoren, sondern auch für größere elektrische Anlagen, insbesondere für elektrische Kranausrüstungen.

Bessere Stahllegierungen

Der heutige scharfe Wettbewerb der Industrien zwingt zur besten Materialausnützung, und damit sind alle Maßnahmen verständlich, die eine neue Verwendung von Abfällen aller Arten erstreben. Hierzu gehört die Herstellung von Möbeln aus Sägemehl, von Briketts aus Holzabfällen, von Papier aus Getreidehalmen, die Müllverbrennung zur Erzeugung von Schlackensteinen und Wärme, die ihrerseits Heizungszwecken dient. Diese Wärme wird ebenso zur Gewinnung elektrischer Energie benutzt, wie die Gase, die sich bei der Reinigung der städtischen Abwässer aus dem Klärschlamm entwickeln. So versucht jede Industrie selbst aus den Abfällen nützliche Rohstoffe oder Hilfsmittel für neue Veredelungsmöglichkeiten zu erzeugen. Die bei der Bearbeitung von Stahl anfallenden Späne werden gleichfalls nochmal eingeschmolzen und zwar im elektrischen Ofen, der bei niedrigen Arbeitskosten aus billigen Rohstoffen bessere Erzeugnisse liefert, als sie mit anderen Schmelzöfen zu erzielen sind. Der elektrische Hochfrequenzofen liefert kohlenstofffreies Nickeleisen, das sich nach englischen Versuchen gegenüber anderen Herstellungsverfahren um fast 200 Mark je Tonne billiger stellt. In Sheffield befindet sich ein derartiger Ofen, der für 2,5 Tonnen Metall entworfen ist und bei dem der einmal geschmolzene Stahl durch die in der geschmolzenen Masse induzierten elektrischen Ströme gründlich umgerührt wird. Verunreinigungen, die die Güte des Erzeugnisses selbstverständlich beeinträchtigen würden, werden nicht mit dieser Masse vermischt, sondern mit der Schlacke ausgeschieden. Die neueren Versuche erstrecken sich auf Oefen, die gleichzeitig 5 oder sogar 10 Tonnen Metall schmelzen können; in absehbarer Zeit werden elektrische Schmelzöfen auf den Markt kommen die eine einwandfreie Stahlerzeugung mit geringstem Verbrauch an elektrischer Energie ermöglichen.

Kolben im Kraftfahrzeugbau. Von Dipl.-Ing. Ernst Mahle, Stuttgart. Verlag Deutsche Motor-Zeitschrift, Dresden.-A. 19. Preis 1,50 Mk. Es handelt sich hier um eine kurze und klare Darstellung des augenblicklichen Standes der Entwicklung auf dem Gebiete der Kolbenkonstruktion mit vielen wertvollen Abbildungen, die der Praxis entnommen sind. Außerdem enthält die Schrift eine interessante Biographie „Die Wiege der Kugel- und Kugellager-Industrie" und macht auf verschiedene interessante Konstruktionselemente im Motorenbau aufmerksam.

Abschluß der ersten Meisterschaftsserie

Viktoria Forst in Zaborze

Beuthen 09 gegen Cottbus 98

Die erste Serie der Meisterschaftsspiele des Südostdeutschen Fußballverbandes erreicht mit drei Treffen heute ihr Ende. Wenn auch die endgültige Placierung der Meisterschaftsbewerber nach dem Abschluß der ersten Hälfte von dem Ausgang der heute bevorstehenden Spiele abhängig ist, so kann man doch schon mit Genugtuung feststellen, daß die oberschlesischen Mannschaften mit in vorderster Linie stehen. Besonders gilt das von Beuthen 09, der selbst bei einer Niederlage den ersten Tabellenplatz in der Halbzeit schon jetzt sicher hat. Preußen Zaborze kämpft in diesem Jahre weniger glücklich, wird aber hoffentlich den verlorenen Boden noch aufholen können. Heute bietet sich bereits die Gelegenheit für den Oberschlesischen Meister zwei sehr wichtige Punkte einzubringen.

Die oberschlesischen Mannschaften haben zum zweiten Male die Niederlausitzer zum Gegner.

Das erste Zusammentreffen endete auf beiden Fronten mit glatten Siegen der Einheimischen. Kommt es diesmal genau so, dann ist die Führerstellung der Oberschlesier stark befestigt, während die Forster und Cottbuser ihre Meisterschaftshoffnungen erheblich zurückschrauben müssen. Niederlagen der Oberschlesier würden das Gesamtbild der Tabelle zugunsten der Mitbewerber erheblich verschieben. Von nicht geringer Bedeutung ist aber der Breslauer Rivalenkampf zwischen den Sportfreunden Breslau und Breslau 08. Der Ausgang dieses Spieles wird auf die künftige Gestaltung der Meisterschaftsdinge einen großen Einfluß haben.

Wenn der Oberschlesische Meister, Preußen Zaborze, heute um 14,10 Uhr dem Meister der Niederlausitz, Viktoria Forst, auf dem Preußen-Platz in Zaborze gegenübertritt, muß er sich darüber klar sein, daß Sieg oder Niederlage zu einer Schicksalsfrage für ihn werden kann. Vorläufig stehen die Zaborzer noch an zweiter Stelle in der Tabelle Immerhin wiegen vier Verlustpunkte schon sehr schwer und neue Mißerfolge würden die Erringung einer der vorderen Plätze ernstlich gefährden. Das letzte Spiel der ersten Serie kann Zaborze zwar auf eigenem Platz austragen, doch ist der Gegner, Viktoria Forst, ein außerordentlich schwer zu nehmendes Hindernis. Die Forster haben bisher gegen Beuthen 09 und die Sportfreunde Breslau verloren. Gegen Breslau 08 und Cottbus 98 landeten sie dagegen klare Siege. Die Forster sind in ihrer Form unberechenbar. Schwachen Leistungen stehen glänzend durchgeführte Spiele gegenüber.

Hat Viktoria Forst heute einen dieser guten Tage, dann muß Preußen Zaborze schon in bester Form spielen, um zu gewinnen.

Besonders gefährlich an der Forster Mannschaft ist das produktive Spiel des Sturms, der ohne viel Künsteleien, den Ball auf dem schnellsten Wege nach vorwärts zu bringen bestrebt ist und durch seine guten Torschützen auch Erfolge erzielt. Preußen Zaborze verfügt über eine ausgezeichnete Hintermannschaft, die nur von wenigen Mannschaften Südostdeutschlands übertroffen wird. Im Sturm dagegen, der im Vorjahre mit am meisten zur Erringung des Titels beigetragen hat, fehlt es an einem Führer, der den sonst guten Angriff zusammenzuschweißen versteht. Alle Experimente in dieser Hinsicht scheiterten bisher, und es wird viel davon abhängen, ob die Preußen endlich diese Lücke ausfüllen konnten. Beide Mannschaften wissen worum es geht. Unter Einsatz aller Kräfte werden sie daher um den Sieg kämpfen. Noch hat Oberschlesien nicht die Hoffnung aufgegeben, daß sein Meister im Augenblick der Gefahr sich auf frühere Taten besinnt und an die großen Erfolge des Vorjahres anknüpft. Das Spiel, dem wieder die gesamte oberschlesische Sportgemeinde beiwohnen wird, wird von Dawczynski, Breslau, geleitet.

Zum zweiten Male in dieser Serie tritt Beuthen 09 die Reise nach der Niederlausitz an. Diesmal geht es gegen den zweiten Vertreter des dortigen Bezirks, gegen Cottbus 98. Der Papierform nach und unter Berücksichtigung der bisherigen Geschehnisse müßte es für den Tabellenführer ein Spaziergang werden. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber doch wohl anders.

Zweifellos kann auch Cottbus 98 den Beuthenern gefährlich werden.

Auf eigenem Boden verstehen es die Niederlausitzer, ihre technischen Mängel geschickt zu verdecken und durch energische Kampfesweise stärkere Gegner zu überwinden. So manch einer der Spitzenvereine, wir denken nur an die Sportfreunde Breslau, kann davon ein Lied singen. Beuthen 09 wird hoffentlich nicht leichtsinnig den Kampf aufnehmen und von Beginn an auf Sieg spielen. Die gute Verteidigung der Cottbuser wird den 09-Stürmern viel Arbeit machen, so daß ein Sieg nicht allzuhoch ausfallen dürfte. Eine Niederlage der 09er wäre eine gewaltige Sensation, die uns hoffentlich erspart bleibt. Leiter des Kampfes ist Brauer, Breslau.

Mit das bedeutendste Ereignis des heutigen Sonntages ist das Zusammentreffen der Breslauer Rivalen

Sportfreunde Breslau — Breslau 08

Hier wird es einen der berühmten harten Rivalenkämpfe geben, dessen Ausgang sehr fraglich ist. Für einen der beiden Mittelschlesischen Bewerber kann der Kampf von entscheidender Bedeutung werden. Nach einem schlechten Sport haben die Breslauer Vereine in den letzten Spielen gute Erfolge erzielt und besonders die Sportfreunde zeigten, daß mit ihnen doch stark zu rechnen ist. In Breslau glaubt man an einen Sieg der 08er, die bei einer Begegnung mit den Sportfreunden meistens die bessere Rolle spielten. Ob ihnen auch diesmal der große Wurf glücken wird, ist nach Lage der Dinge recht zweifelhaft, auf alle Fälle wird der Ausgang sehr knapp sein. Der oberschlesische Schiedsrichter Bieß, Gleiwitz, erhält bei diesem schweren Kampf Gelegenheit, sich auszuzeichnen.

In der

„Runde der Zweiten"

beginnt bereits die zweite Serie mit drei Kämpfen. Der führende STC. Görlitz empfängt auf heimischem Boden bereits wieder seinen Bezwinger vom letzten Sonntag, Preußen Glogau und dürfte diesmal wohl Revanche nehmen können. In Lauban werden sich der Laubaner Sportverein und der VfB. Liegnitz ein offenes Treffen liefern. Die Liegnitzer werden alles daran setzen, ihre Anwartschaft auf den ersten Tabellenplatz zu halten. Bei einer Niederlage der Liegnitzer wären die Oberlausitzer Vertreter klar in Front. In Schweidnitz treffen die beiden Lokalrivalen, der VfR. Schweidnitz und Preußen Schweidnitz, zusammen. Es dürfte einen offenen Kampf geben, bei dem die Preußen die etwas größeren Chancen haben dürften.

Punktspiele der Gaumeister

Der zweite Spielsonntag in den Kämpfen um den „Kleinen Verbandsmeister" bringt wieder drei Spiele In Ratibor stehen sich

Ostrog 1919 — Sportfreunde Mikultschütz

gegenüber. Spieltechnisch sind wohl die Mikultschützer höher einzuschätzen, doch überraschte Ostrog am vergangenen Sonntag durch einen hohen Sieg, der immerhin bei der Abschätzung der beiderseitigen Chancen berücksichtigt werden muß.

In Kgl. Neudorf spielen

SV. Kgl. Neudorf — Reichsbahn Gleiwitz

um die Punkte. Die Kenntnis des eigenen Platzes ist ein wesentlicher Vorteil für die Neudorfer. Die Reichsbahner haben am vorigen Sonntag bewiesen, daß sie zu kämpfen verstehen, so daß man auch diesmal mit einem knappen Sieg der Gleiwitzer rechnet.

In Miechowitz sind

SV. Miechowitz — SV. Oberglogau

die Gegner. Die Miechowitzer, denen man die ersten Aussichten für den Endsieg einräumte, enttäuschten vor acht Tagen gewaltig. Auch gegen den Neustädter Gaumeister haben sie noch nicht gewonnen, wenn ihn aus diesmal der Vorteil des eigenen Platzes zugute kommt.

Hochbetrieb im Pokal-Wettbewerb

In die Spiele um den Pokal der Provinz Oberschlesien greifen heute auch die Gaue Oppeln und Beuthen ein, so daß nur noch der Gau Ratibor fehlt.

Im

Gau Beuthen

sind gleich fünf Treffen angesetzt. Um 12.40 Uhr spielen auf dem Platz der Spielvereinigung mit gleichen Gewinnaussichten SV. Dombrowa und die Post. Im Anschluß daran stehen sich an der gleichen Stelle BBC. und die Spielvereinigung gegenüber. Dieses Treffen verspricht sehr interessant zu werden. Auf dem Heinitzplatz beginnen VfB. 18 und Fiedlersglück um 12.40 Uhr. Die Bewegungsspieler werden sich den Sieg nicht nehmen lassen. Im Anschluß hat Heinitz — Carstenzentrum zum Gegner. Auf eigenem Platz dürfte Heinitz kaum verlieren. Der Sportplatz in Karf ist um 14.40 Uhr der Schauplatz des Zusammentreffens zwischen Reichsbahn I und VfR. Bobrek. Die Eisenbahner werden sicher gewinnen.

Im

Gau Gleiwitz

sind die Pokalspiele schon soweit vorgeschritten, daß die Vorrunden erledigt sind. Das erste Zwischenrundenspiel sah Vorwärts-Rasensport über Reichsbahn Peiskretscham als Sieger.

Heute treffen um 14.40 Uhr im Wilhelmspark im zweiten Zwischenrundenspiel VfB. Oberliga und Germania Sosnitza aufeinander. Beide Vereine haben in der Vorrunde nur knapp bestehen können und werden sich diesmal einen sehr harten Kampf liefern. Auf Grund ihrer technisch besseren Leistungen sind die Bewegungsspieler Favoriten, werden aber mit dem großen Eifer der Germanen stark zu rechnen haben.

Im

Gau Oppeln

findet als erstes Spiel im Pokalwettbewerb das zwischen Reichsbahn Oppeln und den Sportfreunden Oppeln statt. Die Sportfreunde sind höher einzuschätzen und dürften auch sicher gewinnen.

Im

Gau Neustadt

trifft die Liga von Preußen Neustadt auf Guts-Muts Neustadt. Die Liga wird dem Gegner eine klare Niederlage bereiten.

Freundschaftsspiele

Im Gau Gleiwitz treffen sich in Peiskretscham Reichsbahn Peiskretscham und SV. Hultschiner Gleiwitz. Nach Ostoberschlesien, und zwar nach Königshütte, fährt Vorwärts-Rasensport, um gegen Amatorski Königshütte ein Freundschaftsspiel auszutragen. Hoffentlich werden die Gleiwitzer gegen den starken Gegner ehrenvoll bestehen. In **Beuthen**, und zwar auf dem Fiedlersglück-Platz spielen um 13.30 Uhr die ersten Jugendmannschaften von Deutsch-Bleischarley und Gr. Dombrowka, anschließend die ersten Senioren der beiden Vereine.

Südostdeutsche Handballmeisterschaft

Schlesien Oppeln — Cherusker Görlitz

Die Spiele um die Meisterschaft des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes werden heute fortgesetzt. In Oppeln empfängt der Oberschlesische Meister, Schlesien Oppeln, den SV. Cherusker Görlitz. Das Spiel findet auf dem Diana-Sportplatz statt. Die Oppelner sind hohe Favoriten, doch werden sie diesen Kampf nicht leicht nehmen dürfen.

Der Titelverteidiger Borussia Carlowitz wird im Forster Stadion gegen Amicitia Forst antreten und sollte diesen Kampf ganz sicher gewinnen

Die Frauengruppen von Schlesien Breslau und Preußen Glogau werden sich in Glogau einen harten Kampf liefern, der mit einem Siege der Breslauerinnen enden sollte.

Kreismeisterschaft der Turner

Nach den ersten Vorrundenkämpfen um die Handballmeisterschaft des Kreises Schlesien der DT. findet heute nur eine Vor-Zwischenrunde zwischen den noch übrig gebliebenen oberschlesischen Bewerbern statt. Der TV. Groß Strehlitz, der Ueberraschungssieger über Friesen Beuthen, wird gegen Wartburg Gleiwitz antreten und wird hier einen schweren Strauß zu bestehen haben. Der Ausgang muß als offen bezeichnet werden.

TV. Vorwärts Kattowitz — ATV. Beuthen

Ein Freundschaftstreffen führt auf dem Sportplatz an der Beuthener Promenade um 15 Uhr diese beiden Vereine zusammen. Die Kattowitzer sind ein gefährlicher Gegner, der dem einheimischen Verein schwer zu schaffen machen wird. Vorher spielen die zweiten Mannschaften der beiden Vereine.

Meisterschaften auf dem Eise

Der Gleiwitzer Eislaufverein hat die am vorigen Sonntag der schlechten Witterung zum Opfer gefallenen Verbandsmeisterschaften von neuem angesetzt. Es kommen die Verbands-Schnellaufmeisterschaften von Oberschlesien sowie die Vereinsmeisterschaften im Schnellauf und Kunstlauf zum Austrag. Zahlreiche Meldungen sind eingelaufen und versprechen interessante Wettbewerbe. Hoffentlich tritt nicht wieder Tauwetter ein.

BSC. Beuthen gegen Turnergilde im DHV.

Um 10 Uhr vormittags kämpfen auf dem Platz an der Promenade in Beuthen die beiden Handballmannschaften in einem Diplomspiel. Die DHV.-Mannschaft trifft hier auf einen Gegner, der bereits größere Spielerfahrung aufzuweisen hat. Im Hinblick auf die im April beginnenden Rundenspiele um die oberschlesische Meisterschaft der Turnergilde im DHV. ist es zu begrüßen, daß der DHV. seine Mannschaft zum Spiele gegen gute Gegner vorbereitet.

Deutsche Jugendkraft

Die aus Ostoberschlesien bekannte und spielstarke Mannschaft von Vorwärts Königshütte weilt heute bei DJK. Wacht Beuthen zu Gaste. Das Spiel findet auf dem DJK.-Sportplatz hinter dem Stadion in Beuthen um 12.30 Uhr statt. Da die junge Wacht-Mannschaft in stärkster Aufstellung antritt, ist ein interessantes Spiel zu erwarten. Vorher spielen die zweiten Mannschaften der beiden Vereine.

Kreistagung der schlesischen Schwimmer in Oppeln

Der Kreis IV (Schlesien) des Deutschen Schwimmverbandes hält heute in Oppeln seine diesjährige Haupttagung ab. Auf der reichhaltigen Tagesordnung stehen u. a. auch die Neuwahlen und die Festlegung der Termine für 1930. Für die Austragung der Kreismeisterschaft, die vom 12. bis 14. Juni zur Durchführung gelangen soll, ist Bad Warmbrunn in Aussicht genommen worden.

Turnier-Beginn in Beaulieu

Prenn siegt — Morpurgo von Kingsley geschlagen

Trotz des schlechten Wetters, das zur Zeit an der Riviera herrscht, konnten die ersten Spiele des großen Tennisturniers in Beaulieu abgewickelt werden. Bei den Herren ist man bereits bis zur dritten Runde gekommen. Schon diese ersten Begegnungen brachten allerhand Ueberraschungen. Die größte leistete sich Morpurgo, der von dem Engländer Kingsley glatt geschlagen wurde. Prenn begann dieses Turnier gegen den guten Amerikaner Graß durch einen klaren 6:3, 6:4-Sieg außerordentlich sicher, sodaß man von ihm weitere gute Erfolge erwarten darf.

Oberschlesischer Turngau

Ländlicher Gerätewettkampf in Schönwald — Gaufrauenübungsstunde in Ratibor — Gaueiswettlaufen in Borsigwerk — Gauübungsstunde für Schneelauf in Ramsau — Bezirksspielwartetagung in Ratibor

Eine stattliche Anzahl von Veranstaltungen spielt sich heute im Oberschlesischen Turngau ab. Der im Vorjahre erstmalig abgehaltene ländliche Gerätewettkampf wird am Sonntagnachmittag um 3 Uhr im Kaschekschen Saal zu Schönwald seine Wiederholung erfahren. Die Turnvereine Laband, Peiskretscham und Schönwald stellen je eine aus 6 Mann bestehende Mannschaft, von denen jeder einzelne Turner vorgeschriebene Pflichtübungen an den Hauptgeräten abzuleisten hat, die nach Punkten bewertet werden. — Wie schon in anderen Bezirken, hält Gaufrauenturnwart, Stadtturninspektor Seliger, Beuthen, nunmehr auch in Ratibor für den III. Bezirk des Oberschlesischen Turngaues eine Gaufrauen-Uebungsstunde ab, um den dortigen Turnvereinen die Feinheiten in der Ausführung der für das diesjährige Kreisturnfest in Glogau vorgesehenen Frei- und Geräteübungen für Frauen zu vermitteln. — Nachdem an den vorangegangenen Sonntagen wiederholt Eislaufübungsstunden im Oberschlesischen Turngau stattgefunden haben, hält der zuständige Gauvolksturnwart, Magistratsangestellter Kaczmarczyk, Hindenburg, nunmehr am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, auf der Eisfläche der bekannten Kampfbahn in Borsigwerk einen Eiswettlauf für Mitglieder des Oberschlesischen Turngaues ab, für den Sechskampf der Turner, und zwar in 2 Abteilungen, vorgesehen sind. — Unter der Leitung des ungemein rührigen Gauobmanns für Schneelauf, Oberingenieur Krause, Borsigwerk, hält der Oberschlesische Turngau in Ramsau (Altvatergebirge) eine Gauübungsstunde für Schneelauf ab, für die ein außerordentlich reichhaltiger Arbeitsplan festgesetzt worden ist. — Der Bezirksspielwart des III. Bezirks, Boog in Ratibor, hat ebenfalls für Sonntag die Spielwarte, Obmänner und Schiedsrichter seines zum Oberschlesischen Turngau gehörenden Arbeitsbereiches zu einer Versammlung einberufen, die vormittags 10 Uhr, im Hankeschen Hotel zu Ratibor stattfindet.

B.

Im Reiche

Da die Sportmöglichkeiten in fast allen Wintersportquartieren nichts zu wünschen übrig lassen, können die Verbände und Vereine beruhigt an die Durchführung ihrer noch ausstehenden Veranstaltungen herangehen. Die internationalen Skiwettläufe in Oslo beginnen am Sonntag mit dem Patrouillenlauf, an dem deutscherseits die Kemptener Jäger und die Münchener Pioniere beteiligt sind. Von beiden Patrouillen ist ein gutes Abschneiden zu erwarten. Ebenfalls in Oslo findet ein Länderkampf Norwegen — Finnland im Eisschnellaufen statt.

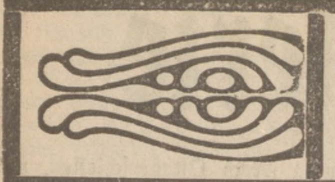
Motorsport: Mehr als 1500 Motorräder mit etwa 2500 Teilnehmern sind unterwegs zur Winterzielfahrt des DMV. nach Berlin. Als Ausgangspunkt für die Zielfahrt wurden u. a. Spanien, Frankreich, die Tschechoslowakei, Belgien, Oesterreich, Polen und Lettland gewählt.

Fußball: Mit Hochdruck geht es jetzt an die Ermittlung der Verbandsmeister. Nicht nur in Süd- und Südostdeutschland, sondern auch in Westdeutschland und im Baltenverband werden die entscheidenden Kämpfe aufgenommen In Berlin stehen die Treffen Hertha-BSC. — Sportverein 92 und Viktoria — Tennis Borussia im Vordergrund des Interesses. In Länderkämpfen stehen sich Portugal — Frankreich in Lissabon, sowie Schottland — Irland in Edinburgh gegenüber.

Tennis: Beim Turnier in Beaulieu sind die Entscheidungen zu erwarten. Vor guten Aussichten stehen die deutschen Damen v. Reznicek und Außem, auch von Prenn ist ein gutes Abschneiden zu erwarten. Frau Friedleben ist am Hallenturnier in St. Moritz beteiligt, das gleichfalls vor dem Abschluß steht.

Athletik: Eine ganze Reihe erster Kräfte ist beim Hallenfest in Stuttgart versammelt. Genannt seien nur Hirschberg, Uebler, Boltze, Helber, Kapp, Welscher, Metzner, Barth.

Schwimmen: Der Deutsche Schwimmverband hat die besten Wasserballspieler nach dem Berliner Lunabad zu Uebungsspielen zusammengezogen.



Humor und Rätselecke



Die lachende Welt

Verkehrszeichen

In einer Hotelhalle schimmert an der Wand ein rotes Licht neben der Aufschrift: „Notausgang“. Ein leicht angesäuselter Hotelgast stiert unverwandt auf dieses rote Licht, so daß der Liftboy, dem dies einigermaßen merkwürdig vorkommt, mit der höflichen Frage auf ihn zutritt: „Der Herr verzeihen, Sie stehen hier so lange in der Halle, darf ich Sie vielleicht auf Ihr Zimmer führen?“

„Danke, nein“, erwidert der Herr, „ich muß warten, bis das rote Licht dort verschwindet und das grüne aufflammt.“

*

Junge Künstler

In der untersten Klasse einer Elementarschule malen die Kinder als Aufgabe der Lehrerin mit Wasserfarben ein Haus, aus dessen Schornstein Rauch aufsteigt. Eines der Kinder malt den Rauch grün. Die Lehrerin fragt es nach dem Grunde, worauf das Kind antwortet:

„Es wird gerade Spinat gekocht, Fräulein.“

*

Kritik

„Wie findest du mein neues Kleid?“
„Es erinnert mich an Wasser!“
„Ist es denn so durchsichtig?“
„Nein, so geschmacklos!“

*

Preise

Frau Großfuß schreibt aus Nizza: „Hier ist es herrlich. Anbei die Rechnung fürs Hotel.“

„Geld angewiesen“, antwortet der Gatte, „aber warum hast Du das Hotel eigentlich gekauft?“

*

Merkwürdig

Hans: „Warum gibst du Lotte zuerst zu essen?“

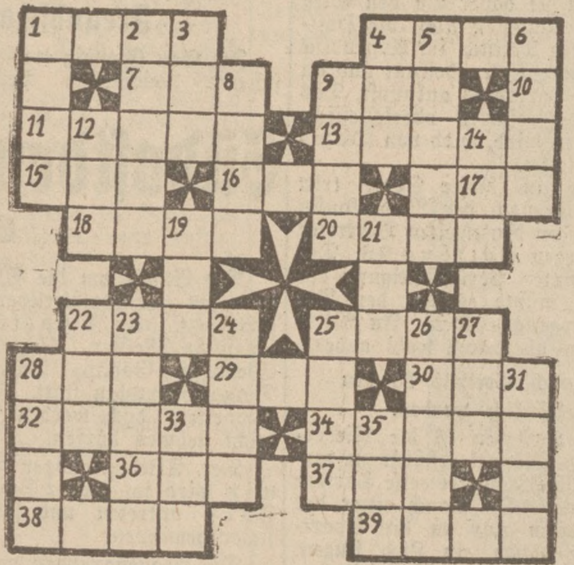
Mutter: „Weil die Damen immer vorangehen, mein Kind.“

Hans: „Na, warum bin ich denn aber vor Lotte geboren?“

Graphologischer Briefkasten

Deutungen in der nächsten Sonntagsausgabe

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. junges Haustier, 2. deutscher Dichter, 3. weiblicher Vorname, 4. Fettart, 5. Thronfolger, 6. Aufenthalt, 8. Futteral, 9. südamerikanischer Freistaat, 10. Baumteil, 12. Göttin der Morgenröte, 14. Stadt in Sachsen, 19. Gewässer, 21. dürftiger Zustand, 22. Ausruf des Zweifels, 23. Tier der Wüste, 24. Familie der Säugetiere, 25. englischer Dichter, 26. Gesellschaftsklasse, 27. Landbesitz, 28. Fluß in Italien, 31. Blumenbehälter, 33. Tonstufe, 35. „allein“.

Wagerecht: 1. Gewicht, 4. Bühnenwerk, 7. Gedichtart, 9. „mittels“, 11. Vermächtnis, 13. Prophet, 15. Riesenschlange, 16. Zeitanzeiger, 17. Metallrinne (Vertiefung), 18. Kosename für Susanne, 20. altes Gewicht, 22. Fluß im Harz (Nebenfluß der Aller), 25. Pfad, 28. Ausruf des Verstehens, 29. persönliches Fürwort, 30. Schiffsausdruck, 32. Prosadichtung, 34. weiblicher Vorname, 36. Schwur, 37. Gemütsausbruch, 38. Stadt in Schlesien, 39. Gefühl.

Wagerecht: 1. Zündschnur. 4. Seesäugetier. 5. engl. Bier. 7. Papageienart. 8. Fisch. 10. Papstname. 12. Fluß in Afrika. 15. Staat in Asien. 16. Dilettant. 17. Berg in Palästina. 20. Elend. 23. weibl. Haustier. 24. Präposition. 26. Mädchenname. 27. Fluß in Hannover. 28. Schiffsseite. 29. Segelstange. 30. Tierleichnam.

Senkrecht: 2. Soldat. 3. Fett. 4. schwed. Geschlecht. 6. Mädchenname. 7. Rüstkammer. 9. Vulkan. 11. Gestalt der griech. Mythe. 13. deutsches Bad. 14. arab. Vorname. 18. Nebenfluß der Elbe. 19. Festsaal. 21. Lied. 22. Getränk. 24. Mädchenname. 25. Mädchenname.

Kurzer Prozeß

Den Dieben macht es gar nichts aus,
Wenn fest die T... verschließt die M...,
Sie kamen dennoch in das Haus;
Wo—f... sind sonst wohl Leitern da?!

Steigerungsscherze

(„— —“ ist die Steigerung von „—“.)
Ein — bei keinem Grundstück fehlt.
Der — — war ein großer Held.
Im — von Vaterland und Treue
Schwang er das — — stets aufs neue.
An Seele — und — von Ketten
Konnt' ihn nur noch ein — — retten.
Die — wächst oft gar bergehoch,
Oh'n Kampf wird sie zum — — noch.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — a — a — al — au — bud — chi — den — dha — fuch — ge — gie — gym — hi — hol — horn — im irr — ki — ko — licht — mne — mos — na — neun — neun — pe — pe — ra — rur — sal — si — si — stie ta — ter — ter — ter — ti — tiv — to — tö — tri — um — umph — un — wei — wal — zen

sind 17 Wörter zu bilden deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Schiller-Zitat ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

1. Getreideart, 2. Begnadigung, 3. Düngesalz, 4. tropisches Insekt, 5. Gährungserzeugnis, 6. Vogel, 7. Fisch, 8. Verbalform, 9. ärztliche Wissenschaft, 10. australische Insel, 11. Baum, 12. Kanton der Schweiz, 13. Blume, 14. höhere Lehranstalt, 15. Naturerscheinung, 16. Religionsstifter, 17. Siegesjubel.

Auflösungen

Abendlektüre

Wagerecht: 1. Kai. 3. Pest. 5. Na. 7. Ali. 8. Zebu. 10. Homer. 11. Ara. 12. Meer. 13. Senta. 15. Ade. 17. Ulme. 19. Urne. 20. Amor.

Senkrecht: 1. Korb. 2. Otto. 3. Panama. 4. Ei. 6. Auge. 8. Zeitung. 9 er. 10. Hase. 14. Ale. 16. Dom. 18. es. 19. Ur.

Diamantaufgabe

1. T. 2. Leo. 3. Dolde. 4. Flieder. 5. Telegraph. 6. Migräne 7. Draht. 8. Spa. 9. H. = Telegraph.

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 3. Genua. 7. Altar. 8. Krain. 9. blau. 11. Gera. 12. Russe. 13. Brei. 15. Note. 17. Ost. 18. Ute. 19. Pisa. 22. Irma. 25. Nauen. 26. Leck. 27. Iris. 28. Kanal. 29. Messe. 30. Rasen.

Senkrecht: 1. Nabob. 2. Iller. 3. Gaurisankar. 4. Argentinien. 5. First. 6. Knabe 10. Ast. 14. Eos. 16. Oer. 19. Polka. 20. Ideal. 21. Rum. 23. Meise. 24. Alsen.

Rätselhafte Inschrift

Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

Bilderrätsel

Von einem Streiche fällt keine Eiche.

Preis 10 Pfg.

DER RING

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 23. Feb. 1930



Wildnis ohne Romantik

Das gefürchtetste Raubtier Afrikas ist der Leopard, „Chui“, wie ihn die Eingeborenen nennen. Dies aus dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika stammende Bild vereinigt in sinnfälliger Weise die afrikanische Wildnis mit dem Fortschreiten der Zivilisation in sich, denn der Jäger fährt von der Jagd mit dem Motorrad durch die Steppe.

Saison auf dem Zauberberg

Zeichnung von R. Busoni

Der Springer Kaufmann (Grindelwald), bei einem 70-Meter-Sprung.

In Thomas Manns „Zauberberg“ finden wir die Atmosphäre von Davos wunderbar eingefangen, denn es ist wahrhaftig schier Zauberei, wie Menschen und Sitten hier oben im Nu verwandelt sind. Was jahrelange Erziehung und Tradition als unumstößliche Gesetze verkünden, verliert hier Bedeutung und Berechtigung. Der Ultimo geht spurlos vorbei — einzig die Jahreszeit ist Datum, die Quälereien und Sorgen der Städte, der Alltag mit seinem Zank und Kummer hat wenig Bedeutung — einzig das Thermometer regiert und dieser König duldet keine anderen Machthaber.

Neben den Patienten gibt es jedoch noch die tausende Touristen, die für kürzere Frist zur Erholung heraufkommen und sich mit Schlitten und Skiern auf den schön geschwungenen Hängen der nahen Berge austoben. Für die ist die „Saison“ gemacht. Da sind einmal im Jahr auch die Davoser an pünktliche Daten gebunden, die sonst nur mit „unbestimmt“, „bald“ und „nächstens“ reden.

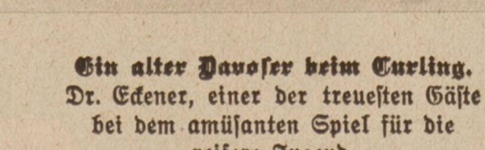
Im Vordergrund der Ereignisse stehen die sportlichen Spiele, Eisfeste, Konkurrenzen, Hockey, Bobrennen u. s. f., deren Resultate nicht nur Davos, sondern die ganze sportliche Welt in Spannung setzen, denn dabei wird mancher Rekord gebrochen und manche Meisterschaft bestimmt. Zu diesen Spielen kommen aus allen Ländern die nobelsten und reichsten Familien, alle Völker und Rassen wirbeln durcheinander; Prinzen, Fürsten, Herzöge mit und ohne Kronen oder Geld, bevölkern — als geeichte Sportsleute verkleidet — die Promenaden und die Terrassen der Hotels. Der Sportfachmann ist an der Gediegenheit seiner Kleidung erkenntlich, die tollfarbigen, wildgemusterten Kostüme kennzeichnen den sportfremden Snob. Auf den Terrassen sitzt man in leichter Bluse, die Herren im Sporthemd, die Sonne ist heiß wie an der Riviera, nur im Schatten zeigt das Thermometer minus 10 Grad.



Vornehme Gäste.
Der Herzog und die Herzogin von Alba als Zuschauer beim Skispringen.







Ein alter Davoser beim Curling.
Dr. Eckener, einer der treuesten Gäste bei dem amüsanten Spiel für die reifere Jugend.

Zukunftsbild unserer Weltstädte?

Nein, sondern das harmlose Erscheinen eines Bühnen-Aeroplans in den Londoner Straßen, der in dem Theaterstück „Silver Wings“ eine Hauptrolle spielen soll. Nur der Verkehr hatte unter dem Auftauchen des unförmigen Gastes zu leiden, als dieser durch die New Oxford Street zum Dominion Theatre gezogen wurde.



Rechts:

Ein klassisches Gemälde auf der Briefmarke.

Die Rembrandt-Gesellschaft im Haag veranlaßte die Herausgabe einer Rembrandt-Erinnerungsmarke, die vom 15. 2. bis 31. 3. herausgegeben wird. Die Briefmarke; als Hintergrund für den Rembrandtkopf dient sein Werk „De Staalmeesters“.

Regen auf Bestellung

Die „Wettermacher“ haben in der letzten Zeit besonders viel von sich reden gemacht. Die Meteorologie ist eine Wissenschaft geworden, die heute im Brennpunkt des Interesses steht. In Holland wurden kürzlich Versuche gemacht, Regen künstlich zu erzeugen. Dem Experiment lag der Gedanke zugrunde, durch die Einwirkung von zermahlenem Eis auf die Wolken Regen hervorzurufen. Das Flugzeug führt das Eis in einem Sack mit sich. Die Versuche mit dem „Regen im Sack“ sollen erfolgreich gewesen sein, so daß man auf die weitere Entwicklung gespannt sein darf.





„Der Regen im Sack“.

Das zerstäubte Eis wird vom Flugzeug in die Wolken verstreut. — Links: Der Beobachter berichtet zur Erde über den Verlauf des Fluges.



JOHANN IM KATER

„Zum Donnerwetter, Johann, siehst du denn nicht, daß du mir einen schwarzen und einen gelben Stiefel bringst?“
„Ja, gnädiger Herr, das habe ich wohl gesehen, aber das andere Paar ist ebenso!“

„Ach, Mutti, jetzt hab' ich wieder für ein Jahr genug!“

Nach dem Karneval.

„Nanu, Herr Meier, Sie sind ja noch im Karnevalskostüm und der Fasching ist doch längst vorbei!?“

„Ach was, Karneval! Ich habe den Pfandschein von meinem versetzten Zivilanzug verloren.“

„Na, wenn die Kleider so lang bleiben, werden die Staubsauger wieder überflüssig.“

Dame: „Aber mein Herr, was belästigen Sie mich dauernd beim Tanzen?“

Herr: „Verzeihung, gnädige Frau, ich wollte Ihnen doch nur Ihren Absatz wiedergeben, der eben beim Foxtrot in meinem Hosenbein hängengeblieben ist.“

Der Mann mit der grünen Krawatte

Roman von Otfrid von Hanstein

7. Fortsetzung.

„Nun sei einmal vernünftig. Es ist das beste, wir reden ganz offen miteinander."

„Ich verstehe nicht —"

„Else ist heute vormittag mit ihrem Bräutigam abgereist."

Hiller sprang auf.

„Was ist sie?"

„Herrgott, du kannst doch nicht verlangen, daß Else wegen deiner törichten Wutanfälle ihr ganzes Lebensglück mit Füßen tritt. Ich will ganz offen sein. Else ist schon seit dem Sommer, seit du dich in Pontresina so albern benommen hast, mit Herrn Goodheart heimlich verlobt."

„Verlobt?"

Er starrte sie wie geistesabwesend an.

„Herrgott ja! Das Mädel ist mündig und weiß, was sie tut. Mister Goodheart ist ein sehr anständiger und schwer reicher Mann. Er hat mir seine ganze Lebensgeschichte erzählt. Was sollte ich tun? Ich will dir gestehen, ich habe ihn sehr lieb gewonnen, diesen prächtigen, jungen Menschen. Je mehr du auf ihn schaltest, desto besser gefiel er mir. Und er sprach immer so nett von dir. Daß du ein guter Anwalt seiest, daß er dich zu seinem Verteidiger nehmen würde, wenn er jemals einen braucht. Daß er dir viel nützen, aber auch viel schaden könne. Daß es nur dein Vorteil sei, wenn du dich mit ihm gut stelltest."

Hiller rang die Hände.

„Ich habe ihn geradezu bewundert, daß er auch nach deinem unglaublichen Verhalten gestern nicht von Else ließ. Allerdings — dich will er nun nicht mehr sehen. Nicht eher, als bis du ihn um Verzeihung gebeten hast. Er war heute morgen hier."

„Wann?"

„Gleich, nachdem du gegangen bist. Es scheint, daß er darauf gewartet hat."

„Natürlich! Gleich von meinem Büro ist er in meinem Wagen hier herausgefahren!"

„Was redest du? Einen Wagen hatte er gar nicht vor der Tür."

„Wird sich beherrschen."

„Dann hatten wir eine sehr ernste Unterredung. Er bat zum letztenmal um Elses Hand. Er sagte, er müsse unter allen Umständen heute vormittag abreisen."

„Das glaube ich."

„Er könne sich nicht beleidigen lassen. Er stelle Else zum letztenmal vor die Entscheidung. Sie solle mit ihm gehen, er verpfände sein Ehrenwort — sogar schriftlich —, daß er sie augenblicklich heiraten würde, sobald er englischen Boden betreten habe."

„Das — das hast du erlaubt?"

„Ich habe eigentlich gar nichts erlaubt. Das Kind war wie verwandelt. Sie hing ihm am Halse, sie jammerte und schrie, sie könne nicht ohne ihn leben, sie ginge ins Wasser. Und er sprach so gut. Daß man dich zu deinem Glück zwingen müsse, daß —"

Hiller war völlig ruhig geworden und hatte ein hartes Gesicht.

„Also, sie sind weg?"

„Natürlich."

„Wann?"

„Um zehn Uhr."

Der Anwalt sah sehr ernst aus und sagte, nicht einmal streng, sondern mit völlig verzweifelter Stimme:

„Weißt du, was du getan hast, Anna? In deiner Verblendung hast du unser einziges Kind einem Verbrecher an den Hals geworfen."

„Laß doch den Unsinn."

„Es ist kein Unsinn. Dieser Mensch, der sich Goodheart nennt, heißt eigentlich Treuherz oder noch anders und ist ein ganz gemeiner, von der Polizei wegen schwerer Einbruchdiebstähle gesuchter Fassadenkletterer."

„Du bist wirklich nicht bei Troste."

„Ich wollte, du hättest recht. Ich wollte wirklich lieber selbst als Geisteskranker in ein Sanatorium, als das erleben."

Frau Anna sah auf, der Ton in Eugens Stimme war zu ergreifend.

„Ich will dir alles erzählen. Erinnerst du dich, daß vor ein paar Monaten bei Wolff & Silberstein eine viertel Million gestohlen wurde?"

„Ich glaube, es gelesen zu haben."

„Das war er! Hast du gestern nicht in der „B. Z." gelesen von dem Diebstahl bei Maßen & Säuberlich?"

„Ich habe gestern keine Zeitung angesehen."

„Sieh hier! Heute morgen! Die fettgedruckte Ueberschrift: Treuherz entflohen und nicht gefunden."

Anna starrte das Blatt an.

„Aber —"

„Kein aber! Dieser Treuherz, der mich seit Monaten verfolgt, mich und deinen Bruder Roland, dieser Treuherz, der der abgefeimteste Halunke von der Welt ist, der schon dreimal auch bei mir eingebrochen hat, der in dieser Nacht die Frechheit hatte, sogar in meinem Büro zu schlafen, der mir meinen Paß, meine Amtsrobe, mein Auto gestohlen hat, ist dieser Goodheart."

„Das verstehe ich alles nicht. Wie kommt der Treuherz zu dir?"

„Ich — ich und Roland, wir sind vollkommen in seiner Hand."

„Du und Roland? In der Hand eines Fassadenkletterers?"

„Es ist schrecklich, aber wahr."

„Nun erzähle mal ganz offen."

„Ich habe auch ein Verbrechen begangen."

Anna zweifelte wieder an seinem Verstande.

„Du?"

„Ich und Roland zusammen. Jetzt ist es gleich. Jetzt ist das beste, daß wir uns dem Gericht stellen."

Ein Frösteln ging über Frau Annas Rücken, während der Anwalt alle die Sorgen der letzten Monate beichtete.

Sie hörte ergriffen zu und streckte ihm ihre Hand entgegen.

„Du Armer, was du gelitten! Und alles um Roland! Aber — ich verstehe nicht —"

„Der Mensch läßt uns nicht mehr frei. Er weiß, daß ich ihn nicht anzeigen kann, ohne mich selbst zu vernichten. Auch wenn ich ihm das ganze Geld zahlen würde."

„Ich verstehe nur nicht, was hat dieser Treuherz mit Goodheart zu tun."

„Er ist ein und derselbe. Ich wußte es gleich, als ich den grünen Schlips sah, den er in Pontresina trug. Denselben grünen Schlips, den der Chauffeur hatte, der mich mitten im Grunewald absetzte. Er hatte mir ja gesagt, daß er immer in meiner Nähe sein würde, daß er — sie her — in allen seinen frivolen Briefen spielt er auf Else an. Läßt sie grüßen. Da, hier, heute, in dem frechen Zettel, den er mir zurückließ, schreibt er noch, daß es nicht vorbei sei mit der Hochzeit. Hast du gestern nicht gesehen wie er zusammenzuckte, als ich ihn einen Fassadenkletterer nannte? Hast du vergessen wie er mir in Pontresina den grünen Schlips schickte? Zehn Minuten später bekam ich dann den ersten Brief von Treuherz. Vor zehn Minuten war er als Goodheart von Else gegangen, zehn Minuten später gab er als Treuherz den Brief für mich ab.

Und da habt ihr euch gewundert, wenn ich am Rande des Wahnsinns war. Da habt ihr mich für toll gehalten, wenn ich jeden grünen Schlips mit Schrecken sah.

Nun ist es zu spät."

„Hättest du mir alles gesagt."

„Ich wollte dich nicht in meine Sorgen hineinziehen. Ich konnte doch nicht ahnen, daß man hinter meinem Rücken Elses Torheit begünstigt. Ich war vielleicht auch zu feige. Wir hofften doch, daß alles gut abging."

Es zeigte sich wieder einmal, daß Frauen im Augenblick eines großen Unglücks beherrschter sind als Männer. Frau Anna las die Briefe, besah den Paß, den ihr Eugen reichte.

„Ich fürchte fast, du hast recht. Goodheart sagte mir, daß er fünfunddreißig Jahre zähle, so lautet auch der Paß. Schwarzes Haar, braune Augen, schlanke Figur, keine besonderen Kennzeichen — schade, daß das Bild ausgerissen. Aber — du hast diesen Treuherz doch gesehen —"

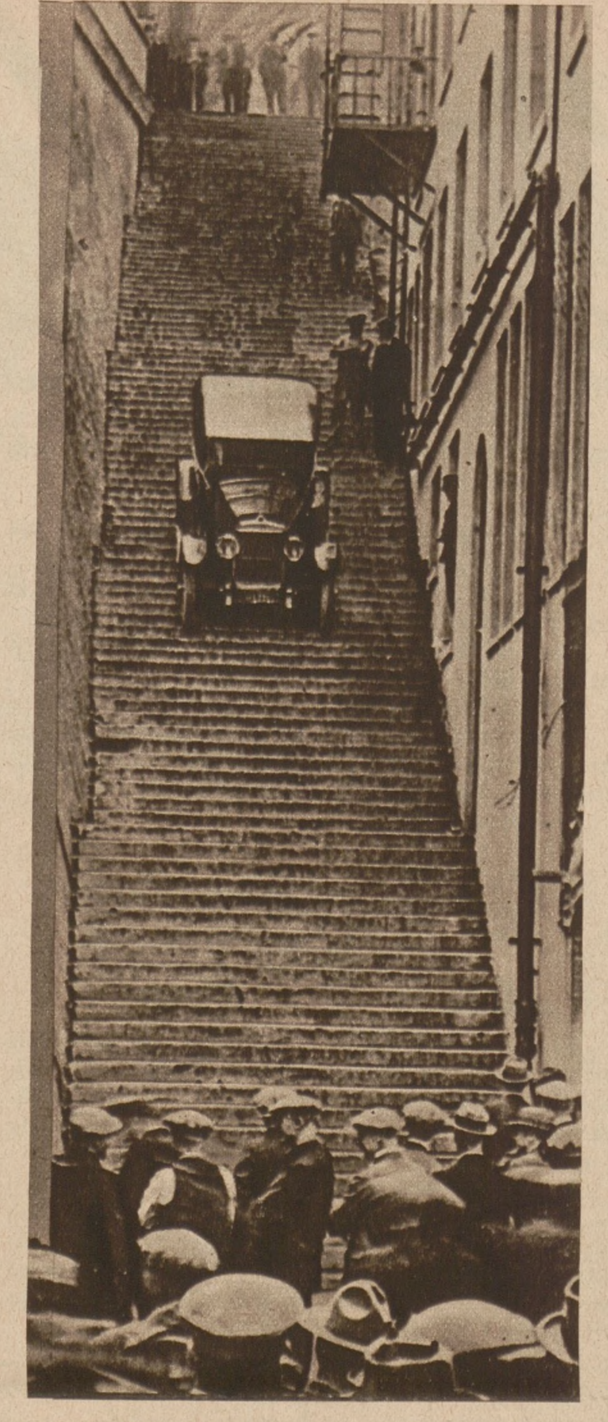
„Nur brieflich mit ihm verkehrt."

Hiller stand auf.

„Anna, wir haben zweiundzwanzig Jahre als gute Kameraden miteinander gelebt. Wir wollen uns jetzt keine Vorwürfe machen. Wir haben beide Unrecht getan. Ich hätte dir alles erzählen müssen, du hättest nicht hinter meinem Rücken mit Else zusammen dich auf solche Abenteuer einlassen dürfen. Wir wollen uns beide keine Vorwürfe machen. Jetzt ist das einzig Mögliche, daß ich augenblicklich zur Polizei fahre und alles gestehe.

Es tut mir leid, daß ich nun auch Schwager Roland nicht mehr schonen kann. Wir haben einen dummen Streich begangen und müssen die Folgen tragen. Die Hauptsache ist, daß wir unser Kind retten."

Einen Augenblick brach Anna in Tränen aus. Jetzt erst begann ihr Mutterherz zu begreifen, mit wem ihr Kind in die Welt hinaus geflohen war, dann aber siegte wieder die ruhige Ueberlegung.



Eine Wette mit Lebensgefahr.
In Los Angeles mußte ein Auto auf Grund einer Wette eine schmale Straßentreppe hinunterfahren, um die Vorzüglichkeit der Bremsvorrichtung zu beweisen. Das gefährliche Experiment gelang vollkommen.

„Ich habe einen anderen Gedanken."

„Welchen?"

„Die Polizei tut schon allein ihre Pflicht, und schließlich sind alles nur Vermutungen. Erinnerst du dich an Dr. Schlüter? Du weißt, daß der alte Herr so oft in verwickelten Dingen Rat geschaffen hat. Ehe du das letzte tust und dich selbst anzeigst, frage doch erst den alten Kriminalrat."

„Das ist ein guter Gedanke. Ich werde sofort telephonieren, ob er zu Hause ist."

Anna faßte seine Hand.

„Laß mich mitkommen, laß uns wieder alles gemeinsam tragen."

Dr. Schlüter war daheim, eine halbe Stunde später saßen Anna und Eugen in einem Auto, um zuerst Roland abzuholen, und dann zu dem alten Freunde zu fahren.

Sechstes Kapitel.

Es blieb lange still in dem behaglichen Arbeitszimmer des Kriminalrats a. D. Dr. Schlüter, nachdem Eugen Hiller seine ausführliche Beichte beendet hatte.

Er sah eigentlich trotz seines grauen Kopfes gar nicht so aus wie ein Mann, der sein Lebenswerk hinter sich hatte, dieser Dr. Schlüter. Im Gegenteil, seine Gestalt war trotz der sechzig, die er wohl auf dem Rücken haben mochte, elastisch und straff, und seine Augen so hell wie nur je.

Ihm gegenüber in den Klubsesseln, die um den runden Tisch standen, saßen Hiller, Anna und Roland.

Der Kriminalrat hatte völlig regungslos zugehört und dabei langsam den Dampf seiner Zigarre in die Luft geblasen.

„Lieber Herr Doktor, Ihnen und Ihrem Schwager muß ich zunächst natürlich energisch den Kopf waschen. Sie haben eine große Leichtfertigkeit begangen. Noch mehr, Sie haben sich an anvertrauten Geldern vergriffen. Das gütige Schicksal hat Ihnen allerdings aus der Patsche geholfen. Genug davon! Ich sehe Ihnen an, Herr Doktor, daß Sie sich selbst alle notwendigen Vorwürfe mehr als genug gemacht haben. Kommen wir also zu dem, was jetzt geschehen muß.

Ich bin nicht dafür, daß Sie sich dem Gericht stellen. In Wirklichkeit ist der Schaden gutgemacht oder, besser gesagt, durch die Folge der merkwürdigen Ereignisse gar nicht entstanden. Die hinterlegte Erbschaftssumme ist ausgezahlt, Silberstein und Wolff haben ihr Geld zurückerhalten. Eine Selbstanzeige Ihrerseits hätte nur zur Folge, daß Sie nachträglich unter Anklage gestellt würden und wegen einer Straftat, die in Wirklichkeit niemanden geschädigt hat, büßen müßten. Wenn der Zweck einer Bestrafung aber der ist, den betreffenden zu bessern, so ist auch dieser Zweck vorweggenommen, denn ich bin überzeugt, daß kein Anwalt in Berlin sich in Zukunft so sehr vor jeder kleinen Verfehlung in acht nehmen wird wie Sie.

Jetzt dreht es sich um das Verschwinden Ihrer Tochter oder vielmehr um ihre Entführung durch Treuherz-Goodheart.

Ich glaube, daß eine Anzeige bei der Polizei uns auch hier nicht viel weiter bringen würde. Treuherz und sein Kollege Gdinski scheinen sehr geriebene Burschen zu sein. Die ganze Art, in der dieser Treuherz gearbeitet hat, läßt darauf schließen, daß er ein routinierter Einbrecher ist. Heute steht nun in den Zeitungen, daß es gelungen ist, sogar seine Fingerabdrücke zu finden, daß er sich aber auch mit diesen in den Verbrecheralben nicht ermitteln läßt.

Ein Mann, der also sicher seit langen Jahren in seinem, sagen wir ruhig „Beruf" arbeitet und sich stets den Behörden entzogen hat, ist in seiner Art ein Genie. Uebrigens scheint er sich ja auch nach der letzten Zeit sehr ungeniert in Berlin bewegt zu haben, wie seine Besuche in Ihrer Wohnung und in Ihrem Büro beweisen. Der Mann fürchtet jedenfalls die Polizei nicht.

Es ist selbstverständlich, daß ich Ihnen meine Dienste zur Verfügung stelle. Ich habe mich ja von Amt und Würden zurückgezogen, um ungehindert meine eigenen Wege gehen zu können.

Lassen Sie vorläufig den Dingen ihren Gang, lassen Sie den Mann in der Ueberzeugung leben, daß er es nur mit der zünftigen Polizei zu tun hat, und ich werde sehen, was ich erreichen kann."

Anna fiel verzagt ein:

„Aber Herr Doktor — Else ist in seiner Hand! Wenn er mein Kind irgendwohin verschleppt, wenn er nicht nur ein Einbrecher, sondern auch ein Mädchenhändler ist —"

„Liebe, gnädige Frau, dieser ganze Mädchenhandel besteht hauptsächlich in den phantasiereichen Köpfen von Sensationsmachern. Uebrigens ist Fräulein Else eine kluge junge Dame, die sich denn doch nicht so leicht verkaufen läßt. Ich verstehe Sie vollkommen, aber das hilft nun nichts. Sie waren etwas voreilig — nun ist es nicht zu ändern. Uebrigens ist durchaus nicht gesagt, daß Fräulein Else im Augenblick unglücklich ist."

„Erlauben Sie —"

Schlüter lächelte.

„Gestern noch waren Sie selbst von den vortrefflichen Eigenschaften des Herrn entzückt. Fräulein Else liebt ihn. Warum er nicht auch sie? Von seinen seltsamen Beschäftigungen hat sie sicher keine Ahnung. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Pärchen einstweilen irgendwo im Verborgenen einen Honigmonat genießt."

„Meine Tochter und ein Verbrecher!"

„In ihren Augen ist er voraussichtlich ein Gott. Uebrigens gibt es mehr Fälle, in denen es sich später herausstellt, daß der ehrbarste Schwiegersohn ein Lump ist. Nun also ein wenig Geduld. Ich komme heute abend zu Ihnen. Allerdings dürfen Sie nicht erwarten, daß ich bis dahin schon etwas weiß. Ich muß erst sondieren, der Spürhund muß auf eine Fährte gesetzt werden. Ihnen, lieber Doktor, und Ihrem Schwager rate ich, so harmlos

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Eine Einrichtung zur Lösung des „Service“ Problems

GENERAL MOTORS SERVICE

GENERAL MOTORS SERVICE

Nur erprobte General Motors Service Stationen dürfen dieses Wappen für guten Service führen. Es gibt Ihnen die Gewähr, daß Ihr Wagen besonders gewissenhaft und zuverlässig betreut wird. Achten Sie überall auf das General Motors Service Wappen.

Die bekannte Schauspielerin Maria Paudler fährt ihren Buick zum Abschmieren in eine autorisierte General Motors Service Station.— Gewissenhafte Fürsorge und schnellste Hilfe bei kleinen Störungen verhüten häufig schwere Schäden und verlängern die Lebensdauer Ihres Wagens.

für die Besitzer von General Motors Wagen

Ist Ihnen noch nie an Reparaturwerkstätten das immer häufiger auftauchende schwarze Schild mit der gelben Aufschrift „Autorisierter General Motors Service“ aufgefallen?

Das ist das neue General Motors Wappen für guten Service; es bedeutet die Lösung des „Service“ Problems für die Besitzer von General Motors Wagen. General Motors erlaubt nur besonders erprobten Händlern, dieses Zeichen zu führen.

In Berlin-Borsigwalde werden die technischen Angestellten der über ganz Deutschland verteilten General Motors Händler in einer Spezial Service Schule ausgebildet; sie lernen die neuesten Arbeitsmethoden.

Nur eine so gewaltige Organisation wie General Motors konnte einen Service ins Leben rufen, der so vollkommen, so weit verzweigt ist. Und erfahrene Automobilisten finden hierin einen weiteren Grund, General Motors Wagen zu kaufen.

Sie können alle General Motors Wagen nach dem bequemen General Motors Zahlungsplan erwerben. Durch die schönen Fisher-Aufbauten und die überragende Motorenleistung ist jeder einzelne in seiner Art und für seinen Zweck vorbildlich.

Lassen Sie sich von dem nächsten Händler über die Wagen, die Sie am meisten interessieren, Aufschluß und illustrierte Literatur geben. Nach einer unverbindlichen Probefahrt, die der Händler mit Freuden vermittelt, werden Sie nur noch einen General Motors Wagen haben wollen.



Der Lehrraum der Service Schule in Berlin-Borsigwalde. Die Schüler — das technische Personal der autorisierten General Motors Händler aus ganz Deutschland — werden hier mit den neuesten Methoden zur sachgemäßen Instandhaltung der General Motors Wagen vertraut gemacht. Eine Gruppe beim Unterricht am Chevrolet Motor.

CADILLAC/LA SALLE BUICK/MARQUETTE
OAKLAND/PONTIAC OLDSMOBILE
CHEVROLET Personen-, Last- und Lieferwagen G. M. C. Lastwagen

ERZEUGNISSE DER GENERAL MOTORS

DAS KLEINE LAND DER GROSSEN WÜNSCHE

Königstreue Beamte ermordet.

Revolution in Albanien

Die Regierung machtlos.

Drahtbericht unseres Korrespondenten.

r. Athen, 23. Januar. Nachrichten zufolge, die über Saloniki kommen, ist in den albanischen Nordprovinzen eine Revolution ausgebrochen. Die Häuptlinge verschiedener Provinzen hatten bereits vor einigen Tagen in Episkopi eine Zusammenkunft, bei der sie den Beschluß faßten, sich gegen König Achmed Zogu zu erheben. In der Stadt Dirwi töteten die Revolutionäre 20 Staatsbeamte, die Anhänger Zogus waren. Die Regierung in Tirana ist den aufständischen Provinzen gegenüber vollständig machtlos. Sie hat vergeblich versucht, durch Vermittlung italienischer Offiziere, die Führer der Aufständischen mit großen Geldgeschenken zu beruhigen. Viele politische Flüchtlinge sind aus Serbien nach Albanien zurückgekehrt, da die Regierung die Einreise nicht mehr verhindern kann. Gleichzeitig werden weitere zahlreiche Ermordungen von Anhängern des Königs gemeldet. In Gasi wurde der Achmed Zogu treue Stammeshäuptling getötet.

*

Im Gegensatz zu vorstehender Meldung aus Athen ist in Rom, wie von dort gemeldet wird, von einer Revolution nichts bekannt.



Der Islam in Albanien.
Die größte und älteste Moschee in Tirana, der Hauptstadt des Landes.



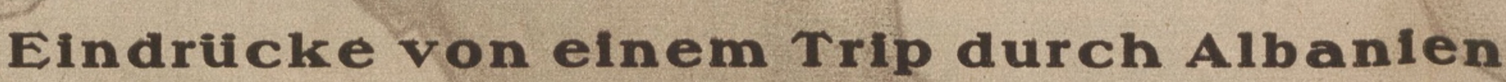
Bazarbude in Skutari.

Rechts:
Straße in Tirana.





Alte Türkenbrücke in Tirana.



Eindrücke von einem Trip durch Albanien

Auf lendenlahmem Motorbootchen fuhr, nein schlich ich, von Montenegro kommend, über den Skutarisee gen Albanien, überreichlich versehen mit Ratschlägen, das sagenhafte Land betreffend, die sich später samt und sonders als überflüssig erwiesen. In der Tat, es herrschen immer noch die merkwürdigsten Vorstellungen von Europas jüngstem Königreich, doch wer heute unvoreingenommen seine Grenzen überschreitet, wird sich bald davon überzeugen können, daß sich vieles, sehr vieles von dem geändert hat, was uns einst glaubwürdige Berichte verrieten. Denn Albanien, das klassische Räuberland, modernisiert sich zusehends, seit Italiens Einfluß sich dort geltend macht, wenn auch die Bezeichnung „Italienische Kolonie" zumindest stark übertrieben und wohl mehr als Wunschtraum ehrgeiziger Außenpolitiker zu bezeichnen ist, fern aller Wirklichkeit. Immerhin, ein starkes Kolorit in dieser Hinsicht, besonders in den Küstenstädten Santi Quaranti, Valona, Durazzo ist keinesfalls zu leugnen, wohingegen der Süden mehr griechische Einflüsse zeigt. Nur der Norden ist verhältnismäßig rein erhalten geblieben. Dort, in den rauhen, nordalbanischen Alpen lebt der Mensch, man möchte fast sagen, noch im Urzustand, in einer Primitivität, die uns Westeuropäern unbegreiflich erscheint. Von Religion römisch-katholisch, im Gegensatz zu Mittelalbanien, das mohammedanisch und Südalbanien, das orthodox ist, verdankt er das wenige an Kultur, was er überhaupt sein eigen nennt, nur den Mönchen, die mit einem Opfermut ohnegleichen sich hier ihren schweren Pflichten unterziehen, d. h. Seelsorger, Arzt, Lehrer und Berater in allen Fragen des täglichen Lebens in einer Person sind.

Zugegeben, man tut gut, auch im heutigen Albanien einstweilen noch viele Begriffe abendländischer Anschauung hintanzusetzen, aber muß deswegen durchaus alles den Anschein des Lächerlichen tragen? Was uns heute noch in Albanien komisch anmutet, ist doch lediglich ein Übergangsstadium, wie es schließlich früher oder später jedes Land einmal absolvieren mußte; eine, hier besonders merkwürdige Mischung ehrwürdiger Überlieferungen mit den Errungenschaften unseres Jahrhunderts plus kraß zutage tretender Barbarei, die jedoch mehr und mehr im Abnehmen begriffen ist, wie beispielsweise das Aufknüpfen von Räubern auf offenem Markt, die Blutrache und jene mannigfachen Attentate auf Würdenträger, in denen der Kampf um die Macht seinen hauptsächlichsten Ausdruck fand. Andererseits wiederum ist es bedauerlich, beobachten zu müssen, wie Städte und Siedlungen, die noch den Stempel von Tausendundeiner Nacht, echter als irgendwo in Europa, tragen, langsam sich ins Klischeehafte wandeln, wie uralte, schöne Bräuche ins Nichts versinken. Genugtuung aber erfüllt einen beim Anblick jener wilden, schneebedeckten Gebirgsriesen, über die hinweg mich der brausende Motor trug, sechzig Minuten hindurch eine Strecke lang, für die man noch vor wenigen Jahren mittels langsamer Reittiere auf halsbrecherischen Pfaden drei Tage benötigte. Wenn auch Pferd und Maulesel als Reise- und Transportmittel längst noch nicht ausgespielt haben, so ist doch vielfach schon, besonders an der Küste und für weitere Strecken, das Auto an deren Stelle getreten. Eisenbahnen gibt es, wie man weiß, auch heute noch nicht in Albanien, Postautobusse und ähnliche staatliche Beförderungsmittel, die diese beispielsweise im benachbarten Macedonien ersetzen müssen, ebenfalls nicht. Wer reisen will, mietet mit anderen vom gleichen Wunsche beseelten Einheimischen zusammen ein Auto und gelangt so sicher und ohne allzu großen Verzug an Ort und Stelle, wo dann der Fahrpreis in — Gold entrichtet wird. Denn Gold ist immer noch neben Silber das hervorragendste Zahlungsmittel in Albanien. Man kann in dieser Hinsicht Erinnerungen auffrischen an jene Zeiten des alten Europa, da das gelbe Metall noch in unsern Taschen klimperte, ehe es sich in diese letzte Ecke des Erdteils verkrümelte. Zwanzigmarkstücke, englische Pfunde, französisches, belgisches, österreichisches, griechisches, türkisches, kurz, alles, was an Goldgeld in den letzten sechzig Jahren kursierte, gilt hier als offizielles Zahlungsmittel neben den Silbermünzen dieser Länder, deren jede, ob Franken, ob Dinar oder Krone, die Summe von dreißig Pfennigen repräsentiert. Vierundfünfzig solcher Silberstücke bedeuten einen Napoleond'or oder zwanzig Vorkriegsgoldfranken, Pfunde und Zwanzigmarkstücke entsprechend mehr. Daneben kursieren amerikanische Dollarscheine und endlich jene original albanischen Noten, die genau wie das Heer und andere neuzeitlichen Institutionen von Italiens Gnaden sind.

Daß sich trotz dieses Wirrwarrs in puncto Valuta allmählich etwas wie eine Industrie im Lande entwickelt, daß die Hauptstadt Tirana — sie besitzt bereits elektrisches Licht, einen Sprengwagen sowie eine öffentliche Bedürfnisanstalt — mehr und mehr abendländischen Charakter annimmt, daß die großen Reiche dieser Erde ihre bevollmächtigten Minister dorthin entsenden, dies alles spricht für ein zunehmendes Prestige, zeugt deutlich genug von der Tatsache, daß Albanien langsam in Ordnung kommt, sofern nicht, wie obige Zeitungsnotiz es bereits andeutet, neue Wirren von Innen heraus die Aufbauarbeit gefährden. Der König Achmed Zogu ist — ein offenes Geheimnis — wenig beliebt bei seinen Untertanen, es gärt bereits an allen Ecken des vielumworbenen Königreichs und nur eine despotisch gehandhabte Regierung plus italienischen Gewehren vermochte bisher noch die Revolution aufzuhalten. Ist sie jedoch einmal da, so mag es dem Lande wohl ergehen wie jenem Manne, der, während bei einem Gastmahl plötzlich das Licht verlosch, das letzte Stück Fleisch auf der Schüssel mit der Hand bedeckte und es erleben mußte, daß diese seine Hand mit sieben Gabeln durchbohrt war, weil jeder der Gäste im Dunkeln das Stück Fleisch für sich zu erwischen trachtete. Denn neben dem diesbezüglich bereits erwähnten Italien wirft auch das Königreich Jugoslawien begehrliche Blicke dorthin und die versteckte Feindschaft zwischen beiden Reichen resultiert in der Hauptsache aus der Eifersucht auf Albanien, das in den letzten Jahren sich mehr und mehr Italien zugewandt hat, als dem zahlungsfähigeren Bewerber.

Wie dem auch sei, auf jeden Fall ist Albanien nach wie vor der Zankapfel auf dem Balkan geblieben und erst die Zukunft wird erweisen, ob es als selbstständiges Reich bestehen bleibt, ob als italienische Kolonie (womit Italien die gesamte Adria beherrschen würde) oder unter anderem Regime.



Blick über Tirana.

Mohammedanischer Lastentransport.



Links:
Typ aus den nordalbanischen Alpen.

Albanien, das Land der fremden Münzen.
In dem kleinen Albanien kursieren Münzen aus allen umliegenden Ländern. Mit den verschiedensten Geldstücken läßt man auch die Köpfe der verschiedenen Balkandynastien durch seine Hände gleiten.

Unten:
Auf dem Mohammedanischen Friedhof in Skutari.





Links:
Am Ziehbrunnen in Tirana.

Text und Photos:
Heinz Hell.

H · U · M · O · R

Der Kassenarzt.

Ein Geschäftsmann sucht eines Tages seine Büroräume auf. Er ist nicht wenig erstaunt, dort einen Geldschrankknacker anzutreffen, der seinen Tresor erbrochen hat. Kaum hat er sich von dem ersten Schreck erholt, brüllt er den Einbrecher an: „Kerl, was haben Sie in meinem Kontor zu suchen?"

„Ach, entschuldigen Sie nur", stammelte der Verbrecher, „ich wollte bloß Ihren Geldschrank untersuchen, ich bin nämlich — Kassenarzt."

Kritik.

„Wie war es denn im Theater? Hat dir das Stück gefallen?"

„Sehr gut. Nur eins hat nicht gestimmt. Im ersten Akt spielt ein Dienstmädchen, und ein Jahr später, im zweiten Akt, war noch dasselbe Dienstmädchen da."

Internationales.

In dem Abteil eines Expreßzuges sitzt eine internationale Gesellschaft. Ein Engländer, ein Franzose, ein Berliner und ein Sachse. Man spricht von den Schwierigkeiten der Sprachen. „Ach", sagt der Engländer, „uir haben ein Uort, das schreibt man a—l—l—r—i—g—t—h und man spricht ollreit."

„Und wir aben eine Wort, die schreibt man m—o—n—s—i—e—u—r und sprikt mösjöh."

„Det is noch jarnischt". sagt der Berliner, „wa ham'n Wort, det wird jeschrieben Pferd und jesprochen wird et Jaul."

„Und wir haben nun mal een Wörtchen", ruft der Sachse, „das schreibt man Budderbrod und schprechen dut man es Bemmchen."

Aus Frankfurt.

Zum Lotteriehändler Moses Hirschfeld kam Greeth aus Oberrad. Sie verlangte ein Pferdelos mit der Endnummer 44. Der Händler beschaffte es. Die Ziehung fand statt, und Frau Greeth gewann den Vierspänner. „Jetzt sage Se emol, Fraa Greeth, eoher wußte denn Sie, daß die Nummer gewinne muß?" fragte der Händler. „Des will ich Ihne sage, Herr Herschfeld. Ich hab' im Traam siwwe Gaase und siwwe Hämmel geseh un bin zur Kartenschlägern un hab' mer den Traam deute lasse. Sie müsse die zwaa Zahle mitenanner multiplizieren, hot die gesagt, un en Los kaufe mit der Zahl, die da erauskimmt, als Endnummer. Und siwwe mal siwwe is doch 44 — multiplizieren muß mer kenne, Herr Herschfeld!"

(Fortsetzung von Seite 6.)

als möglich Ihren Geschäften nachzugehen. Je weniger die Leute ahnen, daß wir hinter ihnen her sind, desto besser."

Immerhin waren die drei, als sie nun das Haus Schlüters verließen, eigentlich recht wenig befriedigt.

„Der gute Schlüter scheint mir etwas langsam geworden zu sein." Frau Anna fuhr in schwerem Kummer nach Dahlem zurück. Ihre Hoffnung, irgendeine Nachricht von Else zu haben, erfüllte sich nicht.

Roland und Hiller waren noch einmal in ihren Büros. Auch die Abendzeitungen bestätigten nur, daß in der Sache Maßen und Säuberlich durchaus nichts Neues erkundet und keine Spur der flüchtigen Verbrecher gefunden sei.

Sie saßen am Abend alle in trübseliger Stimmung im Hause des Anwalts. Schlüter war im Büro gewesen und hatte sich dort alles zeigen lassen, nun saß er in der Dahlemer Villa.

„Haben Sie schon irgendeinen Anhaltspunkt?"

„Ich bin leider kein Hexenmeister, und ich muß Ihnen gestehen, daß ich noch keinen Schritt vorwärtsgekommen bin."

Auch das Abendessen verlief sehr gedrückt, und Anna weinte fast immer still vor sich hin.

Endlich stand Hiller auf.

„Das hat keinen Zweck. Wir müssen uns ablenken, ich werde mal sehen, was heute im Radio los ist."

Seine Frau wurde ordentlich böse.

„Jetzt denkst du an Radio."

Schlüter lächelte.

„Ihr Mann hat recht. Bisweilen kommen einem bei einer recht banalen Musik die besten Gedanken."

Der Apparat wurde angestellt. Im Zimmer war es dunkel, denn niemand hatte ein Bedürfnis nach Licht. Sie saßen in ihren Stühlen, und während im Radio zuerst die Berliner Funkstunde ein Konzert sandte, dann allerhand Versuche mit fremden Stationen gemacht wurden, hing jeder der vier Menschen seinen Gedanken nach. Hiller und Roland durchdachten zum hundertsten Male ihre damalige Torheit, Frau Anna hatte die schrecklichsten Phantasien vom Mädchenhandel und von den Leiden ihrer unglücklichen Tochter, und Dr. Schlüter überlegte seine nächsten Schritte.

Plötzlich sprang Anna mit einem Schrei vom Stuhl auf. Hiller und Roland saßen mit weitaufgerissenen Augen.

Im Radio, mitten hinein in irgendeinen schrecklichen Negersong, ertönte eine helle Stimme:

„Mutter und Vater! Eure Else ist restlos glücklich!"

Dann war alles vorbei, und der Gesang der Neger setzte wieder ein. Hiller hatte das Licht angedreht, Frau Anna hatte entsetzte Augen.

„Habe ich geträumt?"

„Das war doch Elses Stimme!"

„Kein Zweifel, ich höre die Stimme meines Kindes aus Tausenden heraus."

„Wo ist sie?"

Anna stürzte ans Fenster, aber Hiller wehrte ab.

„Die Stimme kam aus dem Lautsprecher."

„Wie ist das möglich?"

Schlüter stand auf.

„Sehr einfach, ich hatte recht, Ihre Tochter ist in diesem Augenblick glücklich. Selbstverständlich sind die beiden in einem Schlupfwinkel. Voraussichtlich ist es ihnen auch gelungen, in das Ausland zu entkommen, denn in einer deutschen Sendestation hätten sie wohl nicht sprechen können. Wenn wir also nicht annehmen wollen, daß dieser tüchtige Mann auch irgendwo einen heimlichen Sender besitzt, müssen wir glauben, daß sie Deutschland verlassen haben."

R · Ä · T · S · E · L

Versteckrätsel.

Den Worten: Siegel, Wandgemälde, Nachtdienst, Furche, Halle, Inlett, Püree, Nauheim, Gottesgebot, Gnomen, Palmen, Parodie, Himbeere, Kümmel, Stürmer sind je drei zusammenhängende Buchstaben, zum Schlusse vier, zu entnehmen, die richtig zusammengestellt, ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Versrätsel.

Sprichst du von Eins, ist es meist sauer,
der Zweidrei trug die Fahne oft voran —
ist nur der Wort ein tücht'ger Bauer,
ist er an seinem Platz der rechte Mann.

Besuchskartenrätsel.

ERNA HILT
BUCH

Welchen Beruf hat die Dame!

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

1—2 Naturerscheinung, 3—4 griech. Buchstabe, 5—6 Gebirge, 3—2 Politiker, 3—6 Wirtschaftsgerät, 4—5 Schulgerät, 6—1 Alpenwirtschaft, 6—4 weiblicher Vorname, 5—2 Farbe.

Magisches Quadrat.

1. Zahlstelle, 2. männlicher Vorname, 3. Ablaufstelle, 4. Qualitätsbezeichnung, 5. Schiffshaken.

Waagerecht und Senkrecht gleichlautend.

A	A	A	E	E
E	E	K	N	N
N	O	O	R	R
R	S	S	S	S
T	T	T	T	T

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. **Anna**, 2. **Undine**, 3. **Steven**, 4. **Birne**, 5. **Interesse**, 6. **Liebe**, 7. **Drillich**, 8. **Unna**, 9. **Nobel**, 10. **Geibel**, 11. **Villa**, 12. **Eidam**, 13. **Reuse**, 14. **Henne**, 15. **Ingwer** = „Ausbildung verhindert Einbildung".

Exotisches: K(affe)e.

Rösselsprung:

Zweierlei laß dir gesagt sein,
Willst du stets in Weisheit wandeln,
Und von Torheit nie geplagt sein:
Laß das Glück nie deine Herrin,
Nie das Unglück deine Magd sein!
von Bodenstedt.

Versrätsel: Urban — urban.

Magischer Stern: 1. L, 2. Leu, 3. Lette, 4. Ute, 5. E.

Arithmogriph: Kiebitz, Adler, Schnepfe, Uhu, Albatros, Rabe = „Kasuar".

„Aber wo sind sie?"

„Das wird nicht leicht festzustellen sein. Aber, es ist spät geworden, ich will an die Arbeit."

„Ob man im Rundfunk anfragt?"

„Ich werde es vorsichtig versuchen. Wir dürfen in diesem Augenblick nicht einmal den Rundfunk, der sich sofort mit der Polizei in Verbindung setzen würde, aufmerksam machen. Schlafen Sie ruhig, an dem Ton dieser Stimme war zu hören, daß Fräulein Else in diesem Augenblick sicher zufriedener und ruhiger ist als wir."

Hiller hatte das Programm in der Hand.

„Uebertragung aus dem Varieté Polonia in Warschau."

„Sehr leicht möglich. Gdinski ist Pole, ich werde sofort an Freunde in Warschau telephonieren."

Schlüter ging ziemlich hastig fort.

„Ob er eine Spur hat?"

Roland nickte bedeutsam:

„Ich sage immer: Das Fatum! Wenn Eugen den Apparat nicht angestellt hätte! Es scheint mir sogar, daß diese Stimme noch mehr sagt. Else muß doch annehmen, daß wir völlig beruhigt sind, wenn sie denkt, daß wir Radio hören."

„Wer weiß, was der Mensch tut! Wie sie unter seinem Zwang handelt, das arme Kind."

„Ihre Stimme klang tatsächlich glücklich, wie Schlüter schon sagte!"

Trotzdem fanden die drei Menschen — auch Roland blieb in der Villa — in der ganzen Nacht keine Ruhe. Hiller ließ den Apparat laufen. Bis in die Nacht hinein erschallten Tanzweisen, das Dienstmädchen schüttelte in ihrer Kammer den Kopf, und begriff ihre Herrschaft nicht, aber — es geschah nichts! Elses Stimme wurde nicht mehr gehört! — — —

Fortsetzung folgt.

Idylle

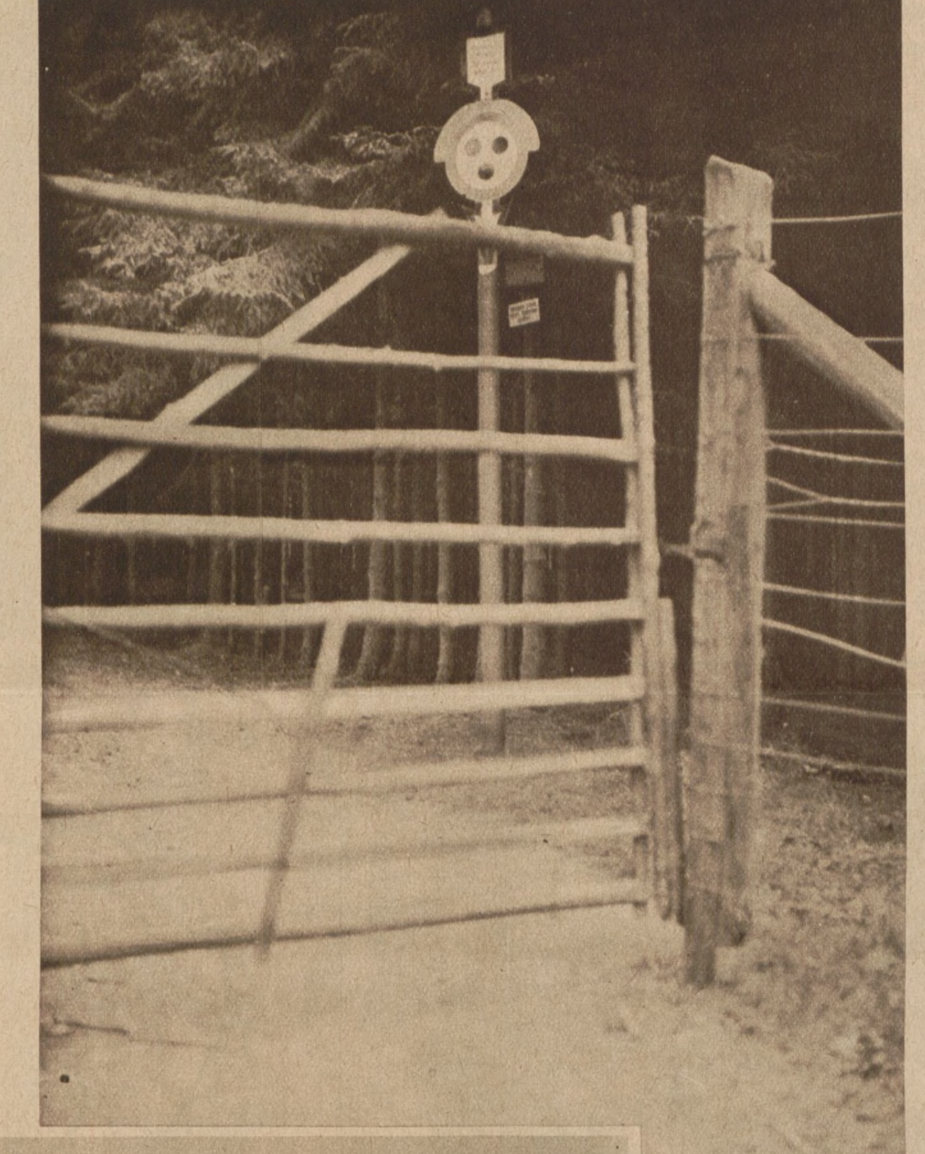
PHOTOS UND TEXT VON KREHAN

Das ist der „Garten“,
den Mutter ängstlich vor Kälte und Kinderhänden hütet. Eine verhutzelte Azalee gibt sich Mühe, mitten in den Steinkästen und baumlosen Winkeln nördlicher Großstadthöfe, Grünes vorzutäuschen.

Idyll heißt, wörtlich dem Griechischen entnommen: „Bildchen“. Wir bezeichnen mit „idyllisch“ halb wohlwollend, halb mit freudig-wehmütigem Blick, eine Landschaft, oft mit lebender Staffage, die eine große Portion Gemütlichkeit und Einfachheit, also von alledem, was unserm täglichen Lebensbetrieb fernsteht, spiegelt. Der sehr nah dabei liegende Begriff „Kleinstadt“ wird leicht und gern mit dem Idyll verschmolzen, und beide dann, in herkömmlicher Undankbarkeit gegen alles, was nach „Gemüt“ aussieht, meist bespöttelt.

Rechts:

„Wer hat dich, du schöner Wald . .“
so sinnig und eindeutig gegen die bösen Autos und Motorräder in Schutz genommen? Die liebe, gute Polizei!! (Aufnahme aus Schwarzburg in Thüringen)



„Das sind ja idyllische Zustände!“ Mit dieser tiefgründigen Kritik hat sich schon jeder Großstädter auf dem Lande sofort beliebt gemacht. „Das ist ja ein ulkiges Verkehrsidyll!“ Der Sinn der beiden verbundenen Begriffe Verkehr und Idyll kann nicht zweifelhaft sein . . .

Idyll ist etwas ganz ohne Nervosität, ohne Hast und Lärm, und ohne Ehrgeiz „etwas sein zu wollen“. Idyll ist die allein echte Originalverpackung für

Unten:

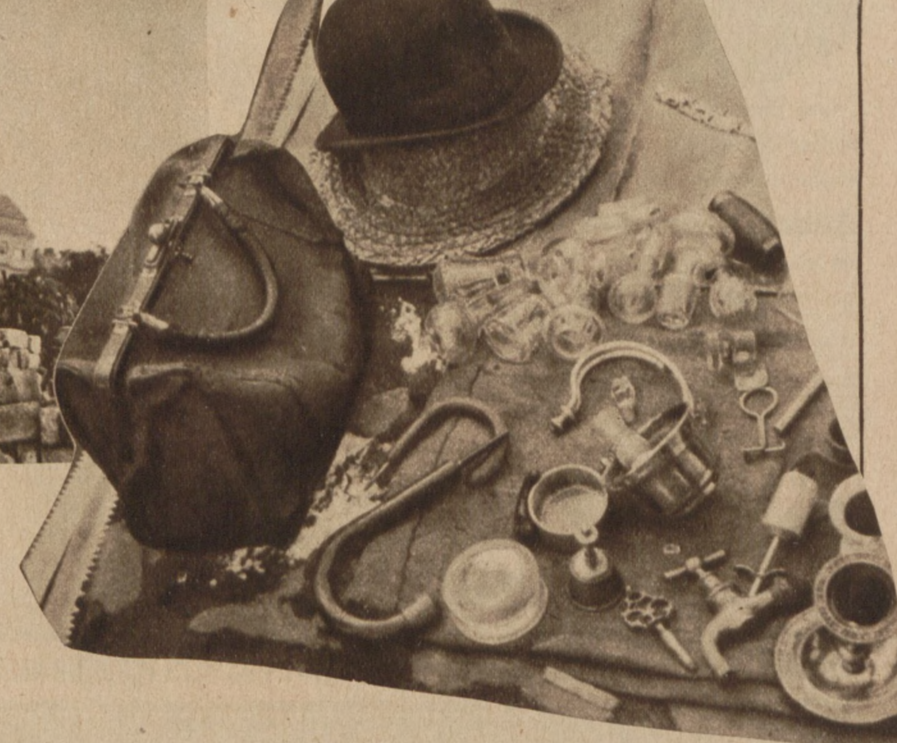
Nichts ist so entwertet und so ausgeschlachtet, daß es nicht doch noch auf östlichen Trödelmärkten zum Kauf angeboten werden könnte.
(Aufnahme aus Riga.)



**„Da, wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder!“**
Dieses Grammophon, auf dem eigens für „es“ gebauten Freilufttisch, fand ich in einer Zeltstadt bei Oranienburg.



„Sic transit . . .“
Bis zu ihrer Verbannung auf diesen Abbruchplatz krönte diese Germania im sanften Faltenwurf als ausschlaggebender Schmuck eine der berüchtigten Stuckfassaden aus den Gründerjahren . . .



Links:

Das ist der Bild gewordene Begriff von sommerlichem Ferienstumpfsinn, sprich: der Zeit gedankenferner Erholung!

Unten:

Wie aus der Spielzeugschachtel heraus hopst das Pferdchen mit dem schweren Waggon durch — Smyrna.

Behaglichkeit, also für etwas, das unserer Zeit und dem heutigen Tempo immer gründlicher abhanden kommt. Wir alle sehnen uns nach diesen beschaulichen Bildern, wie wir sie von Spitzweg und Richter kennen, und sind beglückt, auf Reisen solche zu finden. Wir gäben etwas darum, wenn wir mit am Stammtisch zum „Roten Ochsen“ sitzen und reden dürften, bis der Mond auf die alten Mauern scheint und wir über holperiges Kopfsteinpflaster, an rauschenden Marktbrunnen vorbei, nach Hause bummeln könnten. Wir sehnen uns solange nach dem alten barocken Gasthaus mit den ausgetretenen Treppenstufen und den dicken Federbetten, bis wir wirklich mal drin geschlafen haben .. um dann zu bemerken, daß alle Romantik schnell verfliegt, wenn wir nicht am Morgen das gewohnte, fließende, warme Wasser haben, und kein Telephon am Bett, um uns den Wagen zu bestellen. Leider, leider sind wir den wahren Idyllen entwachsen. Wir stehen vor ihnen, und betrachten sie . . . Auf die Dauer wissen wir in unserer materialistischen Zeit nicht, was wir mit ihnen, trotz all unserer Liebe, machen sollen . . .

Links:

Wozu nach Mykene reisen?

Das „Löwentor“ von Rudow bei Berlin ist auch nicht ohne . . .

Weltferne Sauberkeit, gepaart mit peinlichster Genauigkeit — das ist der Grundton für Ausschnitte aus der so oft komischen Umwelt unserer sonst allseits beliebten Amtsgerichte.



Links:

Dieses Auto ohne Motor wurde Fernsprechzelle für eine Art Autoruf am Prospekt des 24. Oktober (ehemals Newskiprospekt) in Leningrad.





Enttäuschte Wetter

haben auf der Rennbahn von Vincennes große Verwüstungen angerichtet. Ein schlecht gelungener Start war die Ursache der Krawalle, wobei, wie unser Bild zeigt, auch die Feuerwehr zu tun bekam.

Mexiko führt seine Nationalmusik in Deutschland vor.

Im Gegensatz zu der allgemeinen Verjazzung Nordamerikas pflegt Mexiko seine Nationalmusik. Die Hauptinstrumente des dortigen Orchesters sind Escalaton und Marimba, die dem Xylophon ähneln. Eine mexikanische Kapelle unter dem Dirigenten Domingo Gomez reist jetzt durch Deutschland, um durch die Musik für ihre Heimat zu werben.

Unten:

Flugzeug gegen Motorrad

Wer wird in diesem ungleichen Kampf Sieger? Das wurde kürzlich auf dem zugefrorenen Eibsee ausprobiert: Das Bild zeigt einen Moment aus dem Vergleichsrennen. Ernst Udet, der deutsche Sportflieger, mit seiner neuen „Haviland Moth" in der Kurve. Udet, der 12 Runden gegen das Kraftrad, das nur 8 Runden fuhr, zurückzulegen hatte, holte die 4 Runden Vorgabe glatt auf und konnte noch ¾ Minuten Plus buchen. — Im Hintergrund sieht man das Eibsee-Hotel. — Links: Rennradartisten; eine aufregende Silhouette aus dem Rennen der Motorräder mit Beiwagen.



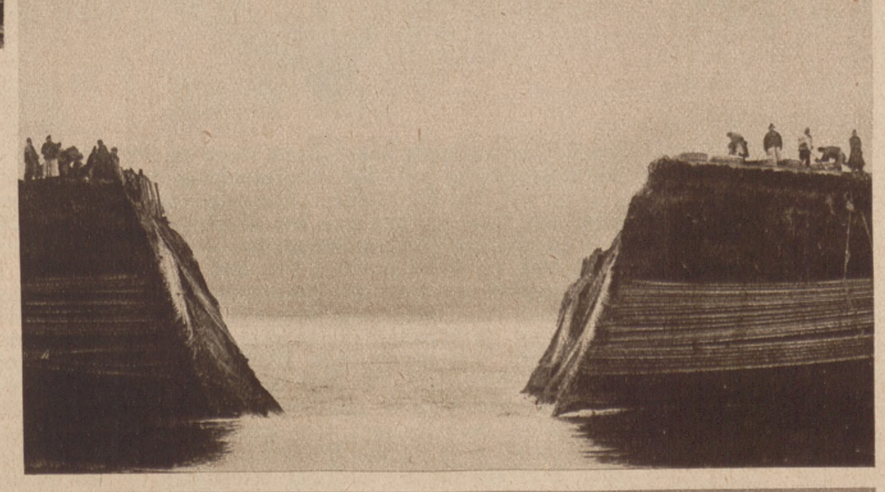


Unten:
Das Loch im Deich.
Anlegen des Flechtwerks aus Hanfseilen.

Das mit Erde gefüllte Flechtwerk senkt sich und verschließt die Bruchstelle im Damm.

Wenn in China der Deich bricht

Der Dammbruch bei Schneidemühl hat uns die Schrecken stürzender Wassermassen deutlich vor Augen geführt. Gerade im Hinblick auf diese Katastrophe dürfte es interessieren zu erfahren, wie andere Völker sich gegen solche Vorfälle sichern. Unsere Bilder zeigen, wie sich China in solchen Fällen hilft — ein bemerkenswertes Beispiel für die ungeheure Arbeitsleistung der „Masse Mensch“.



Wie einfach ist das Verfahren, nach dem hier gearbeitet wird. Das riesige Loch, das der Strom in den Deich gebrochen hat, wird auf eine ebenso merkwürdige wie leicht faßliche Weise ausgebessert oder richtiger ausgeflickt. Die Chinesen legen nämlich ein Geflecht von dicken Hanfseilen über das Loch im Damm, das nun durch Ausstopfen mit Erdreich die nötige Schwere erhält, um durch Sinken die Oeffnung abzuschließen. An dieser Stelle kann nie mehr ein Bruch entstehen, denn trotz der einfachen Bauweise ist die „geflickte“ Stelle von größter Stabilität. Reine Menschenkraft tritt hier in Tätigkeit ohne jedes mechanische Hilfsmittel; natürlich gehört zu der mühseligen Kleinarbeit ein großes Arbeiterheer, aber an Menschen herrscht in dem dichtbesiedelten Gebiet des inneren China ja kein Mangel. Dazu kommt die ungeheure Anspruchslosigkeit der Massen, die in nie ermüdender 14- bis 16stündiger Arbeit ihr Werk verrichten und oft die gesamte Familie auf den „Bau“ mitnehmen. Wenn man die Chinesen bei der Arbeit sieht, begreift man die uns unfaßbar scheinende Leistung, die der Bau der „Großen Mauer“ bedeutet, oder ähnliche Werke, wie die mit riesigen Skulpturen geschmückte Gräberstraße bei Peking.

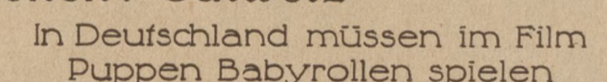


Die riesigen Arbeitermassen,
die in Körben und Karren das Erdreich herbeischleppen.



Ort der Handlung: Deutschland

Babyszenen: Schweiz



In Deutschland müssen im Film Puppen Babyrollen spielen

Welcher Kinobesucher hätte sich nicht an den in vielen, besonders amerikanischen Filmen vorkommenden Szenen gefreut, in denen ein Säugling strampelnd oder ruhig, weinend oder lächelnd gezeigt wird. Es ist nicht ohne Grund, daß solche sehr oft für die Handlung eines Films schwer entbehrlichen und gewiß immer wirkungsvollen Szenen vorwiegend in ausländischen und fast nie in deutschen Filmen zu sehen sind. Denn wenn es sich um einen deutschen Film handelt, kann man sicher sein, daß der Regisseur um diese Szene aufzunehmen, ins Ausland etwa in die Schweiz oder nach Prag reisen mußte, wo in der Tat die meisten „Baby-Szenen" der deutschen Filmproduktion gedreht werden. Es sei denn, daß man sich, wie aus den abgebildeten Photos ersichtlich, mit Puppen behilft. — Bei uns ist es nämlich streng verboten, Kinder unter drei Jahren für Filmaufnahmen heranzuziehen, und auch im Alter zwischen drei und vierzehn Jahren bedarf es besonderer Erlaubnis und Kautelen. — Was die Kinder im Alter von weniger als drei Jahren betrifft, ist jedoch nach einer leider noch immer bestehenden Polizei-Verordnung nichts zu wollen. Sie dürfen „zu Filmaufnahmen nicht herangezogen werden." Man beachte den in diesem Fall sehr wesentlichen Wortlaut; denn es ist gestattet, bezw. in der Praxis erfolgreich, d. h. ohne behördlichen Anstand versucht worden, Kinder unter drei Jahren „zufällig", also etwa auf dem Spielplatz zu filmen. Man darf sie aber, wie gesagt, nicht „für Filmaufnahmen heranziehen", d. h. sie ins Atelier kommen lassen und ihre Eltern oder Betreuer für die Leistung honorieren. — Es ist übrigens wiederholt von autoritativer ärztlicher Seite festgestellt worden, daß von der Möglichkeit einer durch Filmaufnahmen für den kindlichen Organismus bestehenden Gefährdung keine Rede sein kann.

H. F.





Links:

Amerikas Geschichte in 500 Worten soll in eine Felswand in Süd-Dakota eingemeißelt werden!

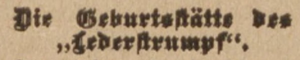
Die Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Geschichte, obwohl sie nicht übermäßig alt ist. Der frühere Präsident Coolidge ist beauftragt worden, die Geschichte Amerikas in 500 Worten zusammengedrängt zu schreiben. Dann soll dieser Text in die Felswand des Rushmore Mountain, in den Black Hills in Süd-Dakota eingemeißelt werden. Neben der eingemeißelten Geschichte sollen die Kolossalstatuen der großen Amerikaner Washington, Jefferson, Lincoln, und Roosevelt aufgestellt werden. Die Künstler haben keine leichte Arbeit, denn das Gestein ist sehr hart, und es müssen des öfteren Sprengungen vorgenommen werden. Der amerikanische Kongreß allein hat eine Summe von 250 000 Dollar als erste Anzahlung gespendet. — Die Sprengungen an der Felswand des Rushmore Mountain.

Unten:

Merkwürdiges japanisches Heiligtum.

In der Nähe der japanischen Küste befinden sich zwei eigenartige Felsbildungen, die im Volksmund „Frau- und Mann-Felsen" heißen. Alljährlich werden diese beiden durch Taue mit darangehängten Strohbüscheln verbunden, damit sie das Land gegen Seebeben schützen.





Die Geburtsstätte des „Lederstrumpf".

In diesem Hause schrieb J. Fenimore Cooper seinen „Lederstrumpf", ein wenn auch dichterisch gesteigertes Dokument von der Eroberung Amerikas durch die Weißen; es liegt malerisch in den Irish Hills (Michigan).